

STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL



der 44. Sitzung der

XXI. Gesetzgebungsperiode

des

Burgenländischen Landtages

Donnerstag, 15. November 2018

10.02 Uhr - 17.39 Uhr

Tagesordnung

1. Fragestunde;
2. Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird;
3. Gesetzentwurf über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung - DSGVO im Agrarwesen;
4. Gesetzentwurf über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz 2018 - Bgld. GemHOG 2018);
5. Gesetzentwurf über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden im Bereich der Informationstechnologie und der Aus- und Weiterbildung der Gemeindebediensteten;
6. Beschlussantrag, mit dem der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt“ zur Kenntnis genommen wird;
7. Bericht des Rechnungshofes (Beilage 1458) betreffend IT-Betreuung an Schulen;
8. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge;
9. Selbständiger Antrag des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderrichtlinien für Landarztordinationen;
10. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen;
11. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend landesweites Tierschutz-Konzept;

Inhalt

Landtag

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 6963)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 213 der Abgeordneten Mag.a Regina Petrik an Landesrat Mag. Norbert Darabos betreffend Vergabe von Rahmenvereinbarungen für Dienstleistungen in der Kinder- und Jugendhilfe

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Norbert Darabos (S. 6968)

Zusatzfrage: Mag.a Regina Petrik (S. 6969 u. S. 6969)

Anfrage Nr. 218 des Abgeordneten Mag. Christoph Wolf, M.A. an Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf betreffend Burgenländische Gemeindefinanzstatistik und sogenannten Sorgenkindern

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (S. 6970)

Zusatzfrage: Mag. Christoph Wolf, M.A. (S. 6971 u. S. 6971)

Anfrage Nr. 220 der Abgeordneten Mag.^a Regina Petrik an Landesrat MMag. Alexander Petschnig betreffend Broschüren bezüglich barrierefreier (rollstuhlgerechter) Tourismus- bzw. Freizeitangebote

Beantwortung der Anfrage: Landesrat MMag. Alexander Petschnig (S. 6972)

Zusatzfrage: Mag.a Regina Petrik (S. 6973 u. S. 6974)

Anfrage Nr. 219 des Abgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf betreffend die Räumung eines Biberdamms in der Gemeinde Neutal

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (S. 6974)

Zusatzfrage: Mag. Christoph Wolf, M.A. (S. 6976)

Verhandlungen

Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 1492), mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird (Zahl 21 - 1060) (Beilage 1504);

Berichterstatter: Wolfgang Södl (S. 6976)

Redner: Wolfgang Spitzmüller (S. 6977), Manfred Haidinger (S. 6977), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 6978), Wolfgang Södl (S. 6979)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 6980)

Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1493) über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung - DSGVO im Agrarwesen (Zahl 21 - 1061) (Beilage 1505);

Berichterstatter: Wolfgang Södl (S. 6981)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 6981)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1494) über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz 2018 - Bgld. GemHOG 2018) (Zahl 21 - 1062) (Beilage 1506);

Berichterstatter: Mag. Kurt Maczek (S. 6981)

Redner: Gerhard Hutter (S. 6982), Géza Molnár (S. 6984), Mag. Franz Steindl (S. 6985), Ingrid Salamon (S. 6987), Gerhard Steier (S. 6988), Manfred Köllly (S. 6990)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 6992)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1495) über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden im Bereich der Informationstechnologie und der Aus- und Weiterbildung der Gemeindebediensteten (Zahl 21 - 1063) (Beilage 1507);

Berichterstatter: Mag. Christian Drobits (S. 6992)

Redner: Gerhard Hutter (S. 6992), Mag.a Regina Petrik (S. 6993), Géza Molnár (S. 6993), Mag. Thomas Steiner (S. 6994), Ingrid Salamon (S. 6997), Gerhard Steier (S. 6998), Mag. Thomas Steiner (S. 7000), Landeshauptmann Hans Nießl (S. 7001)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 7004)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1497), mit dem der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt ...“ zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 1065) (Beilage 1508);

Berichterstatter: Günter Kovacs (S. 7004)

Redner: Wolfgang Spitzmüller (S. 7004), Markus Wiesler (S. 7008), Georg Rosner (S. 7010), Kilian Brandstätter (S. 7012), Landeshauptmann Hans Nießl (S. 7013)

Bericht des Rechtsausschusses über den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 1458) betreffend IT-Betreuung an Schulen (Zahl 21 - 1037) (Beilage 1509);

Berichterstatter: Ewald Schneckner (S. 7016)

Redner: Wolfgang Spitzmüller (S. 7016), Géza Molnár (S. 7016), Mag. Christoph Wolf, M.A. (S. 7019), Dr. Peter Rezar (S. 7020)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1487) betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge (Zahl 21 - 1055) (Beilage 1510);

Berichtersteller: Wolfgang Sodl (S. 7023)

Redner: Wolfgang Spitzmüller (S. 7023), Markus Wiesler (S. 7025), Patrik Fazekas, BA (S. 7027), Wolfgang Sodl (S. 7030), Gerhard Steier (S. 7032)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1470) betreffend die Förderrichtlinien für Landarztordinationen (Zahl 21 - 1049) (Beilage 1511);

Berichtersteller: Mag. Christian Sagartz, BA (S. 7035)

Redner: Mag.a Regina Petrik (S. 7035), Manfred Haidinger (S. 7039), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 7041), Günter Kovacs (S. 7043), Markus Ulram (S. 7046), Günter Kovacs (S. 7048)

Dringlichkeitsantrag des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend UN-Migrationspakt (Zahl 21 - 1118) (Beilage 1560);

Begründung der Dringlichkeit: Mag. Thomas Steiner (S. 7049)

Redner: Gerhard Steier (S. 7052), Manfred Köilly (S. 7057), Mag. Thomas Steiner (S. 7060), Ing. Rudolf Strommer (S. 7060), Mag. Christian Drobits (S. 7064), Mag.a Regina Petrik (S. 7066), Géza Molnár (S. 7071), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 7073)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 7074)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1490) betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen (Zahl 21 - 1058) (Beilage 1512);

Berichterstellerin: Ingrid Salamon (S. 7075)

Redner: Mag.a Regina Petrik (S. 7075), Karin Stampfel (S. 7079), Walter Temmel (S. 7079), Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil (S. 7082), Ingrid Salamon (S. 7084), Manfred Köilly (S. 7086), Mag.a Regina Petrik (S. 7089), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 7089), Landesrätin Verena Dunst (S. 7091)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1496) betreffend landesweites Tierschutz-Konzept (Zahl 21 - 1064) (Beilage 1513);
Berichterstatter: Günter Kovacs (S. 7094)
Redner: Wolfgang Spitzmüller (S. 7094), Karin Stampfel (S. 7096), Bernhard Hirczy (S. 7097), Günter Kovacs (S. 7099)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 6963)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 02 Minuten

Präsident Christian Illedits: Einen schönen guten Morgen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung, mit dem Herrn Landeshauptmann an der Spitze! Werte Zuhörer, Zuseher, die uns via Live-Stream verfolgen, aber auch die Besucherinnen und Besucher, die uns von der Galerie heute hier beiwohnen. Recht herzlich willkommen der NMS Pinkafeld.

Ich... e r ö f f n e die 44. Sitzung des Burgenländischen Landtages. Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 43. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Sein Fernbleiben von der heutigen Sitzung hat Herr Landtagsabgeordneter Mag. Johann Richter entschuldigt.

Mitteilung des Einlaufes

Präsident Christian Illedits: Ich ersuche nun den Herrn Schriftführer Abgeordneten Patrik Fazekas, BA um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Herr Abgeordneter.

Schriftführer Patrik Fazekas, BA: Einlauf für die 44. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, 15. November 2018.

Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

1. Beschlussantrag, mit dem der Tätigkeitsbericht 2016/2017 der Burgenländischen Gesundheits-, Patientinnen-, Patienten- und Behindertenanwaltschaft zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 1084) (Beilage 1526);
2. Gesetzentwurf, mit dem das Bgld. Starkstromwegegesetz geändert wird (Zahl 21 - 1090) (Beilage 1532);
3. Beschlussantrag, mit dem der Bericht 2018 über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft im Burgenland (Grüner Bericht 2018) zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 1091)(Beilage 1533);
4. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesverwaltungs-gerichtsgesetz geändert wird (Zahl 21 - 1092) (Beilage 1534);
5. Beschlussantrag, mit dem der Bericht nach dem Objektivierungsgesetz betreffend Erstaufnahmen, Bestellungen und Weiterbestellungen im Jahr 2017 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 1095) (Beilage 1537);
6. Gesetzentwurf über das Leichen- und Bestattungswesen im Burgenland (Burgenländisches Leichen- und Bestattungswesengesetz 2019 -Bgld. LBwG 2019) (Zahl 21 - 1096) (Beilage 1538);
7. Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22 gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG zugestimmt wird (Zahl 21 - 1097) (Beilage 1539);
8. Beschlussantrag über den Nachtragsvoranschlag 2018 (Zahl 21 - 1098) (Beilage 1540);
9. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Gassicherheitsgesetz 2008 geändert wird (Zahl 21 - 1099) (Beilage 1541);

10. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Straßengesetz 2005 geändert wird (Zahl 21 - 1100) (Beilage 1542);
11. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesvertrags-bedienstetengesetz 2013 geändert wird (Zahl 21 - 1101) (Beilage 1543);
12. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landes-Personalvertretungsgesetz geändert wird (Zahl 21 - 1102) (Beilage 1544);
13. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Pensionsgesetz 2002 geändert wird (Zahl 21 - 1103) (Beilage 1545);
14. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Gemeindebedienstetengesetz 2014 geändert wird (Zahl 21 - 1104) (Beilage 1546);
15. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Besoldungsrechtsgesetz 2001 geändert wird (Zahl 21 - 1105) (Beilage 1547);
16. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Dienstrechtsgesetz 1997 geändert wird (Zahl 21 - 1106) (Beilage 1548);

Vom Burgenländischen Landes-Rechnungshof ist der Prüfungsbericht betreffend Strukturreform (Zahl 21 - 1115) (Beilage 1557) eingelangt.

Ebenso ist der Dringlichkeitsantrag des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend UN-Migrationspakt (Zahl 21 - 1118) (Beilage 1560) eingelangt.

Weiters sind die selbständigen Anträge

1. der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Rettungsgasse NEU“ (Zahl 21 - 1066) (Beilage 1498);
2. des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen betreffend die Erlassung eines Landesverfassungsgesetzes, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz über die Verfassung des Burgenlandes geändert wird (Zahl 21 - 1068) (Beilage 1500);
3. der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Online-Beantragung des Schulstartgeldes (Zahl 21 - 1072) (Beilage 1514);
4. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Mitsprache von Ländern und Gemeinden bei Gewährung eines humanitären Bleiberechts (Zahl 21 - 1113) (Beilage 1555);
5. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Klimaschutz durch Verringerung der Bodenversiegelung (Zahl 21 - 1114) (Beilage 1556);
6. der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Mag. Christian Sagartz, BA, Mag.a Regina Petrik, Manfred Kölly, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung eines Beschlusses mit dem der Gesamtbericht des Jugendlandtages zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 1116) (Beilage 1558);
7. des Landtagsabgeordneten Georg Rosner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Errichtung schienenbegleitender Radwege im Burgenland (Zahl 21 - 1119) (Beilage 1561);

sowie die schriftlichen Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, BA an Herrn Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil betreffend Straßenverwaltung - organische Abfälle (Zahl 21 - 1067) (Beilage 1499);
2. des Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl betreffend Gesamtverkehrsstrategie (Zahl 21 - 1073) (Beilage 1515);
3. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl betreffend Gesamtverkehrsstrategie (Zahl 21 - 1074)(Beilage 1516);
4. des Landtagsabgeordneten Markus Ulram an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl betreffend Widmungswunsch Gemeinde Mischendorf(Zahl 21 - 1080) (Beilage 1522);
5. des Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz betreffend Sperre des Heidehofweges (Zahl 21 - 1082) (Beilage 1524);
6. des Landtagsabgeordneten Markus Ulram an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz betreffend Sperre des Heidehofweges (Zahl 21 - 1083) (Beilage 1525);
7. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil betreffend Landesstraßenverwaltung(Zahl 21 - 1085) (Beilage 1527);
8. des Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, BA an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl betreffend „Pädagogischer Dienst“ (Zahl 21 - 1093) (Beilage 1535);

und die Beantwortungen der schriftlichen Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 1022) betreffend Biberdamm(Zahl 21 - 1069) (Beilage 1501);
2. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Verena Dunst (Zahl 21 - 1035) betreffend Beschluss Bodenschutz(Zahl 21 - 1070) (Beilage 1502);
3. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Verena Dunst (Zahl 21 - 1036) betreffend Beschluss Glyphosat (Zahl 21 - 1071) (Beilage 1503);
4. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 1030) betreffend Beschluss Glyphosat (Zahl 21 - 1075) (Beilage 1517);
5. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 1076) betreffend Beschluss Klimaschutz (Zahl 21 - 1076) (Beilage 1518);
6. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 1032) betreffend Beschluss Bodenschutz (Zahl 21 - 1077) (Beilage 1519);
7. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil (Zahl 21 - 1033) betreffend Beschluss Glyphosat (Zahl 21- 1078) (Beilage 1520);
8. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl (Zahl 21 - 1034) betreffend Beschluss Raumplanung und Klimaschutz (Zahl 21- 1079) (Beilage 1521);
9. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat MMag.

- Alexander Petschnig (Zahl 21 - 1050) betreffend barrierefreies Reisen (Zahl 21 - 1081) (Beilage 1523);
10. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl (Zahl 21 - 1041) betreffend Schulcluster und -zusammenlegungen (Zahl 21 - 1086) (Beilage 1528);
11. des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos (Zahl 21 - 1038) betreffend Pflegebetten (Zahl 21 - 1087) (Beilage 1529);
12. des Landtagsabgeordneten Markus Ulram an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos (Zahl 21 - 1039) betreffend Pflege- und Sozialberater (Zahl 21 - 1088) (Beilage 1530);
13. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos (Zahl 21 - 1040) betreffend 24-Stunden-Betreuung (Zahl 21 - 1089) (Beilage 1531);
14. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil (Zahl 21 - 1045) betreffend Akutordinationen (Zahl 21 - 1094) (Beilage 1536);
15. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos (Zahl 21 - 1044) betreffend Herausforderungen im Pflegebereich (Zahl 21 - 1107) (Beilage 1549);
16. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 1046) betreffend Landschaftsschutzabgabe (Zahl 21 - 1108) (Beilage 1550);
17. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 1048) betreffend Plakate (Zahl 21 - 1109) (Beilage 1551);
18. des Landtagsabgeordneten Mag. Christoph Wolf, M.A. an Frau Landesrätin Verena Dunst (Zahl 21 - 1043) betreffend Finanztipps für Eltern (Zahl 21 - 1110) (Beilage 1552);
19. des Landtagsabgeordneten Mag. Christoph Wolf, M.A. an Frau Landesrätin Verena Dunst (Zahl 21 - 1042) betreffend Finanztipps für Eltern (Zahl 21 - 1111) (Beilage 1553);
20. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Frau Landesrätin Verena Dunst (Zahl 21 - 1047) betreffend Förderung der Ferienbetreuung (Zahl 21 - 1112) (Beilage 1554);
21. des Landtagsabgeordneten Walter Temmel an Herrn Landeshauptmann Hans Nießl betreffend (Zahl 21 - 1051) Leiter der Abteilung 4 (Zahl 21 - 1117) (Beilage 1559);

eingelangt.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Schriftführer. Die Regierungsvorlagen Zahl 21 - 1102, Beilage 1544, Zahl 21 - 1095, Beilage 1537, Zahl 21 - 1096, Beilage 1538, Zahl 21 - 1099, Beilage 1541, und die selbstständigen Anträge, Zahl 21 - 1066, Beilage 1498, Zahl 21 - 1068, Beilage 1500, und Zahl 21 - 1116, Beilage 1558, weise ich dem Rechtsausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 21 - 1091, Beilage 1533, weise ich dem Agrarausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 21 - 1098, Beilage 1540, weise ich dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 21 - 1084, Beilage 1526, und den selbstständigen Antrag Zahl 21 - 1113, Beilage 1555, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Sozialausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 21 - 1090, Beilage 1532, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Wirtschaftsausschuss,

die Regierungsvorlagen Zahl 21 - 1092, Beilage 1534, Zahl 21 - 1097, Beilage 1539, Zahl 21 - 1100, Beilage 1542, Zahl 21 - 1101, Beilage 1543, Zahl 21 - 1103, Beilage 1545, Zahl 21 - 1104, Beilage 1546, Zahl 21 - 1105, Beilage 1547, Zahl 21 - 1106, Beilage 1548, und die selbstständige Anfrage Zahl 21 - 1072, Beilage 1514, Zahl 21 - 1114, Beilage 1556, und Zahl 21 - 1119, Beilage 1561, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

den Prüfungsbericht des Landes-Rechnungshofes Zahl 21 - 1115, Beilage 1557, weise ich dem Landes-Rechnungshofausschuss zu.

Die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 1067, Beilage 1499, und Zahl 21 - 1085, Beilage 1527, habe ich Herrn Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil,

die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 1073, Beilage 1515, Zahl 21 - 1074, Beilage 1516, Zahl 21 - 1080, Beilage 1522, und Zahl 21 - 1093, Beilage 1535, habe ich Herrn Landeshauptmann Hans Nießl,

die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 1082, Beilage 1524 und Zahl 21 - 1083, Beilage 1525 habe ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz

zur Beantwortung übermittelt.

Die Beantwortungen der schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 1069, Beilage 1501, Zahl 21 - 1070, Beilage 1502, Zahl 21 - 1071, Beilage 1503, Zahl 21 - 1075, Beilage 1517, Zahl 21 - 1076, Beilage 1518, Zahl 21 - 1077, Beilage 1519, Zahl 21 - 1078, Beilage 1520, Zahl 21 - 1079, Beilage 1521, Zahl 21 - 1081, Beilage 1523, Zahl 21 - 1086, Beilage 1528, Zahl 21 - 1087, Beilage 1529, Zahl 21 - 1088, Beilage 1530, Zahl 21 - 1089, Beilage 1531, Zahl 21 - 1094, Beilage 1536, Zahl 21 - 1107, Beilage 1549, Zahl 21 - 1108, Beilage 1550, Zahl 21 - 1109, Beilage 1551, Zahl 21 - 1110, Beilage 1552, Zahl 21 - 1111, Beilage 1553, Zahl 21 - 1112, Beilage 1554 und Zahl 21 - 1117, Beilage 1559, habe ich den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen, auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend UN-Migrationspakt (Zahl 21 - 1118) (Beilage 1560) wird gemäß § 24 Abs. 3 GeOLT spätestens um 15.00 Uhr behandelt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gemäß § 56 Abs. 5 GeOLT wurde die Tagesordnung für die heutige Sitzung fristgerecht versendet und ist unverändert geblieben.

Wird gegen diese Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Christian Illedits: Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 20 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von der Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat Mag. Darabos gerichtet. Ich bitte daher Frau Landtagsabgeordnete Mag.a Petrik um Verlesung ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Dankeschön Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Das Land Burgenland hat im August 2016 einen Dienstleistungsauftrag zum Abschluss von Rahmenvereinbarungen für die Erbringung von Dienstleistungen betreffend die Familienintensivbetreuung, die Sozialpädagogische Kinder- und Jugendbetreuung, die Familienhilfe sowie die Diagnostische Abklärung im Land Burgenland ausgeschrieben.

Im Zuge dieses Vergabeverfahrens gab es eine Anzeige beim Landesverwaltungsgericht und eine darauffolgende Rechtserkenntnis vom 07.02.2018. Diese wurde am 10.10.2018 auf der Homepage des Landesverwaltungsgerichtes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Landesverwaltungsgericht hält in seinem Schreiben unmissverständlich fest: „Die Entscheidung des Landes Burgenland als Auftraggeberin, mit welchen Unternehmen die Rahmenvereinbarung abgeschlossen werden soll, Los 1, 2 und 3, bekanntgegeben mit E-Mail vom 24.11.2017, wird für nichtig erklärt.“

Wie wurde aufgrund dieser rechtlichen Einwände des Landesverwaltungsgerichtes in Bezug auf die Vergabe von Rahmenvereinbarungen für Dienstleistungen in der Kinder- und Jugendhilfe das Verfahren seitens des Landes weitergeführt?

Präsident Christian Illedits: Danke Frau Abgeordnete. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Damit auch die Zuhörerinnen und Zuhörer wissen, um was es geht, vielleicht eine kurze Einleitung.

Das Land Burgenland ist gemäß § 6 Abs. 1 Burgenländisches Kinder- und Jugendhilfegesetz Träger der Kinder- und Jugendhilfe im Burgenland und hat die Aufgaben nach diesem Gesetz zu besorgen. In Fällen der Kindeswohlgefährdung, um das geht es ja jetzt, ist zu erwarten, dass die Gefährdung auch bei verbleibender Familie oder sonstigen bisherigen Wohnumfeld abgewendet werden kann. Wir sind da gefragt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Neben der zivilrechtlichen Beauftragung bedarf es dazu einer bescheidmäßigen Eignungsbeurteilung des Leistungsträgers durch die zuständige Behörde. Das ist ganz wichtig. Im Jahr 2014 schon, also weit bevor ich in diese Funktion gekommen bin, hat man das Ausmaß der Problematik erkannt und hat den gesamten Bereich nur ausgeschrieben, um einige Ziele zu erreichen. Einheitliche Qualitätsstandards, lückenlose Abdeckung des Bedarfs im ganzen Burgenland, Sicherstellung der Leistungserbringung und zentralgeführte Eignungsbeurteilungsverfahren.

Es ist richtig, und damit komme ich zu Ihrer Frage, dass nach diesem Ausschreibungsverfahren es einen Einspruch gegeben hat. Durch einen Bieter wurde beim Landesverwaltungsgerichtshof Burgenland am 22.3.2017 ein Antrag auf Nachprüfung der Zuschlagsentscheidung, betreffend die Lose 1 bis 3, die Sie angesprochen haben, es betrifft jetzt die Familienintensivbetreuung, sozialpädagogische Kinder- und Jugendbetreuung und Familienhilfe, eingebracht.

Im Erkenntnis des Landesverwaltungsgerichtes Burgenland ist am 07.02.2018 dem Begehren der Klägerin, in dem Fall stattgegeben worden. Das Verfahren wurde somit in den Stand vor Erteilung der Zuschlagsentscheidung zurückgesetzt. Seitens des Landes wurden die Auswahlkriterien entsprechend der Erkenntnis des Landesverwaltungsgerichtes Burgenland erneut getroffen.

An der ursprünglichen Reihung der Bieter hat sich nichts geändert. Die erneute Zuschlagsentscheidung des Landes Burgenland ist inzwischen rechtskräftig. Es ist also alles rechtens. Wir haben aber dem Urteil des Landesverwaltungsgerichtes Rechnung getragen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Landesrat. Eine Zusatzfrage? – Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Dankeschön! Herr Landesrat! Mit welchen Anbietern wurden dann Rahmenverträge abgeschlossen?

Präsident Christian Illedits: Danke Frau Abgeordnete. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es sind vier Lose ausgeschrieben worden. Ich habe es kurz angesprochen. Familienintensivbetreuung, sozialpädagogische Kinder- und Jugendbetreuung, Familienhilfe und Diagnostische Abklärung. Das sind die vier Lose. Es wurde mit sieben Bietern Rahmenverträge abgeschlossen. Ich habe es geprüft.

Ich darf in diesem Rahmen auch die Namen sagen, obwohl die Datenschutzgeschichte ja mittlerweile auch sehr wichtig geworden ist. Michael Thürringer, SOS Kinderdorf-Gesellschaft Österreichischer Kinderdörfer, Bietergemeinschaft, das ist eine Gemeinschaft pro Juventute soziale Dienste und soziale Initiative gemeinnützige GmbH, Jugend am Werk, Volkshilfe Burgenland und die Traumatologische Gemeinschaft Burgenland, die dieses Verfahren auch angestrebt hat.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Landesrat. Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): In drei bis fünf Jahren muss neu ausgeschrieben werden. Welche Lehren wurden aus dem hier praktizierten Verfahren gezogen, um zukünftig Fehler und Unstimmigkeiten zu vermeiden? Es war ja, zum Beispiel, eine Kritik, dass im Sommer, Anfang August, die Ausschreibung vorgenommen wurde und deshalb nur eine kurze Zeit zur Verfügung stand, wo sich dann viele Leute neu orientieren mussten. Wird da irgendeine Lehre daraus gezogen? Was wird anderes sein?

Präsident Christian Illedits: Danke Frau Abgeordnete. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Aus meiner Sicht haben wir die Lehre bereits gezogen. Wir nehmen die Kritik des Landesverwaltungsgerichtes ernst und haben das auch jetzt auch in dieses neue Verfahren einfließen lassen. Aber, noch einmal, es ist jetzt rechtskräftig. Es hat keinen weiteren Protest oder keinen weiteren Einspruch gegeben.

Es ist in der ersten Phase eigentlich um formale Dinge gegangen. Es ist um den Verstoß gegen die Verschwiegenheitspflichten gegangen und das ist ernst zu nehmen. Die Dokumentation des Zustandekommens des Beschlusses in der Kommission und die Begründung der Qualitätskriterien. Aber, wir haben das jetzt ernst genommen und werden das aufgrund dieses Urteiles des Landesverwaltungsgerichts nicht nur ernst nehmen, sondern so in dieser Form auch in Zukunft handhaben. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die zweite Anfrage ist vom Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Wolf, M.A. an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Wolf, M.A. um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Vielen Dank! Sehr geehrte Frau Landesrätin!. Die Abteilung 2 - Landesplanung, Sicherheit, Gemeinden und Wirtschaft ist unter anderem für die Finanzgebarung der Gemeinden, deren Kontrolle und die statistische Aufbereitung zuständig. Die Burgenländische Gemeindefinanzstatistik für das Haushaltsjahr 2017 wurde Ende Oktober präsentiert. Laut Medienberichten sprechen Sie von „sechs Sorgenkindern“. Welche Gemeinden sind Ihrer Ansicht nach diese sogenannten Sorgenkinder?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Abgeordneter! Einleitend möchte ich schon vorausschicken, dass die burgenländischen Gemeinden, und das bestätigt auch die Gemeindefinanzstatistik 2017, diesen doch sehr erfolgreichen Weg weiter fortgesetzt haben.

Unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und auch die Amtsleiterinnen und Amtsleiter haben hier, wie gewohnt, wirklich eine sehr gute Arbeit geleistet. Sie haben Spaß am Vorausschauen, nachhaltig gewirtschaftet und ihre Aufgaben auch alles zweckmäßig erledigt. Wenn man sich eine ganz einfache Einnahmen-Ausgabenrechnung anschaut, sieht man, dass in der Gemeindefinanzstatistik 2017 Gesamteinnahmen der burgenländischen Gemeinden von in Höhe ca. 696 Millionen Euro Gesamtausgaben von in etwa 612 Millionen Euro gegenüber stehen. Das heißt, man sieht hier deutlich, dass es mehr Einnahmen als Ausgaben gibt. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das erlaubt es den Gemeinden auch entsprechende Investitionen zu tätigen. Auch die Investitionssumme konnte im Vergleich zum Jahr 2016 um 9 Millionen Euro auf insgesamt 108 Millionen Euro erhöht werden. Das heißt, man sieht hier, was für ein wichtiger Wirtschaftsfaktor die burgenländischen Gemeinden auch insgesamt sind und das hier auch sehr viel Geld in Gemeinwohl, in die Daseinsversorgung, aber auch in die Bildung investiert wird. Unsere burgenländischen Gemeinden sind ein sehr wichtiger Wirtschaftsmotor und bewerkstelligen das alles bei einem gleichzeitigen Schuldenabbau, denn auch der Schuldenstand konnte im Vergleich zum Jahr 2016 um 2,6 Millionen Euro verringert werden. Wir haben damit im Burgenland eine pro Kopf Verschuldung von 1.065 Euro. Das ist, auch österreichweit gesehen, der geringste Wert einer pro Kopf Verschuldung der Gemeinden.

Für diese Anstrengungen einer verantwortungsvollen Kommunalpolitik möchte ich mich bei allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, auch bei all jenen, die hier im Landtag vertreten sind, sehr herzlich bedanken. Sie zeigen vor, wie verantwortungsvolle Politik in den Gemeinden funktioniert. Genauso möchte ich mich natürlich auch bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Gemeindeabteilung bedanken, die den Gemeinden tagtäglich mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Nun aber zu Ihrer Anfrage. Diese Diktion der Sorgenkinder stammt übrigens nicht von mir. Es war so, dass eine Journalistin nach diesen Sorgenkindern gefragt hat. Das wurde von mir so nicht formuliert. Ich habe lediglich darauf geantwortet, dass es eine Hand voll von Gemeinden gibt, mit denen wir in einem ständigen Kontakt stehen, wo es auch darum geht, ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um auch gemeinsam

mit externen Beraterinnen und Beratern diese Gemeinden wieder auf einen guten Weg zu führen, was uns auch sehr gut gelingt. Was auch sehr gut gelingt. Nicht mehr und nicht weniger habe ich bei dieser Pressekonferenz gesagt.

Ich habe keine einzige Gemeinde beim Namen genannt, noch dazu und das werde ich so beibehalten, denn es ist nicht meine Art und Weise irgendwelche Gemeinden hier an den Pranger zu stellen. Das verstehe nicht unter verantwortungsvoller Politik und ich werde sicherlich keine Gemeindefinanzstatistikberichte hier in der Öffentlichkeit diskutieren. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Wolf.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Frau Landesrätin! Die Autorin des Gemeindefinanzstatistikberichtes ist die Abteilungsleiterin der Abteilung 2. Sie ist auch gleichzeitig Stadträtin in Pinkafeld.

Sehen Sie hier, weil sie gleichzeitig als Abteilung 2 für die Aufsichtsbehörde tätig ist, eine Unvereinbarkeit?

Präsident Christian Illedits: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das ist schon seit sehr vielen Jahren so, dass die Abteilungsvorständin, beziehungsweise, davor war sie die Hauptreferatsleiterin, in der Stadtgemeinde Pinkafeld tätig ist.

Das wissen auch alle Betroffenen seit Jahren und bis jetzt hat es da noch nie ein Problem gegeben. Noch dazu hält sie sich wirklich akribisch aus allen Akten heraus und aus allen Fällen die Pinkafeld betreffen, um hier möglichst keine Unvereinbarkeiten herbeizuführen. *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Sehen Sie eine Unvereinbarkeit?)*

Da jetzt irgendetwas herbei zu konstruieren, dass die Frau Abteilungsvorständin in irgendeiner Art und Weise dann befangen wäre, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das war überhaupt nicht die Frage.)* ist absolut an den Haaren herbeigezogen. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Das war nicht die Frage. – Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Wolf.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Frau Landesrätin! Das war eine Antwort auf eine nicht gestellte Frage. Ich versuche es noch einmal zu erläutern. Der Vorgänger von der Abteilungsleiterin, dem wurde damals nahegelegt, dass er sein Gemeinderatsmandat, wenn er die Funktion des Abteilungsleiters übernimmt, niederlegt. Die jetzige Stadträtin und gleichzeitig Abteilungsvorständin hat das nicht gemacht.

Sehen Sie in diesem Fall eine Unvereinbarkeit? Das ist die Frage.

Präsident Christian Illedits: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nein, die sehe ich nicht, *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Das wollte ich nur wissen.)* weil ich sehr genau weiß, dass die Frau Abteilungsvorständin das absolut akribisch trennt. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die dritte Anfrage ist von der Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat MMag. Petschnig gerichtet.

Ich bitte daher Frau Landtagsabgeordnete Mag.a Petrik um Verlesung Ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Dankeschön, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landesrat! In einer schriftlichen Anfrage bat ich Sie um Auskunft darüber, ob es im Burgenland Broschüren betreffend barrierefreier, rollstuhlgerechter Tourismusbeziehungsweise Freizeitangebote gäbe.

In der Beantwortung vom 23. Oktober 2018 bejahen Sie dies und nennen verschiedene Gastgeberverzeichnisse, in denen einige Quartiere und Freizeitanbieter in der Beschreibung mit „Rollstuhlpiktogrammen“ versehen sind. Betroffene Urlaubsgäste müssen sich 100-prozentig darauf verlassen können, dass die Angaben zur Barrierefreiheit stimmen.

Auf welche Weise wird überprüft ob diese Gastgeber die formalen Kriterien der Barrierefreiheit tatsächlich erfüllen?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Danke Herr Präsident. Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Lassen Sie mich eingangs vielleicht festhalten, dass es bei Dienstleistungen und bei Beherbungen, da geht es ja auch um Dienstleistungen, immer das Problem gibt, um in Ihrer Diktion zu bleiben, dass man sich nicht 100-prozentig sicher sein kann. Also, wenn man zum Frisör geht, wenn man zum Mechaniker geht, wenn man ein Flugticket bestellt, man weiß immer erst hinterher, ob es auch tatsächlich dem entspricht was man bestellt, was man in Auftrag gegeben, was man gekauft hat. Und daher beruht jede Dienstleistungen auch auf einem gewissen Ausmaß an Vertrauen.

Dieses Vertrauen müssen natürlich die Herausgeber der von Ihnen angesprochenen Verzeichnisse, ich habe die beiden auch hier mitgenommen, dieses Vertrauen müssen die den Partnerbetrieben entgegenbringen. Natürlich haben die Partnerbetriebe sicherlich nicht das geringste Interesse hier mit falschen Auszeichnungen, falschen Angaben zu wirken, weil eben die Sanktion und wahrscheinlich auch die beste Kontrolle dann kommt, in dem man nämlich eine schlechte Bewertung bekommt, in denen man Beanstandungen bekommt.

Im Zeitalter der Digitalisierung, der Buchungsplattformen, glaube ich, ist das weltweit dann sichtbar, dieser Betrieb hält sich nicht an das was er auszeichnet. Dieser Betrieb ist sozusagen das Geld nicht wert und es wird nicht empfohlen diesen Betrieb in Anspruch zu nehmen. Ich glaube, dass das eine gute Feedbackschleife ist. Und ich habe natürlich diese beiden Herausgeber für den Süden der Tourismusverband Güssing, für den Norden ist es die Neusiedlersee Tourismus GmbH, die NTG, kontaktiert im Hinblick auf Ihre Anfrage und es wurde mir dort gesagt, dass es Erstens einmal, keine Beanstandungen gibt.

Erstens, nicht bei den Verbänden selbst und Zweitens, nicht bei den Partnerbetrieben, und im Übrigen, das kann ich ergänzen, auch die bei Burgenland Tourismus. Dass es Zweitens so ist, auf Grund der Kleinststrukturiertheit des Burgenlandes und der Tourismusverbände die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer, die Partnerbetriebe, im Übrigen sehr gut kennen, dass sie sehr gut auf Plausibilität überprüfen können und sich selbst natürlich immer wieder ein Bild vor Ort machen. Ich habe dieses Feedback bekommen, es gibt keine Beanstandungen. Das Angebot ist einwandfrei. Wir sind der Überzeugung, dass dieses System funktioniert.

Vom Tourismusverband Güssing kam noch der Verweis darauf, dass ab 2019 nur noch Betriebe die eine Zertifizierung vorweisen können in diese Broschüre aufgenommen

werden. Das ist allerdings erst ab Jänner 2019 gültig und findet sich in dieser hier, die ich für 2018 mithabe natürlich noch nicht. (*Der Landesrat MMag. Alexander Petschnig zeigt eine Broschüre.*)

Also wie gesagt, ich hoffe, dass sich auch die Gäste mit Behinderung hier sehr, sehr wohl fühlen, wie alle anderen Gäste auch und ich hoffe, dass unsere Betriebe natürlich das halten, was sie entsprechend auszeichnen. (*Beifall bei der FPÖ und SPÖ*)

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Petrik.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Es freut mich sehr zu hören, dass das in Zukunft wirklich mit Zertifizierungsüberprüfung abläuft, weil diese schöne Sicht der Dinge, die Sie hier darstellen, stimmt leider mit der Realität nicht überein. Die 100-prozentige Verlässlichkeit macht in dem Bereich schon noch einmal, hat hier eine andere Dimension.

Weil, wenn eine Rollstuhlfahrerin, ein Rollstuhlfahrer zu einem Urlaubsquartier kommt und dann ist dort kein rollstuhlgerechtes WC vorhanden, dann ist der gesamte Urlaub vertan. Sie muss heimfahren, das geht nicht mehr. Das ist ein Unterschied dazu, ob die Farbe bei der Frisörin jetzt nicht ganz meinen Wünschen entspricht, oder nicht.

Was man aber schon sagen muss ist, auch die Website vom Burgenland Tourismus ist völlig mangelhaft. Die Angaben für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer stimmen nicht. Wenn man dort auf Barrierefreiheit klickt, dass man ins Auswahlverfahren hineinkommt...

Präsident Christian Illedits: Frau Abgeordnete, zur Frage kommen.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE) (*fortsetzend*): Ich muss die Einleitung sagen, - dann kriegt man die Angebote für alle Quartiergeberinnen und Quartiergeber, auch wenn sie überhaupt kein Rollstuhlpiktogramm haben.

Präsident Christian Illedits: Die Frage bitte.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE) (*fortsetzend*): Wer zeichnet für die Webseite und damit für die gravierenden Mängel verantwortlich?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich kann Ihnen im Detail zustimmen, dass natürlich behinderte Menschen noch mehr darauf angewiesen sind, dass die Auszeichnungen stimmen in Prospekten, oder auf Webseiten, da gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Wie wohl das nicht von uns überprüft werden kann. Die Tourismusverbände haben keine Behördeneigenschaft, sie können sich nicht Zutritt verschaffen bei Betrieben und so weiter.

Wie gesagt, sie sind auf die Kooperation angewiesen, sie sind auf das Vertrauen angewiesen und natürlich auch, dass es bei Fehlverhalten entsprechende Rückmeldungen gibt und dann wird natürlich das Piktogramm entsprechend herausgenommen um diese Auszeichnung, die falsche Auszeichnung zu beenden. Was das Thema der Webseite betrifft, die Webseite wird natürlich vom Burgenland Tourismus verwaltet und auch befüllt. Es gibt natürlich Webseiten von regionalen Tourismusverbänden beziehungsweise von der NTG. Das ist auf der Webseite ja ersichtlich wer dafür verantwortlich ist.

Es ist so, dass wir uns dessen bewusst sind, dass hier Verbesserungsbedarf besteht, daher hat es vor einigen Monaten auch ein Gespräch in meinem Büro mit Vertretern des Behindertensportverbands Burgenland gegeben. Da gab es von unserer

Seite auch die Bitte, die entsprechenden Informationen zur Verfügung zu stellen, damit wir sie sozusagen auf den neuesten Stand auf der Website des Burgenland Tourismus veröffentlichen können. Das hat zwar bis heute in dieser Form nicht stattgefunden.

Wir haben das Programm und sind dabei, dieses Programm auszuweiten. Es gab Gespräche zwischen Burgenland Tourismus und zwischen den Behindertensportverband Burgenland. Sogar ein entsprechendes Förderprojekt das in Entwicklung ist, damit wir hier ein rundes und in sich stimmiges Paket, das auf neuestem Stand ist, auch entsprechend zur Verfügung stellen können.

Das ist aber noch nicht beschlossen, das ist erst in Ausarbeitung. Da muss ich Sie noch um einige Wochen, oder Monate, ich bin ja selbst nicht involviert, um Geduld bitten. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Der Behindertensportverband Burgenland ist ein Dachverband verschiedener Vereine.

Haben Sie mit den Funktionärinnen und Funktionären des Dachverbandes Kontakt, oder mit einem einzelnen Verein?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich muss Ihnen sagen, dass war jetzt einige Monate her, aber ich gehe davon aus, dass es der Dachverband war.

Präsident Christian Illedits: Die vierte Anfrage ist von Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Sagartz, BA an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf gerichtet. Ich bitte daher den Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Sagartz um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landesrätin! In Ihrer Beantwortung zu meiner schriftlichen Anfrage betreffend die Räumung eines Biberdamms in der Gemeinde Neutal haben Sie ausgeführt, dass zuerst die Räumung erfolgt ist und nachträglich festgestellt wurde, dass diese Räumung rechtlich auch zulässig war.

Wie oft ist es in Ihrer Amtszeit bisher vorgekommen, dass zuerst ein Biberdamm entfernt wurde und nachträglich festgestellt wurde, ob diese Entfernung auch rechtskonform war?

Präsident Christian Illedits: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Vielleicht einleitend ein paar Worte zum Biber an sich. Der Biber ist eine international geschützte Tierart. Gleichzeitig ist es natürlich so, dass seine Anwesenheit oft auch zu Konflikten führt, seine Aktivitäten auch zu Schäden führen kann. Sei es beispielsweise durch den Bau von Dämmern, die Unterminierung von Ufern, oder auch Fraßschäden an Gehölzen.

Das können aber nicht nur Sachschäden sein, es kann auch zur Aufstauungen und zu Hochwassergefährdungen kommen. Es kann damit auch Gefahr von Menschenleben bedeuten. Dementsprechend brauchen wir hier ganz, ganz klare Regeln was sein darf und was eben nicht sein darf. Und es braucht in erster Linie eine gute Abstimmung der Interessen.

Ganz klar ist es dort, wo es tatsächlich zu Hochwasser kommt, dass der Schutz des Menschen immer Vorrang hat und der Hochwasserschutz immer an erster Stelle kommt. Dort wo es keine Gefahr gibt, dort müssen wir lernen mit dem Biber auch zu leben und ihm auch seinen Raum zum Leben zu geben.

Für diese Abstimmung von der ich gesprochen habe und letztlich auch für eine genaue Beurteilung vor Ort, wurde vor einigen Jahren das Bibermanagement Burgenland eingerichtet. Die Aufgabe des Bibermanagements ist die Beratung vor Ort, die Erstellung von Sachberatungen der Betroffenen auch vor Ort. Es gibt auch eine Kontaktadresse an die man sich wenden kann.

Dieses Projekt Bibermanagement ist ein sehr, sehr erfolgreiches Projekt um das uns auch andere Bundesländer beneiden, weil es wirklich gut den Spagat schafft zwischen Beratung vor Ort und auch vor allem Bewusstseinsbildung.

Im Rahmen vor allem dieser Gespräche vor Ort seitens des Bibermanagements werden weitere Maßnahmen ausgemacht. Es fungiert auch als Schnittstelle zur Naturschutzbehörde. Im Burgenland gibt es dann eine Maßnahmenkaskade wie man in den verschiedensten Fällen vorzugehen hat. Ziel ist immer dass das gelindeste Mittel für den Biber, aber das wirkungsvollste für die betroffene Gemeinde angewendet wird.

Es ist so, dass für die Entfernung eines sogenannten Erntedammes, wie es dort in Neutal der Fall war, keine naturschutzrechtliche Bewilligung notwendig ist, nur für die Entfernung von sogenannten Wohndämmen ist eine solche naturschutzrechtliche Bewilligung notwendig. Der Fall in Neutal war der erste, der Behörde bekannt gewordene Fall, der in dieser Art und Weise, wo so gehandelt wurde. Das war im Oktober 2017. Da wurde zwar nicht zuvor mit dem Bibermanagement Kontakt aufgenommen, als der Damm entfernt wurde.

Es war so, dass die BH Oberpullendorf damit betraut wurde. Danach ist das Naturschutzorgan seitens der Bezirkshauptmannschaft entsendet worden und hat gemeinsam mit dem Bibermanagement vor Ort eine Besichtigung durchgeführt. Diese Experten haben dann dort vor Ort festgestellt, dass es sich eben um einen sogenannten Erntedamm und nicht um einen Wohndamm gehandelt hat und damit keine unrechtmäßigen Handlungen gesetzt worden sind. Wäre es ein Wohndamm gewesen, dann hätte das ein Verwaltungsstrafverfahren nach sich gezogen.

Die Gemeinde hat aber auch daraus gelernt, beim nächsten Biberfall, der einige Monate später zu Tage getreten ist, ist ein Bescheid angefordert worden, also hier wurde dann sogar einige Monate später der absolut rechtskonforme Weg gewählt. Es ist dort auch nichts passiert, was in irgendeiner Art und Weise illegal gewesen wäre.

Wir sind aber beim Bibermanagement, und das muss man auch dazu sagen, ganz stark auf die Zusammenarbeit mit den Gemeinden angewiesen. Das heißt, wir sind hier darauf angewiesen, dass uns die Gemeinden natürlich auch unterstützen. Wir bieten seitens des Landes dieses Service an.

Wir bieten diese Beratung vor Ort an. Die Konfliktlösung mit dem Bibermanagement und das hat sich sehr gut entwickelt in den letzten Jahren. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Mag. Wolf.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Frau Landesrätin! Entlang der Leitha, also bei den Leithazubringern in den Gemeinden Leithaprodersdorf und Hornstein

entwickelt sich derzeit auch eine sehr große Biberfamilie. Die Population dort wächst und wächst. Es ist dort augenscheinlich, dass es eine Gefahr sein kann für die Autobahn A3, weil das in unmittelbarer Nähe ist.

Wie sehen Sie dort die Entwicklung der Biber?

Präsident Christian Illedits: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Soweit ich auch informiert bin, ist das Bibermanagement sowohl mit Ihrer Gemeinde, als auch mit der Gemeinde Leithaprodersdorf, in ständigem Kontakt. Die Gemeinde Leithaprodersdorf ist übrigens auch die einzige Gemeinde bei der bereits bewilligungspflichtige Entnahmen stattgefunden haben, des Bibers.

Das heißt, es ist immer, der oberste Vorrang ist immer der Schutz des Menschen logischerweise. Wie gesagt, es wird in einer Maßnahmenkaskade vorgegangen, das heißt, wenn es notwendig ist, dann ist oft die Entfernung natürlich der Dämme und auch in allerletzter Konsequenz, wenn wirklich kein anderes Mittel mehr anzuwenden ist, dann ist auch die Entnahme der Biber rechtlich gestattet. Aber nachdem beide Gemeinden im ständigen Kontakt mit dem Bibermanagement sind, bin ich hier sehr zuversichtlich, dass gemeinsame Lösungen gefunden werden können, die glaube ich auf beiden Seiten zu befriedigenden Ergebnissen führen werden. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die Fragestunde ist somit in Erschöpfung der gestellten Fragen beendet.

2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 1492), mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird (Zahl 21 - 1060) (Beilage 1504)

Präsident Christian Illedits: Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 1492, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, Zahl 21 - 1060, Beilage 1504.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Sodl.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wolfgang Sodl: Danke Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss haben den Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile nun dem Herrn Abgeordneten Spitzmüller als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Herzlichen Dank Herr Präsident. Geschätzte Kollegen, Kolleginnen! Hohes Haus! Liebe Zuhörer, Zuhörerinnen! Es geht bei dieser Anpassung der Landarbeiterordnung eigentlich um relativ selbstverständliche Sachen die in vielen anderen Bereichen längst erledigt sind, wie Entgeltfortzahlung im Ausfallsfall und Ähnliches. Ich möchte hier gar nicht auf die Details eingehen, weil das für mich selbstverständlich ist hier zuzustimmen.

Worauf ich schon eingehen will ist, dass die Problematik grundsätzlich bei den Landarbeitern, es geht hier zum Beispiel um Erntehelfer und Erntehelferinnen in Österreich, teilweise in einem sehr prekären Verhältnis ist.

Es gibt natürlich, so wie überall, gute und schlechte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer natürlich, aber gerade bei den Landarbeitern die halt meistens, das heißt, eigentlich kann man sagen fast zu 100 Prozent inzwischen aus dem Ausland kommen, Saisonarbeitskräfte sind, die im Sommer zu Arbeitsspitzen herangezogen sind, Beispiel Spargelernte. Man muss sich das vorstellen, dass dort Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis zu 2.500 dieser Spargelstangen innerhalb von einem Tag aus der Erde herausstechen, also wirklich Extremarbeit. Da gibt es jedes Jahr eigentlich krasse Missstände von bezahlen unterm Kollektivvertrag bis Arbeitszeiten nicht einhalten. Das ist gerade in dem Bereich eben besonders hart, weil die Arbeitsbedingungen von Haus aus schon sehr schwierig sind.

Jetzt wird auf Bundesebene noch dazu angedacht, die Situation noch einmal für diese Menschen zu verschlechtern. Interessanter Weise ist das noch dazu die Landarbeiterkammer, die eigentlich nach meinem Verständnis her die Interessensvertretung der Landarbeiterinnen und Landarbeiter sein sollte, die hier Vorschläge vorlegt, die eigentlich zum Nachteil dieser Menschen sind.

Bisher war es so, dass bei Arbeitsspitzen eine 60-Stunden-Woche möglich war, das war aber nur 13 Wochen pro Jahr möglich. In Zukunft soll das 18,4 Wochen möglich sein, also eine Ausweitung, wo pro Woche 60 Stunden gearbeitet werden darf. Das sind Verschlechterungen die eigentlich nicht hinzunehmen sind, wenn man auf der einen Seite hier eigentlich heute Verbesserungen beschließt und dann hier Verschlechterungen andenkt.

Bisher war eben diese über 12-Stundenarbeitsregelung die auf Bundesebene jetzt bei allen anderen Berufsgruppen möglich ist, hier nicht möglich. Hier wird praktisch nachgezogen. Das ist eigentlich nicht zu unterstützen und abzulehnen.

Dennoch ist es logisch, dass wir dem Antrag der hier längst notwendig ist zustimmen werden. Verschlechterungen in Zukunft werden wir natürlich ablehnen. Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Manfred Haidinger das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Haidinger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren! Kolleginnen und Kollege! Aber auch ganz besonders ein herzliches Grüß Gott, möchte ich sagen, unseren jungen Zuhörerinnen und Zuhörern! Und das regt mich auch gleich an hier im Prinzip in der Thematik ein bisschen mehr in die Tiefe zu gehen und nicht allgemein darüber zu strahlen.

Damit auch Sie da oben auf der Publikums- oder auf der Gästetribüne nicht umsonst hierher gefahren sind, sondern damit Ihr auch wirklich wisst, worum geht es zum Beispiel bei dieser Gesetzgebung? Es geht darum, dass wir im Arbeitnehmerrecht, in der Landarbeitsordnung, also für all diejenigen, wie mein Vorredner schon ausgeführt hat, betroffene Landarbeiterinnen und Landarbeiter die Arbeitnehmerrechte etwas verbessern.

Es geht darum, dass wir im Prinzip diese vielen Differenzierungen, die wir aus der Geschichte heraus hatten zwischen Beamten, Angestellte, Arbeiter und so weiter und so fort bis zum Tagelöhner hinunter, ein bisschen zusammenfassen, um von überall dort wo es möglich ist, die „Goodies“ herauszunehmen beziehungsweise die, die jetzt in der Arbeitnehmerschaft etwas untergeordnet sind, ein bisschen mehr zu würdigen, ihre Leistungen zu würdigen.

Es geht in Wirklichkeit auch darum, jetzt in dem Fall hier, den Landarbeiter auf die Ebene der Gutsangestellten zu heben. Es geht darum hier auch ihre Vertretung etwas zu verbessern, indem man beim Personalvertretungsrecht die verschiedenen Zeiten von einer Wahl zur anderen, also die Perioden verlängert, damit das auch in einem dementsprechenden Bezug ist. Es geht auch darum, dass man hier Entgeltfortzahlungen wie es ja in Wirklichkeit für einen jeden anderen Arbeitnehmer schon lange notwendig und richtig sind, sobald der in den Krankenstand geht, dass der im Prinzip nicht sofort gekündigt wird oder ohne Geld da steht. Es geht darum, dass hier auch die Entgeltzahlungen etwas erweitert werden.

In Wirklichkeit sind wir jetzt, und da gebe ich meinem Vorredner schon recht, etwas was eigentlich schon logisch ist und schon lange hätte sein sollen, beziehungsweise darüber sollte man gar nicht mehr reden. Da würde ich aber meinen, da soll man schon darüber reden. Weil es ist ja im Prinzip eine dementsprechende Leistung für uns als Gesetzgeber jetzt zu sagen auch denjenigen Betroffenen hier, nämlich den Landarbeitern, wird ein entsprechendes Arbeitnehmerrecht eingeräumt hinsichtlich der Landarbeiterordnung.

In diesem Sinne sind wir natürlich in Entsprechung dieser Vorlage der Regierung, da stimmen wir dem zu, aber im Ausschuss wissen wir ja schon, dass wir hier eine Einstimmigkeit haben. Danke natürlich auch den GRÜNEN, dass sie da jetzt noch mitgehen, auch wenn nicht alle ihre Wünsche oder sonst was schon erfüllt sind, aber stetig nährt sich das Eichhorn.

Step by Step kann man im Prinzip das Beste schaffen. Wir beginnen hier mit dem ersten Schritt. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Was war jetzt der Inhalt? – Beifall bei der FPÖ, SPÖ und den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Kollege Haidinger, man hat ja fast den Eindruck, Sie sind als Lehrmeister und nicht als Redner heute bei uns tätig. *(Abg. Manfred Haidinger War das nicht richtig?)*

Ich glaube, man kann auch ein Gesetz so kommentieren wie Sie es tun, nämlich andere zu belehren. Ich möchte eigentlich, wenn Sie das so möchten nur unsere Kommentare als Fraktion dazu abgeben und niemand anderen mehr überzeugen. Denn wir sind uns einig, beim Bereich der Landarbeitsordnung 1977, ein Gesetz das sehr oft, jährlich muss man sagen, hier geändert wird. Es gibt es ja nur einige geringfügige

Anpassungen, viele davon sind genannt worden, zwei möchte ich ganz besonders hervorheben.

Einerseits die Stärkung der Personalvertretungsorgane - hier wird eben eine Verlängerung der Tätigkeitsdauer von vier auf fünf Jahren vorgenommen. Die Bildungsfreistellung, ein Anspruch wird hier gesichert, für diese Personalvertretungsorgane um derzeit drei Tage zu verlängern. Ich glaube, das sind wichtige Schritte um hier auch die Personalvertretung innerhalb des Landarbeitsgesetzes zu verbessern.

Auf der anderen Seite wird gleichzeitig die Kontrolle verschärft. Es wird gewährleistet, dass Organe Zutritt zu Betriebsräumlichkeiten bekommen. Die Organe der Land- und Forstwirtschaftsinspektion haben das Recht jetzt Aufzeichnungspflichten zu verlangen und sich Zutritt zu verschaffen, aber auf der anderen Seite wird auch sichergestellt, dass Auflagen nicht überborden.

Wir in Österreich neigen dazu, Sie kennen diese Formulierung „Gold-Plating“. Es geht darum, dass wir immer versuchen Musterschüler zu sein, wenn es darum geht das Wirtschaften eigentlich zu erschweren, Kontrollmaßnahmen auf ein Maß hinaufzuschrauben das eigentlich nicht notwendig ist.

Heute wird ein Beschluss gefasst, der dem ein wenig entgegen arbeitet. Die verpflichtende Auflage von aktuellen Gesetzen und Verordnungen im Betrieb wird aufgehoben. Gleichzeitig geht es um geschlechtsneutrale Formulierungen im Gesetz.

Mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen. Vielleicht noch mit einem Abschlusssatz: Meine Fraktion stimmt dem Gesetz zu. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Sodl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Sodl (SPÖ): Danke Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Besucherinnen und Besucher! Alle, die auch via Internet bei der Landtagssitzung dabei sind! Ein Unternehmen, ein Betrieb, eine Firma steht und fällt mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es ist das größte Kapital.

Das wichtigste Kapital sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diesen Fakt müssen sich die Geschäftsleute, die Firmen, täglich vor Augen halten. Und vor allem, sie müssen es auch würdigen. Man muss sich die Frage stellen, oder man stellt sich die Frage, sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Kostenfaktor oder sind sie ein Wirtschaftsfaktor?

Ein großer Fehler den auch Unternehmen, Firmen, machen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als reinen Kostenfaktor sehen. Natürlich müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bezahlt werden und die Kosten, die Lohnnebenkosten, erst einmal erwirtschaftet werden. Hier aber den Sparriegel anzusetzen ist mit Sicherheit der falsche Weg. Man darf nicht vergessen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die zufrieden sind, die motiviert sind, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind hier das größte Kapital eines Unternehmens und eines Betriebes.

Natürlich gibt es im Arbeitsverhältnis, im Dienstverhältnis, braucht es Rahmenbedingungen, gesetzliche Rahmenbedingungen. Gesetzliche Rahmenbedingungen, es braucht gesetzliche Grundlagen, wie hier die Landarbeitsordnung, Kollektivverträge, das Vertragsbedienstetengesetz, das

Beamtendienstrechtsgesetz, Betriebsvereinbarungen, viele, viele gesetzliche Rahmenbedingungen.

Wir feiern in den letzten Tagen 100 Jahre Republik. Wie hat sich unser Land, wie hat sich unsere Republik die letzten 100 Jahre verändert? In der Wirtschaft, natürlich politisch, gesellschaftlich, aber natürlich auch im Arbeitsrecht.

Unsere Republik, unser Land, hat sich hervorragend entwickelt. Eines der sichersten, der reichsten, der sozialen Länder auf der ganzen Welt. Für diese gute, für diese hervorragende Entwicklung unserer Republik haben natürlich in erster Linie unsere Menschen dazu beigetragen, durch Fleiß, durch harte Arbeit, durch Disziplin und Engagement, aber vor allem auch mit dem Glauben an dieses Land und natürlich mit Herzblut.

Es ist eine positive, eine hervorragende Entwicklung und dazu haben auch die Sozialpartner, die Interessensvertretungen, die Gewerkschaften, die Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft dazu beigetragen.

Und wenn wir diese Rahmenbedingungen angesprochen haben dann war es immer gute Sitte, dass man gemeinsam, die Sozialpartner, sich an einen Tisch gesetzt hat um hier auch zu verhandeln. Ob es die Kollektivverträge sind oder wie jetzt auch in dieser Form die Lohnverhandlungen.

Ich glaube, es ist auch in dieser Form, und meine Vorredner haben es betont, es sind wesentliche Punkte die hier in der Landarbeitsordnung verändert werden, denen wir auch gerne unsere Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits: Wortmeldungen liegen nun keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. –

Der Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1493) über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung - DSGVO im Agrarwesen (Zahl 21 - 1061) (Beilage 1505)

Präsident Christian Illedits: Wir kommen zum 3. Punkt der Tagesordnung. Dies ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 1493, über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung - DSGVO im Agrarwesen, Zahl 21 - 1061, Beilage 1505.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Sodl.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht, Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wolfgang Sodl: Danke Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss haben den Gesetzentwurf über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung - DSGVO im Agrarwesen, in ihrer 17. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung - DSGVO im Agrarwesen, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung – DSGVO im Agrarwesen ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Anpassung der Burgenländischen Landesrechtsordnung an die Datenschutz-Grundverordnung – DSGVO im Agrarwesen ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1494) über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz 2018 - Bgld. GemHOG 2018) (Zahl 21 - 1062) (Beilage 1506)

Präsident Christian Illedits: Die Berichterstattung zum 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 1494, über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz 2018 - Bgld. GemHOG 2018), Zahl 21 - 1062, Beilage 1506, wird Herr Landtagsabgeordneter Mag. Kurt Maczek vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht, Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Mag. Kurt Maczek: Danke Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz 2018 – Bgld. GemHOG 2018), in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz 2018 – Bgl. GemHOG), die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Gerhard Hutter das Wort zum Tagesordnungspunkt.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Hutter (LBL): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Hohes Haus! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Im Durchschnitt liegt die Pro-Kopf-Verschuldungsquote der Gemeinden in Österreich im Burgenland bei 1.052 Euro, bis hin zu Vorarlberg bei 2.927 Euro pro Person. Dazu aber kommen natürlich auch Gemeindehaftungen, etwa in Form von Bürgschaften für ortsnahe Projekte. Diese stellen natürlich auch immer wieder versteckte Risiken dar.

Basierend auf ihrem verfassungsmäßig geschützten Recht auf Selbstverwaltung nehmen Gemeinden genauso wie Unternehmer am wirtschaftlichen Leben teil. Jede Gemeinde ist Vertragspartner, ist Partei, ist Beteiligter an verschiedensten Projekten, Gesellschafterin von Unternehmen. Hierzu kommen wieder Bürgschaften für Projekte wie Kraftwerke, Sportanlagen, Thermalbäder oder auch Quellenbohrungen. Obwohl seit einigen wenigen Jahren gesetzliche Haftungsobergrenzen für Länder und Gemeinden existieren, überschreiten viele Gemeinden diese Höchstgrenzen.

Dies liegt aber auch vor allem an Altlasten. Denn bestehende Haftungen können nicht so einfach aufgekündigt oder aufgelöst werden. Unter Experten wird schon länger diskutiert, ob Gemeinden überhaupt insolvenzfähig sind. Mittlerweile gibt es diesbezüglich einen sehr starken Konsens darüber, dass Insolvenzfähigkeit von Gebietskörperschaften sehr wohl gegeben sein könnte.

Insolvenz im Einzelfall, wie die tatsächlich ausschauen würde in einer Gemeinde, ist aber noch fraglich. Denn, Gemeinden haben ja immer noch verfassungsrechtlich vorgeschriebene Aufgaben zu erfüllen. Auch im Insolvenzfall wäre das so. Aufrechterhaltung von Kindergarten, von Schulen, von Feuerwehr.

Welche weiteren Liegenschaften beziehungsweise Gebäude, Fahrzeuge und sonstige Vermögenswerte zur Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben erforderlich sind, und daher vom Insolvenzverfahren verschont bleiben würden, da gibt es noch einen relativ großen Diskussionsbedarf.

Jetzt einige Zahlen aus dem aktuellen Gemeindefinanzbericht 2017. 2016 erwirtschafteten die österreichischen Gemeinden mit 1.716 Millionen Euro den zweithöchsten Überschuss der laufenden Gebarung seit dem Jahr 2000.

Inflationsbereinigt ist der Überschuss der laufenden Gebarung 2016 der fünfthöchste seit dem Jahr 2000. Mit einem Maastricht Überschuss von 31 Millionen Euro, oder anders gesagt mit 0,01 Prozent des österreichischen BIP, erfüllen die Gemeinden, ohne Wien bitte, auch 2016 wieder das vom Österreichischen Stabilitätspakt vorgeschriebene Nulldefizitziel. Mit 448,5 Millionen Euro, 2015 waren es noch 631,5 Millionen Euro, sank aber die freie Finanzspitze deutlich.

Dieser Rückgang ergab sich nicht zuletzt aufgrund der Steuerreform, die seit 1.1.2016 vollständig in Kraft ist, und der daraus resultierenden geringeren Ertragsanteildynamik als noch im Jahr davor. Die kommunalen Investitionen aber, die stiegen. Um 1,6

Prozent auf 2.185 Millionen Euro, und blieben damit allgemein auf einem sehr hohen Niveau.

Die positiven Haushaltsergebnisse resultieren aus dem Anstieg bei folgenden Einnahmenpositionen:

- Einnahmen aus Gemeindeabgaben + 4,1 Prozent,
- Gebühreneinnahmen + 3,5 Prozent,
- Einnahmen aus Leistungen + 3,3 Prozent,
- Ertragsanteile: + 1,7 Prozent.

Aufgrund der Steuerreform 2015/2016, mit der 2016 ein Rückgang der Einnahmen aus der Lohnsteuer in Höhe von rund 2,6 Milliarden Euro einherging, war bei der Budgetierung für 2016 noch nicht mit einem Zuwachs bei den Ertragsanteilen zu rechnen. Vorzieheffekte, wie etwa bei der Grunderwerbssteuer und auch die sich leicht verbessernde Konjunktur (das reale BIP 2016 lag bei +1,5 Prozent) sorgten auch 2016 für ein Plus bei den Gemeinde-Ertragsanteilen.

Das positive Haushaltsergebnis war auch durch weitere Einsparungen bei den Zinsausgaben der Gemeinden begünstigt. Diese sanken um 11,2 Millionen beziehungsweise 6,8 Prozent auf ein Rekordtief von 153,6 Millionen Euro.

Damit blieben diese weiterhin auf einem historisch niedrigen Niveau. Im Vergleich zu den durchschnittlich jährlichen Zinsausgaben im Zeitraum 2001 bis 2015 von 284,8 Millionen Euro im Schnitt, ersparten sich die Gemeinden im Jahr 2016 bei Zinsausgaben zirka 130 Millionen Euro. Die Ausgaben im Bereich Straßen, Wasserbau, Verkehr waren die am stärksten steigenden Ausgaben im Jahr 2016. Sie stiegen deutlich. Um 16 Prozent beziehungsweise 85,6 Millionen Euro. Ähnlich starke Anstiege verzeichneten die Bereiche Gesundheit (+4,9 Prozent), Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaften (+4,7 Prozent).

Die Ausgabendynamik im Sozialbereich hat sich im Jahr 2016 verlangsamt. Die Sozialausgaben stiegen um 3,5 Prozent auf 61,6 Millionen, beziehungsweise auf insgesamt 1,82 Milliarden Euro. Der Anstieg im Sozialbereich war im Jahr 2015 noch 7,4 Prozent, beziehungsweise 120,8 Millionen Euro. Aber in Summe doch ein sehr, sehr deutlicher Anstieg. Erfreulich ist, dass seit 2011 der Schuldenstand der Gemeinden sinkt, dieser Trend setzt sich auch 2016 fort. Die Finanzschulden der Gemeinden sanken um weitere 118,3 Millionen Euro oder um ein Prozent, auf 11,14 Milliarden.

Damit verringerte sich der Schuldenstand der Gemeinden in den letzten fünf Jahren um 546,5 Millionen Euro. Der Stand der Gemeindehaftungen reduzierte sich im gleichen Zeitraum um drei Prozent oder um 184,8 Millionen Euro auf 5,99 Milliarden. Der Stand der Rücklagen erhöhte sich weiter im Vergleich zum Vorjahr um beachtliche 254,6 Millionen Euro, beziehungsweise 13,6 Prozent und ist auf einem Gesamtstand von 2,13 Milliarden Euro.

Damit befindet sich der Rücklagenstand der Gemeinde, wieder ohne Wien, auf dem Höchststand seit 2000. Ein hoher Rücklagenstand spiegelt auch das hohe Investitionsniveau wieder, da ein großer Teil dieser Rücklagen hinkünftig zur Tilgung endfälliger Darlehen verwendet wird.

Jetzt schwimmen wir als Gemeinde, Bad Sauerbrunn hier, ein bisschen gegen diesen Strom, den ich hier jetzt gerade erzählt habe. Wir haben in den letzten Jahren unsere Verbindlichkeiten relativ erhöht. Aber, hier geht es auch einher mit enormen Investitionen im gesundheitstouristischen Bereich. Mein Zugang ist eben der, wenn ich das hier betriebswirtschaftlich betrachte und wenn ich durch Investitionen gesichert auch

Einnahmen lukrieren kann für die Zukunft, nachhaltige Einnahmen, damit Arbeitsplätze schaffe, dann darf meiner Meinung nach auch eine Haftungsobergrenze nicht unbedingt in Stein gemeißelt sein.

Zusammengefasst aber möchte ich sagen, dass die Gemeinden, diese Entwicklung, die diese Gemeinden hier durchmachen, ein stabiler Partner sind, die Zahlen beweisen es hier, ein stabiler Partner für die Länder und für den Bund. Danke. *(Beifall bei der LBL)*

Präsident Christian Illedits: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Géza Molnár das Wort.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Vielen Dank Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Das was wir heute mit dem Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz beschließen, ist die landesgesetzliche Umsetzung dessen, wozu wir uns als Landtag bereits in der Sitzung vom 26. Jänner 2017 bekannt haben, und zwar einhellig, ohne Gegenstimme.

Die Grundlage dieses Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetzes ist der Österreichische Stabilitätspakt, ist der Finanzausgleich und ist eine 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern, eben jene 15a-Vereinbarung, die wir am 26. Jänner 2017 beschlossen haben. Das vorliegende Gesetz, die Umsetzung ist nicht besonders umfangreich, sieben Paragraphen, und hat folgende Kernpunkte:

Das Gesetz normiert, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen neue Haftungen eingegangen werden dürfen. Es legt fest, dass und in welcher konkreten Form Haftungen im Rechnungsabschluss ausgewiesen werden müssen, Stichwort Transparenz, Stichwort Vergleichbarkeit. Das Gesetz definiert, wie sein Name schon sagt, eine Obergrenze, die von den Gemeinden in puncto Haftungen in Summe, also nicht was die einzelne Gemeinde angeht, sondern in Summe, also über alle 171 Gemeinden nicht überschritten werden darf.

Es geht um die Summe der nominellen Haftungen. Diese klare Definition im Hinblick auf die Berechnungen von Haftungen war ja einer der wesentlichen Fortschritte dieser 15a-Vereinbarungen. Diese Summe der nominellen Haftungen darf unter dem Strich nicht über 75 Prozent der Bemessungsgrundlage liegen, vereinfacht gesagt, der Einnahmen.

Meine Damen und Herren! Die wichtigsten politischen Aspekte haben wir im Plenum schon Anfang 2017 ausgetauscht. Da wurde sehr viel Richtiges gesagt. Ich erinnere mich etwa an den Kollegen Steier, der vollkommen zu Recht und quasi nach dem Motto „aus Schaden wird man klug“ gemeint hat, dass wir uns quer durch ganz Österreich einiges Ungemach erspart hätten, wenn wir derartige Regelungen schon viel früher gehabt hätten.

Er hat auch vollkommen zu Recht darauf hingewiesen, *(Abg. Gerhard Steier: Bravo!)* dass Haftungsobergrenzen eines nicht tun, nämlich den Politiker von der Verantwortung entbinden, *(Abg. Gerhard Steier: Genau!)* mit Steuermitteln sorgsam umzugehen.

Der Kollege Wolf von der ÖVP hat die Vereinheitlichung der Berechnung begrüßt. Er hat die Transparenz begrüßt und er hat auch die sich daraus ergebende Vergleichbarkeit begrüßt und abschließend angekündigt, die ÖVP werde der 15a-Vereinbarung, Zitat: „Natürlich“ zustimmen.

Wenn es jetzt nach dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss geht, wird es heute anders sein. Die ÖVP wird gegen das Gesetz stimmen und sich damit gegen Haftungsobergrenzen, gegen die Vereinheitlichung, gegen mehr Transparenz und gegen effektive Vergleichbarkeit aussprechen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Keine Angst...!)*

So soll es sein. Es ist nicht unser Problem. Wir als Koalition stehen jedenfalls zu klar definierten Haftungsobergrenzen. Dementsprechend auch zur zugrundeliegenden Vereinheitlichung. Wir stehen zu mehr Transparenz, auch wenn das die ÖVP, es ist ja ganz spannend heute, Sie werfen uns ja immer zu wenig Transparenz vor. Jetzt beschließen wir heute etwas, was zu mehr Transparenz führt, und wer ist dagegen? Die ÖVP! Wir stehen zur Transparenz! Wir stehen zu effektiver Vergleichbarkeit! Und genau aus diesen Gründen werden wir diesem Gemeinde-Haftungsobergrenzengesetz heute zustimmen.

Wir sind für ein einheitliches Regelungsregime, was Haftungen angeht. Und zwar über alle Gebietskörperschaftsebenen hinweg. Wir sind für Budgetwahrheit. Wir stehen in Sachen Finanzen zu stabilen Finanzen. Wir stehen zu sicheren Finanzen und wir werden dieser Gesetzesvorlage dementsprechend gerne zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illiedits: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Franz Steindl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen! Meine Herren!

Zur Beruhigung, Herr Kollege Molnár, damit der Blutdruck nicht höher steigt. Die ÖVP wird natürlich dieser Vereinbarung und dem Gesetz zustimmen. Ja, dass das einmal ganz klar ist. Es zählt letztendlich immer die Landtagssitzung und nicht die Ausschusssitzung und daher ein klares Wort von mir: Die ÖVP wird hier zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber ich stehe Ihnen, Herr Kollege Molnár, gerne zur Verfügung, wenn Sie Informationen über die ÖVP noch brauchen. Ich bin den ganzen Tag noch erreichbar.

Der Österreichische Stabilitätspakt wurde bereits genannt. 2012, wo das erste Mal diese Haftungen beschränkt wurden, um eben - und das ist ja eigentlich die Aussage und der Grund - ein gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht herzustellen und dass man eine Aussage, gesamtösterreichische Aussage, treffen kann.

Was war das Problem beim Österreichischen Stabilitätspakt 2012? Da gab es sehr viele Probleme. Erstens einmal. Es gab weder gesamtstaatlich noch für die einzelnen staatlichen Ebenen eine Quantifizierung. Hat es nicht gegeben. Es gab auch keine betragsmäßige Festlegung der Haftungsobergrenzen. 3. Es gab unterschiedliche Ermittlungsmethoden. Wie hat man die Haftungen ermittelt? 4. Welche Haftungen hat man mit eingerechnet? Bankenhaftungen, ja/nein?

Da gab es also unterschiedliche Modelle. Dann 5. Was passiert, wenn Haftungsobergrenzen überschritten werden letztendlich? Geht man dann wieder zur Tagesordnung über oder gibt es Sanktionen, gibt es Diskussionen? All das wurde 2012 im Stabilitätspakt nicht geregelt. Die Folgen waren dann letztendlich, dass es sage und schreibe insgesamt 17 unterschiedliche Haftungsobergrenzen in Österreich gegeben hat.

Bund, Länder, neun Länder, und dann die Gemeinden. Das hat zur Folge, dass zum Beispiel die Ermittlungsgrundlagen, die Methoden, andere waren. Der

Geltungsumfang, der Zeitraum, für den die Haftungsobergrenzen zu gelten haben, war unterschiedlich interpretiert in den Gemeinden. Das heißt mit anderen Worten, es war gar nicht möglich eine Vergleichbarkeit der Gemeinden oder der Länder herbeizuführen. Wozu braucht man dann eigentlich ein Gesetz oder eine gesetzliche Grundlage, wenn man nicht vergleichen kann?

Das heißt aber auch in der Folge, dass es keine gesamtstaatliche Steuerung gab. Das brauchen wir letztendlich, weil wir auch der Europäischen Union verpflichtet sind und das hat, und das möchte ich betonen, der Bundesrechnungshof in seiner Prüfung festgestellt. Der hat geprüft von Dezember 2013 bis 2014. Mitte 2015, ich war damals nicht mehr in der Landesregierung, gab es dann ein offizielles Ergebnis. Was war der Succus daraus?

Dass die Rechtsnatur, die Regelungen der Länder, sehr unterschiedlich war, dass es zum Beispiel im Bereich der Haftungsobergrenzen nur Landtagsbeschlüsse mit dem Landesvoranschlag gab. Im Burgenland, in Oberösterreich und in Tirol. Dann gab es gesonderte Landtagsbeschlüsse in Kärnten, in Niederösterreich, in der Steiermark und in Vorarlberg und nur Salzburg hatte ein eigenes Gesetz hierfür geschaffen.

Oder ein anderes Beispiel, wo es festgestellt wurde, die Länder inklusive der Stadt Wien haben Haftungsobergrenzen festgelegt in der Höhe von 30 Milliarden Euro. Wissen Sie wie hoch die Summe der Haftungen war Ende 2012 in den neun Bundesländern? Über 70 Milliarden Euro. Also das Doppelte eigentlich was an Haftungsobergrenzen festgelegt wurde. Dann gab es - wie ich schon vorher genannt habe - Probleme, was bezieht man ein, was bezieht man nicht ein.

Es gibt ja unterschiedliche Naturelle von Haftungen. Wo sind Bankhaftungen? Bezieht man Bankhaftungen mit ein? Das hat dazu geführt, dass es eine sehr intransparente Regelung gab. Oder bei den Gemeinden ist es interessanterweise - nachdem ich selber Bürgermeister war - die Gemeinden arbeiten ja wirklich sehr brav, das hat die Frau Landesrätin heute schon auch betont. Da gab es Haftungsobergrenzen insgesamt von acht Milliarden Euro und tatsächlich wurden sechs Milliarden, 6,6 Milliarden Euro ausgeschöpft.

Also die Gemeinden haben sich immer gehalten. Ich kann mich nur erinnern, als der Landesrat Bieler hier Finanzlandesrat war, gab es immer einen Koordinationsausschuss, wo wir Verschiedenes geregelt haben, da haben die Gemeinden immer wieder ihren Überschuss nach Maastricht den Ländern oder dem Land zur Verfügung gestellt. Das zeigt also, die Gemeinden haben wirklich immer sehr gut gewirtschaftet.

Ja, und jetzt zum Burgenland. Hier gab es vom Rechnungshof auch natürlich den einen oder anderen Kritikpunkt, aber das möchte ich betonen, jedes Bundesland hat natürlich Kritikpunkte eingesammelt. Im Burgenland hat die verzögerte Festlegung der Haftungsobergrenze dazu geführt, dass also nicht zeitgerecht umgesetzt werden konnte beziehungsweise berichtet werden konnte.

Was war noch der Kritikpunkt? Dass das Burgenland nur für ein Jahr die Haftungsobergrenze festgelegt hat. Der Rechnungshof hat im Finanzplan einen mittelfristigen Zeitraum gefordert, all das oder dass zum Beispiel das Burgenland die Haftungsobergrenzen nur auf den Kernhaushalt festgelegt hat. Wir wissen, dass sehr viele Gemeinden ja ausgegliedert haben. Viele Unternehmen ausgegliedert haben.

Wenn dort Haftungen eingegangen worden sind, waren die nicht in der Haftungsobergrenze mit einberechnet. Also das war der Grund, warum es jetzt eine neue

Regelung gibt oder mit 1.1.2019. Auch wenn es unterschiedliche Meinungen, Diskussionen, gibt, ich halte das für richtig, dass wir Haftungsobergrenzen einheitlich mit der Methode Ermittlungsverfahren festlegen. Es wurde bereits gesagt: Jede Gemeinde ist jetzt ab sofort verpflichtet im Rechnungsabschluss übersichtlich Haftungen für Kredite und Finanzinstitute, grundbücherlich besicherte Haftungen für Wohnbaudarlehen und sonstige wirtschaftliche Haftungen darzustellen.

Ich glaube das ist auch deswegen wichtig, damit man wirklich einen Überblick bekommt, dass man das auch kontrollieren kann, dass es uns nicht wieder so geht, wie es in den Beispieljahren 2007 und 2008 der Fall war. Da haben nicht nur Länder gewackelt, sondern auch einige Gemeinden. Sie kennen die Diskussionen, wir haben sie hier im Landtag geführt. Diese Regelung halte ich für sehr sinnvoll und daher gibt es, Herr Kollege Molnár, von der ÖVP selbstverständlich die Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ingrid Salamon.

Bitte Frau Klubobfrau.

Abgeordnete Ingrid Salamon (SPÖ): Dankeschön Herr Präsident. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben jetzt schon sehr viel über die Haftungsobergrenzen der Gemeinden gehört. Ich glaube, dass wir uns wirklich alle so ziemlich einig sind. Dieses Gesetz hat ja im Prinzip einen Ausgangspunkt. Wenn es Gesetzesänderungen gibt, wenn es neue Gesetze gibt, dann spielt sich im Vorfeld in einem Land etwas ab.

Das haben sehr viele Vorredner von mir ja heute schon begründet, dass man ganz einfach sagt: Wir alle können uns natürlich an das Hypo-Desaster erinnern, wo es wirklich Milliarden gegeben hat, was nicht sehr erfreulich war, weil es ein Land gegeben hat, das mehr Haftungen wie budgetäre Mittel gehabt hat.

Sie haben alle, fast alle, das meiner Meinung nach auch richtig erkannt und richtig gesagt hier vom Rednerpult. Es ist natürlich wichtig für die Gemeinden, für die Länder, stabile und nachhaltige Finanzen zu haben. Wenn es heute schon oft angeklungen ist, dieser Stabilitätspakt, den es 2012 gegeben hat, das war ja mit ein Punkt, dass man sagt, von der Vorgeschichte, die wir hatten, ist dieser Stabilitätspakt entstanden und man hat sich überlegt, wie man solche Dinge, so wie sie mit dem Hypo-Desaster gewesen sind, uns ganz einfach nicht mehr treffen sollten und treffen werden.

Der Stabilitätspakt - das stimmt - hat dann natürlich gezeigt, und das haben Sie, Herr Kollege Steindl, ja auch schon erwähnt, dass es natürlich unterschiedliche Berechnungsformen, unterschiedliche Haftungsgrenzen gegeben hat. 17 an der Zahl und ich wiederhole das nicht, Sie haben das ja sehr eindringlich und richtig gesagt. Aus diesen 17 verschiedenen Berechnungen für die Haftungen ist es letztendlich dann zur 15a-Vereinbarung gekommen, wo man sagt, man hat hier Richtlinien, dass sie für jedes Bundesland, für jede Gemeinde gleich gelten, um auch diese Haftungen auch vergleichen zu können. Das ist ja schon gefallen, es hat diese Vereinbarung zwischen Bund und Ländern gegeben, die natürlich ein logisches Fortfahren des Stabilitätspaktes, meiner Meinung nach, ist und wir haben das auch im Jänner 2017 einstimmig beschlossen.

Jetzt gibt es eben diese Umsetzungsformel. Wie diese Haftungsgrenzen für die burgenländischen Gemeinden berechnet werden, das ist auch schon gefallen. Vereinfacht gesagt: 75 Prozent der Einnahmen. Es ist wirklich so, dass dieses Gesetz, glaube ich, sehr wichtig ist und man muss ja dazu sagen, dass es nicht für jede einzelne Gemeinde

jetzt alleine so diese Berechnung und dieses Nichtüberschreiten geben kann, sondern für alle 171 Gemeinden gemeinsam.

Ich darf mich an viele meiner Vorredner anlehnen, dass wirklich unsere Gemeinden hervorragende Arbeit machen. Dass unsere Gemeinden im Prinzip immer schauen, den Finanzblick nicht aus den Augen zu verlieren, dass die Gemeinden durch ihre Investitionen auch für die burgenländische Wirtschaft sehr wichtig und richtig sind.

Wenn wir heute von der Frau Landesrätin schon gehört haben, die Finanzstatistik, die präsentiert worden ist. Dazu muss man ja sagen, dass das Pro-Kopf-Verschulden der Burgenländer eines der niedrigsten ist.

Dass die Schuldenlast der Gemeinden weniger wird und dass trotz alledem die Gemeinden wirklich sehr viel im Prinzip investieren. Ich glaube, dass dieses Gesetz sehr wichtig und richtig ist und kann natürlich auch nur für meine Fraktion sagen, dass wir dem natürlich zustimmen werden, für eine Sicherstellung der stabilen und nachhaltigen geordneten Finanzen der Gemeinden und so letztendlich auch des Landes. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Gerhard Steier das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke vielmals. Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Haftungen reizt an sich und deswegen habe ich mich jetzt auch noch zu Wort gemeldet zu einer Auseinandersetzung, die tiefgründig innerhalb der letzten Wochen auch im Bundesstaat Österreich stattfindet.

Ich möchte nur daran erinnern, wo es jetzt schon und schon längere Zeit um eine sogenannte Steuerautonomie der Bundesländer geht, wo sich die westlichen Bundesländer natürlich stark herauslehnen und meinen sie brauchen das, um den richtigen Föderalismus zu leben. Diese Konkurrenzsituation in der Gewährung von Steuererleichterungen für einzelne Betriebsformen, die sich ansiedeln würden. Dieser Konkurrenzkampf in der Anheizung wird speziell vom Westen geführt.

Auf der anderen Seite, der Herr Landeshauptmann ist ja im Moment auch Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz und daher auch gefordert, hier - von meiner Seite her - striktest Einhalt zu gebieten. Weil diese Steuerautonomie für das Burgenland mit Sicherheit nicht der richtige Weg wäre in der Auseinandersetzung um Betriebsansiedlungen oder wie auch immer, würden wir nur darunter leiden, weil wir in unserer Struktur im Verhältnis zu Oberösterreich, zu Salzburg, zu Tirol und zu Vorarlberg diese Industriequalitäten nicht aufweisen und daher auch nicht die entsprechende Steuerkraft besitzen.

Aber prinzipiell ist das ein Ansatz, der unter anderem jetzt auch in einem anderen Punkt sich in den letzten Tagen irgendwie widerspiegelt. Nämlich in der Diskussion. Der Herr Landeshauptmann war auch zugegen beim Ministerrat oder nach dem Ministerrat, wo es um eine Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern gegangen ist.

Im Abgleich gewisser verpflichtender Voraussetzungen, in der Handhabung zum Beispiel um Bezirksgerichte oder um andere Sachen, und plötzlich, und da hat man den Zwiespalt jetzt auch gegenüber den ganzen Beteuerungen - wir sollen eigentlich das Gemeinsame vor das Trennende stellen - im Konfliktbereich die Bundes-SPÖ ist plötzlich gegen dieses Faktum, das zwischen dieser Bundesregierung und den Ländern

federführend über die Landeshauptleutekonferenz ausgehandelt wurde, weil sie sich in irgendeiner Form möglicherweise etwas anderes erhofft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ausgangspunkt der Diskussion um die Haftungsgrenzen - das hat meine Vorrednerin eindeutig festgehalten, war das Dilemma um die Hypo Alpe Adria.

Das hat zutage gefördert, nicht jetzt nur, sondern schon in der Vergangenheit, als verschiedenste Ausführungen passiert sind, die nicht dem Gesamtbild Österreichs entsprochen haben. Aber die Hypo-Alpe-Adria hat alles zutage gefördert, was man sich nicht vorstellen konnte, nämlich auch, unter anderem einen Landtagsbeschluss, wo jetzt quasi noch einmal draufgelegt die Haftungsobergrenze des Landes erweitert wurde und wo schlussendlich in der Diskussion die Möglichkeit des Konkurses des Bundeslandes in der Diskussion gestanden ist und daraus resultierend eigentlich auch die anderen Bundesländer ihren Beitrag zur Stabilität der gesamten Konstruktion leisten mussten.

Was mich jetzt in der Diskussion eigentlich am meisten gestört hat, ist dieses belanglose Hinnehmen einer, und ich bezeichne es jetzt wieder als eine Art von Gängelung, man legt eine Haftungsobergrenze fest und der Kollege Hutter hat davon gesprochen, wir scheren jetzt aus.

Natürlich ist eine verbindliche Regelung im Endeffekt über alle Gemeinden eines Bundeslandes in der Haftungsbeschränkung über den Stabilitätspakt mehr als veranschlagt, und daher ist auch notwendigerweise klar und deutlich festzulegen, es soll jetzt nicht über ein gewisses Maß eine bestimmte Grenze überschritten werden.

Die Frau Landesrätin hat bei der Präsentation der Gemeindefinanzstatistik davon gesprochen, „die Kontrolle wäre ein bisschen streng gewesen“, wenn ich den Ausdruck richtig im Kopf habe.

Tatsache ist, dass die Gemeinden in ihrer Umsetzung der Selbstverwaltung inzwischen so weit von Landesseite her beeinflusst werden, dass jede Kreditlinie, die man möglicherweise aus wirtschaftlichen Gründen, aus notwendigen wirtschaftlichen Gründen setzen möchte, einen Beschluss vorab braucht, oder eine Zustimmung der Landesregierung oder der Gemeindeabteilung und damit eigentlich schon die Beschränkung gewisser wirtschaftlicher Komponenten klar und deutlich in dieser Regelung beinhaltet ist.

Tatsache ist, dass wir verschiedene Gegebenheiten in dieser Diskussion betrachten müssen. Ich glaube kaum, dass wir es im entscheidenden Augenblick erleben würden, dass diese Beschränkung dann auch hält, wenn es notwendigerweise eine Ausnahme zu billigen gilt.

In Wirklichkeit erleben wir - und das fasse ich so zusammen - in den letzten Monaten verstärkt mit der Installierung der neuen Bundesregierung eine Diskussion zentral versus föderal.

Diese Diskussion spiegelt sich in verschiedensten Kapiteln wider, in Wirklichkeit unter anderem zum Beispiel in der Ausschaltung der Sozialpartnerschaft, in der Regelung des Zwölf-Stunden-Tages, in der Festhaltung verschiedener anderer Gegebenheiten, unter anderem, wie ich gesagt habe, auch in dem Ausscheren einzelner Bundesländer in der Verantwortung, wir wollen eine Steuerautonomie und unsere eigene Regelung in der Umsetzung haben.

Auf der anderen Seite drängt die Bundesregierung in verschiedenster Art und Weise darauf, gewisse Leistungen nur zentral erbringen zu wollen. Damit wird die

Abhängigkeit der Bundesländer ja nicht kleiner, sondern sie wird immer größer. In Wirklichkeit spiegelt hier eine Diskussion sich wider, die einen entscheidenden Einfluss gerade im Zusammenhang mit 100 Jahre Republikfeiern kennzeichnet diese Zweite Republik, in der wir heute leben, ist bundesstaatlich begründet worden durch die Bundesländer, ist eigentlich der Ansatz gewährt und gewährleistet worden.

Daher sollte auch dieses föderale Instrument, dieses föderale Bestätigen, die Möglichkeit bieten, auch Einzelentscheidungen zu treffen, die im Rahmen des Gesamten nicht ausufern, sondern durchaus eine eigenständige Linie auch sein sollen, aber nicht zu Lasten der allgemeinen Bevölkerung und des Bundesstaates, aber man sollte sich nicht immer von bundesstaatlichen Einrichtungen gewährleistend gängeln lassen. Herzlichen Dank.

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kölly.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe ZuhörerInnen! Liebe Schülerinnen und Schüler, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Die flüchten jetzt. Sie haben gesehen, dass Du kommst.*) die jetzt den Raum verlassen müssen! Sie haben gesehen, dass ich komme und werden das Mitverfolgen, denke ich, genauso ist es wichtig, aber auch, werte Kolleginnen und Kollegen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, eines klar steht, dass wir auch als Liste Burgenland natürlich dementsprechend hinter diesem Gemeinde-Haftungsübergrenzungsgesetz stehen werden. Warum, werde ich auch normal und ganz sachlich begründen.

Es ist notwendig, dass in Gemeinden auch wirtschaftlich gearbeitet wird. Es ist notwendig, dass wie in jedem Privatbetrieb auch wirtschaftlich gearbeitet wird. Wir haben gewisse Rahmenbedingungen zu erfüllen, die erfüllen wir auch in den Gemeinden, und ich muss ein großes Lob meinen Kolleginnen und Kollegen dementsprechend ausstellen, weil es wichtig ist, auch hier mit offenen Augen in die Zukunft zu schauen. Wir übergeben als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch zukünftige Projekte, die dann schlussendlich auch abfinanziert werden müssen. Daher ist es wichtig, dass wir uns auch seitens des Landes Gedanken machen.

Aber auch im Land selber sollten wir uns Gedanken machen, auch über Haftungsübergrenzen, und jetzt komme ich zu einem speziellen Fall, wo ich oft als Bürgermeister in gewissen Situationen allein gelassen werde, und zwar bei den Verbänden.

In den Verbänden, wie Sie wissen, wird noch immer die Politik ganz groß geschrieben, da entscheidet die Mehrheit, wie auch immer, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: In der Gemeinde auch.*) in der Gemeinde auch - aber langsam. Wir sind die größte Gemeinde im Bezirk Oberpullendorf, sind beim Abwasserverband ... (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Die zweitgrößte.*) die größte Gemeinde, lieber Herr Kollege, Du solltest Dich erkundigen, und dann kommen wir erst zu den Daten und Zahlen, aber macht ja nichts, erkundige Dich!

Wir sind beim Abwasserverband Mittleres Burgenland die größte haftende Gemeinde. Was glauben Sie, wie dort abgestimmt wird, wie dort besetzt ist? Brauche ich nicht erwähnen. Wir haben mit einem Wort nichts zu reden, müssen die Haftungen aber übernehmen, wenn diese Herrschaften beschließen, dass wir Kredite aufnehmen, dass wir auch schlussendlich nicht einmal genau informiert werden, und dergleichen mehr.

Es gibt auch den Wasserleitungsverband, dort ist das gleiche Beispiel. Aber es gibt auch den Müllverband, darüber bin ich recht glücklich, dass wir so viele Rücklagen haben, weit über 100 Millionen. Vielleicht könnten wir, Herr Landeshauptmann, einmal dort fragen, ob man nicht den Gemeinden ein bisschen etwas in diesem Fall zurückgibt?

Aber was tun sie mit dem Geld tatsächlich? Das sind halt die Fragen, die mich auch dementsprechend beschäftigen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn wir heute über dieses Haftungsbergengesetz sprechen, dann müssen wir auch das einbeziehen, weil dort ist noch immer im Abwasserverband und Wasserleitungsverband, wie auch im Müllverband, Burgenländischer Müllverband, einfach klar, die Mehrheit an der politischen Szenerie bestimmt dort, und du hast als Bürgermeister einer der größten Gemeinden einfach das so zu schlucken und hinzunehmen wie es ist. Oder du bist dagegen und was ist dann? Keiner redet darüber.

Auch da sollten wir uns Gedanken machen, liebe Frau Landesrätin, wie man dort vorgeht. Es kann nicht sein, dass die größte Gemeinde, der größte Zahler, der größte Hafter, dort nichts zum Schwätzen, nichts zum Reden hat. Wir müssen uns für die Zukunft Gedanken machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

In den Gemeinden funktioniert das hervorragend, da gibt es überhaupt keine Diskussion. Aber in den Verbänden sollte man wirklich aufmerksam sein. Gestern wieder Beschlüsse gefasst, wo natürlich Kredite aufgenommen werden und dergleichen mehr, wo ich nicht ganz einverstanden bin, weil die Gemeinde Deutschkreutz wieder der größte Hafter an der ganzen Situation ist.

Jetzt müssen wir das im neuen Rechnungsabschluss oder im Voranschlag sehr wohl einarbeiten, das finde ich für richtig und wichtig, dass einmal die Leute sehen, auch in den Gemeinden, die Gemeinderäte sehen, was haben wir mit den Verbänden für Haftungen eigentlich übernommen, aber es gehört auch eine andere Strukturierung.

Es sitzen in den Verbänden zum Beispiel drinnen, es wird eine Mitgliederversammlung gemacht, abstimmen dürfen nur gewisse Leute. Warum mache ich dann eine Mitgliederversammlung? Beim Burgenländischen Müllverband ist das ein bisschen etwas anderes. Dort sind Mitglieder auch stimmberechtigt, beim Abwasserverband sind sie nicht stimmberechtigt, beim Wasserleitungsverband sind sie nicht stimmberechtigt.

Sie sind dort, sitzen dort als Gemeindevertreter, haben zwar einen Sitz, aber kein Stimmrecht, das sollte man vielleicht einmal ins Auge fassen. Das sollte man vielleicht einmal ändern. Auch in dieser Richtung wären wichtige Kriterien anzudenken.

Aber wir haben schon darüber gesprochen und ich hoffe, dass sich etwas ändern wird. Ansonsten bin ich d'accord mit allen meinen Vorrednern, gar keine Diskussion. Ja, wir wollen auch diese Haftungsbergengrenze haben, selbstverständlich, dass wir uns irgendwo ein Limit setzen, weil sonst das Ganze ausufert.

Noch einmal: Wir wollen in die Zukunft blicken und das ist das Entscheidende. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der LBL)*

Präsident Christian Illedits: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzenengesetz 2018 - Bgld. GemHOG 2018) ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Haftungsobergrenzen für Gemeinden (Burgenländisches Gemeinde-Haftungsobergrenzenengesetz 2018 - Bgld. GemHOG 2018) ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

5. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 1495) über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden im Bereich der Informationstechnologie und der Aus- und Weiterbildung der Gemeindebediensteten (Zahl 21 - 1063) (Beilage 1507)

Präsident Christian Illedits: Wir kommen zum 5. Punkt der Tagesordnung. Dies ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 1495, über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden im Bereich der Informationstechnologie und der Aus- und Weiterbildung der Gemeindebediensteten, Zahl 21 - 1063, Beilage 1507.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Abgeordneter Mag. Christian Drobits.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um den Bericht Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Mag. Christian Drobits: Danke Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden im Bereich der Informationstechnologie und der Aus- und Weiterbildung der Gemeindebediensteten in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden im Bereich der Informationstechnologie und der Aus- und Weiterbildung der Gemeindebediensteten unter Einbezug von mir beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile als ersten Redner Herrn Landtagsabgeordneten Gerhard Hutter das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Hutter (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Wer mich etwas besser kennt, weiß, dass die digitale Welt nicht unbedingt mein Spezialgebiet ist, aber da heute der Tagesordnungspunkt IKZ (interkommunale Zusammenarbeit) ist, habe ich mir gedacht, möchte ich mich kurz zu Wort melden, denn ich weiß genau, wie schwer es ist, in einem IKZ-Projekt mit Nachbargemeinden im kurtouristischen Bereich zusammenzuarbeiten und hier auch wirklich etwas Nachhaltiges zu organisieren und zusammenzubringen.

Es ist natürlich ganz wichtig in diesem Bereich, den Sie hier diskutieren, dass man hier etwas macht, etwas weiterbringt auch, und Gemeinden zusammenführt und hier gemeinsam auch schult und unterstützt, wobei die Unterstützung und Schulung natürlich auch mit Förderungen einhergehen sollte.

Wissen ist Macht, und es ist natürlich ganz wichtig, dass die Gemeindemitarbeiterinnen und -mitarbeiter bestens geschult sind, dass sie vernetzt sind.

Diesbezüglich gibt es auch einige Beispiele, die in Österreich bereits gelebt werden, ob Vorarlberg, ob Tirol oder Kärnten. Ich denke, dass wir hier verstärkt daran arbeiten und das auch vorantreiben sollen.

Die Liste Burgenland wird hier natürlich selbstverständlich zustimmen. Danke. *(Beifall bei der LBL und bei der SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Mag.a Regina Petrik.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch von unserer Seite gibt es dazu natürlich eine Zustimmung. Ich möchte nur kurz auf etwas hinweisen, dass eine Dynamik weiterspielt, die ich in anderen Zusammenhängen auch schon festgestellt habe.

Das Land erlässt ja ein Gesetz, das alle Gemeinden zu einer Sachleistung verpflichtet und das soll aber dann unter dem Titel „Bedarfszuweisung“ auch mitabgerechnet werden. Nun weiß ich schon, das ist eine gängige Praxis.

Ich möchte aber trotzdem davor warnen, dass wir immer mehr Teile der Bedarfszuweisungen in fixen Zuordnungen haben, weil dann ist es keine Frage des Bedarfs mehr. Ich rege an, dass wir darüber nachdenken, hier eine deutlichere Trennung zu haben, wo gibt es Gemeinschaftsleistungen, an denen sich alle beteiligen und wo gibt es wirklich die individuellen Bedarfszuweisungen, damit den Gemeinden auch noch der nötige Spielraum bleibt.

Was hier sicher ermöglicht wird, das ist gut, dass es hier auch netzbedingte und netzgestaltete Fortbildungen zum Beispiel gibt, diese werden ja hier auch gesetzlich verankert, Webinare, es wird auch Personal gebraucht, damit diese IT-Plattformen, die hier geschaffen werden, gut befüllt werden, weil ohne gute Gestaltung und Betreuung ist auch eine IT-Plattform irgendwann einmal tot. Damit haben einige von uns vielleicht auch schon Erfahrungen gemacht.

Insgesamt ist es natürlich eine sinnvolle Sache und wir stimmen zu. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Géza Molnár.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Vielen Dank Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Ja, was tun wir mit der Beschlussfassung dieses neuen Gesetzes? Wir - im wahrsten Sinn des Wortes -, wir legalisieren etwas, was bisher schon so gelebt wurde wie es im Gesetz zum Ausdruck kommt, aber eben bisher ohne entsprechende Grundlage war. Wir tun das als Reaktion auf eine Empfehlung des Österreichischen Rechnungshofes.

Die 171 burgenländischen Gemeinden verfügen über ein gemeinsames EDV-Netzwerk, das sehr hohen technischen Anforderungen gerecht wird. Ein solches Netzwerk steht den burgenländischen Schulen zur Verfügung, deren Erhalter Gemeinden sind.

Außerdem haben alle 171 Gemeinden die Möglichkeit zur Nutzung einer EDV-basierten Vergabeplattform, und für alle 171 Gemeinden wird die verpflichtende Aus- und Weiterbildung ihrer Bediensteten zentral und einheitlich organisiert.

Das war schon bisher so, und seit einiger Zeit geht es darüber hinaus auch noch um den allgemein medizinischen Bereitschaftsdienst in Form der Akutordinationen. All das, was ich jetzt aufgezählt habe, das gibt es schon länger. All das, was ich jetzt aufgezählt habe, sind Aufgaben aus dem eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden. Und all das, was ich aufgezählt habe, stellt das Land in Form von Sachleistungen zur Verfügung, finanziert - und das ist jetzt der springende Punkt - aus Bedarfszuweisungsmitteln, die das Land abzieht beziehungsweise einbehält. Dieses Abziehen beziehungsweise Einbehalten dieser Mittel, die ja nicht wirklich des Landes, sondern Mittel der Gemeinden sind, braucht eine Grundlage.

Ich glaube, dass bisher doch auch Einigkeit besteht, genauso wie wahrscheinlich Einigkeit darüber besteht, dass es absolut Sinn macht, all diese Aufgaben gemeinsam, zentral und einheitlich zu organisieren. Der Bedarf, Frau Kollegin Petrik, der ist definitiv da. Das zeigt ja die Realität. Unterm Strich erspart man sich ja etwas auch dadurch.

Mutmaßlich keine Einigkeit herrscht darüber, in welcher Form man jetzt das, was bisher schon so gelebt worden ist, legalisiert. Wie also die erforderliche Grundlage genau ausschauen soll. Grundsätzlich waren zwei Optionen offen, und alle beiden Optionen wurden von der Regierung, wurden von der Koalition gemeinsam mit den Gemeindevertreterverbänden geprüft. Die erste Option wäre die Gründung eines weiteren Gemeindeverbandes gewesen.

Die zweite Option eine, zu der uns das Finanzausgleichsgesetz ermächtigt, nämlich die Schaffung einer landesgesetzlichen Grundlage. Wir haben uns für das Gesetz entschieden, vor allem auch deshalb, weil es gerade in Zeiten von Entbürokratisierung wohl keinen schlanken Fuß gemacht hätte, einen weiteren Verband zu gründen, der mit all seinen Gremien und dem Verwaltungsaufwand, der damit verbunden ist, ja dennoch nur ein Papiertiger gewesen wäre. Ich weiß, man kann jetzt mit Aspekten der Gemeindeautonomie argumentieren und die ÖVP wird das im Anschluss wahrscheinlich auch tun.

Wir für uns als Koalition halten fest, dass von Seiten der Landesregierung intensiv mit den Gemeindevertreterverbänden zusammengearbeitet wurde. Dass - zumindest soweit ich das wahrgenommen habe - auch der ÖVP-Gemeindebund kein derartiger Gegner dieser landesgesetzlichen Lösung ist und dementsprechend auch viele ÖVP-Bürgermeister hinter dieser Lösung stehen.

Ich bedanke mich bei allen, die für Gespräche zur Verfügung gestanden sind, insbesondere auch beim Gemeindebund, bei allen, die konstruktiv mitgewirkt haben.

Wir stimmen diesem Gesetz gerne zu. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Christian Illredits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsgeordneter Mag. Thomas Steiner.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Danke Herr Präsident. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Kölly! Über die Frage, welche

Gemeinde die größte im Bezirk Oberpullendorf ist, glaube ich, braucht man nicht streiten. Man braucht nur einen Blick auf die Bevölkerung schauen (*Abg. Manfred Kölly: Die Fläche musst Du auch sehen.*) und da ist es ja etwa so, dass Oberpullendorf 100 Einwohner mehr hat als Deutschkreutz. Steht zumindest in der Statistik Austria.

Deswegen bin ich davon ausgegangen, dass es auch stimmt. Aber es ist auch nicht so wichtig. (*Abg. Manfred Kölly: Die Fläche! Schau die Fläche nach! Wir sind größer als Eisenstadt. – Abg. Géza Molnár: Die Qualität der Bürgermeister. – Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*) Egal, aber ich wollte nur sagen, dass irgendwie so ein Gelächter war, als ich gesagt habe „zweitgrößte Gemeinde“, aber sei es drum. (*Abg. Manfred Kölly: Sie können sich die Statistik anschauen.*)

Meine Damen und Herren! Es ist in den letzten Tagen und Wochen bei sehr vielen Gelegenheiten unterschiedlichen historischen Ereignissen gedacht worden: 100 Jahre Ende des Ersten Weltkrieges, 100 Jahre Gründung der Ersten Republik. Auch 1938 Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und all die schrecklichen Folgen und Ereignissen.

Erst gestern haben wir dankenswerterweise durch den Burgenländischen Landtag eine sehr würdige Feier erleben können. Bei all diesen Gelegenheiten ist auch zurecht betont worden, dass es ganz viele Menschen gegeben hat, Frauen und Männer, aus der Bundespolitik, aus der Landespolitik, die sich sehr verdient gemacht haben, um die Entwicklung, die wir heute genießen können, dass wir heute in einem wirklich sicherem und wirtschaftlich wachsendem Land leben können, dass es uns ganz einfach gut geht.

Was aber bei all diesen Gelegenheiten meiner Meinung nach ein bisschen vernachlässigt worden ist, das war und ist die Rolle der Gemeinden und der Städte in Österreich. Auch diese kommunalen Ebenen waren extrem wichtig für die Entwicklung unseres Landes und sind es natürlich immer noch.

Diese Tausende Bürgermeister, Vizebürgermeister, Gemeinderätinnen, Gemeinderäte, die alles Menschen sind, die mitten aus der Gesellschaft kommen, die im wahrsten Sinne des Wortes eine Bürgergesellschaft repräsentieren und wo sich die Menschen, die Bürgerinnen und Bürger, auch wirklich in die Politik einbringen können.

Und das möchte ich heute auch sagen, dass auch die Städte und Gemeinden zu dieser sehr positiven Entwicklung unseres Staates extrem viel beigetragen haben. (*Beifall bei der ÖVP*)

Die politische Ebene der Kommunen, der Städte und Gemeinden funktioniert unter anderem deswegen so gut, weil es einen ganz wichtigen Faktor dafür gibt, nämlich die Autonomie der Gemeinden, die Freiheit der Gemeinden und die Selbständigkeit der Gemeinden.

Das ist auch nicht etwas, was von Anfang an klar war. Erst 1962 ist ja die Verfassung in diese Richtung dann auch geändert worden. Es hat natürlich schon vorher viele Bestrebungen gegeben, die Gemeinden als selbständige politische Einheiten auch zu sehen und festzulegen, weil man weiß, dass gerade auf dieser Ebene ganz einfach der direkteste Bürgerkontakt besteht, dass es dort darum geht, die Lebensqualität für die Menschen herzustellen, weil es dort darum geht, ganz einfach das Leben der Menschen in vielen Bereichen zu verbessern.

Meine Damen und Herren, jede Einschränkung dieser Autonomie, und sei sie noch so klein, ist etwas, was am Ende des Tages dazu führen kann, dass dieses gut funktionierende System auf kommunaler Ebene beschädigt oder angekratzt wird. Ich muss Ihnen ehrlich sagen - der Kollege Molnár hat das ja vorher schon angekündigt -, wir

werden diesem Gesetz nicht zustimmen, aber wir werden diesem Gesetz nicht deswegen die Zustimmung verweigern, weil es um Inhalte geht, weil es darum geht, hier das Bildungsnetzwerk, das Gemeindefeld, das Schulnetzwerk, das ja schon viele Jahre besteht und unter dem damaligen Gemeindefeldreferenten Franz Steindl begonnen wurde, dass wir da dagegen sind. Sondern: Nein, das sind natürlich sinnvolle Infrastrukturen, und es hat ja in dieser Zeit, übrigens auch viele weitere Initiativen gegeben, um diese interkommunale Zusammenarbeit zu stärken, weil es immer der Weg im Burgenland war und auch unser Weg natürlich ist, dass wir keine Gemeindefeldzusammenlegungen haben wollen, sondern dass wir die Kooperationen unter den Gemeinden stärken wollen.

Kollege Molnár hat unter anderem das Gesetz mit einer Empfehlung des Rechnungshofes begründet. Ich nehme an, Du meinst die Empfehlung bezüglich der Ertragsanteile, da hat es nämlich wirklich eine Empfehlung gegeben. Da ist es aber nicht um diese Fragen gegangen, sondern da ist es darum gegangen, dass der Rechnungshof festgestellt hat, dass das Verwenden von Ertragsanteilen ohne die Zustimmung der einzelnen Gemeinden ganz einfach rechtlich nicht möglich ist und dass es dafür eine rechtliche Grundlage braucht, das stimmt.

Aber hier reden wird ja nicht über diese Frage, sondern hier reden wir, wie die Kollegin Petrik richtig angemerkt hat, über die Frage der Bedarfszuweisungen.

Inhaltlich bin ich da nicht ganz Ihrer Meinung, weil natürlich ist auch ein Schulnetzwerk, ein Gemeindefeld etwas, was den Bedarf einer Gemeinde oder aller Gemeinden natürlich entspricht. Hätten Sie - und Kollege Molnár hat ja auch die Alternativen genannt, die möglich gewesen wären, - den Weg eines Gemeindeverbandes gewählt, dann hätten Sie unsere unumschränkte Zustimmung zu diesem Weg natürlich gefunden.

Das Argument, dass das eine Verwaltungsaufblähung wäre und dass das viele Kosten verursachen wird, das stimmt ja nicht. Ich habe erst gestern mit dem Kollegen Lampel aus Neufeld eine Besprechung zum Standesamtsverband des Bezirkes Eisenstadt gehabt, wo wir dem Vorbild anderer Bezirke gefolgt sind, und das funktioniert bestens. Das ist wirklich eine tolle Sache. *(Zwischenruf des Abg. Gerhard Steier.)* Bitte? *(Abg. Gerhard Steier: Nur weiter! – Abg. Manfred Kölly: Wir sind nicht dabei und das funktioniert auch bestens.)* Du kannst nicht beim Bezirk Eisenstadt dabei sein. *(Heiterkeit und Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zum Aufwand, ich kann nur sagen, dass alle Gemeinden bis auf eine Gemeinde im Bezirk Eisenstadt mit dabei sind, dass alle begeistert sind, dass alle glücklich und froh sind, dass es ... *(Abg. Gerhard Steier: Das glaube ich weniger.)* Bitte? In Ordnung. Glaubst Du es halt weniger. *(Abg. Ingrid Salamon: Was ist? Gibt es Zwiegespräche oder redet wer? – Abg. Manfred Kölly: Rede weiter!)*

Herr Abgeordneter, aber ganz ehrlich, wenn jemand nicht begeistert wäre, dann hätte er sich wahrscheinlich an mich gewandt und gesagt, das taugt mir nicht, das funktioniert nicht, wir wollen austreten, oder was auch immer. Das ist bislang nicht passiert. Jedenfalls, der Großteil oder zumindest die Mitarbeiter der Gemeinden sind extrem begeistert.

Es gibt auch kaum einen Aufwand, weil nämlich genau eine Vollversammlung im Jahr notwendig ist. Es gibt dort keine Entschädigungen für irgendwelche Funktionäre. Daher ist dieses Argument des Aufwandes, glaube ich, nicht schlagend. Und daher wäre es durchaus möglich gewesen, auch in diesem Bereich einen Verband zu initiieren und zu schauen, ob nicht die Gemeinden bereit gewesen wären, diesen Verband auch zu machen. Ich glaube, dass es so gewesen wäre. *(Abg. Ingrid Salamon: Nein, es ist nicht so*

gewesen.) Übrigens, auch der Gemeindebund wäre dafür gewesen, diesen Weg einzuschlagen, das kann ich Ihnen mit Sicherheit auch sagen.

Daher werden wir, meine Damen und Herren, diesem Gesetz nicht zustimmen. Weil es ist ja nicht ausgeschlossen, wenn man mit so etwas beginnt, und übrigens es gibt, zumindest meines Wissens in keinem Bundesland eine solche Vorgangsweise, was Bedarfszuweisungen betrifft. Und wenn man mit so einer Sache beginnt, dann ist nicht ausgeschlossen, dass man - (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) ja, vielleicht liege ich falsch, weiß ich nicht, meines Wissens nach gibt es kein Bundesland - und wenn man mit so einer Sache beginnt, dann öffnet man halt eine Tür, wo man vielleicht in einem Jahr einmal draufkommt, vielleicht gibt es noch einen Bereich, den wir den Gemeinden aufzwingen könnten, und vielleicht gibt es noch einen Bereich und noch einen Bereich. Das ist eine Salamtaktik, die wir nicht wollen.

Wir wollen die Autonomie der Gemeinden stärken. Wir wollen, dass die Gemeinden selbständig bleiben und selbständig bestimmen können. Ein freier Staat braucht ganz einfach freie Gemeinden und dafür stehen wir. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident Christian Illredits: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Ingrid Salamon.

Bitte Frau Klubobfrau.

Abgeordnete Ingrid Salamon (SPÖ): Danke Herr Präsident. Zur interkommunalen Zusammenarbeit. Wir haben von meinen Vorrednern verschiedene Meinungen, verschiedene Ansichten gehört. Letztendlich muss ich sagen, meine Meinung ist schon, dass gemeinsam mehr weitergeht, dass gemeinsam bessere Dinge weitergehen, dass man gemeinsam oft günstiger Dinge umsetzen kann.

Ich glaube, dass gerade das Burgenland gezeigt hat, hier über Gemeindegrenzen hinweg gewisse Zusammenarbeit zu machen. Dieses Gesetz, das jetzt neu ist, bestätigt das nur. Wir wissen auch, und es gibt Bundesländer, die diesen Weg nicht rechtzeitig genug beschritten haben, dass es eher eine enge Kooperation, eine Zusammenarbeit von Gemeinden gibt, sondern es gibt Bundesländer, wo die Gemeinden zusammengelegt werden.

Ich glaube, dass das Burgenland hier schon sehr frühzeitig diesen richtigen Weg der Zusammenarbeit gemacht hat, damit man Kräfte bündeln kann, damit Leistungen kostengünstiger umgesetzt werden, damit man im Prinzip für die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Gemeinsamkeiten das schneller, kostengünstiger und langfristig lösen kann.

Ich bin davon überzeugt, dass das der richtige Weg ist. Wir sind daher nicht für Gemeindezusammenlegungen, sondern für Gemeindekooperationen, für gemeinsames Arbeiten mit Gemeinden, weil ich davon überzeugt bin, dass jeder unserer Bürger sehr gerne in seiner eigenständigen Gemeinde lebt.

Ich möchte mich natürlich auch bei meinen Kollegen bedanken, dass es diese Kooperationen schon gegeben hat und geben wird. Ich kann, Kollege Steiner, Ihre Argumentation nicht wirklich nachvollziehen, weil letztendlich ist dieses neue Gesetz der interkommunalen Zusammenarbeit aufgrund des Finanzausgleiches möglich, wo das Gesetz geändert worden ist.

Es ist dieses Gesetz zustande gekommen, dass man sagt, ein modernes Gesetz, kostengünstig für alle Beteiligten und ohne bürokratischen Aufwand. Wir schreiben heute das Jahr 2018 und wir nehmen uns die Entbürokratisierung vor und da kann man schon

davon ausgehen, dass man unter neuen Rahmenbedingungen neue Voraussetzungen setzen kann.

Das zeichnet dieses Gesetz aus. Drei Dinge sind in diesem Gesetz enthalten. Das ist schon erwähnt worden. Das ist die EDV-Ausstattung Netzwerk für Gemeinden und Schulen. Das ist letztendlich die Aus- und Weiterbildung, die ja jetzt schon über die Akademie Burgenland funktioniert, wo es, Frau Kollegin, sehr wohl, zumindest vom Städtebund und ich glaube, auch von den anderen Gemeindeverbänden zusätzlich für die Gemeinden noch Förderungen gibt, wenn jemand diese Schulungen im Prinzip in Anspruch nimmt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Natürlich ist auch der Ärztliche Bereitschaftsdienst und die Akutordinationen in allen Bezirken in diesem Gesetz enthalten. Dies sind Aufgaben, die den Kommunen zustehen. Das sind Aufgaben, die jetzt in diesem Gesetz enthalten sind. Was ja jetzt schon gemacht worden und was jetzt wirklich auf gesetzliche Beine gestellt wird.

Es kann ja nur Recht sein, wenn man Empfehlungen des Rechnungshofes umsetzt, wobei wir ja das von Kommunen verlangen. Dass man natürlich als Land sagt, hier etwas neu zu gestalten, dieses Gesetz zu beschließen. Ich kann nicht nachvollziehen, dass Sie als ÖVP-Politiker sagen, dass hier die Autonomie der Gemeinden letztendlich verletzt wird. Das wird es ganz sicherlich nicht. Das steht in diesem Gesetz. Die Prozente, die dafür abgezogen werden, das heißt, es gibt eine Obergrenze von fünf Prozent.

Es ist auch in diesem Gesetz, dass jede Gemeinde eine jährliche Abrechnung bekommt, um hier sicherzustellen, dass jeder das nachvollziehen kann. Ich bin daher dafür, dass wir dieses Gesetz heute beschließen, weil lassen Sie mich noch ein Argument bringen.

Jetzt stellt man sich wirklich vor, dass jede der 171 Gemeinden ihr Netzwerk, die Betreuung der Schulen, selbst ausschreiben muss, das Ganze dann umsetzen soll, wo dann letztendlich aber dann die Gemeinsamkeit wieder nicht gegeben ist. Wir haben vorher von den Haftungsobergrenzen der Gemeinden gesprochen.

Haftungsobergrenzen sind nur dann sinnvoll, wenn in allen Bundesländern dafür die gleichen Voraussetzungen sind. Genauso ist es hier. Im Gemeindedienst, im Schuldienst hat es nur dann einen Sinn, wenn dieses Netzwerk an allen Schulen und an allen Gemeinden gleich ist. Also daher, denke ich, ist es natürlich wirklich ein gutes Gesetz, ist es ein transparentes Gesetz, ist es ein modernes Gesetz. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir verweigern uns nicht, neue Wege zu gehen, neue Schritte zu beschreiten, um das Beste für die Gemeinden und für die Bevölkerung im Burgenland zu machen, und daher werden wir diesem Gesetz gerne zustimmen.

Unsere Fraktion wird hier die Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer *(der den Vorsitz übernommen hat):* Danke. Der nächste Redner ist Herr Landtagsabgeordneter Gerhard Steier.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von der inhaltlichen Seite gebe ich der Kollegin Salamon vollkommen recht. Diese Möglichkeit in der Schaffung einer Grundlage ist eigentlich nur das Überborden eines schon praktizierten, gegangenen Weges, der in der Vergangenheit auch zielführend, ohne gesetzliche Grundlage, für die Gemeinden in Kooperation mit dem Land gewisse Voraussetzungen geschaffen hat.

Ich erinnere, zum Beispiel, an die Flächenwidmungspläne, die digitalisiert worden sind, die eine als Grundlage den Bestandteil oder die Grundordnung innerhalb der Gemeinden, in Kooperation mit dem Land sichern, und aufgrund der Möglichkeiten, die sich daraus ergeben haben, eigentlich auch zielführend, verwaltungstechnische und politische Entscheidungen im Land, in der Verantwortung um Raumplanung möglich geworden sind.

Die angeführten Positionen EDV, Weiterbildung, ärztliche Versorgungssituationen sind jetzt Beispiele, die in der Umsetzung noch erweiterbar sind. Ich finde, dass die Grundlage in der gesetzlichen Ausführung durchaus eine planmäßige sein kann, ohne dass wir jetzt auf die Darstellung, wir brauchen hier einen eigenen Verband, eingehen müssen.

Ich möchte aber einen Punkt, den der Herr Kollege Steiner erwähnt hat, nämlich, die vollkommene Zufriedenheit mit dem Standesamtsverband aus Ausgangspunkt meiner Betrachtung nehmen. Wenn ich jetzt diesen Standesamtsverband hernehme, müssen Sie mir folgende Gegebenheit erklären.

Ich habe eine Gemeinde mit vier bezogenen, erfahrenen Beamten oder Vertragsbediensteten, die die Ausbildung zum Standesbeamten haben, und habe durchschnittlich zehn Hochzeiten im Jahr. Jetzt erklären Sie mir die Notwendigkeit des Verbandes, wo ich einen Heiratswilligen in der Gemeinde habe und den dann zu Ihnen nach Eisenstadt schicken muss, damit die Heiratsfähigkeit bekundet wird.

Diese Verantwortung im Sinne dessen, wo Aufgaben von einer Gemeinde auf eine Verbandsituation übertragen werden, die sind für mich nicht zielführend. Möglicherweise für kleinere Einheiten. Für kleinere Gemeinden, die jetzt in Einheit eine Person in der Gemeinde sitzen haben. Als Verwaltungsbeamter beziehungsweise Verwaltungsbedienstete kann das durchaus gerechtfertigt sein, aber für größere Einheiten nicht.

Ich erinnere, zum Beispiel, nur daran, dass die Gemeinde Parndorf sehr wohl es nicht in den Verband im Neusiedler Bezirk geschafft hat, weil sie vernünftigerweise für sich die Argumentation gewählt hat, wir haben ohnehin fünf Einheiten, die das vollziehen können. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Auf der anderen Seite, der Betrag ist immer eine Kategorie, die man diskutieren kann. In Wirklichkeit ist aber Folgendes gegenüberzustellen, was die momentane Situation in den Gemeinden kennzeichnet. Ich weiß jetzt nicht den genauen Betrag, der dem Standesverband Eisenstadt, Bezirk Eisenstadt, pro Einwohner, pro Gemeinde zu entrichten ist, aber er steht in keinem Verhältnis, zum Beispiel, wo jetzt die Kollegin Salamon davon gesprochen hat. Ich habe jeden Einwohner in meiner Gemeinde, der sich hier wohlfühlen muss, der sich wohlfühlen kann und auf der anderen Seite auch eine Dienstleistung vor Ort von mir in der Gemeindeverwaltung bekommen soll.

Er wird kein Verständnis dafür aufweisen, wenn ich ihn jetzt nach Eisenstadt zur Behandlung der Heiratsfähigkeit schicken muss. Auf der anderen Seite dann von Eisenstadt in digitaler Form die sogenannte Heiratsfähigkeit der Gemeinde, wo er heiratswillig ist, übermittelt wird.

Auf der anderen Seite, zur allgemeinen Kenntnis, folgendes Problem, das sich in den letzten Wochen aufgetan hat. Ungarische Staatsbürger, die in Österreich eine Betriebssituation, also in einem Betrieb arbeiten wollen, haben in letzter Zeit, es muss eine europäische Richtlinie sein über Europol, die Verpflichtung, dass sie, bevor sie dort

eine Anstellung bekommen, den Nachweis eines polizeilichen Führungszeugnisses brauchen.

Jetzt kommen ungarische Staatsbürger, und das ist der Kontrapunkt, Kollege Steiner, in österreichische, in burgenländische Gemeinden, und besorgen sich hier, weil sie das in der Verpflichtung auf eine sogenannte Anstellung brauchen, ein polizeiliches Führungszeugnis. Jetzt weiß ein jeder, der mit sogenannten Anmeldungen, die mit ZMR und anderen im Zusammenhang in Österreich praktiziert werden, welches Problem sich damit auftut.

Die Verpflichtung ist nicht gegeben. Wenn aber das umgesetzt wird, kann eine Entlohnung von 2 Euro 20 Cent, pro Handlung umgesetzt werden. In Wirklichkeit kommen pro Tag oft in Gemeinden, in den Grenzgemeinden 10 bis 15 Personen, die diesen Nachweis brauchen. Ich möchte jetzt nur daran erinnern, eine Heiratsfähigkeit ist eine Beurkundung, die durchaus im Rahmen der sogenannten bildungstechnischen Voraussetzungen, der Prüfungen für den Standesbeamten legitimiert umgesetzt werden.

Im ZMR, in der Umsetzung auf das Polizeiliche Führungszeugnis, gibt es x Fallen, die im Endeffekt schlussendlich dazu führen können, wenn man für einen ungarischen Staatsbürger ein polizeiliches Führungszeugnis in einer Gemeinde ausdrückt und ihm zur Verfügung stellt, dass man dafür haftbar gemacht werden kann, dass man etwas Falsches getan hat. Tatsache ist, dass ein Missverhältnis für mich da ist, das im Zusammenhang jetzt mit der gesetzlichen Werdung keine Belange hat, aber ich wollte nur in der Replik auf diesen Standesamtsverband durchaus als Argumente auch anführen, die für mich treffend sind. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Sie werden sie jetzt gleich nach mir versuchen zu widerlegen. In Wirklichkeit spreche ich aber von Gemeinden, die eine gewisse Größe und ein gewisses Personal aufzuweisen haben, die die Möglichkeit haben, das eigenständig zu erledigen. Diejenigen, die es eigenständig erledigen können, die sollten das auch zukünftig tun und sich nicht in den Kompromiss eines Verbandes einlösen, wo sie schlussendlich mehr bezahlen, mehr Leistung erbringen müssen, als sie in Wirklichkeit selbständig umsetzen könnten. Danke schön. *(Beifall bei der LBL)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Neuerlich zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Mag. Thomas Steiner.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Danke Herr Präsident! Nur ganz kurz. Das hat jetzt mit dem Thema an sich nichts zu tun. Aber, ich möchte es trotzdem klar sagen. Ich weiß jetzt nicht woher, Herr Kollege Steier, Sie diese Informationen haben oder wer Ihnen das erzählt hat. Mich wundert das wirklich, weil Sie jetzt einen ganz kleinen Teil der Aufgaben des Standesamtsverbandes genannt haben, nämlich die Prüfung der Ehefähigkeit.

Also ich kann Ihnen nur sagen, gestern, wie gesagt, war der Herr Bürgermeister Lampel bei mir. Keine kleine Gemeinde, mit relativ vielen Mitarbeitern. Der hat in den höchsten Tönen davon gesprochen. Ich habe vor eineinhalb Monaten als Obmann dieses Verbandes an alle Bürgermeister ein Schreiben gerichtet, wo ich sozusagen einen Bericht gegeben habe, und wo ich gebeten habe, wo sie mir sagen sollen, wenn es irgendwo ein Problem, eine Schwierigkeit gibt. Es ist überhaupt keine Reaktion gekommen.

Ich sage Ihnen, was nämlich das wirkliche Thema bei diesem Standesamtsverband ist, und besonders warum wir den gegründet haben, weil nämlich das Recht, die rechtlichen Vorschriften immer komplizierter werden. *(Abg. Ingrid Salamon: Genau!)* Vor

alles, wenn es darum geht, wenn ausländische Staatsbürger Österreicher heiraten oder ausländische Staatsbürger in Österreich heiraten wollen. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen. Unser damaliger Standesbeamter war den halben Tag mit Telefonaten von Amtmännern und Amtfrauen blockiert, die natürlich in der Sache viel weniger zu tun gehabt haben, und daher sich bei unseren Leuten, die mehr damit zu tun gehabt haben, erkundigt haben. *(Abg. Gerhard Steier: Beispiel Parndorf.)*

Daher ist es doch sinnvoll, wenn man diese Kompetenzen bündelt und wenn man sozusagen, das allen Gemeinden zur Verfügung stellt. Mich wundert es deshalb, dass Sie das hier so sagen. Aber, ich gehe davon aus, dass Sie Siegendorf meinen. Ich weiß es nicht. Aber ich werde mit dem Siegendorfer Bürgermeister reden, ob da wirklich ein Problem besteht. Bis jetzt habe ich keine Rückmeldung bekommen. Ich kann nur sagen, soweit ich informiert bin, sind alle zufrieden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke. Von der Regierungsbank hat sich Herr Landeshauptmann Hans Nießl zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Nießl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn man sich die Debatten angehört hat, dann glaube ich, sind wir gar nicht so weit auseinander. Es gibt einen Grundkonsens. Das heißt, wir wollen gute Rahmenbedingungen für unsere Gemeinden haben. Die Wertschätzung unseren Gemeinden gegenüber sieht man auch daran, dass wir von Seiten des Landes Burgenlands an den Transferleistungen den höchsten Anteil haben.

Nämlich, 74 Prozent der gesamten Transferzahlungen und der Investitionen, die in Feuerwehren, Schulen und so weiter gemacht werden, leistet das Land Burgenland; 26 Prozent die Gemeinden. Andere Bundesländer haben hier einen Anteil von 50 zu 50. Wir stehen dazu, weil in den Gemeinden gut gearbeitet wird. Das Land unterstützt das, soweit das auch finanziell möglich ist. Es sind auch viele Bürgermeister und ehemalige Bürgermeister da. Ich glaube, es hat in der Vergangenheit im Wesentlichen immer ein gutes nicht Nebeneinander, sondern Miteinander zwischen Land und Gemeinden gegeben, weil wir uns einig sind, dass gut entwickelte Gemeinden natürlich für das ganze Land wichtig sind, natürlich die Bevölkerung in den Gemeinden lebt und gute Lebensqualität benötigt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist unser Ziel und ich glaube, das ist auch ein guter Weg, dass das Land Burgenland hier den höchsten Anteil von allen österreichischen Bundesländern bei den Transferleistungen leistet. Nämlich, 74 Prozent Land, 26 Prozent die Gemeinden. In manchen Bundesländern ist das Halbe-Halbe. Auch das ist ein kleiner Beitrag, dass die Finanzen so gut und so stabil sind, wie das auch die Landesrätin Eisenkopf heute schon gesagt hat. Ich bin den Gemeinden sehr dankbar, denn ein wirtschaftlich festes Fundament ist auch die Voraussetzung für eine gute Zukunft. Für dieses Wirtschaften muss man den Gemeinden danken. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Es wurde auch gesagt, und das ist für mich auch ganz wichtig, weil die Entscheidung ja schon vor Jahren auch gefallen ist, dass wir keine Gemeindezusammenlegungen wollen. Sie wissen, es hat in anderen Bundesländern heftige Diskussionen gegeben. Es hat Gemeindezusammenlegungen gegeben.

Wir haben immer gesagt, Kooperation statt Zusammenlegung. Das ist natürlich anspruchsvoll, weil, wenn man zusammenlegt, wie das andere gemacht haben, über den Finanzausgleich größere finanzielle Mittel auch kommen können, und damit mehr Einnahmen da sind. Aber, ich sage auch dazu, dass gerade durch Zusammenlegungen

die Motivation für die Gemeinde etwas zu tun, die regionale Identität verloren geht. Diese regionale Identität ist es, was viele Freiwillige und Ehrenamtliche motiviert, bei den Gemeinden tätig zu sein.

Deswegen ist es ganz wichtig, dass wir auf Kooperation setzen, dass wir - vor allem in kleinen Gemeinden - die regionale Identität weiter stärken und erhalten, dass wir auf die Freiwilligkeit, auf das Ehrenamt, auf die Unentgeltlichkeit großen Wert legen. Das, glaube ich, ist auch ein Weg, der notwendig ist, der wichtig ist und der in dieser Form auch gegangen wird. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Wir haben aber auch als Burgenland diesen burgenländischen Weg, den wir in manchen Bereichen gegangen sind, auch im Bereich der Zusammenarbeit mit den Gemeinden gesucht. Denn, was haben wir gemacht?

Schon im Jahr 2002 hat es das Schulnetzwerk gegeben. Das heißt, das Land Burgenland hat sich mit den Gemeindevertretern zusammengesetzt und hat gesagt, wir brauchen ein leistungsfähiges Internet in unseren Schulen, wir machen Vorabzüge von den Bedarfszuweisungen und stellen das Geld für den Ausbau zur Verfügung.

Es gibt eine Ausschreibung, nicht jede Gemeinde schreibt aus und hat damit Kosten, sondern das Land schreibt den Internetanschluss aus. Gesagt, getan und umgesetzt! Ja, es hat niemand gesagt, ihr braucht jetzt ein eigenes Gesetz und auf welcher gesetzlichen Basis ist es, das gebe ich ohne weiteres zu, dass das jetzt retrospektiv ein Fehler war. Aber, die Entscheidung war richtig, nämlich, rasch und als eines der ersten Bundesländer in allen Schulen das leistungsfähige Internet zu bringen.

Warum? Weil die Gemeindevertreter zugestimmt haben, der Gemeindevertreterverband, der Gemeindebund, der Städtebund - und so ist es zu diesem Ausbau gekommen.

Auch die Akademie Burgenland ist eine Einrichtung, die nicht jedes Bundesland hat. Wo ich auch sage, das ist eine gute Einrichtung für die Gemeinden, für das Land Burgenland, für die landesnahen Unternehmen. Wir sind mit den Gemeindevertretern, dem Städtebund, dem Gemeindebund und dem Gemeindevertreterverband zusammengekommen. Alle haben gesagt, die Akademie Burgenland ist wichtig. Wir haben ein Finanzierungsmodell gefunden und versuchen das, auch in entsprechender Form zu unterstützen und auch umzusetzen.

Wir haben im Burgenland, und das können wir ohne überheblich zu sein oder ohne zu übertreiben sagen, ein sehr gut ausgebautes Feuerwehrwesen. Es gibt Vorabzüge bei den Bedarfszuweisungen. Die Feuerwehren und die Gemeinden werden auch hier in entsprechender Form unterstützt.

Auch das war - ich sage jetzt einmal - ein „unbürokratischer“ Vorgang, der jahrelang bis zum heutigen Tag wunderbar funktioniert hat, wo wir unser Feuerwehrwesen ausbauen konnten und die Feuerwehren ihre Aufgabe mit modernen technischen Geräten und auch mit entsprechender Ausbildung der Feuerwehrleute, Einsatz der Feuerwehrleute das auch umgesetzt haben.

Oder, mir ist noch ein ganz wichtiges Beispiel in Erinnerung. Als Präsident Illedits noch Bürgermeister von Draßburg war, kann ich mich zurückerinnern, ich habe aber fragen müssen, welches Jahr es war, weil ich das natürlich nicht so genau gespeichert habe, bei der Eröffnung der ersten gemeindeübergreifenden Kinderkrippe. Auch das ist ein interkommunales Projekt, das im Jahr 2002 als erste Gemeinde in Draßburg realisiert und umgesetzt wurde. Mit vielen Folgebeispielen.

Ein Pilotprojekt, das realisiert wurde, wo viele Gemeinden hier in entsprechender Form auch diesen Schritt gegangen sind, der auch sehr wichtig und notwendig ist und wo wir das Kindergartengesetz sogar verändert haben, damit diese kommunale Zusammenarbeit auch in entsprechender Form unterstützt wird.

Die Probleme und Herausforderungen würde ich eher sagen und Aufgaben der Gemeinden werden ja nicht weniger. Diese Aufgaben werden eher mehr. Wir haben erst jetzt mit den Akutordinationen eine weitere Aufgabe dazubekommen.

Genau deswegen ist dieses Gesetz wichtig und notwendig, dass man eine entsprechende Basis hat. Ich war 13 Jahre Bürgermeister. Ich kann dazu nur eines sagen: Wenn mir das Land Arbeit abnimmt und sagt, wir machen das für die Gemeinden in transparenter Art und Weise, da kann ich nur sagen: Danke, das ist für mich wichtig, dass es transparent ist, dass ich die Unterlagen bekommen, dass ich jederzeit in der Gemeindeabteilung anrufen kann, wenn es irgendeine Unklarheit gibt. Das ist auch eine Form, wenn man von der Entbürokratisierung redet, nicht eine zusätzliche bürokratische Einrichtung auch zu schaffen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich glaube, es ist eine gute Vorgangsweise. Das Entscheidende dabei ist das gelebte Miteinander mit den Gemeinden. Ich glaube, das haben wir in den letzten Jahrzehnten, kann man sagen, praktiziert, weil es nie große Auseinandersetzungen über Bedarfszuweisungen oder Ähnlichem gegeben hat. Die Bedarfszuweisungen sind auch ein Beispiel, wo wir im Konsens mit dem Städtebund, dem Gemeindebund, mit den Klubobleuten hier eine sehr transparente Vorgangsweise gewählt, gefunden und auch eine breite Zustimmung von vielen gehabt haben. Dass bei diesen 171 Gemeinden natürlich die eine oder andere dabei ist, die sagen, wir wollten eigentlich mehr bekommen, wir sind klein und müssen noch mehr kriegen, das verstehe ich.

Das Gespräch und den Dialog mit den Gemeinden ist sowieso auch ein permanenter Prozess, nämlich, dass man sagt, ja, evaluieren wir, jetzt haben wir das Ganze ein Jahr, zwei Jahre, wir schauen uns das alles an. Nur, eines ist klar: Geld ist eine limitierte Menge, denn wenn ich irgendwo etwas dazugebe, dann muss ich es irgendwo auch wegnehmen. Das ist eine interessante Diskussion und schauen, wie man das fair macht, das ist eine Herausforderung.

Aber, ich kann Ihnen nur sagen, wenn man das wieder ändert und anders macht, wird man wahrscheinlich auch nicht alle 171 Gemeinden zufriedenstellen können. Aber, dass man es diskutiert und immer wieder schaut, dass es möglichst große Gerechtigkeit gibt, das ist auch klar. Ich bin auch sehr froh, dass beispielsweise der Gemeindebund geschrieben hat, dass der Gesetzentwurf, der jetzt behandelt wird, trotzdem nicht abgelehnt wird, weil das Gemeinde- und Schulnetzwerk sowie die Akademie Burgenland wertvolle Dienste für die burgenländischen Gemeinden leisten.

Insofern ist das doch auch eine sehr eindeutige Stellungnahme des Gemeindebundes. Abschließend bedanke ich mich, dass wir gerade auch in den letzten Monaten bezüglich Bedarfszuweisungen, interkommunale Zusammenarbeit, Finanzierung von einzelnen Projekten, die für die Gemeinde wichtig sind, mit der Akademie Burgenland an der Spitze, die gegründet wurde, dass es über Parteigrenzen eine sehr gute Zusammenarbeit gegeben und einen breiten Konsens gegeben hat.

Ich glaube, gerade was die Gemeinden betrifft, sollten wir in dieser Dialogform weiterarbeiten, weil das die Grundlage ist, dass wir auch in Zukunft starke Gemeinden mit hoher Lebensqualität in einem lebenswerten Burgenland haben. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Landeshauptmann. Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

6. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 1497), mit dem der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt ...“ zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 1065) (Beilage 1508)

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Es folgt nun die Behandlung des 6. Punktes der Tagesordnung. Dies ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 1497, mit dem der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt...“ zur Kenntnis genommen wird, Zahl 21 - 1065, Beilage 1508.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Günter Kovacs.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. Ich bitte um Ihren Bericht.

Bitte Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Günter Kovacs: Herzlichen Dank Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt ...“ zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen: Der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt ...“ wird zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller als erstem Redner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Es geht um den „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt ...“ (*Abg. Wolfgang Spitzmüller hält den*

Bericht in Händen.) So schaut er aus, es steht sehr viel drinnen, was alles möglich ist, nur, ganz ehrlich gesagt, das ist uns zu wenig. Es ist eigentlich kaum Konkretes enthalten, das fehlt uns ganz massiv, das fehlt, muss ich auch sagen, weil wir leider, anderes als bei vielen anderen Punkten, hier auch nicht eingeladen wurden, daran teilzunehmen und unsere Expertise einzubringen. Ich glaube, es ist klar, dass bei den GRÜNEN das Radfahren sehr weit oben steht.

Ich bin selbst Alltags-Radfahrer. Deswegen tut es mir sehr leid, weil das natürlich ein sehr wichtiges Papier ist und eine wichtige Entscheidung wäre. Wie kann man im Burgenland das Fahrradfahren - man kann sich da ruhig die andere Seite von Österreich, nämlich Vorarlberg, als Vorbild nehmen - verbessern?

Ich gehe gleich ins Detail. Es sind ganz am Ende dann, wo es eigentlich darum geht, wann soll was passieren, das ist auf zwei Seiten dargelegt, da gibt es unter dem Punkt „Monitoring und Evaluierung“ insgesamt 17 Punkte, die mit Kriterien, Ausgangslage und Zielwert festgelegt sind. Dabei steht beim Zielwert genau bei fast der Hälfte - bei 8 Punkten - als Zielwert „Steigerung“.

In diesem Bereich will man also eine Steigerung erreichen. Nur, was heißt das? Welche Steigerung konkret, um wie viel, bis wann? Das steht hier nicht! Genauso ist es eigentlich bei den Zielen. Das sind alles nette Begriffe, die auch, wenn man in den Bericht hineinschaut, nicht sehr detailliert ausgeführt sind.

Ich möchte ein paar Beispiele nennen: Radbasisnetze, Qualitätsstandards, Verkehrsorganisation, Abstellanlagen, Trend zum E-Bike, Reiseketten. So sind etliche Punkte aufgelistet, die dann auch benannt beziehungsweise mit einem Zeithorizont, ähnlich wie wir das von der Gesamtverkehrsstrategie schon kennen, mit kurzfristig, mittelfristig und langfristig festgelegt sind. Bis auf einen einzigen Punkt sind alle mit kurzfristig festgelegt. Nur, was das konkret heißt, steht eigentlich nirgends. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich habe mir das am Beispiel „Trend zum E-Bike“ angeschaut. Das Wort „E-Bike“ kommt im Bericht, glaube ich, zwei-, drei-, viermal vor und sonst steht nichts. Entschuldige, da steht nur, dass es einen Trend zum E-Bike gibt und dass man das fördern will. Nur, wie genau, das steht hier nicht, tut mir leid.

Es steht konkret: Unterstützung von Initiativen zum gemeinschaftlichen Nutzen von Fahrzeugen und da ist eben das E-Bike angeführt. PKWs sind angeführt, Lastenräder und Radanhänger. Das ist eine gute Idee, aber wie und wann und konkret fehlt!

Ein weiterer Punkt, der interessant ist, den ich bei den Zielen und den Zielwerten finde, ist der Punkt „Umsetzung Radkampagne“.

Da steht nämlich beim Zielwert „erfolgte Umsetzung“. Das heißt, die Radkampagne ist offensichtlich schon umgesetzt worden. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Jetzt habe ich im Netz und auf burgenland.at unter „Fahrradkampagne Burgenland“ geschaut und habe aber nichts gefunden. Nicht eigentlich, außer es gibt ein Bild, wo die Landesrätin und der Landeshauptmann miteinander radeln. Das wurde damals auch in den Medien publiziert, aber das ist meinem Verständnis nach keine Fahrradkampagne. Eine Fahrradkampagne, glaube ich, hätten wir als eifrige Radfahrer und Radfahrerin doch mitbekommen und selbst, wenn das schon passiert wäre, dann sollte sich ein Masterplan eigentlich an die Zukunft richten und nicht an die Vergangenheit.

Das heißt, Sachen, die schon passiert sind, haben hier nur teilweise etwas verloren. Von mir aus eine fertiggestellte Fahrradanlage, eine relativ neue, kann man da hineinnehmen, das verstehe ich ja auch, wenn die fertiggestellt ist, dann brauche ich in Zukunft da auch wahrscheinlich nicht mehr viel machen, außer sie vielleicht erweitern, wenn sie sehr beliebt ist.

Eine Fahrradkampagne brauchen wir regelmäßig, da wird eine einmalige auf keinen Fall reichen, um die Vorteile des Fahrradfahrens den Leuten schmackhaft zu machen. Anhand dieser beiden Beispiele wollte ich eigentlich aufzählen, dass so der ganze Masterplan verfasst ist. Es ist alles Mögliche enthalten, von öffentlichen Fahrradpumpen bis hin zu Fahrradschlauchautomaten, aber das sind alles nur Möglichkeiten. Das kenne ich aus VCÖ-Broschüren auch, was alles möglich ist. Konkretes fehlt hier leider. Was bräuchte es eigentlich in Wirklichkeit? Es braucht konkret eine Fahrradbeauftragte oder einen Fahrradbeauftragten für das Land, der Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin für die Bezirke und für die Gemeinden ist und sich hier auch einsetzt.

Es braucht konkrete Vorgaben. Ich hätte mir vorgestellt, dass wir uns zum Ziel setzen, bis Jahresmitte nächstes Jahr 100 neue Fahrradabstellanlagen, die auch geeignet sind für das Fahrrad, aufzustellen. Wir haben sehr viele Abstellanlagen im Moment, egal ob private oder von Gemeinden zur Verfügung gestellte, das sind „Speichenkiller“. Das kennt jeder, einfach Metall- oder Betonständer, wo man das Fahrrad hineinstellt. Ganz schlecht für die Speichen. Heutzutage noch schlimmer, weil, wir wissen alle, die Fahrräder sind wesentlich hochwertiger wie früher. E-Bikes sind keine Ausnahmen mehr, die etliches Geld kosten. Da stelle ich mein Fahrrad nicht mehr hinein und noch dazu kann man es oft gar nicht absperren.

Bei meiner Bushaltestelle in Bad Tatzmannsdorf stehen mitunter zwei bis drei Räder, meistens meines. Die sind festgemacht an den Wegweisern, wo man wohin fahren kann. Ich mache meines an der Bushaltestellentafel an.

Es ist leider eigentlich nicht erlaubt. Die Bäume dort sind ein bisschen zu dick für die normalen Fahrradschlösser. Es gehören gescheite Fahrradabstellplätze hin. Das ist ganz wesentlich. Und konkret wann, wo, was fehlt.

Es braucht Lückenschlüsse von Radwegen. Auch hier, wir wissen, dass es konkrete Fahrradmöglichkeiten gibt im Burgenland, zum Beispiel zwischen Oberwart und Kemeten. Da gibt es ein Stück, wo man mit dem Fahrrad gut fahren kann, aber leider endet das irgendwo.

Und gerade zwischen Kemeten und Oberwart das wäre eigentlich eine Distanz die zum Einkaufen, zum Beispiel, möglich wäre zu fahren. Das gehört angeschaut und auch konkret in den Masterplan eingearbeitet, wann das auch in anderen Ortsteilen möglich wäre.

Es braucht eine konkrete Kampagne pro Rad im Alltag. Es braucht eine Umgestaltung, zum Beispiel der Tourismusradweg in Oberwart, der führt praktisch am Ortszentrum vorbei, was eigentlich touristisch schlecht gemacht ist. Weil wir haben in Oberwart eigentlich viele Sachen anzubieten, die gerade Touristen und Touristinnen interessieren würde. Hier könnte man eine Verbesserung erreichen. Auch das könnte man konkret hier hineinschreiben.

Grundsätzlich wären wir auch dafür, dass wenn Straßen saniert oder neu gebaut werden, man sich grundsätzlich anschaut, ob man nicht einen Begleitweg dazu machen kann. Das gehört automatisch. Das Einkaufen mit dem Fahrrad, was heute vor allem

ältere Leute machen, gehört maßgeblich unterstützt, propagiert. Gerade die kleinen Wege innerhalb von fünf Kilometern sind mit dem Fahrrad möglich.

Man könnte hier auch - so, wie es das in Wien bereits gibt - Lastenräder fördern. Es gibt ja heute nicht nur die Fahrradanhänger, die inzwischen wirklich eine sehr gute Qualität haben, sondern auch die Lastenräder die praktisch vor dem Lenker eine Box haben, in die man Gegenstände hineingeben kann, beziehungsweise dann fürs Einkaufen die Waren.

In der Verkehrsstrategie, in der Gesamtverkehrsstrategie, sind ja viele Punkte schon drinnen. Unter Fahrrad im Alltag zum Beispiel, da steht schon „Radwegbasisnetz Burgenland“, da steht schon drinnen „begleitende Radwegverkehrsinfrastruktur“, „kombinierter Radverkehr“, „öffentlichen Verkehr erleichtern“, die „Abstellanlagen“ sind drinnen. Es wird darauf hingewiesen, dass es notwendig wäre, betriebliches Mobilitätsmanagement zu schaffen.

Ich habe mir das in Vorarlberg bei Betrieben angeschaut. Da ist in der Lobby, wenn man in den Betrieb hineinkommt, ein Monitor und da sind die Abfahrtszeiten der Busse. Es gibt professionelle Fahrradabstellanlagen, es gibt E-Tankstellen, nicht für ihre Autos, also auch für Autos, aber auch für die Fahrräder.

Die Energie Burgenland hat leider im Burgenland genau das Gegenteil gemacht. Die haben vor kurzem die Ladestationen, die öffentlichen, auf Typ 2-Stecker für die Autos umgestellt. Damit sind aber leider die normalen Schukostecker, die ich zum Fahrradaufladen brauche, verschwunden. Es wäre eigentlich ein Klacks gewesen, dort liegt ja schon Strom und eine normale Schukosteckdose braucht nicht viel Strom, hier auch für das Aufladen von Fahrrädern eine Möglichkeit zu schaffen.

Also wie gesagt, die Gesamtverkehrsstrategie ist inzwischen jetzt fast fünf Jahre alt, nein, vier Jahre alt, da waren schon viele Sachen drinnen.

Ich hätte mir erwartet, dass das, was in der Gesamtverkehrsstrategie drinnen steht, jetzt ganz konkret hier im Masterplan heruntergebrochen wird auf ganz konkrete Maßnahmen, die möglich sind, wie man Fahrradfahren sowohl im touristischen Bereich, wo es eh schon ganz gut läuft, aber vor allem im Alltagsbereich fördern kann. Das wird leider nicht dazu reichen.

Es steht auch hinten nirgends drinnen, was jetzt dann in Zukunft passieren wird. Es sind eben nur diese einzelnen Punkte angeführt mit Steigerung und kurzfristig, aber ich fürchte, das wird nicht reichen. Deswegen möchte ich auch einen Abänderungsantrag einbringen. Wir werden dem Masterplan leider nicht zustimmen können.

Wir haben einen Abänderungsantrag eingebracht, nein, werde ich jetzt einbringen, wo es darum geht, genau diese fehlenden Punkte, diese konkreten fehlenden Punkte und einen gescheiterten Zeithorizont einzuarbeiten, im Idealfall in Allparteiengesprächen.

Die Beschlussformel heißt daher: Die Landesregierung wird aufgefordert, den „Masterplan Radfahren“ in Allparteiengesprächen zu überarbeiten und mit konkreten Maßnahmen und Zeithorizonten im Sinne der Begründung zu vervollständigen.

Der Abänderungsantrag ist allen Parteien zugegangen. Ich ersuche daher auf das komplette Vorlesen verzichten zu dürfen. Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN – Der Abgeordnete Wolfgang Spitzmüller übergibt den Antrag dem Präsidenten.)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Sie müssen, Herr Kollege, den gesamten Antrag vorlesen, damit auch entsprechend im ... *(Abg. Wolfgang Spitzmüller: Ich kann nicht jeden Antrag vorlesen.)*

Es ist kein Antrag, es ist ein Bericht. (*Abg. Wolfgang Spitzmüller: Gut, guter Hinweis, danke vielmals.*)

Herr Kollege Spitzmüller! Das heißt, wir verbleiben so, dass wir einen Antrag haben, dem man zustimmen kann. (*Abg. Wolfgang Spitzmüller: Ja, okay, das ist ein Bericht. – Abg. Mag.a Regina Petrik: Das ist ein Antrag.*)

Ein Bericht. (*Abg. Wolfgang Spitzmüller: Okay, es ist ein Bericht. Das ist nämlich das eigentliche Problem, wenn ich noch zwei Sätze sagen darf.*)

Aber Sie können bei der nächsten Landtagssitzung einen Antrag einbringen.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE) (*fortsetzend*): Ja, das werden wir machen. Das ist nämlich das eigentliche Problem, dass uns ein fixfertiger Bericht vorgelegt wird, den wir praktisch nur mehr beschließen dürfen.

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Nein, zur Kenntnis nehmen oder nicht.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (*fortsetzend*): Zur Kenntnis nehmen, Entschuldigung. Den wir zur Kenntnis nehmen dürfen. Ein Rechnungshofbericht, Entschuldigung, ist etwas anderes.

Das ist ja, ein Masterplan ist etwas, wo sich das Land dazu verpflichtet, dass es etwas tut. Das kann man mit einem Rechnungshofbericht nicht vergleichen. Und das ist genau das Problem. Dieser Bericht wird uns vorgelegt und wir dürfen dann zustimmen, beziehungsweise ihn zur Kenntnis nehmen.

In Wirklichkeit sollte aber Wesentliches drinnen stehen, wie ich gesagt habe, konkrete Maßnahmen, damit im Land etwas passiert, damit mehr mit dem Fahrrad gefahren wird, damit es gescheite Abstellanlagen gibt und damit natürlich auch dem positiven Nebeneffekt „Gesundheit, Klimaschutz“ hier Rechnung getragen wird. Danke schön. (*Beifall bei den GRÜNEN*)

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Mit diesem Bericht teilt uns die Regierung dem Landtag mit, wie in einem bestimmten Problem verfahren werden soll. Das kann man zur Kenntnis nehmen oder auch nicht. (*Abg. Wolfgang Spitzmüller: Okay.*)

Wenn man dagegen etwas anderes möchte, Herr Abgeordneter, dann steht es Ihnen und jedem Mandatar auch frei, einen entsprechenden Antrag bei der nächsten Landtagssitzung oder rechtzeitig vor der nächsten Landtagssitzung einzubringen.

Der nächste Redner ist Herr Landtagsabgeordneter Markus Wiesler.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Markus Wiesler (FPÖ): Danke Herr Präsident. Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Das Burgenland ist als Radfahrland weithin bekannt. In den vergangenen Jahren wurde das Radwegenetz vorwiegend für Freizeit- und Tourismuszwecke ausgebaut.

Das Radfahren wird jetzt wiederentdeckt und wird modern, nicht nur für Freizeitwecke, sondern auch als Fortbewegungsmittel für Besorgungen und als Verkehrsmittel auch zum Arbeitsplatz.

Das Potenzial für eine verstärkte Nutzung des Fahrrades im Alltagsverkehr ist also sehr groß. Dem Wunsch nach entsprechenden Angeboten wurde mit dem Masterplan „Burgenland radelt“ nachgekommen.

Mit dem Masterplan „Radverkehr“ aus dem Jahr 2008 wurde damals ja bereits ein erster Schritt gesetzt. Jetzt gilt es, die Bedürfnisse zu erkennen und das Angebot dementsprechend weiterzuentwickeln, wobei bestmögliche Synergien mit den vorhandenen Radstrecken gefunden werden sollen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Landtagssitzung am 7. Dezember 2017 wurde die Landesregierung mit einem Beschluss aufgefordert, die in der Gesamtverkehrsstrategie Burgenland genannten Ziele weiterzuverfolgen und eben den „Masterplan Radfahren“ zu finalisieren und umzusetzen.

Nun liegt der Masterplan vor, in dem die Ziele, die damals diskutiert worden sind, eingearbeitet wurden. Diese vorrangigen Ziele sind folgende:

- Die Schaffung von direkten und attraktiven Radverbindungen zwischen Wohn- und Arbeitsort.
- Die Schaffung von Radwegen als Schnellverbindungen zwischen den einzelnen Gemeinden.
- Die Entwicklung alltagstauglicher Radgrundnetze an zentralen Orten des Burgenlandes.
- Sichere Abstellanlagen für Fahrräder bei Verkehrsknotenpunkten wie Bahn- und Bushaltestellen.
- Die Schließung von Lücken von bestehenden Radwegen.
- Eine Bewusstseinsbildung durch eine Fahrradkampagne und
- die Installierung einer Radverkehrskordinationsstelle.

Neben diesen Zielen gibt es noch andere positive Nebenwirkungen, die da wären:

- Radfahren ist gesund,
- Radfahren hilft sparen an Zeit, wo man schneller bei kürzeren Strecken hinkommt, man spart auch Geld und Platz,
- Radfahren macht unabhängig und
- Radfahren ist umweltfreundlich.

Das Radfahren soll auch jeden Fall gesteigert werden. Der Masterplan Burgenland hat das Ziel, die Anzahl der Wege, die im Burgenland mit dem Fahrrad zurückgelegt werden, bis ins Jahr 2030 zu verdoppeln.

Es geht jetzt darum, die Infrastruktur zu verbessern, damit die Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel in Kombination für einen Weg, für eine Strecke, auch funktioniert. Das wird die große Herausforderung sein, damit die Menschen auch tatsächlich auf das Fahrrad umsteigen.

Damit das gelingt, braucht es natürlich ein Zusammenspiel verschiedener Akteure, weil die Zuständigkeiten in unterschiedliche Gebietskörperschaften fallen. Auf lokaler Ebene sind die Gemeinden zuständig und gefordert, bei Landesstraßen das Land Burgenland, bei Abstellanlagen kommt noch zum Beispiel die ÖBB dazu oder auch Wohnbauträger.

Ich darf kurz jetzt zu dem Antrag kommen, den die GRÜNEN eingereicht haben, jetzt wieder zurückgezogen haben. Auf der Seite 58 finden wir die Umsetzungsstrategie.

Hier heißt es: Viele, in diesem Masterplan empfohlenen Maßnahmen können auch und sollen kurzfristig innerhalb von den nächsten drei Jahren umgesetzt werden. Aufwendige Maßnahmen bedürfen etwas längerer Umsetzungshorizonte, zum Beispiel fünf oder längerfristig zehn Jahre, andere Maßnahmen gilt es laufend umzusetzen.

Jetzt kommt eben der wesentliche Punkt, dass unterschiedliche Ebenen zuständig sind, vor allem auch die Gemeinden, wenn man die mit einbinden will. Ich glaube nicht, dass sich unbedingt die Gemeinden jetzt Zeitvorgaben geben lassen wollen oder zwingen, weil die Gemeinden schon noch selber beschließen wollen, was sie mit dem Geld machen.

Deswegen glaube ich nicht, dass man den Gemeinden, wenn man sie gewinnen will, etwas gemeinsam zu machen, unbedingt einen Termin vorgibt, wann sie etwas zum Umsetzen haben von der Landesseite.

Auf jeden Fall, ein wesentlicher und wichtiger Punkt wird laufend sein, dass es einen Maßnahmenpunkt gibt, also im Kindesalter den Grundstein für späteres Mobilitätsverhalten zu legen. Ich glaube, das wird in Zukunft sehr wichtig sein.

Durch ein Maßnahmenpaket sollen eben die Kinder im Burgenland schon ab dem Kindesalter mit dem Verkehrsmittel Fahrrad vertraut werden. Es soll ihnen Spaß machen und sie können früh eine unabhängige Mobilität erlangen.

Obendrein ist es gesund, schon wie erwähnt und die Kinder werden sensibilisiert für die Umwelt und auch den Klimaschutz. Gleichzeitig erlernen sie den sicheren Umgang mit dem Fahrrad im Straßenverkehr.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Masterplan „Burgenland radelt“ steht. Es wurde damit eine wichtige Grundlange einmal geschaffen, jetzt gilt es, sie schrittweise umzusetzen.

Wir nehmen den Masterplan gerne zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Kollege Georg Rosner hat sich als Nächster zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Georg Rosner (ÖVP): Danke Herr Präsident. Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer nach Anzeichen einer wirklichen Verkehrswende sucht, findet sie beim Fahrrad. Heute ist dazu ein sehr guter Artikel im „Profil“. Ist lesenswert.

Aufbauend auf der im Jahr 2014 erstellten Gesamtverkehrsstrategie wird im „Masterplan Radfahren“ das Alltagsradfahren thematisiert. Ziel ist es, die Anzahl der Wege, die im Burgenland mit dem Fahrrad zurückgelegt werden, bis 2030 zu verdoppeln.

Im Masterplan werden die erforderlichen Schritte und Rahmenbedingungen zur Erreichung dieser Ziele festgelegt. Dabei geht es darum, die Infrastruktur zu verbessern und damit die Sicherheit der Radfahrerinnen und Radfahrer zu erhöhen sowie das Bewusstsein für die Vorteile des Radfahrens zu stärken.

Das Ziel ist auch die Verknüpfung von Rad und öffentlichem Verkehr, Bewusstsein für die Vorteile des Radfahrens zu schaffen, Vorteile der Elektromobilität E-Bike und die Vorreiterrolle im Radtourismus zu behaupten und weiter auszubauen.

Einige Zahlen und Daten und Fakten: Wir Burgenländer nutzen das Fahrrad im Bundesvergleich in der Freizeit am wenigsten. 51 Prozent der Wege, die wir täglich

zurücklegen, sind weniger als fünf Kilometer. Bis zu zehn Fahrräder passen auf einen Autoabstellplatz.

Im Burgenland haben wir zirka 2.500 Kilometer Radtouren. In Österreich nutzen fast fünf Millionen Menschen das Fahrrad als Verkehrsmittel.

Mit 641 privaten PKWs pro 1.000 Einwohner haben wir im Burgenland zwar die meisten Autos pro Einwohner im Bundesvergleich, und mit 2,1 Fahrrädern pro Haushalt hinken wir im Bundesländervergleich bei den Fahrrädern hinterher.

Durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen, wie die Beschaffenheit und den weiteren Ausbau der Radwege, sowie die Kombination mit öffentlichen Verkehrsmitteln werden Anreize geschaffen, dass tatsächlich mehr mit dem Rad gefahren wird.

Eine wesentliche Ressource für den Ausbau der Radwege im Burgenland sind die Schienentrassen der ÖBB, die zahlreiche gradlinige und flache Verbindungen zwischen regionalen Zentren darstellen, da die Trassen bereits vorhanden sind, wäre eine Errichtung von Radwegen entlang der Schienen effizient und kostengünstig. Wir, die ÖVP, haben diesbezüglich schon einen Antrag eingebracht. Dort, wo es möglich ist, bestehende Trassen, Bodenverbrauch sparend, diese effizient zu nutzen, das wäre zum Beispiel entlang der Mattersburger Bahn, die von Wr. Neustadt nach Sopron führt, und quer durch den Bezirk Mattersburg, von Neudörfel bis Loipersbach, Schattendorf.

Die Verbindung von Radfahren im Alltag und öffentlicher Nahverkehr ist auch Teil des Masterplans. Wenn man Schienen begleitende Radwege ausbaut, kann man auch Teilstrecken mit dem Rad zurücklegen. Und dann, wenn man schon in der Nähe von Zustiegstellen entlang der Bahnstrecke ist, einfach mit dem öffentlichen Verkehrsmittel weiterfahren.

Natürlich von Vorteil wäre ... (*Zwischenruf der Abg. Ingrid Salamon.*) wenn es eine Bahn gibt, die fährt. Das ist im Südburgenland ein bisschen schwierig, aber wir arbeiten daran.

Die burgenländischen Gemeinden sind immer bemüht, den Alltagsverkehr zu verbessern, den Alltagsradverkehr zu verbessern, und somit mehr Menschen zum Radfahren zu motivieren. Ich kann nur für meine Gemeinde sprechen. In Oberwart versuchen wir, den in Auftrag gegebenen Master Mobilitätscheck Radverkehr abzuarbeiten und die Situation auch für die Radfahrer in Oberwart stets zu verbessern.

Ja und ich selbst, und wie ich weiß, auch der Herr Bürgermeister von Eisenstadt, legen sehr viele Wege mit dem Fahrrad in der Stadt zurück. Ich bin heuer, dieses Jahr, zirka 1.600 Kilometer mit dem Rad in Oberwart unterwegs gewesen. (*Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN*) Danke.

Es ist ja auch wetterbedingt mit dem Fahrrad heute schön, zu fahren, denn es ist ja bis vor wenigen Tagen, ich meine, es geht jetzt auch noch, wenn man sich dementsprechend anzieht, ist es auch möglich. Ich glaube, dass man auch mit gutem Beispiel vorangehen sollte.

Wir werden diesem Mobilitätsplan Radfahren zustimmend zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes hat sich Herr Abgeordneter Killian Brandstätter zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kilian Brandstätter (SPÖ): Geschätzter Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Burgenland ist ein Paradies für die Radfahrerinnen und Radfahrer. Egal, ob als Freizeitbeschäftigung, als Urlaubsprogramm oder als Bewegungsmittel zur Arbeit. Das Radfahren ist im Burgenland ein äußerst beliebtes Verkehrsmittel.

Ich denke, das kommt auch daher, dass wir in unserem Land ein gut ausgebautes Netz an Radwegen haben. Vom Jubiläumsweg R1, auf welchem sich das Burgenland durchgehend von Kittsee bis nach Kalch erkunden lässt. Über 2.500 Kilometer insgesamt an bestausgestatteten Fahrradwegen gibt es bei uns. Unglaublich, das ist zu vergleichen mit der Entfernung von Eisenstadt bis nach Madrid.

Von diesen vielen schönen Radwegen profitiert das Burgenland, nicht nur wirtschaftlich und touristisch, sondern auch für die Gesundheit der Burgenländerinnen und Burgenländer. Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind im Burgenland die mit Abstand häufigste Todesursache. Schon mit leichter regelmäßiger Bewegung, wie es die tägliche Fahrt mit dem Fahrrad in die Arbeit oder zum Bahnhof ist, kann das Risiko signifikant gesenkt werden.

Das ist nicht die einzige Erkrankung, wo eindeutig positive Wirkungen nachgewiesen wurden. Das ist nur einer von vielen Gründen, um sich für das Fahrrad zu entscheiden. Ein weiterer Grund ist die sportliche Betätigung. Das Biken ist nämlich eine meiner großen Leidenschaften im Sport. Ich liebe es, mit dem Fahrrad durch die wunderschöne Natur und Landschaft des Seewinkels zu fahren und die wunderschöne Aussicht zu genießen.

Ich nutze aber auch das Bike, um die Termine innerhalb der Gemeinde zu absolvieren, wie es die Kollegen Steiner und Rosner auch machen. Radfahren ist eben nicht nur ein beliebter Freizeitsport, sondern gerade, wenn das Rad benutzt wird, um in die Arbeit zu gelangen, trägt es maßgeblich zum Klimaschutz bei.

Es ist also nicht nur gut für die eigene Gesundheit, es hat auch finanzielle Vorteile. Man spart sich Geld für das Benzin und man trägt auch etwas zum Schutz der Umwelt bei. Denn besonders im Verkehrssektor gibt es noch viel Potential für die Einsparung von Treibhausgasen. Um die globale Klimaerwärmung auf unter zwei Grad Celsius zu beschränken, muss in Europa der Verkehrssektor eine weitere Reduktion der Treibhausemissionen schaffen.

Das Fahrrad ist das umweltfreundlichste Verkehrsmittel. Radfahren erzeugt keine Schadstoffe, kaum Lärm, benötigt weniger Parkflächen, wie wir gehört haben, und kann so einen wesentlichen Beitrag zu einem klimafreundlichen und zukunftsfitten Verkehrssystem leisten.

Deshalb arbeitet die Burgenländische Landesregierung intensiv daran, das Alltagsradfahren flächendeckend im ganzen Burgenland zu fördern.

Die Charakteristika und Bedürfnisse des Alltagsradverkehrs unterscheiden sich in vielen Belangen von jenen des Freizeitradsverkehrs. In diesem Masterplan (*Der Abgeordnete Brandstätter zeigt den Masterplan.*) geht es hauptsächlich um die alltäglichen Wege, die Fahrt zur Arbeit, zur Schule, zum Einkauf oder zu einer Freizeitaktivität.

Hier ist die Fahrt der Weg zum Ziel, während bei Freizeitfahrten und im touristischen Radverkehr die Fahrt an sich das Ziel ist.

Mit dem Masterplan Radfahren Burgenland wurde eine wichtige Grundlage geschaffen, um das Burgenland fit für das Fahrrad auch bei den täglichen Wegen zu machen. Ziel ist es, die Anzahl der Wege, die im Burgenland mit dem Fahrrad zurückgelegt werden, bis 2030 zu verdoppeln.

Und dazu braucht es eine Reihe von Maßnahmen. Es geht dabei darum, das Bewusstsein für die Vorteile des Radfahrens zu stärken, als auch natürlich, die Infrastruktur auszubauen.

Im Gegensatz zu den touristischen beziehungsweise Freizeitradwegen liegt der Fokus für das tägliche Radfahren darin, Alltagsradler wollen die schnellste Verbindung zwischen Start und Ziel. Und meistens liegen diese Ziele innerhalb des Ortsgebietes.

Dass das Burgenland mit seinem Masterplan auf dem richtigen Weg ist, zeigt auch die Auszeichnung, die es dafür erhalten hat. Der Verkehrsclub Österreich, kurz VCÖ, hat das Burgenland in diesem Jahr mit dem Mobilitätspreis dafür prämiert.

Dieses Projekt, der Masterplan Radfahren, nützt jedem einzelnen Burgenländer und jeder einzelnen Burgenländerin, weil Radfahren gesund ist, Zeit, Geld und Platz spart, und unabhängig macht. Es stärkt auch die lokale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt, weil Radfahrerinnen und Radfahrer nachgewiesenermaßen treue Kunden der lokalen Nahversorger sind.

Also Radfahren tut der Gesundheit gut, senkt langfristig sehr stark das Herz-Kreislauf-Risiko, leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und es macht Spaß.

In diesem Sinne, keine Gnade für die Wade! *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und den GRÜNEN)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke. Von der Regierungsbank hat sich Herr Landeshauptmann Hans Nießl zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Nießl (SPÖ): Werter Herr Präsident! Hohes Haus! Dieser Masterplan, der heute beschlossen werden soll, beruht darauf, dass wir im Jahr 2014 eine Gesamtverkehrsstrategie beschlossen haben und von dieser Gesamtverkehrsstrategie im Jahr 2014 natürlich wesentliche Teile umgesetzt sind beziehungsweise sich in der Umsetzung befinden.

Es geht im Wesentlichen um den Ausbau von Straße und Schiene, Attraktivierung, Modernisierung, Ausbau. Und es geht auch darum, in einer Gesamtverkehrsstrategie den Fahrradverkehr entsprechend attraktiv zu gestalten.

Ich glaube, das ist aus mehreren Gründen sehr wichtig. Es kommen immer mehr Urlaubsgäste auch in das Burgenland, um mit dem Rad die einzigartig schöne Landschaft des Burgenlandes zu genießen.

Eigentlich ist das ein wesentlicher Tourismusimpuls, wo auch die Gemeinden, wo natürlich auch das Land viel Geld investiert haben, um dieses Fahrradnetz in entsprechender Form auszubauen. Ich glaube, es kommt jetzt auch wieder der Zeitpunkt, wo man gerade im Tourismus darauf achten muss, sind unsere Fahrradwege alle in einem Top-Zustand, gilt es dort oder da, Reparaturen, Veränderungen durchzuführen?

Sind die Hinweisschilder alle in einem Zustand, dass sie eine tatsächliche Information für den Radfahrer sind und haben wir fahrradfreundliche Betriebe, die gerne auch für eine Nacht Gäste, die mit dem Rad unterwegs sind, aufnehmen? Welche Serviceleistungen sollten diese Betriebe tatsächlich anbieten und auch umsetzen?

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass natürlich auch für die Gesundheit jedes Einzelnen, für die Bevölkerung im Burgenland, das Radfahren eine tolle Freizeitgestaltung ist, die zur Gesundheit beiträgt.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass wir eine Initiative schon seit einigen Jahren unterstützen: Mit dem Rad zur Arbeit. Auch das wird von manchen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in den Betrieben gut angenommen. Es wird auch teilweise von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angenommen.

Ich glaube, man muss darauf hinweisen, dass man nicht jede kleine Strecke mit dem Auto fahren muss, sondern dass man vielleicht ganz kurze Strecken gehen kann, dass man bisschen weitere Strecken auch mit dem Fahrrad unterwegs sein kann.

Das gilt natürlich auch für Schulkinder, die eine entsprechende Ausbildung, die Fahrradprüfung, das entsprechende Alter, natürlich haben müssen, um am Verkehr auch teilnehmen zu können.

Ich glaube, dass es auch sehr wichtig ist, und da hat ja Mattersburg auch eine Initiative gezeigt, nämlich den Fahrradweg durch die Stadt zu machen und dort eben auch ein Angebot den Fahrradfahrern zu geben. Es gibt einen besonderen Bereich für die Fahrradfahrer und man kann auch sicherer durch die Stadt radeln, zum Einkaufen radeln und verschiedene Wege, die eben gemacht werden müssen in der Stadt, auf entsprechend markierten, gestalteten Wegen auch durchführen.

Ich glaube, es ist auch wichtig, dass man in dem Bereich vielleicht auch die Gemeinden berät und sagt, wenn du deine Infrastruktur in der Gemeinde, in der Stadt ausbaust, dann gibt es auch Möglichkeiten, einen Fahrradweg zu errichten. Oder wieder im Bereich der interkommunalen Zusammenarbeit, dass sich drei, vier Gemeinden zusammenschließen, um ganz einfach ein attraktives Radwegenetz zu machen.

Es gibt im Burgenland einige wirklich sehr gute Beispiele von hervorragenden Radwegen. Ich möchte vielleicht gerade auch im Südburgenland die Initiativen der Radwege hervorheben, im Zusammenhang mit dem E-Bike.

Das erfreut sich auch immer größerer Beliebtheit. Ist man vor fünf, sechs, sieben Jahren noch ein bisschen belächelt worden, wenn man mit dem E-Bike gefahren ist, wo dann gesagt wurde, na ja, langsam wird er ein bisschen älter, also kauft er sich ein E-Bike und fährt mit dem E-Bike, ist es mittlerweile so, ich glaube, vom Handel habe ich eine Information, dass 60 Prozent der verkauften Fahrräder schon E-Bikes sind. Es wird also immer weniger bis gar nicht mehr gelächelt, wenn man ein E-Bike hat.

Diese Elektromobilität, die wirklich sehr professionell im südlichen Burgenland betrieben wird, es hat da jetzt auch beim burgenländischen Innovationspreis Auszeichnungen gegeben, bezüglich der E-Mobilität mit dem Fahrrad. Oder dass man so Art Handschuhe an, die blinken, also das Blinken ist auch eine sehr innovative Idee, also auch in dem Bereich gibt es bei uns viele innovative Betriebe, die sich darüber auch Gedanken machen.

Der Neusiedler See-Radweg, und das muss man auch sagen, ist einer der meist frequentierten Radwege Österreichs, und das verpflichtet natürlich, entsprechende Qualität zu liefern, denn die anderen Bundesländer haben auch viele Impulse im Bereich des Radverkehrs, Dienstleistungen, Serviceangebote, kurze Buchungszeiten für Nächtigungen. Die Radtour zum Beispiel von Passau bis ins Burgenland braucht man nicht vorbuchen, weil man jeden Tag entscheiden kann, wo man nächtigt, und auch die Tourismusinformationen agieren hier sehr flexibel. Bei Schlechtwetter gibt es sogar die Möglichkeit, dass man mit dem Bus abgeholt wird und die Räder verladen werden.

Ich glaube, man muss immer wieder schauen, was wir im Burgenland verbessern können, was wir einerseits für die einheimische Bevölkerung machen können, andererseits natürlich auch, was wir für unsere Urlaubsgäste machen können. Also sozusagen auch für die Wirtschaft und für jeden Einzelnen soll das ein Gewinn sein.

Was aus meiner Sicht auch wichtig ist und wo es gute Ansatzpunkte gibt, sind die Bike&Ride-Anlagen. Auch hier soll die Möglichkeit geschaffen werden, mit dem Fahrrad zum Bahnhof zu radeln, dort werden die Fahrräder versperrt, dort sind sie gesichert, mit dem Zug zur Arbeit zu fahren, mit dem Bus zur Arbeit zu fahren und anschließend eben, wenn man nach Hause kommt, wieder mit dem Rad nach Hause radeln zu können.

Wir unterstützen auch von Seiten des Landes Burgenland natürlich den Ausbau der Radwege, wir unterstützen die Bike&Ride-Anlagen und wir unterstützen eben möglichst attraktive Fahrradwege, weil das, wie gesagt, sehr wichtig ist.

Also insofern eine gute Grundlage. Ich glaube, dass man auch danach beurteilt wird, nicht nur, was man für eine Grundlage hat, sondern, was man davon umsetzt. Es geht ja nicht immer nur darum, Konzepte zu präsentieren und darüber zu reden, sondern zu sagen, was setzen wir um. Und da, glaube ich, sind sehr viele gefordert, auf dieser Grundlage die entsprechenden Gespräche zu führen, die entsprechenden Planungen zu machen und das auch in entsprechender Form umzusetzen.

Auch der Ansatzpunkt, von den Bezirksvororten Radwege in andere Gemeinden zu errichten, ist sicherlich auch ein vernünftiger und guter Weg. Und unser sehr gutes Radfahrnetz weiter auszubauen, attraktive Angebote für die Bevölkerung zu haben, glaube ich, ist der richtige Weg.

Wir müssen auch sagen, dass wir national und international betrachtet Luft nach oben haben. Also da gibt es Potential und natürlich reden alle vom Klimaschutz. Reden ist auch zu wenig, auch beim Klimaschutz muss man Maßnahmen setzen, wie man dem Klimaschutz aktiv begegnet.

Kann ich auch dazu sagen, unsere Windkraftanlagen sind auch ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz, Alternativenergie ist ein Beitrag zum Klimaschutz, Elektromobilität ist ein Beitrag zum Klimaschutz und das Radfahren ist ein Beitrag zum Klimaschutz.

Ich glaube, das ist auch sehr wichtig, weil eben auch die Zeit kommen wird, wo Klimaschutzsünder auch entsprechende Abgaben und Strafen zu bezahlen haben. Da ist es gut, wenn man sich rechtzeitig überlegt, welche Maßnahmen man setzt, um am Ende nicht die entsprechenden Strafen beim Verstoß gegen die Klimaschutzziele bezahlen zu müssen.

Also ein Danke an alle, die diesen Masterplan Radfahren für positiv halten, als gute Grundlage sehen und darauf achten, dass dieser Plan auch Schritt für Schritt umgesetzt wird. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö *(die den Vorsitz übernommen hat)*: Herzlichen Dank Herr Landeshauptmann für die Ausführungen.

Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der „Masterplan Radfahren, Burgenland radelt ...“ wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

7. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 1458) betreffend IT-Betreuung an Schulen (Zahl 21 - 1037) (Beilage 1509)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Der 7. Punkte der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses über den Bericht den Rechnungshofes, Beilage 1458, betreffend IT-Betreuung an Schulen, Zahl 21 - 1037, Beilage 1509.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Ewald Schneckner.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um den Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Ewald Schneckner: Danke Frau Präsidentin. Hohes Haus! Der Rechtsausschuss hat den Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung an Schulen in seiner 31. Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Bei der Beratung waren auch anwesend zwei Bedienstete des Rechnungshofes, welche einen Überblick über den Inhalt des Berichtes gegeben haben.

Der Rechtsausschuss stellt somit den Antrag, der Landtag wolle nachstehenden Beschluss fassen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung an Schulen wird zur Kenntnis genommen.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller als erstem Redner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Herzlichen Dank Frau Präsidentin. Der Bundesrechnungshof hat sich in der Zeit von 2011/2012 bis 2015/2016 die IT-Ausstattung an Österreichs Schulen angeschaut und kommt dabei zu einer leichten Verbesserung, was die Ausstattung angeht.

Konkret geht es eher, wie der Name schon sagt, um die Hardware, also um Computer und das Verhältnis Computer-Schüler, also die Anzahl, da schneidet das Burgenland eigentlich gar nicht so schlecht ab. In den AHS ging zum Beispiel die Zahl an Schüler pro PC von 6,3 auf 5,4 zurück, an den technischen und gewerblichen Schulen sogar von drei auf 2,7. Also in den höheren Schulen ist die Zahl natürlich Gott sei Dank geringer. Einzig bei den Volksschulen sind wir ein bisschen hinten nach. Da ist das Burgenland bei 4,6 Kindern pro Gerät, in Tirol sind es genau vier Kinder.

Leider eine wesentliche Aussage, die der Rechnungshof nicht treffen konnte, ist, wie gut die Internetanbindung ist. Ich weiß, dass sich das wesentlich in den letzten Jahren gebessert hat.

Ich war ja vor meinem Job als Landtagsabgeordneter selber Internettrainer an Schulen, war viel an burgenländischen Schulen, wo wirklich vor vier, fünf Jahren noch das Problem war, dass man nicht einmal ein Video gescheit anschauen konnte, weil die Internetverbindung dermaßen schlecht war.

Das ist Gott sei Dank jetzt an viel weniger Schulen der Fall. Es gibt noch immer welche, aber das wird viel besser, auch durch den Glasfaserausbau, der in manchen Regionen des Burgenlandes jetzt voranschreitet.

Was leider auch fehlt, ist die inhaltliche Kompetenz, also die digitale Kompetenz der Schüler und Schülerinnen. Auch da konnte leider keine Aussage gemacht werden.

Vor allem weil, ich konnte den Grund nicht finden, 2013 gab es eine OECD-Vergleichsstudie, da hat Österreich aber leider nicht mitgemacht. Jetzt läuft gerade wieder eine, da sind wir zum Glück dabei. Aber Ergebnisse dazu wird es erst voraussichtlich Ende des nächsten Jahres geben, also es gibt leider auch keine Aussagen dazu.

Im Großen und Ganzen, glaube ich, bemühen sich die Schulen sehr gut, und auch die Lehrkräfte sind inzwischen auf einem besseren Level wie früher. Manchmal war es ja vor ein paar Jahren noch so, dass sich die Schülerinnen und Schüler besser ausgekannt haben wie so manche Lehrkräfte.

Auch hier hat sich der Rechnungshof angeschaut, wie viele Lehrkräfte betreuen an den Schulen die IT, wie viele sind damit beschäftigt, auch das hat sich zum Glück zum Besseren geändert, wenngleich die Hälfte aller PCs älter als vier Jahre sind, wie es in dem Bericht heißt.

Das ist natürlich auch ein bisschen ein Problem der heutigen Technologie-Weiterentwicklung, praktisch jedes Jahr geht das schneller. Da sind PCs schon alt, wenn sie nur zwei, drei Jahre alt sind. Das wird natürlich überhaupt schwierig werden in Zukunft, hier wirklich immer an den Schulen Schritt zu halten mit der technologischen Entwicklung, aber wie gesagt, wir sind hier nicht so schlecht unterwegs.

Verbesserungen gibt es allemal, dazu wird heute auch noch ein zweiter Punkt bei der Ausstattung mit Breitband und Glasfaser ein Bericht sein. Im Großen und Ganzen kann man hier zufrieden sein.

Wir danken dem Rechnungshof für den Bericht und werden diesen Bericht natürlich zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneten. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Géza Molnár.

Bitte Herr Klubobmann um Ihren Redebeitrag.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Vielen Dank Frau Präsident. Meine Damen und Herren! Der Rechnungshof hat österreichweit die Betreuung der im Unterricht verwendeten IT-Ausstattungen an öffentlichen Schulen überprüft. Er hat einerseits die IT-Ausstattung selbst beurteilt und andererseits die digitale Kompetenz der Schüler.

Außerdem ist der Rechnungshof der Frage, einer nicht unwesentlichen Frage, nachgegangen, wie sehr pädagogische Kernaufgaben darunter leiden, dass sich Lehrer eben auch um die Betreuung der IT kümmern müssen. Festzuhalten ist, dass sich die Ergebnisse dieser Prüfung beim besten Willen nicht in einem einzigen Satz zusammenfassen oder auf einen einzigen Punkt bringen lassen, weil eben eine Überprüfung über alle neun Bundesländer stattgefunden hat und über alle auch nur denkbaren, öffentlichen Schulerhalter vom Bund bis hin zu den Gemeinden.

Dementsprechend logisch ist auch die erste zentrale Empfehlung des Rechnungshofes, die im dringenden Ruf nach Standardisierung besteht, nach zentralen IT-Standards für Schulen, nach zentralen Services, nach standardisierten Abläufen, nicht zuletzt zur Entlastung des Lehrpersonals.

Der zweite wichtige Bereich betrifft die digitalen Kompetenzen. Ausgangspunkt ist hier natürlich die Qualifizierung der Lehrer. Der Rechnungshof empfiehlt entsprechende Änderungen bei den Lehramtsstudien.

Hausaufgaben gibt es für den Bund und alle neun Bundesländer in diesem Bereich auch weiterhin noch und nöcher. Aus meiner Sicht sticht da jetzt kein Bundesland

besonders heraus, wenngleich Kollege Spitzmüller sicherlich Recht hat, dass wir im Burgenland nicht so schlecht dastehen. Jedenfalls haben alle Beteiligten mit dem vorliegenden Bericht einen dicken Aufgabenkatalog, den sie abarbeiten können.

Meine Damen und Herren, wenn wir schon beim Thema sind, vielleicht noch ein paar allgemeine Anmerkungen zum Thema Digitalisierung an Schulen und im Unterricht.

Der Herr Landeshauptmann hat erst gestern bei einer Veranstaltung im Eisenstädter Theresianum vollkommen richtig gesagt, die Digitalisierung findet genauso wie die Globalisierung statt, das können wir nicht ändern. Daher muss es darum gehen, dass wir lernen, mit diesen Entwicklungen richtig umzugehen, um unsere Kinder entsprechend darauf vorzubereiten.

Was den Bildungsbereich angeht, so habe ich ganz persönlich doch auch den Eindruck, dass wir Politiker ab und zu dazu neigen, uns die Dinge zu einfach zu machen. Die technische Entwicklung eröffnet sicherlich ganz unglaubliche Chancen im Bildungsbereich, wenn man sie sich vernünftig zunutze macht.

Wir sollten aber auch daran denken, was passiert, wenn wir die moderne Technik falsch einsetzen, wenn wir sie zu früh einsetzen, wenn wir sie zu oft einsetzen, wenn wir sie beliebig einsetzen, wenn wir sie nicht fachmännisch einsetzen. Man muss sich daher vor allem auch darüber bewusst sein, dass die Digitalisierung, das der Einsatz dieser neuen Techniken, sicherlich kein Allheilmittel ist.

Technische Fertigkeiten ersetzen sicherlich nicht die Grundkulturtechniken. Da gibt es teilweise schon Blüten, die das System treibt, die mir ein Dorn im Auge sind. Wenn Schüler heutzutage beispielsweise, ich mache es mit einem banalen Beispiel, einen Taschenrechner auf dem Tisch haben, bevor sie das Kopfrechnen beherrschen, dann verstehe ich das schlicht und einfach nicht.

Wenn ich aus Schulen höre, dass Deutschschularbeiten am Computer geschrieben werden, dann stelle ich das an sich schon in Frage, wenn ich aber dann auch noch höre, dass das Rechtschreibprogramm mitläuft, dann frage ich mich schon, was da dahinter steckt. Ähnlich ist es beim Erarbeiten von Referaten. Wo es oft nur mehr darum geht, aus dem Internet zu kopieren und in eine Bildschirmpräsentation einzufügen.

Ich habe alles auch im eigenen familiären Umkreis erlebt. Das alles bringt nicht nur nichts, es ist in einem manchmal sicherlich sehr hohen Ausmaß kontraproduktiv und schädlich. Das heißt, was wir brauchen, ist das Definieren von klaren Zielen. Was wir aber genauso brauchen, das ist das Definieren von Nichtzielen. Das heißt, wir müssen zwischen Maßnahmen unterscheiden, die sich gut anhören und etwas bringen und Maßnahmen, die sich nur gut anhören und nicht besonders viel bringen.

Ich bin in diesem Zusammenhang übrigens dem Herrn Landesrat Doskozil dankbar, bin ihm dankbar dafür, dass er das Ziel, das ein anderer hoher Repräsentant aus dem bildungspolitischen Burgenland geäußert hat, klar und deutlich zum Nichtziel erklärt hat, im Jahr 2025 ein schulbuchfreies Burgenland zu haben.

Das kann aus meiner Sicht kein Ziel sein, das ist eben bestenfalls eine Überschrift, die sich für den einen oder anderen im ersten Moment gut anhört, aber es ist nicht überlegt, es ist nicht abgewogen, es verändert die Vorteile, wie handfeste Bücher mit handfesten Seiten wie wir sie seit Gutenberg haben. Es blendet diese Vorteile aus und ebenso die Nachteile, die ja auch digitale Medien mit sich bringen können.

Also diese Art von digitaler Bildungspolitik, das ist etwas, das aus meiner Sicht abzulehnen ist. Man kann es so zusammenfassen, ein iPad alleine macht noch lange

keinen fertigen Schulabgänger. Vielen Dank. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis.
(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Klubobmann. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Christoph Wolf, M.A. das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Digitalisierung ist für viele ein Fluch und Segen zugleich. Aber Tatsache ist, dass wir mit diesem Fortschritt umgehen müssen, dass wir aber auch unsere nächsten Generationen mit der Digitalisierung vertraut machen müssen.

Es kann nicht sein, dass unsere Kinder und unsere Jugend zu Hause oder im Alltag mit den iPhone, iPads, Tablets und Laptops spielt und damit lernt und umgeht. Auf der anderen Seite aber in der klassischen Ausbildung nach wie vor noch nichts damit zu tun hat. Dementsprechend haben wir schon auch in der Vergangenheit immer wieder gefordert, dass man einerseits unseren Kindern beibringt, wie sie mit dem Internet, mit dem Gefahrenpotential umgehen sollen, und auf der anderen Seite, dass man sie langsam an diese Technik, an das Programmieren, an die Digitalisierung heranführt.

Dieser Rechnungshofbericht zeigt auf, dass gerade im Bildungsbereich die IT betreffend, noch einiges an Nachholbedarf besteht. Ich habe einige Kritikpunkte aus diesem Bericht herausgepickt. In diesem Bericht ist angeführt, dass beispielsweise eine Anlagenbuchhaltung für Berufsschulen geführt werden muss.

Das sind technische Dinge, die in der Verwaltung passieren müssen. Beispielsweise wird weiters auch das Burgenland als einziges Bundesland aufgefordert, eine verstärkte Zusammenarbeit in den Berufsschulen zu forcieren. Warum das im Burgenland nicht passiert, bleibt uns leider ein Rätsel.

Es wird von Seiten des Landes nicht argumentiert, dass es zu wenige qualifizierte Lehrkräfte im Burgenland gibt. Das ist ein bisschen widersprüchlich, denn das Land sagt, es gibt zu wenig ausgebildete Lehrkräfte, weil es ja doch die Aufgabe des Landes und des Landesschulrates ist, hier eine entsprechende Anzahl an Lehrkräften auszubilden. Also hoffe ich doch, dass die Kritik, die Ausrede beziehungsweise die Argumente des Landes, an sich selbst gerichtet sind.

Weiters wird darauf hingewiesen, dass der Fokus des Landes auf eine versteckte Förderung der pädagogisch didaktischen Kenntnisse der Lehrpersonen im digitalen Bereich zu legen ist. Ich glaube, dass das mittlerweile Stand der Dinge sein muss, um vor allem auch die Lehrenden und die Lernenden auf dieses Thema entsprechend vorzubereiten.

Die Fort- und Weiterbildung unserer Lehrer in der digitalen Kompetenz ist dringendst zu fokussieren. Ich glaube, hier sind wir uns alle einig. Unsere Kinder und unsere Jugendlichen sind geborene Tüftler und Forscher. Das ist uns allen bekannt. Wenn Kinder immer größer werden und interessiert an Dingen sind, so sind sie es auch an den Smartphones und iPads der Eltern.

Ich glaube, dieses Interesse an elektronischen Geräten zu wecken oder das zu verhindern, wird uns nicht gelingen, weil es daheim passiert. Dementsprechend muss man die pädagogische Ausbildung dahingehend ausrichten, um den Kindern den richtigen Umgang zu lernen. Wir müssen die Begeisterung entfachen, vor allem in den Mint-Fächern, also in technischen, naturwissenschaftlichen Bereichen, die Motivation und das

Interesse weiter vorantreiben, weil es aus unserer Sicht in Zukunft nicht mehr ohne IT gehen wird.

Jeder Job hat in irgendeiner Weise mit IT-Kompetenz zu tun. Je mehr unsere Kinder gebildet sind in den Spezialberufen, gleichzeitig aber auch die nötige IT-Bildung genießen, desto eher werden sie am Arbeitsmarkt bestehen können. Nicht nur die Einzelpersonen, die Kinder und Jugendlichen, sondern auch wir als Österreich werden das entsprechende Fachpersonal zur Verfügung haben, um auch den Ansprüchen des Marktes gerecht zu werden. Dann sollen natürlich unsere Kinder und Jugendlichen die nötigen Jobs finden.

Die pädagogischen Fachkräfte brauchen aber dafür die notwendige Ausbildung, um unsere Kinder auch entsprechend zu lehren. Für solche Qualifizierungen im Rahmen der Weiterbildung ist die Pädagogische Hochschule zuständig, ist der Landesschulrat zuständig. Hier muss aus unserer Sicht neben der Bewegung und der Naturwissenschaft, auch die Technik im täglichen Unterricht eine große Rolle spielen. Begonnen schon im Kindergarten.

Hierfür haben wir einige Beispiele. Zum Beispiel hat die Stadt Eisenstadt jetzt die Wissenschaftsecken installiert. Das sind gerade im Kindergartenbereich spielerische Möglichkeiten, um unsere Kinder darauf vorzubereiten und ihr Interesse zu wecken, die Begabungen zu wecken und auch das nötige Fachwissen herbeizuführen.

Wir wollen aber auch neben all diesen IT-Kompetenzen, dass die Grundfertigkeiten nach wie vor gelehrt und gelernt werden. Da geht es um das Schreiben, Rechnen, Lesen. Diese Dinge wird es immer brauchen, vor allem, was das Haptische betrifft. Das heißt, die Kinder sollen trotzdem lernen, einen Stift zu halten und zu schreiben ohne einen Laptop, ohne Rechtschreibprogramme, da gebe ich dem Kollegen Molnár vollkommen Recht.

Aber es braucht trotzdem auch Parallelen dazu, vor allem um der Realität gerecht zu werden für die notwendigen Ausbildungen in diesem Bereich. Deswegen wird es auch wichtig sein, dass man das Coding für Kids bereits im Vorschulalter installiert. Dass Kinder bereits auf die Digitalisierung vorbereitet werden. Das muss so selbstverständlich werden wie die tägliche Turnstunde, weil wir der Überzeugung sind, dass man damit die Neugier der Kinder für die Mint-Fächer gewährleistet und auch fördert.

Was unter dem Strich noch die große Voraussetzung sein muss in all diesen Bereichen, ist die flächendeckende Versorgung von Breitband in jedem Haushalt. Dafür stehen wir ein, da braucht es noch viele Maßnahmen, da braucht es noch entsprechende Maßnahmen des Landes, weil die Ideen dafür haben wir bereits.

Damit das alles funktioniert, und wir endlich von der Kreidezeit in die Zukunft kommen, unterstützen wir und nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Dr. Peter Rezar.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Redebeitrag.

Abgeordneter Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Rechnungshof überprüfte von November 2016 bis März 2017 österreichweit die Betreuung der im Unterricht verwendeten IT-Ausstattungen in öffentlichen Schulen. Die zentrale Frage dabei war natürlich, wie sehr die IT-Betreuung durch Lehrpersonen ihre Unterrichtsverpflichtung vermindert und dadurch ihre pädagogischen Aufgaben leiden.

Weiters beurteilte der Rechnungshof die IT-Ausstattung der Schulen und die digitale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler. Überprüft wurden die Schuljahre 2011/2012 bis 2015/2016. Die pädagogisch fachliche IT-Betreuung war von den Lehrpersonen wahrzunehmen. Für die technische IT-Betreuung, also hard- und softwaremäßige Betreuung, war der Schulerhalter zuständig, entweder durch eigenes Personal oder durch externe Unternehmen. Bundes- und Landeslehrpersonen gingen dabei völlig unterschiedlich vor.

Aufgabenbeschreibungen der Länder, wenn überhaupt vorhanden, enthielten zum Teil Tätigkeiten, die nicht als pädagogisch fachliche IT-Betreuung zu werten waren. Die beiden Bereiche, pädagogisch fachliche und technische IT-Betreuung, waren nicht ganz getrennt. Es fehlte auch eine klare Abgrenzung seitens des Bundes als Finanzierungsträger der Lehrpersonen, in welchem Ausmaß die technische IT-Betreuung durch Lehrpersonen zulässig war. Erst mit der IT-Betreuung-neu im Schuljahr 2014/2015 übernahm fachlich ausgebildetes Verwaltungspersonal mit 128 Planstellen die Hardware und die Systembetreuung.

Das war sicherlich ein wichtiger Schritt. Leider gibt es diesbezüglich noch keine Evaluierungsergebnisse. In der Stadt Wien funktionierte das System in den öffentlichen Pflichtschulen einigermaßen gut. In den Ländern mit einer Vielzahl von Schulerhaltern, war es wesentlich schwieriger, standardisierte IT-Betreuung und standardisierte IT-Infrastruktur sicherzustellen. Insbesondere mussten Lehrpersonen sehr oft Tätigkeiten übernehmen, für welche die Schulerhalter zuständig gewesen sind.

Dabei kam es natürlich auch zu Kostenverschiebungen von Gemeinden an den Bund. Lehrpersonal ist natürlich wesentlich teurer als sonstiges Verwaltungspersonal. Es gab die unterschiedlichsten Modelle. Obwohl in den Ländern, mit Ausnahme des Burgenlandes, ein höherer Standardisierungsgrad als im Bund vorherrschte.

2015/2016 war die österreichweite Situation so, dass es insgesamt 552 Lehrpersonen als Vollzeitäquivalente in öffentlichen Schulen in der IT-Betreuung gab. 221 an Bundesschulen, 294 an allgemein bildenden Pflichtschulen, 37 an berufsbildenden Pflichtschulen. Die Kennzahlen, auch das wurde bereits genannt, das heißt, Schüleranzahl je PC, war im Schuljahr 2015/2016 schwankend, zwischen 5,4 an allgemein bildenden höheren Schulen und 2,1 an kaufmännischen Schulen. Auch die allgemein bildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der Volksschulen lagen auf dem Niveau der Bundesschulen. Eine gesamthafte Aussage zur Qualität war dem Rechnungshof leider nicht möglich, aufgrund der großen Unterschiedlichkeit.

Aber es gibt internationale Studien, die durchaus Österreich attestieren, einen guten Ausstattungsgrad vorzufinden im technischen Bereich. Aber auch das wurde bereits gesagt, die Hälfte der PCs weist ein Alter von vier Jahren auf. Schon am nächsten Tag nach Ankauf eines neuen PC ist faktisch schon gelegentlicher Neuerungsbedarf angesagt.

Es fehlte auch eine Digitalisierungsstrategie. Erst durch die IT-Betreuung-neu wurden insgesamt 1,79 Millionen Euro eingespart. Aber gleichzeitig waren 29 Planstellen erst gar nicht besetzt, sodass sich dieses Einsparungspotential noch leicht verändern kann. Der Rechnungshof berechnete für die allgemein bildenden Pflichtschulen ein Einsparungspotential durch Umschichtungen von in etwa sechs Millionen Euro, welche sich natürlich zu den Schulerhaltern verlagert, was die Gemeinden vielfach nicht mit großer Freude erwarten wird.

Die Software und Anwendungsentwicklung war das zweithöchste wachsende Berufsfeld innerhalb der Europäischen Union. Man geht heute davon aus, dass bis zum

Jahr 2020 ein EU-weiter Mangel von 756.000 Arbeitskräften im IT-Bereich zu erwarten sein wird. Ich glaube, das wäre ein großes und breites Feld, hier Beschäftigung zu schaffen, wenn man die entsprechenden Ausbildungen natürlich unmittelbar daran schließt.

Hier muss sehr rasch und sehr konsequent reagiert werden. Für Österreich zeigte sich das Ergebnis, dass 2015 erstmals gänzlich computerbasierte PISA-Tests, dass digitales Lesen leider noch im OSZE-Vergleich unterdurchschnittlich ausgeprägt war. Auch die Nutzung der eLearning-Angebote im Schuljahr 2015/2016 war marginal.

Das Ministerium hat es leider bis Ende 2016 auch nicht geschafft, digitale Kompetenz im Rahmen der Unterrichtsfächer zu positionieren. Einzig im Lehrplan Neue Mittelschule, die es ja künftighin nicht mehr geben wird, gibt es das Schlagwort „digitale Kompetenz“. Also nur sehr fragmentarisch hier vorhanden. Deswegen ist es, glaube ich, höchst an der Zeit, dass der Bund und die Länder in Abstimmung mit den Gemeinden ein IT-Modell für die Schulen mit Schwerpunkt auf die allgemein bildenden Pflichtschulen als Serviceleistung für die Schulerhalter entwickeln.

Hier müssen natürlich auch alle zentralen Standards enthalten sein. Die Fortbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen mit digitaler Kompetenz ist weiter zu priorisieren, in einem permanenten Prozess eine entsprechende Gesamtstrategie ehestens zu erstellen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus! Ich denke, das Bildungswesen und der gesamte Bildungsbereich ist von dermaßen Bedeutung, dass wir hier uns weitere Versäumnisse auf allen Ebenen nicht leisten können. Es genügt nicht, in Sonntagsreden die Wichtigkeit der Bildung zu betonen.

Ich glaube, hier müssen elementare Bildungsbereiche künftighin klarer definiert werden. Nach meinem Dafürhalten wird im Bildungsbereich oft zu viel experimentiert. Die jeweiligen PISA-Studien haben auch Ergebnisse, die uns innerlich nicht sehr erfreuen.

Ich meine, weniger Experimente zu Lasten unserer Jugend und klare Bildungsziele mit höchster Qualität für unsere Jugend wäre ein Gebot der Stunde und ein klarer Weg für eine erfolgreiche Zukunft.

In diesem Sinne nehmen wir den vorliegenden Rechnungshofbericht sehr gerne zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter.

Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend IT-Betreuung an Schulen ist somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

8. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1487) betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge (Zahl 21 - 1055) (Beilage 1510)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Es folgt die Behandlung des 8. Punktes der Tagesordnung. Dies ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung,

Beilage 1487, betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge, Zahl 21 - 1055, Beilage 1510.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Sodl.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Berichtstatter.

Berichterstatter Wolfgang Sodl: Danke Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlichen Gegenstand der Daseinsvorsorge in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ingrid Salamon, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlichen Gegenstand der Daseinsvorsorge die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Berichtstatter. Als erster Redner zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Spitzmüller zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke Frau Präsidentin. Ich muss gestehen, der Sinn und Zweck dieses Antrages erschließt sich mir nicht ganz. Noch dazu, wo, wenn wir uns das genauer anschauen, das Burgenland eigentlich nicht besonders gut dasteht.

Wenn man sich die Zielsetzungen anschaut, auf der einen Seite auf EU-Ebene, auf der anderen Seite auf österreichischer Ebene, dann kommt man schnell in die Superlative. Die Digitale Agenda der EU formuliert, bis 2020 sollten alle Europäer über einen Internetzugang von mehr als 30 Mbit pro Sekunde verfügen und mindestens 50 Prozent der europäischen Haushalte Übertragungsraten von mehr 100 Mbit nutzen.

Der beschleunigte Breitbandausbau wurde als profanes Mittel zur Erreichung dieser Europa 2020-Ziele gesehen. Nun, 2020 ist nicht mehr weit entfernt und jeder, der selber im Burgenland einen Internetanschluss hat, weiß, wie weit wir von 100 Mbit meistens entfernt sind.

Auch die Bundesregierung - das war noch die vorherige - hat sich ambitionierte Ziele gesetzt, nämlich eine digitale Offensive im Rahmen ihres Arbeitsprogrammes 2013 bis 2018. So sollten in den Ballungsgebieten in Österreich 70 Prozent der Haushalte bis zum Jahr 2018 ultraschnelle Breitbandhochleistungszugänge auch mit bis zu 100 Mbit zur Verfügung stehen.

Bis 2020 sollten 75 Prozent der Bevölkerung ultraschnelles Internet nutzen können, bis 2020 auch Schulen und KMU über ultraschnelles Breitband verfügen. Vorreiter in der 5G-Technologie sollte Österreich werden, und bis 2025 sollten zehn Gigabit flächendeckend zur Verfügung stehen. Die Potentiale von Open Data sollten umfassend genützt werden - soweit die Ziele.

In der Praxis sieht das ein bisschen anders aus - leider. Wenn wir uns den Bericht des Telekom-Regulators RTR anschauen, so ist das Burgenland leider, was den Glasfaserausbau angeht, Schlusslicht. Man muss sich das einmal anschauen.

Alleine die Zahlen: Im EU-Schnitt haben 14 Prozent der Häuser bereits Glasfaseranschluss. In Österreich sind das gerade mal zwei Prozent.

Lettland wird da als Spitzenreiter mit 50 Prozent angegeben. Wenn man fairerweise auch dazu sagen muss, das ist wahrscheinlich auch dem geschuldet, dass es im Lettland nicht einmal gescheitete Kupferkabelversorgung gab und die natürlich hier wesentlich mehr Gründe gehabt haben, hier gleich die Glasfaserleitungen reinzulegen.

Dennoch sind wir hier weit zurück, auch wenn ich weiß, dass doch einiges weitergeht. Güssing hat vor kurzem ein Glasfasernetz bekommen. Das Problem ist nur, es ist meistens in den Bezirksvororten, Hauptstädten, und die kleineren Orte sind hier wirklich nach wie vor sehr schlecht versorgt.

Ihr habt in Eurem Antrag den Rechnungshofbericht auch zu dem Thema erwähnt, wo drinnen steht, dass das Burgenland 90 Prozent Versorgung mit Breitbandinternet hat. Das klingt super. Nur in Wirklichkeit geht es da um 25 Mbit pro Sekunde, das ist schon einmal nicht schnell und das sind Daten, die man von den Firmen bekommen hat.

Jeder, der einen Internetanschluss hat und dann einmal einen „Speed-Test“ zu Hause macht, weiß, dass das, was die Firmen verkaufen und was man dann letztendlich wirklich daheim an Download- und Upload-Geschwindigkeit hat, meistens sehr stark auseinander geht.

Also die Hälfte von dem, was angegeben ist, ist dann oft Tatsache. Es gibt Bereiche, gerade im Südburgenland, da geht nur das normale Mail mit einem kleinen Anhang schnell hinaus. Also wir hinken da leider hinterher. Das ist deswegen auch besonders tragisch, weil das natürlich fortschritt- und wirtschaftsfeindlich ist und gerade jene Regionen wiederum benachteiligen, die eh schon benachteiligt sind.

Jetzt ist mir schon klar, dass wir ähnlich wie beim öffentlichen Verkehr uns schwer tun werden, in jedem Winkel wirklich Breitband und öffentlichen Verkehr hin zu bekommen, aber auf der anderen Seite muss uns auch klar sein, das ist die Zukunft.

Wir haben das im letzten Tagesordnungspunkt gesehen, dass das wirklich wesentlich ist. Noch dazu in einer Region wie dem Südburgenland, wo Pendeln und Auspendeln an der Tagesordnung ist, würde das Internet eine Möglichkeit bieten, zumindest tageweise von zu Hause aus zu arbeiten und nicht wegzufahren. Wenn ich keinen gescheiterten Internet-Anschluss habe, wird das schwierig werden, hier wirklich leistungsfähig zu arbeiten und von zu Hause aus aktiv zu sein.

Also hier glaube ich, muss das Burgenland noch wesentlich mehr tun. Im Rechnungshofbericht steht auch drinnen, und ich glaube, im Bericht vom RTR-Teleregulator ist auch erwähnt, dass die Nachfrage von den Kommunen viel zu gering ist. Ich glaube, dass vielen Gemeinden das auch nicht ganz klar ist, wie wichtig die Versorgung mit schnellem Internet ist. Letztendlich werden wir überall Glasfaserkabel brauchen, auch wenn das teuer ist. Wie wichtig das für die Entwicklung der Gemeinden, der Bezirke, der Regionen ist, wir wollen dort Firmen haben. Firmen sind noch mehr wie Privathaushalte darauf angewiesen, eine gute Internet-Verbindung zu haben.

Auch im Privatbereich muss man sagen, unsere eigenen Kinder, fernsehen tun meine Töchter eigentlich nicht mehr, das rennt alles über YouTube, Netflix und Co. Wenn

meine Töchter beide Filme schauen, dann wird es für manche anderen Benutzer im Haushalt schon ein bisschen eng, obwohl wir eh noch eine relativ gute Versorgung haben.

Ich glaube, wir werden hier wesentlich mehr leider auch Geld in die Hand nehmen müssen. Natürlich ist es auch schwieriger bei uns gerade. Gerade das Teure sind die Grabearbeiten. Aber auch hier weist der Telekom-Regulator darauf hin, dass hier leider auch Versäumnisse gemacht wurden, was die Leerverrohrung angeht. Man hätte schon fünf Jahre früher daran denken müssen, dass wenn man Kanal oder ähnliche Sachen verlegt, dass man Leerverrohrungen zumindest mitlegt. Das hätte natürlich massiv Kosten eingespart. Das wurde leider verabsäumt.

Wir müssen wirklich hier Druck machen, dass das in Zukunft selbstverständlich ist, wenn wo unterirdisch gearbeitet wird, dass man das mitdenkt. Ähnlich wie bei der Elektromobilität, wo es eigentlich fahrlässig ist, wenn heute Wohnhausanlagen gebaut werden, wo die Garagen oder die Autoparkplätze nicht automatisch zumindest einmal mehr vor Ort sind, damit man dort zukünftig Elektroautos aufladen kann.

Hier könnten wir, wenn wir vorausdenken, viel Geld einsparen und die Mitverlegungspotentiale, wie es hier heißt, voll nutzen.

Der Antrag, muss ich ehrlich sagen, ist mir zu wenig. Das ist eine reine Willensbekundung. Das ist gut und schön, aber das ist zu wenig konkret.

Wir müssen gerade in den entfernten Regionen und in den kleinen Gemeinden schauen, dass wir dort auch schnelles Internet hinkriegen. Das ist zu wenig passiert, und da wird man wesentlich mehr machen müssen als hier in diesem Antrag vorgesehen ist. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Markus Wiesler.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Markus Wiesler (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Herr Kollege Spitzmüller! Manche laufen, dass sie halt laufen. Manche laufen vom Start weg zum Ziel, und wenn man keine Ziele hat, wird man auch nichts erreichen. Deswegen verstehe ich den Antrag und die Wichtigkeit des Antrages schon.

Sehr gut ausgebaute Infrastrukturen sind in sehr vielen Bereichen notwendig und wichtig und sind nicht mehr wegzudenken, wie zum Beispiel die Wasserversorgung oder auch eben die Gesundheitsversorgung.

Somit braucht es auch im Zeitalter der Digitalisierung einen schnellen Internetzugang. Dies ist eine grundlegende Voraussetzung für eine digitale Teilhabe am heutigen Leben.

Wir kommunizieren über das Internet, informieren uns durch das Internet, arbeiten mit dem Internet, Kinder lernen mit dem Internet. Somit gehört das Instrument gemessen an der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung mittlerweile eben zur Daseinsvorsorge. Wenn man das Internet als Daseinsvorsorge einstuft oder einstufen will, muss natürlich darauf geschaut werden, dass die Versorgung überall gleichermaßen gegeben ist, damit es eben keinen Klassenunterschied gibt.

Nur so kann es auch eine Chance für den ländlichen Raum sein, wenn man die Lücke zwischen Stadt und Land schließt. Hier gibt es natürlich noch eine Kluft.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Breitbandausbau ist unerlässlich für die zukünftige Entwicklung des Landes. Ich denke, darin besteht Einigkeit unter allen Parteien.

Auch im Regierungsübereinkommen zwischen SPÖ und FPÖ ist die Zielsetzung klar festgeschrieben: Durch die Breitbandoffensive sollen bis zum Jahr 2020 auf Basis des burgenländischen Breitbandpaktes alle Landesteile mit Breitband versorgt werden.

Wer ehrlich ist, weiß, dass in diesem Bereich sehr vieles in der Vergangenheit passiert ist und sehr vieles weiterhin in der Zukunft passieren wird. Bei diesem Thema müssen alle an einem Strang ziehen - Gemeinden, Land, Bund, auch die EU.

Es hilft hier nichts, wenn man sich gegenseitig nur etwas ausrichtet oder auszurichten hat, sondern jeder muss sich im Interesse der Bevölkerung beteiligen. Hier ist jede Ebene gefragt, natürlich auch finanziell gefragt.

Wenn man den Status Daseinsvorsorge erlangen will, haben der Bund, die Länder und auch die Gemeinden die Pflicht, die Kräfte zu bündeln und die nötigen Rahmenbedingungen und Strukturen zu schaffen. Das verlangt auch ein Zusammenwirken von den Betreibern und eben von der öffentlichen Hand und anderen Akteuren, die alle dazu gehören.

Das Land Burgenland steht dafür ein, diese Anstrengungen zu bündeln, um weiter in diesem Bereich voranzukommen. Natürlich ist es leichter, Forderungen und Wünsche in Worte zu fassen als in Zahlen, weil in Zahlen alles begrenzt ist, damit natürlich auch die finanziellen Mittel.

Aber diese Investitionen im Bereich des Breitbandausbaues werden äußerst wichtig sein, eben für die zukünftigen Generationen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Man muss aber schon auch erwähnen, dass hier beim Ausbau verschiedene Faktoren mitspielen, welche den raschen Ausbau betreffen beziehungsweise auch hindern. Es ist im Landessüden mit den vielen Ortsteilen und Streusiedlungen leider eben schwieriger, den Ausbau rascher voranzutreiben.

Viele Kilometer an Verlegungen kosten natürlich auch viel Geld, natürlich auch für die Gemeinden. Die Abnehmerdichte ist bei den kleinen Gemeinden oft nicht gegeben und somit kommt es dann natürlich auch auf den Betreiber an, Projekte umzusetzen. Und so brauchen manche Dinge eben länger Zeit.

Es kommen dann auch noch technische Details dazu: Was ist schnelles Internet? Was für den einen schnell ist, ist für den anderen langsam. Faktoren wie die Entfernung von Knotenpunkten in den Gemeinden, die Anzahl der Teilnehmer, auch im Haushalt, im Wohnblock, in der Straße, können das Internet verlangsamen.

Es war aber früher auch so, das Telefon ist nicht auf Knopfdruck in jedem Haushalt vorhanden gewesen, sondern hat eine enorme Entwicklung hinter sich gebracht. Ich denke, früher hat es im Dorf ein oder zwei Anschlüsse gegeben, dann Viertel-Anschlüsse, Halb-Anschlüsse, und so weiter.

Wenn es uns und auch der Opposition, wenn wir es uns noch so wünschen und alle mit einer noch so großen Anstrengung dafür eintreten, wird es noch einige Zeit dauern, bis wir eine flächendeckende Breitband-Infrastruktur mit ultraschnellem Internet haben. Es wird eben noch eine Weile dauern, wie es auch beim Telefon gedauert hat.

Wir müssen auch mit der Bevölkerung einen ehrlichen Umgang suchen, dass manche Dinge aus gewissen Gegebenheiten nicht so schnell gehen und umgesetzt werden können, wie wir sie gerne hätten und möchten.

Da kann auch die ÖVP im Südburgenland erzählen, was sie will, „die Landesregierung lässt mich im Stich“. (*Abg. Mag. Michaela Resetar: Ist ja so!*) Nein, ganz klar, es ist nicht so!

Hätte die ÖVP die Absolute, (*Abg. Mag. Michaela Resetar: Schau in Deutsch Schützen!*) hätte die ÖVP die absolute Mehrheit, ginge es mit Sicherheit trotzdem nicht schneller voran. Glauben Sie mir, der Bevölkerung ist die Wahrheit zumutbar.

Geschätzte Damen und Herren! Mit dem Antrag bringen wir ein klares Bekenntnis zum Ausdruck, lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlichen Gegenstand der Daseinsvorsorge zu sehen.

Ich darf Sie alle einladen, aufgrund der Wichtigkeit dem Antrag eben zuzustimmen. (*Beifall bei der FPÖ und SPÖ*)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, BA das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter um ihren Redebeitrag

Abgeordneter Patrik Fazekas, BA (ÖVP): Danke Frau Präsidentin. Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren ein wichtiges Thema: die Versorgung mit Internet. Nur zu oft höre ich von jungen Menschen, von jungen Burgenländerinnen und Burgenländern, die am Beginn ihrer beruflichen Karriere stehen, dass sie im Burgenland keine Perspektive sehen. Sie finden keinen adäquaten Job im Burgenland.

Das finden sie, das finden wir, ich persönlich natürlich sehr schade, denn sie würden gerne hier bleiben, sie würden hier leben, eine Familie gründen, arbeiten, können das aber nicht.

Sie können das aus vielseitigen Gründen nicht. Egal, ob aus Gründen der Mobilität, die gesundheitliche Versorgung, Kinderbetreuung, die fehlenden beruflichen Perspektiven, kommen dann aber auch Gedanken zum Thema Versorgung mit Internet, denn es gibt gerade, was die Versorgung mit schnellem Internet im Burgenland beziehungsweise auch in Österreich anbelangt, große Mankos.

Angesichts flexibler Arbeitsplätze und immer mehr Smart Home-Lösungen ist der Bedarf an Hochleistungsinternet sehr hoch. Leider - und wir haben es heute schon mehrmals gehört - ist gerade im ländlichen Bereich die Situation so, dass wir beim Netzausbau benachteiligt sind, dass es hier vielerorts einen Mangel an Glasfaserverbindungen gibt und das natürlich auch der Grund dafür ist, dass es einen Mangel an Arbeitsplätzen gibt und es einen Wegzug von jungen Menschen gibt.

Meine geschätzten Damen und Herren! Gerade im Hinblick auf die Abwanderung junger Menschen im Burgenland müssen Maßnahmen gesetzt werden. Wenn Sie, Herr Kollege Wiesler, meinen, die Situation im Burgenland ist ja nicht so schlimm, was den Glasfaserausbau beziehungsweise die Verbindung mit Hochleistungsinternet anbelangt, dann darf ich Ihnen ein paar Tatsachen präsentieren.

Denn Tatsache ist, dass der hochwertige Glasfaseranschluss bis zum Konsumenten, sogenannte „Fibre-To-The-Home“-Lösungen, in Österreich Mangelware sind; im europäischen Vergleich landet Österreich hier auf den letzten Platz.

Es sind 1,1 Prozent Versorgungsgrad in Österreich; Serbien ist hinter uns mit 1,4 Prozent als Vorletzter. Im Vergleich dazu - Kollege Spitzmüller hat es vorher erwähnt - Lettland als Spitzenreiter in der Europäischen Union mit 50,6 Prozent, der EU-Durchschnitt bei 13,9 Prozent. Weltweit führend sind hier die Vereinigten Arabischen Emirate mit 94,3 Prozent Versorgungsgrad, gefolgt von Katar mit 90,4 Prozent.

Meine geschätzten Damen und Herren! Diese Zahlen belegen, dass es hier fünf nach zwölf ist und wir hier etwas tun müssen, den Glasfaserausbau voranzutreiben, denn Fakt ist, dass die Zugriffsraten aus dem Internet immer höher werden.

Fakt ist auch, dass die Menge der Daten, die im Netz bewegt werden, immer größer werden, wenn wir jetzt von 30, 40, 50, 100 Mbit reden, so werden wir in einigen Jahren von Gigabyte-Mengen reden, die durch das Internet geschossen werden. Diese Entwicklung wird das Telefonnetz, das bewährt war und ist, nicht bewältigen können, denn Fakt ist, dass dieses Telefonnetz nicht für Breitband gemacht wurde.

Breitband ist abhängig von der Distanz zum Knotenpunkt. Je weiter man weg ist vom Knotenpunkt, umso schlechter die Leistung, genauso auch bei den Nutzern. Je mehr Nutzer an einem Knoten hängen, desto langsamer wird das Internet am Ende des Tages.

Eine ähnliche Problematik haben wir im Bereich der Datenübertragung im Mobilfunknetz. Auch hier ist die Entfernung zum Knotenpunkt ein Faktor, warum die Leistung abnimmt. Je weiter man vom Knotenpunkt weg ist, der Effekt ist am Ende des Tages eine geteilte Leistung.

In den letzten Wochen und Monaten war sehr oft die Rede von 5G-Strategien. Vergessen darf man am Ende des Tages in dieser Debatte nicht, dass es auch für 5G die Basisstation brauchen wird, die mit einem Glasfasernetz angebunden sein wird. Allein aus dem Grund braucht es ein sehr enges Netz an Glasfaser.

Im Umkehrschluss heißt das also, und das sagen auch Experten, Glasfaser ist das Ende der Fahnenstange, es gibt in absehbarer Zukunft nichts Schnelleres und Besseres. Insofern glaube ich, dass es notwendig ist, in den Glasfaserausbau zu investieren. Ein wirtschaftlicher, ein gesellschaftlicher Faktor, eine Chance, wenn man hier auch investiert.

Die digitale Spaltung des Landes in gut angebundene, urbane Gegenden und schlecht ausgerichtete ländliche Räume muss verhindert werden. Eine flächendeckende Versorgung mit Hochleistungsinternet ist für mich im Jahr 2018 eine Frage der Gerechtigkeit. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine geschätzten Damen und Herren! Es kann nicht sein, so wie der Herr Kollege Spitzmüller vorher erwähnt hat, dass man im Südburgenland ein E-Mail mit einem kleinen Anhang verschicken kann. Es kann nicht sein, uns wurde dieser Fall geschildert im Südburgenland, dass Schülerinnen und Schüler ihre Vorwissenschaftliche Arbeit nicht von zu Hause aus abgeben können, weil das Internet so schlecht ist.

Ich glaube, dass genauso, wie vor Jahrzehnten die Diskussion beziehungsweise Debatte darüber geführt worden ist, dass Strom, Wasser, Kanal und das Straßennetz vorhanden ist, wir heute die Diskussion führen müssen, dass auch eine Glasfaser in jedem Haushalt gewährleistet wird.

Wir wissen, es gibt Regionen, wo der freie Markt keine Glasfaseranschlüsse bis zu den Haushalten bereitstellt. Genau dort muss die öffentliche Hand aus unserer Sicht für die Errichtung der Infrastruktur sorgen. Nur so wird ein leistungsfähiges Internet auch in die kleinste Gemeinde, wie beispielsweise dem Südburgenland, fließen.

Man muss hier tätig werden. Rot-Blau versucht hier wohl, diese Probleme an die Bundesregierung abzuschieben. Das ist der falsche Weg.

Deswegen werden wir heute einen Abänderungsantrag einbringen, mit einem konkreten Punkt. Ergänzend zum Antrag, den Rot-Blau eingebracht hat, nämlich die Gründung einer Landesgesellschaft zum Ausbau der Glasfaserinfrastruktur. (*Abg. Manfred Kölly: Wieder eine Gesellschaft.*)

Diese Gesellschaft, meine geschätzten Damen und Herren, ist, glaube ich, notwendig, muss mit finanziellen Mitteln auch ausgestattet werden.

In Niederösterreich, in der Steiermark gibt es bereits solche Modelle. Dort sieht man es als staatliche Pflicht, hier für moderne Infrastruktur zu sorgen. Ich glaube, dass wir hier auch nachziehen müssen, denn schnelles Internet ist nicht nur wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit, sondern ist Basis für Innovation und für leistungsfähige Unternehmen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Wir als Volkspartei Burgenland haben vor wenigen Wochen einen Plan für das Burgenland präsentiert.

Als Schrittmacher haben wir insgesamt sieben mal sieben Ideen vorgelegt, wie wir das Burgenland wieder an die Spitze bringen wollen. Auch das Thema Versorgung mit Hochleistungsinternet hat dort eine große Rolle gespielt.

Derzeit bleiben aus unserer Sicht viele Potentiale ungenutzt. Andere Bundesländer galoppieren uns davon. Das wollen wir nicht. Deswegen appelliere ich an Sie, unserem Angebot zu folgen und unseren Abänderungsantrag zu unterstützen, den ich jetzt zur Verlesung bringen darf:

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, diese möge hinsichtlich Breitband-Infrastruktur die folgenden Forderungen für das Burgenland umsetzen und zur Erreichung dieser Ziele ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen:

- Breitband-Infrastruktur muss als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge gelten.
- Breitbandanbindungen müssen für alle Bürger zugänglich und leistbar sein.
- Es darf keine Benachteiligungen des ländlichen gegenüber dem urbanen Raum geben.
- Es ist sicherzustellen, dass für jeden Haushalt bis 2020 ein zeitgemäßer beziehungsweise leistungsadäquater Breitbandanschluss möglich ist.
- Seitens der Betreiber bedarf es einer Einmeldepflicht zum aktuellen Ausbaustatus, um eine aktuelle und fundierte Informationsgrundlage abzubilden.
- Die Gestaltung der Förderpolitik muss zukunftsorientiert und unter Berücksichtigung bestehender (Infra-)strukturen erfolgen.
- Es ist sicherzustellen, dass von einer Förderstelle genehmigte Ausbauprojekte rascher umgesetzt werden.

Außerdem wird die Burgenländische Landesregierung aufgefordert, nach dem Vorbild Niederösterreichs eine eigene Landesgesellschaft zum Ausbau der

Glasfaserinfrastruktur gerade in ländlichen Regionen im Burgenland zu gründen und mit entsprechenden finanziellen Basismitteln auszustatten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Manfred Kölly: Mit drei Geschäftsführern wahrscheinlich. – Abg. Patrik Fazekas, BA übergibt der Präsidentin den Abänderungsantrag)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen werden wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Sodl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Redebeitrag

Abgeordneter Wolfgang Sodl (SPÖ): Danke Frau Präsidentin. Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße auch recht herzlich den Bürgermeister aus Litzelsdorf, Dipl.Ing Fassel, und ich hoffe auch, dass uns viele Zuhörer und Zuseher via Internet verfolgen können.

Ein Thema natürlich, das wir sehr oft - auch hier schon im Haus - besprochen haben, heute zum Thema gemacht unter dem Titel „Lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge“. Ich hoffe, ich finde auch einige Antworten auf den Kollegen Spitzmüller sowie auf den Kollegen Fazekas.

Telekommunikation, Internet, Datenübertragung, Breitband - ein Thema, das uns alle betrifft, Verantwortliche in der Politik, aber vor allem unsere Bürgerinnen und Bürger.

Wir haben heute schon gesprochen, 100 Jahre Republik, die Entwicklung unseres Landes. Eine hervorragende Entwicklung, was sich in den letzten 100 Jahren alles getan hat. Im Bereich, vor allem in der Infrastruktur, ob das die Wasserversorgung, die Abwasserversorgung, Kanal-, Straßenbau, im öffentlichen Verkehr, in der Elektrifizierung, aber auch in der Telekommunikation.

Wenn man sich vorstellt, dass in den 70er Jahren das Festnetz ausgebaut wurde und Beginn 80er, der Ausbau 90er im Bereich der Mobiltelefonie und in weiterer Folge dann der Beginn des Internets.

Viele von den Kolleginnen und Kollegen werden sich vielleicht noch erinnern, wie wir auf der analogen Leitung mit einem 56K-Modem gearbeitet haben und dann zu Beginn der 90er Jahren der Fortschritt des ISDN-Anschlusses, das „Integrated Services Digital Networks“ entstanden ist, das eigentlich der Beginn des Breitbandes war.

Wenn man Breitband sagt, so muss man es auch, glaube ich, in jener Form sagen, dass hier mehrere Faktoren zusammenspielen. Was verstehen wir eigentlich unter Breitband? Natürlich auf der einen Seite ADSL, aber auch natürlich Funk und der Mobilfunk.

Dass es hier eine rasante Entwicklung gibt, das hat Kollege Fazekas gesagt, und darum habe ich auch diese Historie der Telekommunikation aufgezählt.

Dass es hier tagtäglich im Bereich der Telekommunikation des Breitbandes hier eine rasante Entwicklung gibt, sprich, dass es immer mehr Datenmengen, aber vor allem, dass wir hier eine immer schnellere Qualität, eine bessere Qualität, eine schnellere Qualität der Datenübertragung brauchen.

In jener Form gebe ich Ihnen auch Recht. Die Basis ist trotzdem der Lichtwellenleiter. Hier haben wir sicherlich auch in den Kommunen verabsäumt, in den letzten Jahren vielleicht auch Jahrzehnten schon, mit Beginn des Lichtwellenleiters in den

späten 90er Jahren, dass wir hier bei jeder Infrastrukturmaßnahme die wir in unseren Gemeinden gesetzt haben, ob das im Ausbau der Elektrifizierung, ob das im Bereich des Kanals oder der Wasserleitung war, dass wir hier diese Möglichkeiten einer Leerverrohrung beziehungsweise hier den Lichtwellenleiter auch in dieser Form in die Erde zu bringen, verabsäumt haben.

Es ist mir in unserer Gemeinde gelungen, trotz einer der größten Streusiedlungsgemeinden, diesen Lichtwellenleiter eben auf der Basis, immer wenn Infrastrukturmaßnahmen gesetzt wurden, bauliche Maßnahmen gesetzt wurden, dass wir hier diese Leerverrohrung mitgelegt haben.

Und so ist es uns gelungen in unserer Gemeinde in Olbendorf vor drei Jahren eben dieses Breitband in dieser Form zu installieren.

Aber ich sage wirklich unter Anführungszeichen "Breitband" zu installieren. Und ich glaube wir dürfen hier auch nicht müde werden, weil tagtäglich wir hier arbeiten müssen, diese Infrastruktur, diesen Lichtwellenleiter so weit wie möglich natürlich zu den Konsumenten, zu den Häusern, zu bringen.

Ich möchte aber, eines möchte ich auf alle Fälle schon dazu sagen. In den 80er-, 90er-Jahren wurde der Vollausbau des Telefons abgeschlossen, unabhängig davon ob es im städtischen Bereich war oder im ländlichen Bereich. Hier hatten die Post und die Telegraphie einen Versorgungsauftrag, unabhängig, was die Kosten waren.

Für jeden Anschluss wurden die gleichen Kosten bezahlt. Unabhängig ob es in einem Siedlungsbau war mit hunderten Wohnungen, oder ob es im ländlichen Raum war. Und ich vergleiche es heute noch.

Wenn Sie einen Brief aufgeben und Sie schicken den Brief in die Stadt oder Sie schicken den Brief in ein Bergbauerndorf in Tirol, er kostet immer das Gleiche, unabhängig, was die Post für einen Aufwand dafür betreiben muss.

Und natürlich, eines muss man schon sagen grundsätzlich, warum ist es gekommen? Man hat dort jene Betreiber die einen Auftrag, einen Versorgungsauftrag hatten, die hat man privatisiert.

Und dadurch ist es ganz klar, dass es heute mehr Betreiber im urbanen Bereich gibt, sage ich jetzt einmal, dort hat man die Möglichkeiten über zwei, drei, vier Betreiber einen guten Empfang zu haben.

Aber natürlich, wenn wir heute sprechen, die Problematik die wir haben in unseren kleinen Dörfern hier einen Vollausbau des Betreibers zu machen, dann ist das für den unmöglich hier wirtschaftlich zu bilanzieren.

Ich möchte grundsätzlich dazu sagen, dass das leistungsfähige Internet einer der wichtigsten Faktoren zur Stärkung unseres ländlichen Raumes ist. Das Burgenland nutzt mehrere Förderschienen um den Ausbau der Breitbandinfrastruktur auch voranzutreiben und ist - und da möchte ich gerne widersprechen - gut unterwegs im Vergleich, im Österreichvergleich.

Der Breitbandausbau muss aber von der Bundesregierung auch hier finanziell und rechtlich noch einen viel höheren Stellenwert bekommen und in Zukunft als Element der Daseinsvorsorge auch verstanden werden. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Wir wissen, für den Breitbandausbau im Burgenland werden sowohl Mittel aus der Breitbandoffensive des Bundes, aus dem ELER-Programm, als auch aus dem

Burgenländischen Breitbandpakt herangezogen. Es war im Prinzip und es ist im Prinzip ein erfolgreiches Gesamtpaket.

Wenn man sich vorstellt, dass wir noch vor vier Jahren bei der Versorgung von Internet im Bundesländervergleich hier zurückgelegen sind, so müssen wir sagen, dass wir im Bundesländervergleich nach Wien und Salzburg hier an dritter Stelle und somit auch noch im Spitzenfeld liegen.

Ich möchte aber nicht beschönigen, dass wir natürlich aufgrund der kleinen Gemeinden und hier vor allem im Südburgenland noch sehr viele weiße Flecken haben.

Das Burgenland hat erstmalig als erstes Bundesland 2014 hier auch einen Breitbandpakt mit einem Fördervolumen von insgesamt 31 Millionen Euro abgeschlossen. Damit wurden auch 23.000 Haushalte hier versorgt.

Ich bin trotzdem stolz, dass wir im Burgenland beim Internetausbau hier an dritter Stelle im Spitzenfeld liegen und wissen natürlich, dass wir hier österreichweit uns matchen müssen und dass wir hier viel Kraftanstrengung brauchen, damit wir hier auch zukünftig im Spitzenfeld mitmischen können.

Ich möchte auch - und Sie wissen vielleicht, es gibt einen aktuellen Rechnungshofbericht - zur Breitbandmilliarde, die zeigt einerseits, dass die Förderabwicklung, die hier gegeben ist von Seiten des Bundes, sehr schleppend vorangeht und andererseits auch klar die Benachteiligung des ländlichen Raumes gegenüber dem urbanen Raum aufzeigt. Die Gründe dafür habe ich ja auch sehr deutlich angesprochen.

Der Bund ist hier natürlich auch gefordert und trägt Verantwortung, dass hier die Breitbandinfrastruktur in öffentliche Hand gehört und hier auch vor allem im ländlichen Raum auch zukünftig ausgebaut wird. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Gerhard Steier.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke vielmals. Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte dort anschließen wo eigentlich mein Vorredner alles schon vermittelt hat, nachdem er Kenntnisse des gesamten Mobilfunks schon in frühen Jahren erworben hat, hat er das auch in praktischer Weise umgesetzt in seiner Heimatgemeinde, der er als Bürgermeister vorsteht und dazu möchte ich ihm auch gratulieren.

Im Speziellen dort, wo er zukunftsweisend ein Prinzip angewandt hat, dass jedem Verantwortlichen in Gemeinden nur zu empfehlen ist. Zu empfehlen wäre auch überregional im Landessinne, dass nämlich über Kollektoren, sprich über Freileitungen, über ein Rohrsystem die Möglichkeit geschaffen wird dort nachzubessern, dann nachzubessern, wenn es notwendig ist.

Und man würde sich als Gemeinde als Einbautenträger und vieles andere, sehr viel Geld ersparen, wenn dieses Prinzip durchgängig genutzt würde. Das ist eigentlich ein Problem das Vielerorts verkannt wird.

Und erst anschließend, wenn dann ein Einbautenträger kommt und sagt, er müsste jetzt eine Straße, einen Gehsteig aufreißen, beginnt das große Jammern weil man wieder vor der Verantwortung steht hier entsprechendes Geld in die Hand nehmen zu müssen.

Viele Gemeinden sind dazu übergegangen, dass sie jetzt mit Pflasterungen auf Gehsteigen hier eine gewisse Vordienstleistung erbringen, weil das quasi zum Tauschen dann viel einfacher ist und nicht immer die Asphaltierung notwendig wird.

Aber das Prinzip des Kollektors, einer Freileitung, ist eigentlich das Beste was jedem passieren sollte und wo auch jeder Anspruch haben sollte, dass es umgesetzt wird.

Die Situation in der Entwicklung auf alles was Internet anlangt ist auch kurz gekennzeichnet worden. Wir haben innerhalb der letzten Jahre eine rigorose Entwicklung gehabt auch von den Fähigkeiten, von den Kapazitäten und von der Qualität dessen was Internet, Breitband und auch andere Versorgungseinheiten anlangt.

Daraus abgeleitet muss aber eines festgehalten werden und ich glaube das sollte durchgehend von jedem auch anerkannt werden. Wenn wir von Daseinsvorsorge reden, ist das Internet neben den bisher gegebenen und unumstritten konzipierten Vorsorgegütern wie zum Beispiel Wasser, Strom und anderem, ist das Internet eine der zukunftssträchtesten Aufgabenstellungen die es überhaupt zu bewältigen gilt.

Und wenn wir von Konkurrenz unter den Bundesländern in steuertechnischer Hinsicht heute schon kurz gesprochen haben, dann finde ich die Auseinandersetzung um die vollkommene Installation von Internetbreitband die wichtigste Voraussetzung im Sinne der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von Bundesländern beziehungsweise von ansiedlungswilligen Regionen.

Es wird eigentlich bei jeder Gelegenheit, unter anderem gestern beim sogenannten Wirtschaftsparlament in Eisenstadt, festgehalten, dass das Breitband eine der größten Herausforderungen, auch im Sinne der Wünsche von ansiedlungswilligen Betrieben beziehungsweise von verankerten Betrieben, ist.

Wir müssen uns nur auf der anderen Seite auch die Komposition ins Gedächtnis rufen, dass vieles was zum Beispiel das Gesundheitswesen betrifft, auf Zukunft gestaltet, über das Internet auch stattfinden wird. Dass die Grundversorgung der Haushalte auch im Sinne von gegebener Standortmobilität unabdingbar mit Internet im Zusammenhang steht.

Und ich möchte mich hier nicht ausbreiten über das was eigentlich die Zukunftsträchtigkeit des Breitbandes ausmacht, sondern eines ins Treffen führen, wo es darum geht, dass gewisse Möglichkeiten genutzt werden, die wir zum Beispiel im Burgenland vollständig zur Verfügung haben.

Ich gehe davon aus, dass über die Energieversorgerleister sprich BEGAS und BEWAG vieles möglich gewesen wäre in der Nutzung. Wolfgang Sodl, mein Kollege, hat davon gesprochen, dass die Post- und Telegraphenverwaltung in der sogenannten verstaatlichten Ausführung dafür Sorge getragen hätte oder tragen hätte sollen, dass diese Versorgungslinien vollständig stattfinden. Nur dann ist man dann durch Privatisierung dem entgegen.

Auf der anderen Seite, wir haben im Burgenland und ich bleibe jetzt regional, weil wir zwar abhängig sind von finanzielle Zuwendungen, Europa, Bund auf Land, aber wir haben regional einen vollständigen Versorger neben den sogenannten anderen Daseinsversorgern und vieles wäre in Kooperation und in Absprache möglich was Sie, Herr Kollege Sodl, vorher auf die Gemeinde extra oder alleinstehend, singulär angesprochen haben.

Wenn diese Versorger, wenn diese gesamte Daseinsvorsorge kooperativ unter der Federführung des Landes oder der in der Landesholding angesiedelten Einheiten aktiv

wäre, dann bräuchten wir keine eigene Gesellschaft, dann würden viele an Möglichkeiten schon genutzt worden sein, die uns eine bessere Versorgung sichergestellt hätten.

Aber wir sind mit Sicherheit heute wieder dabei darüber zu diskutieren und wir sind einer Meinung, dass das eine unabdingbare Notwendigkeit darstellt, nämlich die Vollversorgung mit allen Möglichkeiten des Breitbandes.

Nur wir sollten aufhören, so wie es jetzt in Bekundungen zu 100-Jahr-Feiern immer wieder angesprochen wurde, wir sollten aufhören darüber zu diskutieren. Wir brauchen es, wir sind notwendiger Weise in der Auseinandersetzung um unsere Zukunft davon abhängig und wir sollten die Abhängigkeit so gestalten, dass wir sie in die Hand nehmen.

Wir sollten daher aufhören darüber zu diskutieren, wir sollten rüber gehen und umgehen zum Tun. Denn nur durch Handeln wird hier eine Perspektive erledigt und geschaffen, die den Burgenländerinnen und Burgenländern die Möglichkeit gibt vielleicht auf das Pendeln zu verzichten.

Weil es die Möglichkeit gibt Vorort auch seinem Beruf nachzugehen und sei es nur tageweise. Und würde damit auch vieles dazu beitragen, wie es vorher schon angesprochen wurde von der Regierungsbank, dass der Klimaschutz eine ganz gewichtige Auseinandersetzung auf Zukunft ist.

Eine der vordringlichsten im Sinne des Reifens und des Werdens unserer Gesellschaft und der beruflichen, beziehungsweise auch bildungstechnischen, politischen beziehungsweise gesellschaftsträchtigen Auseinandersetzungen wird sein, ob wir es schaffen, endlich eine Vollversorgung auf das Breitband zur Verfügung zu stellen.

Es wird aber eines nie der Fall sein, dass wir aufgrund der geographischen Situation der siedlungspolitischen Gegebenheiten eine über das Kabel vollständige Leistung bringen werden.

Es wird nur über Funk Lösungen geben und, Herr Kollege Sodl, wir haben schon langatmig darüber die Diskussionen geführt, auch wir beide, dass es im südlichen Bereich oder auch im nördlichen Bereich auf gewisse Siedlungssituationen, nur über Funk Lösungen auch die entsprechenden Voraussetzungen möglich machen wird.

Aber eines steht fest, wir sollten uns wirklich dahingehend bemühen, dieses Breitband nicht nur mit sprachlichen Ausführungen, mit Kommunikation sicher zu stellen, sondern wir sollten endlich dazu übergehen es auch zu schaffen, damit nicht jeder darüber nur nachdenken muss.

Dass nicht jeder irgendeinen Traum in irgendeiner Form leben muss, sondern dass er die Wirklichkeit in der Konsumation auch sicherstellt. Danke schön. *(Abg. Manfred Köllly: Eine neue Gesellschaft brauchen wir. Eine neue Gesellschaft brauchen wir, das hat er vergessen. – Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke. Wortmeldungen liegen nun keine mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu diesem Punkt liegt nun ein vom Landtagsabgeordneten Fazekas eingebrachter Abänderungsantrag vor.

Ich lasse daher zuerst über diesen Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend lückenlose Breitbandinfrastruktur als unerlässlicher Gegenstand der Daseinsvorsorge ist somit einstimmig gefasst.

9. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1470) betreffend die Förderrichtlinien für Landarztordinationen (Zahl 21 - 1049) (Beilage 1511)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Die Berichterstattung zum 9. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 1470, betreffend die Förderrichtlinien für Landarztordinationen, Zahl 21 - 1049, Beilage 1511, wird Herr Landtagsabgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter um Ihren Bericht.

Berichterstatter Mag. Christian Sagartz, BA: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag des Abgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderrichtlinien für Landarztordinationen, in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung, am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag des Abgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderrichtlinien für Landarztordinationen, unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Kovacs beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Berichterstatter. Ich erteile nun Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete um Ihre Ausführungen.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Dankeschön Frau Präsidentin. Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren an den Bildschirmen! Wenn ich mir den Antrag und den Abänderungsantrag anschau, dann ist meine erste Frage: Ist dieser Hohe Landtag lernfähig?

Macht es einen Sinn, sich inhaltlich mit Dingen zu befassen, ganze Enqueten zu veranstalten, Fachleute einzuladen aus den unterschiedlichsten Richtungen, weil wir damit das Ziel verfolgen uns gemeinsam weiterzuentwickeln, und vor allem Fakten basiert und sehr sachkundig zu entscheiden.

Wenn ich mir die Debatte um die Landarztpraxen anschau, um die Versorgung im ländlichen Bereich, was die Allgemeinmedizin anbelangt, dann zweifle ich schön langsam

an der Lernfähigkeit. Weil, wir haben alle ein gemeinsames Ziel das haben wir schon mehrfach besprochen, einander mehrfach versichert.

Wir wollen eine flächendeckende medizinische Versorgung am Land mit dem besonderen Ziel der Erreichbarkeit von Allgemeinmedizinischen Ordinationen. Ich denke mir, auf das haben wir uns wiederholt geeinigt. Wir haben am 08. Mai dieses Jahres eine parlamentarische Enquete veranstaltet, zu der wir Fachleute eingeladen und gehört haben. Hier in diesem Saal.

Und dann kommen Anträge und Wortbeiträge, als hätten wir uns nie mit den Statements dieser Expertinnen und Experten inhaltlich auseinandergesetzt. Ich rufe in Erinnerung, was wir vor einem halben Jahr gehört haben, und das ist noch nicht so lange her, als dass man das einfach schon vergessen haben könnte.

Wir wissen, in Österreich sind sehr viele Ärztinnen und Ärzte nicht im Arztberuf tätig, weil die Rahmenbedingungen nach der Ausbildung nicht funktionieren. Das haben alle Experten und die Expertin, die von den unterschiedlichen Parteien hier her gebeten wurden, bestätigt. In Österreich sind sehr viele Ärzte und Ärztinnen nicht im Arztberuf tätig, obwohl sie dazu ausgebildet sind.

Viele Studierende fühlen sich gerade aber im allgemeinmedizinischen Bereich nicht auf den Beruf vorbereitet. Auch da waren sich alle einig. Sie trauen sich diesen Beruf nicht zu, dazu gibt es sogar eine breit angelegte internationale Studie mit einem großen Österreichteil.

Diese wurde uns hier fast sozusagen ganz frisch noch präsentiert und zitiert. Und ich zitiere jetzt die Frau Professor Poggenburg, die sagte, in Österreich sieht es momentan so aus, dass zwei Prozent der Studierenden sagen, sie würden sich sicher zum Hausarztberuf entscheiden.

Es gibt eine große Gruppe von über 50 Prozent der Studierenden die sagen, ich schließe das nicht aus. Da ist dann die Frage, unter welchen Bedingungen wird der Hausarztberuf attraktiv? Und es gibt eine Menge von über 40 Prozent die sagen, ich möchte nur Fachärztin oder Facharzt werden. Das heißt, das wissen wir. Das ist ein Ausgangspunkt.

Was hilft da eine Studienplatzaufstockung oder eine rückwirkende Förderung? Mehr Ausgebildete, die sich nicht gut auf den Beruf vorbereitet fühlen, die helfen nicht weiter! Sie füllen nicht die leerstehenden Arztpraxen.

Wenn Studierende nicht Hausarztmedizinerinnen und -mediziner werden wollen, dann ist einer der wichtigsten Gründe, und das ist durch diese Studie, die die Frau Professor Poggenburg hier präsentiert hat, ganz deutlich geworden, dass sie sagen, ich habe zu wenig Zeit für die Patientinnen und Patienten. Das ist einer der wesentlichsten Gründe.

Die Patientinnen und Patienten umgekehrt haben den gleichen Wunsch. Sie wollen, dass der Arzt, die Ärztin, mehr Zeit für sie hat. Das heißt, die Politik muss alles daran setzen, dass Ärztinnen und Ärzte mehr Zeit haben für ihre Patientinnen und Patienten. Mehr oder für Burgenländerinnen und Burgenländer reservierte Studienplätze nützen dabei gar nichts. Das bringt nichts, um dieses Problem zu lösen.

Und ja, auch die wirtschaftliche Komponente spielt eine große Rolle. Darauf zielt der Antrag der ÖVP ab. Aber der Knackpunkt ist eben ein anderer.

Zurück: Der wichtigste Punkt warum so wenige in den Hausarztberuf gehen wollen, ist die fehlende Zeit für die Patientinnen und Patienten. Der zweitwichtigste Grund, das ist

bei 75 Prozent der Studierenden und noch viel mehr Prozent der Turnusärztinnen und Turnusärzte, weil ihnen von der Krankenkasse zu viele Vorgaben gemacht werden.

Weil sie weniger Zusatzleistungen abrechnen können, und weil das Einkommen im Vergleich zu den Fachärztinnen und Fachärzten zu niedrig ist. Das hält ab. Was genau hilft da jetzt eine Studienplatzaufstockung?

Frau Professor Poggenburg hat auch angekündigt, dass ein Masterplan Allgemeinmedizin Österreich in Vorbereitung ist. Dieser Maßnahmenplan soll viele Bereiche umfassen, Ausbildung, Fachausbildung, Niederlassung, niedergelassene Tätigkeit, Wertschätzung des Berufes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FPÖ und der ÖVP! Bitte achtet doch darauf, dass im Bund dieser Masterplan jenseits von parteipolitischen Spielchen und Ressentiments fertiggestellt und umgesetzt werden kann. Das wäre wichtig. Das wäre wichtiger, als sich hier gegenseitig im Landtag etwas auszurichten.

Was haben wir noch bei dieser Enquete gelernt oder hätten zumindest daraus lernen können, wenn wir das wollten. Herr Dr. Schriefl hat deutlich gemacht, ich zitiere: Es ist notwendig eine ausreichende Anzahl von Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern im Land selber auszubilden und die dafür notwendigen Ausbildungsstellen in den Spitälern vorzuhalten.

Nur wenn genügend hier ausgebildet werden, haben wir auch die Chance, dass diese weiter im Land arbeiten werden. Die Ausbildung für die Jungärztinnen und Jungärzten muss attraktiv sein. Sie wollen etwas lernen und sich das Rüstzeug für die eigenständige Arbeit erwerben.

Da ist es zu wenig, wenn sie nur Überweisungen schreiben, von der Bürokratie aufgefressen werden und zu wenig Zeit für die Arbeit an der Patientin oder dem Patienten haben und, und, und.

Wir haben hier eine Menge Vorschläge was wir hier tun können. Aber in den Anträgen die sich genau damit befassen, und die das Problem lösen wollen, finden wir nichts von diesen fachlichen Einbringungen.

Herr Dr. Kornhäusl hat ausführlich über die Schwierigkeiten durch Wartezeiten und fehlende Studienplätze referiert. Das ist das einzige, das hier in dem Antrag abgebildet ist. Er wies aber, wie seine Kolleginnen und Kollegen darauf hin, dass es ein Bündel an Maßnahmen brauche, und man sich nicht mit Einzelmaßnahmen aus der drohenden Misere heraushieven könnte.

Er sprach von einem gemeinsamen Kraftakt von kommunaler Eben, Landesebene, vom Bund, Sozialversicherungen, den Universitäten, den Ärztekammern. Den kann ich hier aber auch bei der Bundesregierung gerade nicht so erkennen.

Und auch Universitätsprofessor Dr. Szekeres hat eindeutig darauf hingewiesen, dass sich auch das Selbstverständnis und das Berufsbild der jungen Ärztinnen- und Ärztegeneration geändert hat. Also auch hier hatten wir eine Menge Anknüpfungspunkte, wo wir sagen, wo können wir jetzt im Land etwas verändern? Er hat auch dazu aufgerufen, dass es dafür einiges politisches Geschick braucht. Dieses politische Geschick kann ich jetzt hier in diesen Anträgen noch nicht erkennen.

Meine Frage ist, diskutieren wir inhaltlich und lösungsorientiert oder geht es um parteipolitische Positionierungen? Und es ist eigentlich eh egal, was bei der Debatte rauskommt, Hauptsache jeder hat am Schluss wieder einmal öffentlich die eigene Position zum Besten gegeben. *(Beifall beim Abgeordneten Gerhard Steier.)*

Ja, Herr Kollege, Sie dürfen ruhig lauter klatschen, wenn Sie mir zustimmen. *(Abg. Gerhard Steier: Sie haben Recht.)*

Und weil wir schon beim Thema politische Instrumentalisierung von Gesundheitspolitik sind, kann man an dieser Stelle nicht dazu schweigen, was sich die FPÖ in den letzten Tagen geleistet hat.

Da ging es nämlich um die Gestaltung der Abrechnung von Leistungen. Dazu gibt es in Österreich die e-card. Vor einiger Zeit fällt jemanden auf, man könne doch eine Reform gut durchbringen, indem man sagt, das jetzige System werde missbraucht. Also stellt jemand in den Raum, die e-card wird missbraucht.

Dazu gibt es keine Zahlen und keine Fakten. Kaum Zahlen zu dem Zeitpunkt, wo dies die Runde macht. Mittlerweile gibt es das.

Es gibt eine parlamentarische Anfrage die zeigt, dass sich die Missbrauchsfälle sehr in Grenzen halten, dass aktuelle Zahlen zeigen, welchen Schaden bringen Missbräuche mit der e-card, die es vereinzelt gibt. *(Abg. Gerhard Steier: 34.)* Das sind zwischen 12.000 und 15.000 Euro, gibt es da an Schätzungen. *(Abg. Gerhard Steier: 34.)*

Die neuesten Rückmeldungen, also heuer, hat die Wiener Gebietskrankenkasse, die Wiener Gebietskrankenkasse vier Missbrauchsfälle gemeldet. *(Abg. Gerhard Steier: Gesamt Österreich 34.)* Das ist sozusagen die aktuellste Zahl.

Die Idee, diesen Missstand mit Fotos auf e-cards zu beheben, würde etwa 12 Millionen Euro kosten. Das wäre eine riesige Steuergeldverschwendung.

Aber was macht die FPÖ draus? Die FPÖ findet gleich einen Anlass, um hier gegen eine bestimmte Bevölkerungsgruppe zu hetzen, um hier rassistische Bilder herzunehmen und ins Netz zu stellen. *(Abg. Manfred Haidinger: Also wurscht wovon wir reden, die GRÜNEN sind immer dagegen.)*

Und dann nützt es nichts, wenn 24 Stunden danach ein hoher Funktionär oder ein Mandatar oder gar der Parteichef findet, etwas sei bedauerlich, man ist unglücklich darüber, man ist traurig, dass das geschehen ist. So etwas muss Konsequenzen haben.

Weil es ist nicht hinzunehmen, dass eine Partei permanent mit rassistischen Bildern spielt, rassistische Ausrufe an die Bevölkerung macht und am Schluss sagt, na das ist leider ein kleiner Angestellter, der hat sich da ein bisschen vergriffen. Das kann nicht sein. Auch das ist Instrumentalisierung von Gesundheitspolitik. Weil Gesundheitspolitik soll nur dazu da sein, unser Gesundheitssystem zu verbessern.

Und bitte nehmen Sie nicht jeden kleinen Anlass heraus, um wieder irgendein unsinniges, unsägliches Video ins Netz zu stellen.

Was zu diesen Anträgen zu sagen ist, habe ich vorher auch schon gesagt. Es löst leider kein Problem. Wir werden weder dem Antrag noch dem Abänderungsantrag zustimmen, weil, hier kommen wir wirklich nicht weiter. Hören wir auf das, was wir uns hier in der Enquete angehört haben.

Und wenn es Verbesserungen geben soll, dann machen wir das, was uns die Fachleute sagen. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Frau Abgeordnete. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Manfred Haidinger.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Manfred Haidinger (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren! Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen! Das FPÖ benching weglassend, möchte ich in der Sache der Frau Abgeordneten entgegentreten, und zwar insofern, Sie haben da einige gute Punkte aus der Enquete zusammengefasst.

Was ich parlamentarisch da jetzt aber vermisse, ist eigentlich der Abänderungsantrag. Weil, wenn Sie im Prinzip uns so erzählen, Sie hätten den Stein des Weisen, indem Sie alle Dinge die hier gerade laufen zu kritisieren, (*Abg. Mag.a Regina Petrik: Ich nicht.*) dann hätte ich mir schon, bevor Sie von da weggehen erwartet, Sie bringen dort der Präsidentin den Stein des Weisen, Ihren Abänderungsantrag.

Dem wir alle jetzt hier mit „Hurra“ zustimmen können, (*Abg. Mag.a Regina Petrik: Da haben Sie gar nicht zugehört.*) wo wir sogar noch warten mit der Abstimmung, dass wir alle reinholen, damit der Saal komplett voll ist, und wir wirklich das gefunden hätten.

Also das zu Ihrer wunderbaren Brandrede hinsichtlich dessen, was da alles falsch läuft, beziehungsweise auf was wir eigentlich alles Rücksicht nehmen sollten. Auch das könnten Sie einbringen.

Es ist auch überhaupt kein Problem, dass hier die GRÜNEN vielleicht einmal Anträge oder Abänderungsanträge stellen und nicht nur immer da erklären, dass das alles verkehrt ist, was wir da so tun. (*Abg. Wolfgang Spitzmüller: Wozu gab es dann die Enquete?*)

Genau. War ja eine wunderbare Zusammenfassung. Ich gebe Ihnen in vielen Sachen Recht. Aber wo ist jetzt der Abänderungsantrag dazu, zu diesem heutigen Antrag? Wenn Sie uns hier fast erzählen, Sie hätten den Stein des Weisen, aber nein, den verstecke ich, den gebe ich keinem. Also, das führt mir hier parlamentarisch ein bisschen an der Thematik vorbei. Es war wahrscheinlich der ganze Aufhänger nur, um danach über ein YouTube Video sprechen zu können.

Ich muss aber auch der ÖVP im Prinzip ein bisschen mit der Route ins Haus treten weil, von elf Abgeordneten und sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hätte man mehr erwartet, als eineinhalb Seiten Prosa.

Der führt dann zu einem Antrag, der nichts anderes bedeutet, als wir werden die letzten fünf Jahre zurückfordern. Da stellt sich bei mir die Frage, wieso kommen Sie gerade auf fünf? Das ergibt die ganze Prosa der vorigen eineinhalb Seiten. Das können drei Jahre sein, fünf Jahre sein, sieben Jahre sein, neun Jahre sein. Oder, wir könnten überhaupt jede Primzahl nehmen, wie auch immer. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Für mich erschließt sich also die Zahl fünf nicht. (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Es erschließt sich viel für Sie nicht, Herr Kollege.*) Die Rückforderung oder die Förderung rückwirkend zu machen, das schaue ich mir, zum Beispiel, bei der Wohnbauförderung an, wie man das finanziell erheben könnte, wenn man jetzt auch unsere Wohnbauförderungen, unsere neuen, die letzten, ich weiß nicht, eins, drei, fünf, sieben, neun, zehn, Jahre ausgießen würden. Na danke schön.

Mir scheint dieser gesamte Antrag überhaupt nicht ein Thema zu sein, sondern dafür Sorge zu tragen, dass man irrsinnig viel Geld investieren soll und schlussendlich dann beim Rechnungsabschluss von der ÖVP gescholten wird, wo wir übrigens Geld hinaus schmeißen. (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Geh, 50.000 Euro.*)

Das scheint mir diese Runde zu sein, die Sie da im Prinzip legen, oder diese Fallstrecke, die Sie da legen. Da wir aber hier eher im seriösen und nicht im polemischen

Bereich bleiben wollen, weil unter diesem Aktenschrank oder unter der Aktenzahl würde ich diesen Antrag einordnen, will ich hier jetzt gar nicht lang und breit in Wirklichkeit auf das eingehen, was wir als Burgenland schon alles tun. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das wissen Sie alles. All diese Dinge haben wir auch gesehen. Da sind wir uns, glaube ich, auch einig. Sie führen allerdings noch immer nicht zu dem Ergebnis, welches wir alle miteinander wollen. Daher müssen wir nächste und weitere Schritte unternehmen. Genau dahingehend ist unser Abänderungsantrag einmal gerichtet, weil wir im Burgenland selber schon ziemlich am Ende unserer Möglichkeiten sind.

Daher muss jetzt der Bund hier auch aufgebaut auf diese Enqueteergebnisse und so weiter und so fort, hier auch ein bisschen etwas dazu beitragen. Das ist eben die Anzahl der Studienplätze bedarfsgerecht aufstocken und da sind aber all diese Punkte, die meine Vorrednerin schon angesprochen hat, komplett richtig.

Wir müssen dafür sorgen, dass nicht all die, die im Prinzip jetzt bei der Einstiegsprüfung am aller besten sind, schlussendlich aber dann zu dem Prozent gehören, die dann alle nicht Medizin mehr oder weniger promovieren beziehungsweise promovieren aber nicht in der Medizin dann tätig sind, und schon gar nicht in der Allgemeinmedizin. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das müssen wir vorher irgendwie herausarbeiten. Es kann nicht sein, dass hier weiter zugeschaut wird. Da muss sich einfach der Bundesminister für Wissenschaft irgendetwas überlegen, wie ich das mache. Weil, weiter gedacht bedeutet das, da sitzt einer, der weiß vielleicht in der Mitte schon, dass er sein Studium nicht fertig macht, oder wenn er es fertig macht, automatisch dann weiß ich nicht, sogar nur, weiß ich nicht, in eine Kanzlei oder in etwas anderes geht. Oder, in die medizinische Forschung geht.

Da haben wir dann wenigstens ein bisschen etwas davon. Der versitzt oder die versitzen ja in Wirklichkeit die Studienplätze für diejenigen, die vielleicht bei der Einstiegstestung nicht durchgekommen sind, die aber wirklich Mediziner haben werden wollen.

Da ist also schon ein bisschen Brain gefragt - auch im Bundesministerium für Wissenschaft. Da müssen wir in diese richtige Richtung gehen. Dieser Ansatz hinsichtlich der Fachschwerpunkte und Bundesländerkontingente ist für mich zumindest ein kleiner Stein des Weisen, wo hier dann schon auf die jeweiligen Regionen, vielleicht auch schon bei der Einstiegsprüfung, Rücksicht genommen werden kann, damit man im Prinzip aus Bundes- und Ländersicht die Studenten und späteren Mediziner dann auch dementsprechend wirklich dorthin bringen kann, wo sie hin wollen.

All das zusammen ist für mich schon ein guter gemeinsamer Guss, nicht nur eine Forderung zu erheben, die die Förderung rückwirkend ausnimmt und gleichzeitig so nolens volens nebenbei die Gemeinden komplett entlastet. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Na, geh!)*

Auf der einen Seite können wir nicht im Prinzip die Selbstverwaltung der Gemeinden immer verfassungsgeschützt darstellen, und auf der anderen Seite entlassen wir sie an allen Beiträgen dazu. Das scheint mir jetzt schon schwer überzogen und ist vielleicht eher parteipolitisches Klingeln, als alles andere. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Na, geh! - Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA das Wort.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Danke schön. Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen! Geschätzte Kollegen! Herr Kollege Haidinger! Was haben Sie für einen Hang zu humoristischen Darstellungen von ernstesten Dingen? (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Ich denke mir, wenn Sie jetzt die Selbstverwaltung der Gemeinden und die Gemeindeautonomie damit gleichsetzen, dass die Gemeinden dann alles mitfinanzieren sollen, was in den Gemeinden vorhanden ist, wo ist denn dann da der Umkehrschluss? Heißt das, wir möchten jetzt in allen Bereichen schauen, dass die Gemeinden mitfinanzieren? Können Sie sich das vorstellen? Sie sind ja selbst in einem Gemeinderat tätig. Glauben Sie, dass das wirklich Aufgabe der Gemeinden ist, Arztpraxen zu unterstützen in einem Ausmaß wie das Land Burgenland?

Wollen Sie jetzt das Gemeindebudget Ihrer Heimatgemeinde Halbtorn mit unserem Landesbudget vergleichen, das übrigens heute ja zur Verfügung steht? Ich glaube, dass ist ein nicht passabler Vergleich und das kann man höchstens in einen humoristischen Beitrag jetzt unterordnen.

Ich möchte Ihnen sagen, warum ich diesen Antrag jetzt eingebracht habe. Das ist ganz simpel. Wir haben eine Aktion gestartet, die sich Bürgeranfrage nannte. Da kam eine Anfrage per E-Mail von einem jungen Arzt herein, der gesagt hat, er findet es nett, dass das Land Burgenland jetzt Geld in die Hand nimmt. Übrigens, wie man im Voranschlag 2019 lesen darf, sind jetzt 750.000 Euro für derartige Landpraxen zur Verfügung. Wissen Sie, wieviel das das letzte Jahr war? 50.000 Euro.

Da habe ich mich furchtbar darüber aufgeregt. Wissen Sie wieviel im Rechnungsabschluss ausgewiesen ist? Nicht einmal diese 50.000 Euro haben wir gebraucht, weil die Auflagen so hoch waren und die Förderinstitutionen offensichtlich das so von kompliziert gemacht haben, dass niemand das genutzt hat. Was nützt das also?

Mit der einen Hand streuen Sie den Menschen Sand in die Augen und sagen, schaut her, 750.000 Euro, wir tun etwas für unsere Ärzte, wir bringen die Leute auf das Land und in eure Gemeinden und gleichzeitig kann das niemand auslösen. Da sieht man, wie ernsthaft hier Politik betrieben wird. Wir waren in vielen dieser Bereiche Schrittmacher. Wir haben in dem Bereich Akutordinationen dafür gesorgt, dass nicht fünf Akutordinationen gekommen sind, sondern sieben. Schauen Sie sich bitte die Zahlen an.

Ich habe an das zuständige Regierungsmitglied eine Anfrage gestellt. Diese Akutordinationen werden genutzt. Auch der Ärztenotruf wird genutzt. Offensichtlich ist das eine Möglichkeit, ein kleiner Puzzlestein, nicht ein großer, hier mehr praktische Ärzte in das Land zu holen.

Auf der anderen Seite haben wir Stipendien forciert. Wir haben gesagt, bieten wir jungen Menschen die Chance und unterstützen wir sie in ihrer Medizinausbildung. Ich habe mich gestern durch Zufall mit einem jungen Mediziner getroffen. Er hatte eigentlich ein anderes Thema auf dem Herzen, aber ich habe ihn dann darauf angesprochen, ob er dieses Stipendium kennt? Er sagte, ja er kennt dieses Stipendium, nur, das ist völlig uninteressant. Das zeigen auch die Zahlen.

Ich habe ja da auch eine Anfrage an Landesrat Norbert Darabos gestellt. Es gibt ja ganz wenig Anfragen in diesem Bereich. Warum ist es uninteressant? Es richtet sich an Medizinstudenten, die fast vor dem Abschluss stehen. Im dritten Abschnitt. Dort haben viele bereits eine Fachausbildung, eine Fachrichtung gewählt. Sie wissen genau, wo es hingehen soll.

Die betroffene Person arbeitet, zum Beispiel, im wissenschaftlichen Bereich und hat dort in einem großen Krankenhaus angeheuert. Der wird sich nie wieder dafür interessieren, eine andere Stelle anzutreten. Warum sollte er auch? Es gab viel zu spät erst eine Möglichkeit, ihn zu unterstützen. Wir müssen viel früher ansetzen.

Ich habe das auch in meinem letzten Diskussionsbeitrag betont, wo es um die Landärzte gegangen ist. Dieses Stipendium ist gut. Verstehen Sie mich richtig. Ich freue mich, dass wir hier gemeinsam etwas auf den Weg gebracht haben. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Schade, dass die Rahmenbedingungen aber so sind, dass es nur wenige Burgenländerinnen und Burgenländer nutzen können. Das kann ja nicht unser Ziel sein. Hier müssen wir nachbessern.

Dasselbe gilt für die Landarztpraxen. Ich verstehe nicht, warum eine Gemeinde gezwungen werden soll, wenn es vielleicht ohnedies nicht besonders finanzstarke Gemeinden sind, die an der Peripherie liegen, die eben in strukturschwachen Regionen beheimatet sind, dass wir gerade diese Gemeinden dann auch noch verpflichten sollen, zu investieren.

Wissen Sie, wenn ich ein großes Einzugsgebiet habe, und an einem zentralen Ort eine Landarztpraxis errichte, wo es viele Patientinnen und Patienten gibt, dann werde ich mir vielleicht das Risiko zweimal überlegen, ob ich jetzt in eine Gemeinde gehe, wo es nur ein kleines Einzugsgebiet gibt und wo vielleicht auch die andere Infrastruktur nicht so gut funktioniert. Gerade jene Gemeinden, auch noch unter Anführungszeichen, auszupressen, um nicht das Wort erpressen zu sagen, und zu sagen, es gibt nur eine Landesförderung, wenn auch du, liebe Gemeindevertreterin, lieber Gemeindevertreter mitbezahlt, das ist nicht der Weg der ÖVP. Genau deshalb gibt es dazu unseren Abänderungsantrag. *(Beifall bei der ÖVP)*

Kollegin Petrik! Ich danke für, glaube ich, den allgemeinen Befund, dass die Enquete zum Thema Landarzt im Burgenland eine richtige und wichtige Veranstaltung war. Ich teile mit Ihnen auch viele Schlüsse aus dieser Veranstaltung. Was ich aber auch sagen möchte ist, dass die ÖVP bei den Studienplätzen immer anderer Meinung war.

Wir haben hier gesagt, dass kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Was haben wir gemacht? Wir haben nicht gesagt, wir appellieren an die Regierung und verlangen, dass alle unsere Ideen aufgegriffen werden und wenn die Regierungsfractionen meinen, dass man bei den Studienplätzen etwas ändern sollte, dann schalten wir auf stur.

Nein, wir haben auch dieses Argument gelten lassen und haben gesagt, wir möchten auch bei diesem Wunsch, bei dieser Forderung an den Bund mitgehen und haben hier als Opposition mitgestimmt.

Warum gerade fünf Jahre? Kollege Haidinger! Natürlich können Sie auch andere Zahlen einsetzen. Aber, ich glaube, fünf Jahre ist deshalb ein überschaubarer Zeitraum, weil seit dieser Zeit, wenn Sie mich jetzt fragen, politisch diskutiert wird, dass wir in Landgemeinden immer weniger Ärzte haben werden. Dieses Problem gibt es jetzt schon in vielen Gemeinden.

Wir haben bis vor fünf Jahren, sehen Sie sich bitte die Ärztestatistik an, eine relative Flächendeckung gehabt. In den letzten fünf Jahren steigt die Zahl der Pensionierungen rapide an und die neuen Ordinationen, die neuen Ärzte, gibt es umso weniger. Genau deshalb fünf Jahre. Eine ganz einfache Rechnung.

Ich darf diesbezüglich einen Abänderungsantrag einbringen. Ich möchte aber eines betonen. Ich möchte jetzt nicht immer auf Sie Bezug nehmen, Herr Kollege Haidinger, aber, ich musste schon lachen, denn Sie haben gesagt, wir bringen nur eineinhalb Seiten Text heraus und bringen da einen Antrag ein. *(Abg. Manfred Haidinger: Prosa habe ich gesagt.)*

Prosa sogar. Wissen Sie, was lustig ist? Ihre Unterschrift war wahrscheinlich auf mehreren Abänderungsanträgen, wo es nicht einmal eine Begründung gegeben hat. *(Abg. Manfred Kölly: Das stimmt.)* Wir bringen Anträge ein. GRÜNE, LBL, und dann wird nicht einmal eine Begründung gebracht. Sie verzichten darauf, dass Sie uns zumindest denselben Text noch einmal präsentieren. Wie oft haben die Regierungsfaktionen jetzt bei Pendlerfragen, bei medizinischen, gesundheitlichen Fragen, immer denselben Abänderungsantrag gebracht?

Hat das jemals von uns jemand kritisiert? Wir sind sogar mitgegangen. Weil wenn wir bei einem Antrag einer Meinung waren. Warum nicht? Also, dass Sie das gerade jetzt zum Besten geben, das kann ich Ihnen nur hoch anrechnen. Humoristischer Beitrag am Nachmittag. Deshalb unser Antrag noch einmal als Abänderungsantrag. Er ist allen Fraktionen bekannt. Deshalb darf ich die Beschlussformel verlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, auch jene Ärzte in der Förderrichtlinie für Landarztordinationen zu berücksichtigen, die in den letzten fünf Jahren einen Kassenvertrag für eine Ordination im Burgenland übernommen haben. Weiters soll die Förderbedingung einer verpflichtenden Leistung seitens der Gemeinde entfallen. *(Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag. - Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt. Er wird entsprechend der Geschäftsordnung in die Verhandlung mit einbezogen.

Als Nächstes erteile ich das Wort dem Herrn Landtagsabgeordneten Günter Kovacs.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ): Vielen Dank Herr Präsident! Bevor ich zu diesem Antrag oder zu dieser Berichterstattung noch komme, doch noch einige Worte zu meinen Vorrednern. Herr Mag. Sagartz!

Eine Partei, die vor wenigen Jahren noch für Spitalsschließungen war, die Frau Mag. Resetar war hier federführend, können wir uns daran erinnern, eine Partei, die versucht hat, mit den Akutordinationen zu emotionalisieren, die Akutordinationen schlecht zu machen, *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Hat er es wieder gesagt? Wirklich? Super!)* mit dem Herrn Präsidenten Strommer und mit dem Herrn Ulram damals an der Spitze, *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Na, Gott sei Dank, hat er es gesagt! Können Sie es wiederholen?)* die hat, für meine Begriffe, die Kompetenzen was die Gesundheit betrifft, völlig verwirrt und kann da einfach auch gar nicht mitreden, wenn es um die Gesundheit im Burgenland geht. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Meine Damen und Herren! Die Frau Kollegin Petrik hat vorher die Enquete am 8.5.2018 skizziert und einiges über die Frau Professor Poggenburg aus Graz, aus der Steiermark, glaube ich, kommt sie und ist dort niedergelassene Ärztin, erzählt. Wir hatten damals, und das möchte ich heute schon erwähnen, einen Kenner der Materie da. Das war der Doktor Schriff. Doktor Schriff ist seit vielen Jahren ein Hausarzt im Burgenland,

nämlich, in Mörbisch. Er ist Vizepräsident der Ärztekammer Burgenland. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Was soll die Formulierung, einen Kenner? Was bedeutet das? Heißt das jetzt, die anderen Experten sind keine Kenner der Materie?)*

Was hat er bei einer Pressekonferenz *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Sie erlauben sich hier etwas! Sie erlauben sich etwas!)* über die Gesundheitspolitik im Burgenland gesagt? Er hat gesagt, dass die Gesundheitspolitik im Burgenland bestens aufgestellt ist und dass *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das werden wir der Frau Poggenburg schreiben, dass der Herr Kovacs statt ihr den Universitätslehrgang leitet. Du übernimmst!)* die Akutordinationen ein durchschlagender Erfolg sind. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich hab mir das bei der Burgenländischen Gebietskrankenkasse noch untermauern lassen und habe mir natürlich Zahlen, Daten und Fakten geholt. Was haben diese ausgesagt? Die haben ausgesagt, dass es keinen einzigen Fall gibt, der nicht versorgt wurde. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: So eine Polemik!)*

Es läuft bei uns in den Akutordinationen und in den Spitälern alles bestens. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Echt super!)*

Ich bitte Sie, hören Sie jetzt endlich einmal auf, die Gesundheitspolitik schlecht zu machen. Wir müssen ja für unsere Burgenländerinnen und Burgenländer arbeiten. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

In diesem Fall ist das, glaube ich, das Wichtigste. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Wenigstens müssen Sie selber schmunzeln.)* Jetzt noch ein paar Zahlen, Daten und Fakten was die Förderungen betrifft, damit man ein bisschen ein Gespür dafür bekommt, was das eigentlich in unserem Heimatland ausmacht und wieviel Förderung ein Arzt momentan auch bekommt. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Kriegen kann! Kriegen kann. Sagt der Voranschlag und der Rechnungsabschluss.)*

Gott sei Dank bekommt man, damit man eine Ordination in den Gemeinden auch umsetzen kann, 60.000 Euro. Meine Damen und Herren, 60.000 Euro pro Ordination sind möglich. Natürlich ist das an viele Maßnahmen geknüpft. Ein Bündel von Maßnahmen. Der Mag. Sagartz hat gesagt, die Gemeinden wollen das nicht.

Das muss ich jetzt schon ein bisschen korrigieren. Es wollen sogar sehr viele ÖVP Gemeinden das natürlich unterstützen, weil sie wissen, dass ein Hausarzt für ihre Gemeinde wichtig ist. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Die wollen da wirklich dazu zahlen? – Abg. Markus Ulram: Das glaubst Du doch selber nicht.)* Man braucht den Hausarzt und die wollen das auch, natürlich für ihre Menschen, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Die wollen natürlich Geld ausgeben. Geh bitte!)* für ihre Bürgerinnen und Bürger haben.

Ich darf auch in diesem Zusammenhang Norbert Darabos, unseren Gesundheitslandesrat, zitieren, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Wo ist er denn? - Abg. Mag. Michaela Resetar: Das interessiert ihn anscheinend nicht. - Abg. Mag. Thomas Steiner: Er packt wohl schon zusammen.)* der gesagt hat: Mit unserem Burgenlandpaket schaffen wir Anreize für angehende MedizinerInnen, im Burgenland tätig zu sein.

Damit kommen wir unserem Anspruch nach, für die beste flächendeckende Gesundheitsversorgung im Burgenland zu sorgen. Ich denke, das sagt viel aus, denn das ist eigentlich der Sinn der Sache, nämlich, für unsere Menschen da zu sein.

Was ist noch erledigt worden? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wer ist förderungswürdig? Förderungswürdig ist jener, der eine Ausbildung zur Ärztin oder zum Arzt für Allgemeinmedizin hat, über einen aufrechten Kassenvertrag für eine Planstelle im Burgenland verfügt und sich bereit erklärt hat, die Tätigkeit als Ärztin und Arzt für Allgemeinmedizin im Burgenland mindestens fünf Jahre auch aufrecht zu erhalten. Gesagt habe ich es schon, dass die Fördermittel sich auf 60.000 Euro belaufen. Sie werden nach Maßgabe der vorhandenen Budgetmittel und der Vorlage der geforderten Nachweise gewährt.

Jedem Förderwerber wird ein Sockelbetrag von 20.000 Euro gewährt. Dieser kann sich dann, wie bereits gesagt, auf insgesamt maximal 60.000 Euro erhöhen.

Wir haben auch Stipendien für angehende Ärzte. Für Studierende ab dem 3. Studienjahr gibt es Stipendien in Höhe von 300 Euro pro Monat. Diese verpflichten sich im Gegenzug nach Abschluss der Ärzteausbildung innerhalb von sechs Monaten für fünf Jahre im Burgenland als Allgemeinmediziner zu praktizieren. Die finanziellen Anreize für Turnusärzte, die gibt es natürlich auch. Ergänzend dazu gibt es eine Förderung für Turnusärzte in Ausbildung in der Höhe von 500 Euro pro Monat.

Diese müssen sich im Gegenzug verpflichten, die Ausbildung zur Ärztin oder zum Arzt für Allgemeinmedizin zu beginnen, durchzuführen und abzuschließen sowie nach Abschluss mindestens fünf Jahre als Kassenvertragsärztin oder als Kassenvertragsarzt im Land Burgenland auch tätig zu sein.

Es gibt auch diese Aufnahmetests an den Universitäten. Da sind wir natürlich dafür, diese endlich abzuschaffen. Das eigentliche Problem sind die widersinnigen Aufnahmetests an den Medizinern, die zu einer künstlichen Verknappung bei den Ärzten führen. Diese Prüfungen wurden unter ÖVP Wirtschaftsministern eingeführt. Die jetzige ÖVP geführte Regierung im Bund hält daran fest, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Die SPÖ geführte Regierung hat auch daran festgehalten.*) obwohl sich auch prominente Volksparteivertreter, wie der steierische Gesundheitslandesrat Drexler, schon länger für ein Aus dieser Prüfungen aussprechen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Die neuesten Zahlen zeigen, dass sich auch heuer knapp 16.000 Personen für diesen jährlichen Aufnahmetest für das Medizinstudium angemeldet haben. Das sind fast zehnmal mehr Interessierte, als Studienplätze. Dieser Wettbewerb um diese wenigen begehrten Plätze hat in den letzten Jahren sogar soweit geführt, dass sich ein regelrechter Markt an Vorbereitungskursen entwickelt hat und Anbieter von Vorbereitungskursen dadurch ein lukratives Geschäftsmodell etablieren konnten.

Meine Damen und Herren! Was ist eigentlich ein wirklicher Grund, warum wir Sorge haben könnten? Das ist nämlich diese Ausgabenbremse bei Sozialversicherung, ein weiterer Anschlag auf unsere Patienten, auf unsere Versicherten. Hinzu kommt natürlich auch, dass die Regierung Kurz die geplante Ausgabenbremse bei den Sozialversicherungs-...

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Abgeordneter, bitte zur Sache kommen. Wir haben einen Antrag.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ) (*fortsetzend*): Herr Präsident Strommer! Ich weiß, dass Sie jetzt vielleicht aktiv werden. Es ist interessant bei Ihnen, dass Sie vorher, wie ein Zwischenruf als ÖVP Abgeordneten drei Minuten lang war, kein einziges Wort darüber verloren haben. Das ist schon ein bisschen...

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Herr Abgeordneter, Sie brauchen mich hier nicht belehren.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ) (fortsetzend): Ich sage Ihnen was ich will.

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Wenn ich die Glocke betätige, habe ich das Wort. Wenn ich Ihnen wieder das Wort erteile, dann haben Sie das Wort. Wir haben einen Antrag, der die Förderrichtlinien für Landarztordinationen behandelt und Sie erzählen mir vom Wirtschaftsministerium von irgendwelchen Überprüfungen. Ich würde Sie wirklich bitten zur Sache zu reden. *(Abg. Ingrid Salamon: Was ist denn vorher alles geredet worden!)*

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ) (fortsetzend): Also, das ist ungewöhnlich. *(Abg. Doris Prohaska: Was soll das jetzt? - Abg. Mag.a Regina Petrik: Das freie Rederecht! – Abg. Doris Prohaska: Das glaube ich auch.)* Vielleicht können Sie dieser komplexen Situation hier jetzt nicht ganz folgen, Herr Präsident, aber das hängt alles natürlich ursächlich zusammen.

Ich bitte Sie, vielleicht hören Sie genauer zu, *(Abg. Mag. Kurt Maczek: Er spricht über Gesundheit! Herr Strommer, über die Gesundheit! Er spricht doch nicht über Fußball, Herr Strommer! Über die Gesundheit!)* denn es geht hier rein um die Gesundheitspolitik, rein um die Krankenhäuser im Burgenland, rein um Ärzte im Burgenland. Ich weiß also nicht, wo ich da jetzt einen falschen Satz gesagt hätte. Dazu, Herr Präsident, bitte ich Sie auch um mehr Aufmerksamkeit, kann ich dazu nur sagen.

Ich möchte deshalb auch noch einiges dazu erwähnen, was eben die schwarze Bundespolitik dazu nicht macht. Konkret sollen offene Stellen bei den Ärzten bis 2019 nur befristet besetzt werden. Hier geht es wirklich um das Eingemachte. Die Sozialversicherung und die Ärztekammer warnen nicht umsonst vor den Folgen für die Gesundheitsversorgung in unserem Staat Österreich, in unserem Heimatland Burgenland. Wir verfolgen im Burgenland mit den Trägern der Krankenkasse und der Ärztekammer das Ziel, die Gesundheitsversorgung weiter zu verbessern.

Das wird durch die Schritte der Bundesregierung komplett kontrahiert, denn neue Planstellen kosten natürlich Geld.

Wenn das fehlt, können erforderliche zusätzliche Mediziner keinen Kassenvertrag bekommen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Es hat sich der Herr Landtagsabgeordnete Markus Ullram zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Markus Ullram (ÖVP): Ich habe eigentlich nicht vorgehabt, bei diesem Tagesordnungspunkt auch zu sprechen, aber der Herr Kovacs fordert das ja direkt heraus. Der Abänderungsantrag, wenn Sie ihn gelesen haben, der ÖVP, wo es um die Landarztförderung für die Praxen geht, zielt auch darauf ab, dass wir einerseits auch rückwirkend für jene Gemeinden fördern können, die sich in den letzten Jahren auch bemüht haben, die Niederlassung für die Ärzte in ihrer Gemeinde einfach zu attraktivieren und ihr Zutun gemacht haben und zweitens einmal, dass es dazu keine Verpflichtung gibt.

Man muss schon dazu sagen, dass es in der Vergangenheit gerade die Gemeinden waren, die immer geschaut haben, wenn irgendwo etwas an Förderungen, an Unterstützung notwendig war, dass sie es auch gemacht haben. Da muss man den Gemeinden großen Respekt zollen, dass sie aus den eigenen budgetären Mitteln oftmals ohne zusätzliche Bedarfsmitteln oder andere Förderungen ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass die Ärzte ihre Ordination machen können.

Ein gutes Beispiel dafür gibt es in Mönchhof. Die haben 150.000 Euro dort als Gemeinde selbst investiert, um diesen Stand zu bewerkstelligen - ohne Verpflichtung an irgendetwas. Warum sollen Gemeinden, die in den letzten Jahren das gemacht haben, dadurch gestraft werden, wenn man das nicht rückwirkend machen kann?

Auf der anderen Seite, wenn Sie jemanden eine Kompetenz absprechen, dann maximal Ihnen selbst, denn wenn man sich die Tatsachen anschaut, wie derzeit im Gesundheitssystem mit dem umgegangen wird, was wir alles schon in Stein gemeißelt haben, Herr Landesrat. Diese Steine finden wir nicht mehr. Wir haben auch in Stein gemeißelt gehabt, dass das MRT in Kittsee im Herbst schon eröffnet wird, jetzt ist das Frühjahr 2019.

Der Leidensdruck wird für die Bevölkerung intensiv erhöht, die Wartezeiten sind da. 2 bis 2,5 Monate dauert es, bis man überhaupt einen MRT-Termin bekommt. Da schaut man eigentlich dazu, dass das eigentlich dementsprechend in diesem Zeitrahmen, der von Ihnen selbst vorgegeben worden ist, auch erledigt worden ist. *(Landesrat Mag. Norbert Darabos: Zuständigkeit! - Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Jetzt nicht mehr! Jetzt nicht mehr, Herr Landesrat!)*

Die Zuständigkeiten sind ein gutes Stichwort, Herr Landesrat. Bei den Akutordinationen war es nämlich auch so. Eigentlich sind Sie zuständig, aber dann hat es dazu Inzerate vom Herrn Landesrat Doskozil gegeben, dann waren doch Sie zuständig, dann war auf den Inzeraten der Landesrat nicht mehr drauf, wie es auf einmal nicht mehr so rund gelaufen ist, weil die Leute ganz einfach im Kreis geschickt worden sind.

Ich bin dafür gescholten worden, dass es Ihrer Meinung nach anscheinend nicht stimmt, dass Kinder im Kreis geschickt werden, bis ich dann den Laufzettel gehabt habe, in einer Landtagssitzung, wo es auf einmal dann keine Wortmeldung mehr gegeben hat. Wo man nach Kittsee dann hinfährt, wo es keine Kinderärzte gibt, wo es keine Aufnahmemöglichkeiten für Kinder gibt, wo es keine Verpflegung für Kinder gibt.

Wenn ich in der Nacht dort hinfahre, dann kein Arzt mehr da ist, ich dann nach Eisenstadt weitergeschickt werde und ich komme um 03.00 Uhr in der Früh heim, dann kann das einfach nicht mehr in Ordnung sein. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das muss man dann schon zu Recht rücken. Soviel nur zu diesen Zuständigkeiten. In der Regierung kennt man sich bald nicht mehr aus, wer wo zuständig ist. Ständig gibt es die Aussage, dass derjenige nicht zuständig ist. Deshalb komme ich hier gleich zu den Anfragen, denn bei manchen Regierungsmitgliedern stellt man eine Anfrage und dann kommt nach sechs Wochen zurück, wie bei der Kollegin Petrik, dass der- oder diejenige gar nicht zuständig sind. Wieso kann man das nicht gleich nach zwei Tagen sagen?

Das wird man dann ja auch schon wissen, ob man dafür zuständig ist, oder nicht. Gleiches gilt bei vielen anderen Dingen.

Wir haben das letztes Mal diskutiert, denn beim Pflegenotstand gibt es anscheinend keinen, der dafür zuständig ist. Der Kollege Steiner hat das das letzte Mal auch dementsprechend aufgezeigt. Wir haben nicht Wartelisten in den Pflegeheimen, sondern Wartebücher. Jeder, der das abstreitet, hat sich mit der Materie nicht beschäftigt. Das muss man auch klar feststellen.

Da muss man auch sagen, da hat auch die politische Ebene in diesen Bereichen versagt. Darum kann man diesen Abänderungsantrag, wo wir rückwirkend für die Landarztordinationen die Förderung haben wollen, nur unterstützen. Wir wollen dabei

auch keine Verpflichtung der Gemeinden, weil die Gemeinden bis dato und auch in Zukunft ihren Beitrag leisten werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Günter Kovacs.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ): Danke Herr Präsident! Da muss ich schon nochmals darauf reflektieren. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Repetieren?)* Herr Abgeordneter Ulram! Wenn Sie das jetzt nochmals so bestärken mit einem nicht versorgten Kind in Neusiedl und wenn Sie das wider besseren Wissens auch noch hier machen, wenn Sie sich hier herstellen und sagen, ein Kind wird bei uns im Burgenland, im Bezirk Neusiedl am See, *(Abg. Markus Ulram: Keine Aufklärung! In den Kreis werden sie geschickt. Ein politischer Populismus!)* von einem Arzt nicht aufgenommen, dann ist das schlichtweg die Unwahrheit. *(Abg. Markus Ulram: Es kommt zu keiner Spitalsaufnahme.)*

Ich würde mich deshalb an ihrer Stelle hüten, das hier auch so zu äußern. Wenn Sie von dieser Sache, *(Abg. Markus Ulram: Sagen Sie mir, wo in Kittsee ein Kind aufgenommen wurde. Kein einziges.)* und da spreche ich Ihnen jetzt wirklich die Kompetenz ab, nicht wissen, dass dies die ärztliche Pflicht und Sie hiermit auch jedem Arzt unterstellen würden, er würde nicht helfen oder ein Kind nicht unterstützen, *(Abg. Markus Ulram: Das hat nichts mit Nichthelfen zu tun! Nicht aufgenommen!)* dann finde ich das nicht für in Ordnung.

Wir waren zu diesem Zeitpunkt auch in Neusiedl ärztlich versorgt. Ich habe mich nämlich damals bei diesem Fall wirklich extra erkundigt. *(Abg. Edith Sack: Kein Kinderspital.)*

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wenn Sie auf dem Rücken von Menschen im Burgenland emotionalisieren, auf der Gesundheit emotionalisieren, *(Abg. Markus Ulram: Sie machen die Spielchen! Nur Sie! Sie sagen, dass alles in Ordnung ist!)* dann ist das, und ich sage Ihnen das auf den Kopf zu, letztklassig. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: So, jetzt liegen keine Wortmeldungen mehr vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren! *(Abg. Manfred Köllly: Ich habe mich vorhin zu Wort gemeldet. - Abg. Mag. Thomas Steiner: Wir sind bereits im Abstimmungsvorgang. Abg. Ingrid Salamon: Der Präsident, der vorher oben gesessen ist, wird es doch wissen. - Allgemeine Unruhe)* Es liegt nun zu diesem Tagesordnungspunkt ein vom Landtagsabgeordneten Mag. Sagartz zur Abstimmung eingebrachter Abänderungsantrag vor.

Ich lasse daher zuerst über diesen Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag die Unterstützung geben wollen, sich von den Plätzen zu erheben. –

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Sicherstellung der flächendeckenden ärztlichen Versorgung ist somit in der vom Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Dringlichkeitsantrag des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend UN-Migrationspakt (Zahl 21 – 1118) (Beilage 1560)

Präsident Christian Illedits: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages des Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend UN-Migrationspakt, Zahl 21 - 1118, Beilage 1560, da die Behandlung spätestens um 15.00 Uhr zu erfolgen hat.

Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Dankeschön Herr Präsident. Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den letzten Wochen, insbesondere seit der Mitteilung und der Information durch die Österreichische Bundesregierung, dass Österreich dem UN-Migrationspakt nicht zustimmen wird, gibt es darüber eine sehr intensive Diskussion.

Eine Diskussion in ganz Österreich, eine Diskussion in Europa und eigentlich in Wahrheit weltweit. Diese Diskussion spielt sich auf ganz unterschiedlichen Ebenen ab und manche hinterfragen auch diese Vorgangsweise der Bundesregierung und meinen, ja warum stellt sich hier Österreich auf diesem Migrationspakt heraus und warum stimmt man diesem Migrationspakt nicht zu, weil er ja ohnehin rechtlich unverbindlich wäre? *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Warum verweigert man als Österreich, als Staat die Zustimmung dazu? Für mich als Abgeordneter und für uns als Volkspartei Burgenland ist die Antwort relativ klar. Erstens, weil wir mit den Inhalten nicht übereinstimmen. Zweitens, weil es mit der Verbindlichkeit so eine Sache ist und Drittens, weil auch der Großteil der Österreichischen Bevölkerung dieser Meinung ist und diesen Weg der Bundesregierung auch unterstützt.

Wenn Sie den ersten Absatz unseres Antrages lesen in der Begründung und ich möchte ihn vielleicht für alle noch einmal zur Kenntnis bringen. Demokratie, Religions- und Meinungsfreiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind Werte, die in Europa über Jahrhunderte hart erkämpft worden sind und die Basis des europäischen Lebensmodells bilden.

Eines Modells, das den Ausgleich zwischen individuellen Freiheiten und den Interessen der Gemeinschaft schafft und auf Toleranz und Respekt beruht. Diese Werte müssen und werden wir verteidigen. Es sind Werte, die Menschen, die nach Europa kommen, oft erst kennenlernen müssen. Dieses Erfahren braucht Zeit und Bereitschaft es zu tun. Deshalb müssen wir Migration so lenken, dass diese Integrationsaufgabe gelöst werden kann. Wenn Europa mit Migration konfrontiert ist, die über dieses integrierbare Maß hinausgeht, geraten unsere Werte unter Druck. Das müssen wir verhindern.

Dieser Text, meine sehr geehrten Damen und Herren, stammt aus der Feder eines ehemaligen Bundeskanzlers und auch wenn wir mit vielen seiner politischen Aussagen und Meinungen natürlich nicht übereinstimmen, in dieser Frage hat er 100prozentig Recht.

Ich nehme an, dass die Abgeordneten der SPÖ insbesondere auch diesem Text zustimmen werden und diesen Text mittragen können, denn das ist ja ein Text vom ehemaligen Bundeskanzler Kern, der in seinem Plan A genau diese Worte

niedergeschrieben hat und den ja Sie als Abgeordnete der SPÖ im Wahlkampf mitunterstützt haben, wo Sie ja mit Feuereifer gemeinsam mit dem Spitzenkandidaten Kern und mit Ihrem Spitzenkandidaten Doskozil im Wahlkampf unterwegs waren. Daher, meine Damen und Herren, hoffe ich, dass wir heute eine sehr breite Zustimmung auch bekommen.

Österreich steht aber mit dieser Meinung, nämlich dem UN-Migrationspakt nicht beizutreten, keineswegs alleine da. Es gibt ja mittlerweile eine Reihe von Staaten, die sich schon vor uns eigentlich dazu entschlossen haben und mittlerweile auch Staaten, die sich nach Österreich dazu entschlossen haben, diesen Migrationspakt nicht zu unterstützen.

USA, Australien, Ungarn, Bulgarien, Tschechien haben das bereits erklärt, wahrscheinlich auch Polen. In Deutschland wird sehr intensiv diskutiert, die Stimmen mehren sich, dass auch in Deutschland diese Meinung nicht so 100prozentig klar ist.

Auch in der Schweiz und in anderen Ländern. Und wenn Sie vor wenigen Tagen vielleicht auch die Wiener Zeitung gesehen haben, wo eine Statistik über die Gesamtmigration weltweit dargestellt worden ist, dann sieht man, dass etwa 270 Millionen Menschen weltweit in einem Staat leben, wo sie nicht geboren wurden, wo sie nicht herkommen und wenn man sich dann anschaut, wo leben diese Menschen, dann sind 20 Prozent davon in den EU-15, das heißt in jenen 15 EU-Staaten, die vor 2004 der EU beigetreten sind. Daher glaube ich, ist es wirklich unser gutes Recht, selber zu entscheiden, wer nach Österreich, wer nach Europa kommt.

Klar ist, meine Damen und Herren, und das ist auch für die Bundesregierung im Übrigen klar, dass Menschen, die ein Recht auf Asyl haben, dieses Recht auch bekommen, das ist völlig unbestritten.

Der Text dieses Migrationspaktes verwässert aber durch seine Formulierungen die Trennung von legaler und illegaler Migration. Das Recht auf Asyl und die Suche nach einem besseren Leben muss aber aus unserer Sicht klar getrennt werden.

Ich gehe davon aus, dass Sie alle diesen Migrationspakt oder den Text gelesen haben oder quergelesen haben oder drüber gelesen haben. Wenn Sie das getan haben, dann werden Sie auch sehen, dass etwa 80 Mal in diesem Text die Formulierung "wir verpflichten uns" vorkommt oder "von Verpflichtung" gesprochen wird. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass diese formulierten Verpflichtungen in künftigen Gerichtsurteilen auch berücksichtigt werden und damit unsere souveräne Migrationspolitik eingeschränkt wird.

Ein Argument, das immer wieder kommt, „na ja, unterschreibt halt oder seid dabei oder stimmt zu, weil das ist eh alles rechtlich unverbindlich“, dann kann man sich schon auch die Frage stellen, na, wenn das rechtlich unverbindlich ist und wäre, ja wozu gibt es dann den Pakt eigentlich überhaupt?

Für uns ist ganz klar, wer nach Österreich kommt, das muss in Zukunft die Republik Österreich ganz alleine entscheiden und das Jahr 2015, das wir alle noch gut in Erinnerung haben, das darf sich ganz einfach nicht wiederholen.

Die Grenzen öffnen, 100.000 Menschen ins Land lassen und sie sozusagen durchzuwinken nach Deutschland, das war eine Vorgangsweise, die insgesamt von den Bürgerinnen und Bürgern sehr negativ aufgenommen worden ist und wo man sagen muss, da hat auch die staatliche Möglichkeit ihre Grenzen offensichtlich gefunden und das wollen wir nicht und das wird es auch in Wahrheit nicht mehr geben, denn weder Deutschland wird das noch einmal zulassen noch wird es die derzeitige Bundesregierung zulassen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn wir uns diesen Migrationspakt genauer anschauen und wenn wir uns so einzelne Formulierungen anschauen, dann glaube ich, ist die Entscheidung der Österreichischen Bundesregierung noch viel mehr zu verstehen. Ich möchte 1, 2 Beispiele Ihnen auch bringen, zum Beispiel wird im Migrationspakt Folgendes festgelegt:

„Wir verpflichten uns, den multilateralen Dialog im Rahmen der Vereinten Nationen durch einen periodischen und wirksamen Folge- und Überprüfungsmechanismus fortzusetzen, der sicherstellt, dass die in diesem Dokument enthaltenen Worte in konkrete Daten zum Nutzen von Millionen von Menschen in allen Regionen der Welt umgesetzt wird“.

Also wenn man diesen Text liest und dann davon spricht, dass das eh alles unverbindlich ist, dann weiß ich eigentlich nicht mehr. Oder ein zweites Beispiel "werden Prozesse entwickeln und verstärken, die es Migranten ermöglichen, mit minimalem Verwaltungsaufwand den Arbeitgeber zu wechseln und die Bedingungen oder die Dauer ihres Aufenthaltes zu ändern".

Auch das ist natürlich ein Eingriff in die souveräne Arbeitsmarkt- und Migrationspolitik. Dann gibt es noch eine Passage, die ich bringen möchte, die heißt "Migration ist eine Quelle des Wohlstandes, der Innovation und der nachhaltigen Entwicklung, deren positiven Auswirkungen durch eine besser gesteuerte Migrationspolitik optimiert werden können".

Das ist schon ein sehr einseitiger und unkritischer Zugang zum Thema Migration. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte aber auch noch zur Untermauerung all dieser Argumente und warum wir das heute auch thematisieren wollen, einen Politiker zitieren, der die Dinge auch genau in dieser Richtung auf den Punkt gebracht hat.

Da hat nämlich ein Grüner Politiker aus Deutschland, der Oberbürgermeister aus Tübingen, nämlich Folgendes gesagt, er hat die Kritik am UN-Migrationspakt lange für eine Diskussion in der rechten Filterblase gehalten, meint er, er bemängelt aber jetzt, nachdem er sich diesen Pakt genau angeschaut hat, dass in der Vereinbarung die Begriffe "Einwanderung" und "Asyl" nicht immer sauber unterschieden werden.

„Was man für die Flucht vor Krieg und Verfolgung immer unterstützen würde, ist für die Einwanderung in den Arbeitsmarkt oft nicht akzeptabel“, schreibt dieser Grüne Oberbürgermeister. *(Zwischenruf der Abg. Mag.a Regina Petrik)*

Und er sagt „dass es ganz einfach etwas anderes ist, einem Arbeitsmigranten ein Recht auf einen sicheren Grenzübertritt zu geben oder eben einem Menschen, der auf der Flucht ist, zu helfen und zu unterstützen und das wird“, sagt er, „in dieser Vereinbarung ganz einfach nicht klar getrennt“.

Er sagt weiter „obwohl im Text immer wieder auch steht, das sei alles nicht rechtsverbindlich, wird es“, so sagt der Grüne Oberbürgermeister aus Deutschland, „auf Zeit doch verbindlich wirksam, durch politischen Druck und durch Gerichte“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Er sagt auch noch abschließend, er sehe, dass in einigen Sätzen „durch die Hintertür eine einseitige Sicht auf Migration, die ausschließlich positiv ist, eingeführt werden soll“. So weit der Grüne Oberbürgermeister Palmer aus Deutschland, aus Tübingen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Viel mehr braucht man eigentlich zum Inhalt gar nicht sagen und da geht es gar nicht darum, welcher politischen Partei und welcher politischen Gesinnung man angehört, sondern da geht es darum, dass wir darauf achten müssen, dass wir nicht durch internationale Vereinbarungen, dass wir nicht durch

solche Vereinbarungen, sozusagen durch die Hintertür an Souveränität verlieren, dass wir durch solche Vereinbarungen unseres Rechts auch beraubt werden, selber zu entscheiden, wer nach Österreich kommt, wer in Österreich bleiben darf und wer in Österreich auch arbeiten soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe auch gesagt, der Großteil der österreichischen Bevölkerung ist auch dieser Meinung. Das ist nachzulesen, vor kurzem im Profil veröffentlicht. Eine Umfrage, wo 49 Prozent der Befragten sagen "Ja", dieser Weg der Österreichischen Bundesregierung ist der richtige und lediglich 29 Prozent sehen das anders, der Rest kennt den UN-Migrationspakt nicht oder erklärt, das ist ihm gleich.

So gesehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es schon auch wichtig, dass wir als Landtage und im besonderen Fall als Burgenländischer Landtag auch ein klares Zeichen nach Wien senden zur Unterstützung der Bundesregierung, weil wenn man sich diese Diskussionen anschaut und anhört, dann steigt natürlich der Druck und insbesondere auch von manchen Medien, das muss man ganz offen sagen, wo eine Meinung vertreten wird, die ganz einfach in eine völlig andere Richtung geht.

Nicht in die Richtung zum Vorteil Österreichs und nicht in die Richtung zum Vorteil der Österreicherinnen und Österreicher. Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, glauben wir, dass es wichtig ist, dass wir hier gemeinsam möglichst breit aufgestellt sind. Ich denke mir, dass es gar nicht so schwer sein wird, weil ich gehe davon aus, dass die FPÖ ähnlicher Meinung sein wird.

Ich gehe davon aus, dass die SPÖ auch dieser Meinung sein wird. Wir haben ja immerhin den ehemaligen Bundesparteiobmann und Bundeskanzler Kern auch hier mit ins Boot genommen mit seinen Formulierungen.

Also ich glaube, dass es möglich sein muss, hier einen breiten Schulterschluss zu machen und unsere Bundesregierung, unseren Bundeskanzler Sebastian Kurz und unseren Vizekanzler Strache hier in ihrer Meinung auch zu stützen, sie politisch zu unterstützen, damit wir dieses Ziel auch erreichen. Ich bin mir ganz sicher, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es dabei nicht bleiben wird.

Ich bin mir sogar sehr, sehr sicher, dass noch viele Staaten sich das genau anschauen werden und dass viele Staaten und Länder auch dieser Migrationspolitik in der vorliegenden Form sicherlich nicht die Zustimmung geben werden.

Ich würde Sie dazu einladen, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit uns gemeinsam dieses klare Zeichen nach Wien und damit nach Europa und in die Welt zu senden. Ich lade Sie dazu ein und freue mich auf eine sehr angeregte Diskussion. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Gerhard Steier das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Ein bisschen Geduld, aber das wird schon noch! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Wenn ich nur von meinem Sitznachbarn jetzt die Fragestellung aufnehme, ich habe sie auch nicht verstanden, wo bleibt die Dringlichkeit in dieser Antragstellung?

Außer der Feststellung, dass ich nach Wien ein Signal senden möchte. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Also das ist immer das Gleiche! Wenn die Argumente fehlen, wird immer die Frage der Dringlichkeit gestellt!)*

Ich habe das Posthorn oder den Postillion habe ich verstanden, aber diese Dringliche ist mit Sicherheit, außer dass sie an „Grauslichkeit“ wieder einmal nicht zu überbieten ist, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Na geh bitte!)* fast nicht in irgendeiner Form festzuhalten. *(Beifall bei den GRÜNEN)* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben - und davon gehe ich einmal aus, dass die wahren Inhalte dieses "Pakts" skizziert werden. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Unterstellen Sie mir, dass ich die falsch skizziert habe?)*

Wir haben es mit einem UNO-Paktum zu tun, wo unter anderem, und das jetzt nur als Abschluss zu den Festhaltungen, der Herr Bundeskanzler Sebastian Kurz damals als Außenminister eine sehr starke Beteiligung in der Verhandlungsführung um die Gesteuerung dieses Pakts geführt hat. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wo ist das Argument?)* Wenn Sie das jetzt so quasi wieder in der Umkehrung durch die Erfahrungen *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wo ist das Argument?)* mit der FPÖ ist das jetzt quasi in die Richtung verhindert worden, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wo ist das Argument?)* dann gratuliere ich recht herzlich.

Sie haben sich gefunden *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wo ist jetzt das Argument?)* Türkis/Blau ist der wahre Finder in der Meinungsbildung. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Na Entschuldigung?)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie in jedem Tag in den Medien vorhandenes amerikanisches Präsidententum festhält oder festgehalten hat, die UNO ist ein Diskussionsforum und mehr nicht, deswegen kürze ich ihnen quasi alle Subventionen und alle Bargeldzahlungen, damit sie quasi von dieser sogenannten Diskussionskultur abrücken. In Wirklichkeit kann nichts beschlossen werden, wo es dauerhaft um eine inhaltliche Bestellung geht.

Wie der Kollege Steiner in seiner sogenannten Begründung der Dringlichen festgehalten hat, in diesem Pakt steht definitiv Einsatz drinnen, er ist rechtlich nicht verbindlich. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ich habe erklärt, wo das Problem ist!)*

Das Gleiche auch in der Festhaltung zum Zweiten, dieser Pakt wird nicht von den sogenannten teilnehmenden 193 Staaten beschlossen, sondern er wird möglicherweise in Marrakesch, wo am 3. Dezember die Sitzung stattfindet, per Akklamation angenommen. Aber es gibt keine Beschlussfassung und auch sonst keine Festhaltung, die das begründen würde, was Sie alles in diesem Paktum lesen.

Festzuhalten ist, und das steht eigentlich ohne Diskussion, dieser „Globale Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration“, das ist der Titel dieses Paktes, wird im Ministerratsvortrag für die Beschlussfassung, wo man sich dann gegen diesen Pakt ausgesprochen hat, in einem Wort geändert. Dort heißt es nicht "globaler Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration", sondern "planmäßige Migration".

Das ist der Wortlaut, der den Ministern zur Beschlussfassung vorgelegt wurde. Tatsache ist auch, dass Schwarz/Blau definitiv meint, durch diesen Pakt würde ein Menschenrecht auf Migration entstehen und jetzt wende ich nur eines ein, das definitiv auch in dieser „Türkis/Blauen Bundesregierung“ von einem Bundesminister festgehalten wurde, der Minister Faßmann, ich glaube, der sitzt auf dem Ticket der Türkisen, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Auch bei uns gibt es Leute, die sich...!)* dieser ist durch die

„Türkis/Blaue Regierung“ in die Regierung gekommen oder durch die Türken entsendet worden.

Österreich ist ein Einwanderungsland und das hat niemand noch bestritten der die Geschichte innerhalb der „100 Jahre Republik“ feiern oder auch vorne weg unter der Monarchie festhalten möchte. Österreich war immer bestimmt und Österreich als Land in der Bestehung speziell jetzt durch Einwanderung von anderen Ländern oder über andere Gebiete.

Österreich in seiner gesamten Zusammensetzung kann nur den Bestand als Sozialstaat gewährleisten und da können Sie jede Studie als solche definitiv nachlesen, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Die Lösung ist die, wollen wir eine Migration oder nicht?*) kann nur im Endeffekt bestehen, wenn eine geordnete, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Und Ihre Lösung ist eine legale Einwanderung!*) da ist der Unterschied, eine geordnete Einwanderung stattfindet.

Das wird Ihnen jede Studie nachweisen, das wird Ihnen auch der Herr Dr. Münz, der als sogenannter Entsender beim Kommissar in Brüssel sitzt, der vormals in Österreich an den Unis gelehrt hat, der diese gesamten Migrationsgeschichten betreut und die Europäische Union berät, er wird Ihnen das eindeutig sagen.

Auf 32 Seiten wird in diesem sogenannten Pakt festgehalten, was sich quasi die UNO wünscht. Der Grundtenor dieser Auseinandersetzung in diesem Pakt besteht darin, illegale Flüchtlingsströme gegen legale als solche oder quasi umzusetzen. Das nennt sich das Prinzip des sogenannten Menschenrechts.

Darin wird gewährleistet, dass niemand auf der sogenannten Fluchtbewegung zu Grunde geht, dass er da in irgendeiner Form ein Leid erfährt. Wir sind uns darin einig, dass das jetzt unabhängig von allen Bestrebungen der nationalen Regierungen dahingehend gemeistert werden muss, dass in den Herkunftsländern, in den Herkunftsstaaten, entsprechende Voraussetzungen für geordnetes Leben gewährleistet werden.

Dass was die UNO in diesem Pakt als solches festzuhalten im Stande gewesen ist, aus der Mitgliedschaft auch Österreichs, neben den anderen 192 Ländern, wäre gewesen, dass der illegalen Migration kein Vorschub geleistet wird, sondern dass sie hintangestellt wird und abgebrochen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt möchte ich an ein paar Fakten erinnern, die uns allen eigentlich als Österreich im Zusammenhang mit den gesamten Feierlichkeiten die jetzt im Republiksinne auf andere Gegebenheiten auszudrücken waren, vielleicht aufstoßen sollte. Österreich ist UNO-Standort.

Also ich wundere mich schon, was das für eine Bedeutung hat. Aber ich wundere mich wieder nicht, wenn ich höre und weiß, dass Österreich den Vorsitz in der Europäischen Union momentan innehat. Meine Herren, Sie sollten sich ein wenig beruhigen. Ich weiß, dass Ihre parteipolitische Linie sich durchgesetzt hat und Sie diesen Migrationspakt verhindert haben.

Tatsache ist, aber das braucht Sie jetzt nicht weiter aufregen, Sie haben sich durchgesetzt und Sie werden auch wie die Bevölkerung sagt, davon profitieren. Ich darf mich aber aufregen, weil ich es als grauslich empfinde, genauso wie das was heute schon in Ihrem Video am Tag, wo sich die Gruppe trifft, um über die Hetze im Internet zu diskutieren, wird ein Video veröffentlicht über die sogenannten Missbrauchsgeschichten, die mit der e-card im Zusammenhang stehen.

Und dann entschuldigen Sie sich und damit soll alles wieder gut sein. Das Gleiche passiert mit allen anderen Gegebenheiten, die Menschlichkeit, Humanität und Menschenrechte ausmachen. *(Abg. Ilse Benkö: Sie hauen alles in einen Topf!)* Fest steht, dass in diesem Pakt drinnen steht, dass sichere geordnete und reguläre Wege für Migration geöffnet werden sollen. Haben Sie etwas dagegen?

Was haben Sie dagegen? Dass Menschen im Mittelmeer ertrinken müssen? Das ist quasi dass, was Wunschform ist, *(Abg. Ilse Benkö: Nein, das ist Ihre Auslegung, aber nicht unsere!)* das kann niemandes Wunschform sein. *(Abg. Ilse Benkö: Das ist ja ein Wahnsinn!)*

Das ist, was niemand in irgendeiner Form sich wünscht. Daher sollte illegale Migration durch Maßnahmen, wie ich schon gesagt habe, in den Herkunftsstaaten zurückgedrängt werden. Meine Herren von den Freiheitlichen, meine Dame von der Freiheitlichen Partei, ich verstehe Ihre Aufregung, aber ich kann sie nicht nachvollziehen, weil dass was Menschlichkeit anlangt, hat Sie noch nie ausgezeichnet. *(Abg. Ilse Benkö: Das ist ja ein Wahnsinn!)*

Daher brauchen Sie jetzt auf meine Darstellungen hier nicht in der Form reagieren. Festzuhalten ist, dass der Pakt eindeutig rechtlich nicht verbindlich ist. Was Sie daraus konstruiert haben, der Herr Strache hat einen Auftrag erteilt an einen Gutachter, und ein einziger Gutachter stellt fest, dass in diesem Pakt etwas drinnen ist, was möglicherweise nach zehn Jahren eine Gewohnheitssituation bilden könnte.

Und aus diesem Rechtsgutachten abgeleitet, das ist ja vollkommen „wurscht“, ob das ist, *(Zwischenruf von Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz)* hätte das Ganze auch Prinzip gefunden, das als solches Gültigkeit hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich diese Situation beurteile, dann weiß jeder, dass wir innerhalb der Europäischen Union, die Sie ja nicht mögen, wo Sie ja auch alles daran setzen, dass wir das als solches mit den Präambeln und anderem nur so hinhalten. Dass wir innerhalb der Europäischen Union eine klare nationale Regelung haben, was Migration, was Grenzüberschreitung anlangt.

In der Konstruktion, die Sie auch in den Medien verteilen, der Bevölkerung laufend irgendwo mitteilen ist, dass quasi durch diesen Pakt die Grenzen geöffnet werden. Das ist ein so ein integrierender Bestandteil der politischen Kommunikation, die Ihnen hilfreich ist, um quasi noch Wähler zu fangen. Tatsache ist, dass dieser Pakt mit den nationalen Gegebenheiten innerhalb der Europäischen Union nichts zu schaffen hat und dass es EU-Recht ist, dass jeder Nationalstaat auf seine Grenzen und auf seine Gegebenheiten klar und deutlich Obacht zu nehmen hat.

Wenn immer wieder das Beispiel 2015 angeführt wird, ich will jetzt gar nicht sagen wer als Innenminister zu diesem Zeitpunkt war, und auch sonst irgendjemanden vor Augen führen, was sich damals abgespielt hat.

Nur eines steht fest, es war ein allgemeines Versagen, aber aus humanitären Gründen, weil unser Nachbar ohne Einschränkungen die gesamte Migrationsflut an die Grenze geschickt hat und jetzt hätte ich irgendjemanden damals erleben wollen, der diese sogenannten Hunderten, Tausenden, die Hunderttausenden aufgehalten hätte. Daher stellt Euch nicht immer so hin, als hätte damals quasi der Staat versagt. Das war ein globales Versagen und hätte in dem Sinne niemanden als solches genutzt, *(Zwischenruf von Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz)* wenn dort mit Gewehren und mit allen anderen umgegangen wäre.

Herr Tschürtz, ich komme gerade auf etwas zurück was Ihre Aufregung verständlich macht. Tatsache ist, dass im Zusammenhang mit diesem Migrationspakt die letzten Wochen eines veranstaltet wurde, und da muss man nur auf die sozialen Medien eingehen, und dort ein wenig Nachschau halten, dann findet man das auf sogenannten „rechten Foren“.

Ich weiß, dass das etwas ist, mit dem Sie nichts anzufangen wissen, aber das substantiell (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Lesen Sie, was der Grüne Oberbürgermeister gesagt hat!*) Ihres ist, dass auf rechten Foren etwas nachzulesen ist, das jetzt ganze Zeit Stimmung gegen diesen Pakt gemacht hat.

Dann gibt es etwas, den werden Sie auch kennen, Herr Kollege Molnár, Sie waren auch bei dieser Versammlung die im Burgenland stattgefunden hat, in einer ganz besonderen Weise vertreten, bei dem Klub der Identitären, eine ganz besondere Organisation, wo Sie jetzt auch unlängst erst gepostet haben, dass es nach diesem Mafiaparagraphen keine Verurteilung gegeben hat, ein klares Bravo.

Tatsache ist, (*Abg. Géza Molnár: Das stimmt nicht!*) dass diese Vereinigung mit (*Abg. Géza Molnár: Das stimmt ja nicht!*) einem sogenannten Martin Sellner als Vorsitzenden folgendes über Twitter der Bevölkerung mitgeteilt hat. (*Zwischenruf von Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz*)

Dieser Martin Sellner hat Ihnen, ich möchte jetzt nicht auf das eingehen, was Sie jetzt von sich gegeben haben, aber ich kann mich an Folgendes erinnern, dass Sie diese Woche auch in der BVZ nachlesen können. Eine Siegendorfer Gemeinderätin, die Ihrer Fraktion angehört hat, Ihrer Partei angehört hat, ist ausgetreten.

Die stimmigste Formulierung die sie gewählt hat, und das ist jetzt die Replik auf Ihre Wortmeldung, Herr Tschürtz, die stimmigste Replik, die sie auf Sie bezogen und auf anderes gemeldet hat war, dass sie sich von der Parteispitze, und da meinte sie wahrscheinlich hauptsächlich Sie, Anstand und Nüchternheit erwartet. Ich will dem nichts mehr hinzufügen. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz: Jawohl, Herr Steier!*)

Das hat sich durchgehend jetzt irgendwo manifestiert. Tatsache ist, dass dieser Gründer oder Vorsitzende der Identitären, ein gewisser Martin Sellner, Folgendes über Twee.at in die Welt gesetzt hat, nachdem es diese Proklamation gegen diesen Pakt gegeben hat. „Seltsames Gefühl: zum allerersten Mal in meinem Leben habe ich wirklich das Gefühl von Menschen regiert zu werden, denen ich und mein Land am Herzen liegen und die in entscheidenden Fragen auf der Seite von mir und meiner Familie sind. Ein schönes Gefühl.“

Ich finde es ein grausliches Gefühl diese Art von Unmenschlichkeit, von Inhumanität, die sich jetzt auch in der Bundesregierung in allen Gegebenheiten äußert, die wir in der Bevölkerung auch in aller Form festhalten werden, dass finde ich in keinsten Weise zum Bejubeln. Im Gegenteil, das was Österreich über die Vergangenheit jetzt nicht nur in seiner sogenannten sozialpartnerschaftlichen Art oder auch in der Wesensart der Menschen ausgezeichnet hat, dass man nämlich miteinander kommuniziert.

Miteinander gehandelt hat, das wir durch diese Art von Regierungsform im Bund, aber auch in der anderen Ausführung, im Land, durch solche Maßnahmen wie die Ablehnung eines Faktums, das rechtlich eindeutig nicht verbindlich ist. Wo wir uns als Österreich, als UNO-Standort und als Vorsitzende in der Ratspräsidentschaft mehr als disqualifizieren im Vertrauen auf andere Gegebenheiten. Und das passt mit Sicherheit in das Bild das wir momentan auch in der BVT-Affäre über den U-Ausschuss und andere Gegebenheiten abgeben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit in dieser Causa. Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN – Abg. Géza Molnár in Richtung GRÜNE: Habt Ihr einen neuen Spitzenkandidaten?)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kölly.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dringlichkeitsantrag lassen wir ihn einmal links oder rechts vorbei. Mit der Dringlichkeit, wie mein Kollege Steier schon erwähnt hat, hat das wenig zu tun. Aber Sie haben eines erreicht. Emotionen in den Landtag hereinzubringen, Emotionen unter der Bevölkerung zu schüren. Das ist Ihr Ziel, denke ich mit diesem Antrag. Das haben Sie erreicht.

Sie haben eines noch erreicht, Herr Kollege Steiner. Schrittmacher in der Bundesregierung ist nicht Euer Kurz, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Schrittmacher sind wir!)* sondern der Schrittmacher ist der Herr Strache. Eure Argumentation ist nur eines, wie bringe ich im Burgenland Rot und Blau auseinander. Das ist das Ziel.

Nicht das Ziel, dass man mit der Bevölkerung gemeinsam arbeitet, *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)* an Lösungen arbeitet. Das ist genau Euer Ziel, was Ihr mit Eurem Antrag erreichen wollt. *(Zwischenruf des Abg. Ing. Rudolf Strommer)*

Meine sehr geehrten Damen und Herr Strommer! Sie haben ein eigenes Zimmer dort drüben. Dort können Sie sich hinsetzen als zweiter Präsident. Warum weiß ich eh nicht. Warum Sie überhaupt ein Zimmer haben? Das frage ich mich. Weil ich denke, Menschlichkeit hat Sie immer ausgezeichnet vor einigen Jahren noch, als Sie in der Regierung hier gesessen sind und jetzt im Bund erkannt haben, dass man nur mit solchen Argumentationen wie diesen Vertrag, der ja nicht bindend ist, wie wir gehört haben, und rechtlich nichts aussagt, jetzt eigentlich die Bevölkerung aufwiegelt gegeneinander. Das brauchen wir nicht.

Das wollen wir hier nicht in diesem Hohen Landtag. Das sage ich immer wieder. Wir wollen gemeinsam einen Weg gehen, wo wir viele Dinge diskutieren sollten im Vorhinein. Sich zusammensetzen, das habe ich schon lange nicht gesagt. Und vielleicht solche Dinge wirklich diskutieren. Aber nicht Kleingeld zu machen, politisches Kleingeld.

Ich sage noch eines, vielleicht kennen Sie das. Ich begrüße, dass die Vereinten Nationen einen Migrations- und Flüchtlingspakt erarbeiten. Dass wir sicherstellen, dass es eine geordnete internationale Herangehensweise an diese Herausforderung gibt. Ich zitiere nur jemanden.

Dann hat eine gewisse Karin Kneissl, Außenministerin für die FPÖ, einem österreichischen Diplomaten das Okay zum Verhandeln gegeben. Kneissl wollte, dass Österreich dem UNO-Übereinkommen zustimmt. Sie hat argumentiert, dass das Papier keine Verpflichtungen oder Sanktionen beinhaltet. Doch sowohl Argumente, wie Expertise der Ministerin und der Diplomaten, wurden von der FPÖ Strache ignoriert.

Kneissl wurde FPÖ intern zurückgepfiffen, wie schon öfters übrigens. Entschuldige, ich will mich da nicht einmischen, ob dies eine gute Ministerin oder keine gute Ministerin ist, sondern man sieht deutlich, sie hat Parteilinie einzuhalten. Das ist nämlich genau das Problem, das wir im Bund haben, im Land und auch in vielen Gemeinden und auch in Verbänden haben. Das gehört eigentlich einmal andiskutiert, wie man damit umgeht.

Oder weitere Zitate. EU-Spitzenkandidat der ÖVP, weiß ich nicht ob er es wird, in der EU, Othmar Karas: „Wir dürfen nicht jede Zukunftsfrage wie Migration oder Europa

parteilichtisieren und nationalisieren. Damit würden wir die inhaltliche Debatte vermeiden. Ich vertrete beim UNO-Pakt die Position, die das EU-Parlament mit großer Mehrheit beschlossen hat, im Übrigen alle ÖVP-Abgeordneten stimmen dafür“.

Ich glaube, da erübrigt sich jeder Kommentar dazu. Dann wurde heute schon zitiert. Ein Minister denke ich der ÖVP nahe stehend, oder vielleicht ein freier Minister, der sich auch etwas sagen traut. Der Heinz Faßmann am 11. November: „Der Migrationspakt hat wesentliche Dinge nicht definiert und müsste weiter verhandelt werden um ihn zu einem besseren Papier zu machen“, sagt Faßmann der „Presse am Sonntag“. „Bei der Entscheidung der Regierung aus dem Pakt

Bei der Entscheidung der Regierung, aus dem Pakt auszusteigen, habe er eine eingehende Diskussion vermisst.

Das, was ich vorher gesagt habe, es gibt gar keine Diskussion, es wird nur politisches Kleingeld einfach immer wieder gemacht, und das verstehe ich nicht.

Es hätte sehr viel früher, während der Verhandlungen, einen Diskussionsprozess geben müssen, sagt ein Minister der ÖVP. Grundsätzlich steht für Faßmann fest: Österreich ist natürlich ein Einwanderungsland. Das lässt sich, wenn man auf die empirischen Fakten blickt, nicht bestreiten. Die von den Regierungskollegen angeführten Bedenken, das Papier bedrohe Österreichs Souveränität, teile ich nicht.

Ein Minister! Recht hat er. Warum? Er soll das sagen. Was ist mit ihm? Ich höre seit Tagen nichts mehr von ihm, eingesperrt irgendwo in einem Kammerl, dass er nichts mehr sagt.

Genau das ist es, liebe Freunde von der ÖVP, Ihr wollt nichts anderes, Ihr wollt nichts anderes erreichen, nur Unmut zu schüren in der Bevölkerung, und vielleicht doch zu punkten, wo Ihr ja leider Zweiter seid, das ist FPÖ-Sache, die punkten mit diesem Thema und sind sehr gut gefahren.

Sie wollen eigentlich nicht anerkennen, und das habe ich bei der letzten Landtagssitzung gehabt, es wird keinen Kurz als Kanzler mehr geben, es wird einen Strache als Kanzler geben, und dann bin ich neugierig, was die ÖVP tut.

Und nur hier im Lande - und wir sind für das Land verantwortlich - zu sagen, wir müssen ein Signal nach Wien senden, weil wir sind so wichtig im Burgenland, dass wir mit diesem UNO-Pakt ganz wichtig dort ... *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Du schickst ganze Zeit nach Europa ein Signal.)*

Herr Kollege Steiner, Sie zitieren einen grünen Bürgermeister aus Deutschland, der ist wahrscheinlich so wie in Eisenstadt Bürgermeister, 15.000 Einwohner, oder was? Sopron hat inzwischen 67.000 Einwohner.

Muss man nur ein bisschen relativieren die ganze Geschichte. Nur dass wir das auch wissen, um was es geht.

Daher glaube ich, und da bin ich der festen Überzeugung, wir müssen uns wirklich Gedanken machen, welche Anträge werden hier in diesem Landtag eigentlich eingebracht, welche Anträge - und da bin ich schon bei Ihnen, teilweise, da bin ich schon beim Herrn Kollegen Sagartz, dass viele Abänderungsanträge nicht einmal anschauen, mittragen, obwohl sie gar nicht wissen, was da drinnen steht, das muss ich jetzt auch einmal klar dazu sagen. Das gehört auch hier geändert in der Situation.

Aber trotzdem glaube ich, dass wir einen Weg gehen müssen, einen gemeinsamen Weg, und der lautet vielleicht so:

Das Asylrecht als Menschenrecht ist zu respektieren. Es gilt zugleich das Recht der österreichischen Staatsbürger auf Schutz der österreichischen Außengrenzen und Absicherung des Sozialstaates.

Flüchtlinge, die in ihren Heimatländern von Verfolgung, Repressalien und Tod bedroht sind, sollen Schutz finden.

Asylverfahren sind rasch und rechtssicher zu gestalten.

Das wird ein Abänderungsantrag und ich glaube, zu dem können wir alle miteinander stehen. Auch Sie, liebe Freunde von der ÖVP.

Einwandernden Personen sollen jene Rechte gegeben und Pflichten abverlangt werden, die der Aufrechterhaltung unserer österreichischen Gesellschaft dienen. - Wir wissen um diese Situation.

Anzustreben sind die bedarfsgerechte Aufrechterhaltung der österreichischen Grenzkontrollen und Weiterführung des Assistenzeinsatzes, wirksame Adaptierung des Schengener Grenzkodex und effizienterer Schutz der Schengen-Außengrenzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Genau das ist ... (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Das ist ja eh der gleiche Antrag.*) Ja, aber jetzt frage ich mich, wie Sie noch in der Regierung da herinnen gesessen sind, hätten Sie so einen Antrag nie eingebracht. Nie hätten Sie diesen Antrag eingebracht, den Sie heute als Dringlichkeitsantrag einbringen. Ich frage mich daher, was wollen Sie wirklich damit erreichen?

Sagen Sie es ehrlich und offen, was Sie damit erreichen wollen! (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Haben Sie nicht zugehört?*) Damit habe ich auch kein Problem, habe ich noch nie gehabt, ein Problem mit Euch.

Die FPÖ ist folgerichtig unterwegs gewesen, seit Jahren, hat auch ihren Erfolg damit bekommen, Sie haben leider den Proporz aufgegeben und sind aus der Regierung rausgefallen. Mehr kann ich jetzt nicht dazu sagen, und das tut Ihnen noch ein bisschen weh. Überhaupt der ersten Reihe. Der zweiten, entschuldige. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*)

Aber auch die wurden unter Druck gesetzt, das muss man auch einmal klar sagen, auch von der damaligen ÖVP, wo ein Steiner nicht einmal ein Mandat gehabt hat, wo viele Leute nicht einmal gewusst haben, wie es weitergeht. Und es hat trotzdem der Herr damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Entscheidungen treffen müssen. Wo wart Ihr da alle? Hättet da mitgeredet, das habt Ihr aber anscheinend nicht getan. Daher glaube ich, wir werden jetzt bei jeder Landtagssitzung einen solchen Dringlichkeitsantrag haben. (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Das ist korrekt.*) Egal, wie auch immer und wenn wir bis Mitternacht sitzen, damit habe ich kein Problem, wir bekommen eh gut bezahlt, damit habe ich kein Problem, bleiben wir da, wir bekommen gut bezahlt.

Aber solche Dringlichkeitsanträge können wir uns echt ersparen als Dringlichkeit. Bringt ihn normal ein, setzen wir uns zusammen, gehen wir ihn durch, können wir vielleicht gemeinsam einen Antrag einbringen.

Dass wir ein Signal an den Bund setzen, das wäre ein Signal an den Bund. Ihr wisst ganz genau, dass dieser Dringlichkeitsantrag nie durchgehen wird, ist ja logisch. Ihr werdet ja nicht glauben, dass die FPÖ auf einmal umfällt. Das werdet Ihr doch nicht annehmen, nehme ich einmal klar. Oder sehe ich das falsch? In hundert Jahren nicht.

Daher glaube ich, solche Dringlichkeitsanträge zu unterlassen. Ich bin überzeugt, das, was ich jetzt als Punkte vorgelesen habe als Abänderungsantrag, dass man den

gemeinsam einbringt und dass man schlussendlich schaut, eine vernünftige Lösung aus dieser Situation herauszubringen. Danke fürs Zuhören. *(Beifall bei der LBL)*

Präsident Christian Illedits: Zur Geschäftsordnung gemeldet, hat sich Herr Abgeordneter Mag. Thomas Steiner.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Danke Herr Präsident. Ich möchte vielleicht nur einmal klarstellen für alle, Herr Kollege Steiner und Kollege Kölly, was ein Dringlichkeitsantrag ist, weil Sie reiten da auf dem Begriff „Dringlichkeit“ herum und glauben offensichtlich, es geht um die Dringlichkeit des Inhalts und das muss ganz schnell gehen.

Nein! Der § 24 der Geschäftsordnung definiert *(Abg. Manfred Kölly: Das wissen wir eh.)* einen Dringlichkeitsantrag insofern, *(Abg. Manfred Kölly: Das ist ein Scherz. Geh bitte!)* als ein Dringlichkeitsantrag dann gegeben ist, ... *(Abg. Manfred Kölly: Das ist ja lächerlich. Das muss er uns nicht erklären, was ein Dringlichkeitsantrag ist. – Abg. Mag. Michaela Resetar: Offensichtlich schon.)*

Offensichtlich. *(Abg. Manfred Kölly: Bitte Herr Steiner, das ist jetzt echt lächerlich, uns erklären, dass wir nicht wissen, was ein Dringlichkeitsantrag ist. Ist ein Scherz, oder?)* Herr Kollege Kölly, offensichtlich wissen Sie es nicht, denn Sie haben sich ja vorher darüber mokiert, dass der Inhalt nicht so dringlich sei, und man könnte das anders machen.

Aber der Dringlichkeitsantrag nach unserer Geschäftsordnung ist ganz anders definiert. Nämlich ein Dringlichkeitsantrag liegt dann vor, wenn dieser Antrag ohne Behandlung im Ausschuss im Landtag debattiert wird - und das passiert hier. *(Abg. Manfred Kölly: Das wissen wir eh alles.)*

Wir haben als Klub das Recht, so einen Antrag einzubringen. Sie nicht, weil Sie zu wenig sind, aber dafür kann ich nichts. Also nehmen Sie das einmal zur Kenntnis und tun Sie nicht immer so, wie wenn das ein Blödsinn wäre, weil es nicht dringlich wäre.

Schauen Sie in die Geschäftsordnung und dann können wir weiterreden! *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer.

Bitte Herr Präsident.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Definition Dringlichkeitsantrag entsprechend der Geschäftsordnung *(Abg. Mag. Kurt Maczek: Bitte erkläre uns das nicht auch noch. Wir haben es schon verstanden.)* ist nunmehr außer Streit gestellt.

Auf der anderen Seite, Herr Kollege Kölly, auch zeitlich ist es deshalb dringend, weil am 10. Jänner eine entsprechende Abstimmung in Marrakesch stattfinden soll - das ist in 25 Tagen. *(Abg. Manfred Kölly: Na stelle Dir das vor.)* Sage ich Ihnen nur ... *(Heiterkeit in den Reihen der SPÖ und FPÖ - Abg. Manfred Kölly: Das ist super. Das ist gut, dass wir unseren Senf dazugeben können. Das ist toll. Das ist ein Kasperltheater.)*

Wir fordern die Landesregierung auf, die Bundesregierung in ihrem Vorhaben zu unterstützen. Was daran verwerflich sein soll, das müssen Sie mir erklären!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme an, dass einer der nächsten Redner der Koalition FPÖ oder SPÖ diesen Dringlichkeitsantrag dann offiziell einbringen wird, aus dem der Kollege Kölly ja schon zitiert hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diesem Abänderungsantrag wie Sie ihn formulieren, zuzustimmen, ist ungefähr so, „morgen geht die Sonne auf“.

Alles, was da drinnen ist, ist für uns eine Selbstverständlichkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Edith Sack: Für uns auch.)* Wer soll denn dagegen sein, dass das Asylrecht als Menschenrecht zu respektieren ist? Das ist doch eine Selbstverständlichkeit.

Ich glaube nicht, dass es hier herinnen im Saal irgendjemanden gibt, der Menschen, die in ihrer Heimat auf Grund ihrer religiösen, ihrer politischen Überzeugung, ihrer Hautfarbe oder sexuellen Ausrichtung mit dem Leben bedroht sind, dass denjenigen Asyl zu gewähren ist. Niemand hier herinnen - davon gehe ich einmal aus.

Daher werden wir dem selbstverständlich zustimmen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dass die Außengrenzen zum Schutz der Österreicherinnen und Österreicher abzusichern sind - no na, wir haben einige Tage im Jahr 2015 gehabt, wo das nicht der Fall war. So etwas darf sich nicht mehr wiederholen. *(Abg. Manfred Kölly: Wer war Verteidigungsminister?)*

Flüchtlinge, Flüchtlinge, die vom Tod bedroht sind, sollen Schutz finden, no na, natürlich. Dass Asylverfahren im Sinne aller rasch abgeführt werden *(Abg. Wolfgang Södl: Integrationsminister!)* sollen - ja, werden wir zustimmen. *(Abg. Ingrid Salamon: Sind wir uns eh einig.)* Dass Asylmissbrauch konsequent verhindert werden soll - ja, ja, ja.

Einwandernden Personen sollen jene Rechte gegeben und Pflichten abverlangt werden, die der Aufrechterhaltung unserer österreichischen Gesellschaft dienen - werden wir auch zustimmen.

Wobei bei den Einwanderern, da sind wir schon wieder auf einer anderen Schiene, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Anzustreben sind die bedarfsgerechte Aufrechterhaltung der österreichischen Grenzkontrollen und Weiterführung des Assistenzeinsatzes, wirksame Adaptierung des Schengener Grenzkodex und effizienter Schutz der Schengen-Außengrenzen - ja.

Wir stimmen dem Abänderungsantrag zu. Das ist aber nicht die Intention, die die ÖVP bewogen hat, diesen Dringlichkeitsantrag heute einzubringen. *(Abg. Manfred Kölly: Das wissen wir eh.)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hätten uns gefreut, wenn Sie wenigstens ... *(Abg. Manfred Kölly: Die Begründung weißt Du eh von mir.)* Wollen Sie noch lernen, dann hören Sie zu! Sie müssen aber nicht zuhören. Gut! Bleiben Sie so in Ihrer Haltung!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wäre schön gewesen, wenn Sie zumindest im ersten Satz des Dringlichkeitsantrages, im ersten Absatz, auch hineingebracht hätten, das ist nämlich genau der Absatz, was den Plan A, den der Kollege Steiner schon vorgelesen hat, ich lese ihn Ihnen noch einmal vor, nur damit Sie wissen, was im Plan A eines gewissen Herrn Kern gestanden ist. *(Abg. Edith Sack: Wir wissen es eh.)*

Demokratie, Religions- und Meinungsfreiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind Werte, die in Europa über Jahrhunderte hart erkämpft worden sind und die Basis des europäischen Lebensmodells bilden. Eines Modells, das Ausgleich zwischen individuellen Freiheiten und Interessen der Gemeinschaft schafft und auf Toleranz und Respekt beruht.

Diese Werte müssen und werden wir verteidigen, und das sind Werte, die Menschen, die nach Europa kommen, oft erst kennenlernen müssen. Dieses Kennenlernen und Erfahren braucht Zeit und die Bereitschaft, es zu tun. - Die Bereitschaft, es zu tun. - Deshalb müssen wir Migration so lenken, dass diese wichtige Integrationsaufgabe gelöst werden kann. Wenn Europa mit Migration konfrontiert ist, die über dieses integrierbare Maß hinausgeht, geraten unsere Werte unter Druck. Das müssen wir verhindern. - Kern, sage ich nur dazu, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und nun zu dem, was der Kollege Steier vorhin gesagt hat. Der Kollege Kölly, nein, der hat das nicht gesagt, der hat etwas anderes gesagt.

Das kann schon passieren, und es ist oft schon passiert, dass solche Dinge, auch wenn sie unverbindlich, Herr Kollege Steier, formuliert sind, in Recht übergehen. Wir wissen, dass es ein Völkerrecht gibt, und wir wissen, dass es ein Völkergewohnheitsrecht gibt.

Das Völkerrecht ist gleichrangig gegenüber dem Staat und ein Staat hat ein Staatsgebiet, hat Staatsbürger und eine Regierung. Diese drei Dinge müssen vorhanden sein und zwischen diesen Staaten, zwischen diesen souveränen Staaten, gibt es das Völkerrecht, das hier diesen Ausgleich regelt. Der Malteser Ritterorden ist auch ein souveränes Subjekt, okay, lassen wir jetzt einmal weg.

Und dann gibt es das Völkergewohnheitsrecht. Warum sage ich das? Weil die Rechtsquelle des Völkerrechtes auch das Völkergewohnheitsrecht ist, und das Völkergewohnheitsrecht ist eine Form ungeschriebener Völkerrechts, das durch allgemeine Übung getragen - jetzt aufpassen - von der Überzeugung der rechtlichen Verbindlichkeit der Norm entsteht.

Getragen von der Überzeugung der rechtlichen Verbindlichkeit der Norm!

Nach Artikel 38 Abs. 1 des Statuts des Internationalen Gerichtshofes ist das Völkergewohnheitsrecht neben den völkerrechtlichen Verträgen und den allgemeinen Rechtsgrundsätzen eines der Rechtsquellen des Völkerrechts.

Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, da wird es dann schon ein bisschen enger, da wird es schon ein bisschen enger, wenn auf 37 Seiten dieser UN-Charta dann auch entsprechende Dinge stehen, wie - Thomas Steiner hat es ausgeführt -, 80-mal steht, Österreich verpflichtet sich, die Verbindlichkeiten und so weiter. Zu sagen, das wird vielleicht in zehn, 15 Jahren, vielleicht irgendwann einmal ein Richter aufgreifen, „vor Gericht und auf hoher See bist du mit Gott alleine“. Das ist so. *(Heiterkeit in den Reihen der SPÖ und FPÖ – Zwischenruf aus den Reihen der SPÖ: Hat schon der Strasser gesagt.)*

Bei Gericht gibt es ein Urteil, Gerechtigkeit gibt es da oben. Wir glauben daran. Bei Gericht gibt es ein Urteil, indem Gesetze und Normen, die Menschen erstellt haben, angewendet werden.

Dieser UN-Migrationspakt wird von Österreich keine Zustimmung erhalten, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dieser UN-Migrationspakt soll das Thema Migration als globale Herausforderung darstellen.

Zwar ist eine gute Zusammenarbeit auf internationaler Ebene für die Bundesregierung eine wichtige Priorität, aber wir wollen und wir müssen vermeiden, dass Österreich nicht mehr selbst entscheiden kann, wie Migration in unserem Land organisiert wird.

Die Souveränität Österreichs muss gewährleistet sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und nicht, dass Gerichte auf Grund von Verpflichtungen über Völkergewohnheitsrecht in Völkerrecht übergehend entscheiden, wie in Österreich Einwanderung, ob legale oder illegale Einwanderung, organisiert wird.

Einige Ziele dieses UN-Migrationspaktes sind aus österreichischer Sicht nicht geeignet, meine sehr geehrten Damen und Herren, um Migrationsfragen zu lösen. Dazu gehört etwa die Verwässerung des Unterschiedes zwischen legaler und illegaler Migration.

Ich hoffe, Sie haben es alle gelesen. Es sind ja nicht viele Seiten, ich habe mir die letzte Nacht das wirklich durchgelesen. (*Abg. Doris Prohaska: Wir lesen mehr Seiten auch.*) Genau durchgelesen, und habe mir das sehr genau angesehen.

Im Wissen, dass aus einem Völkergewohnheitsrecht auch eine Quelle für das Völkerrecht sein kann, müssen wir hier wirklich gut aufpassen.

Es ist Österreich ja nicht eine Insel, die alleine über solche Dinge entscheidet, sondern rundherum um Österreich machen sich solche Stimmen breit, wo man aufpassen muss, dass solche Regelungen nicht der Staatssouveränität entgleiten.

Meine Damen und Herren! Österreich wird dem UN-Migrationspakt deshalb nicht beitreten und sich in der Generalversammlung der Stimme enthalten. Um sonst geht es nichts.

Uns geht es als Signal heute dafür, Herr Kölly, dass der Burgenländische Landtag hier gemeinsam mit der Burgenländischen Landesregierung die Bundesregierung in ihrem Bestreben unterstützt. Das ist unser Ziel. Das wollen wir haben.

Wenn Sie Ihren Abänderungsantrag hier einbringen werden, dann werden wir dem Abänderungsantrag zustimmen, weil rein rechtlich wir unseren Antrag ja auch nicht zur Abstimmung bringen können.

Aber Ihr Abänderungsantrag verwässert die Intention unseres Ansinnens und das Ansinnen der Bundesregierung. (*Abg. Manfred Kölly: Das ist kein Ansinnen. Das ist etwas anderes.*)

Österreich sieht den Pakt als völkerrechtlich nicht verbindlich an, meine sehr geehrten Damen und Herren, und wird sich an der Umsetzung dieses Pakts nicht finanziell beteiligen. An der am 10. Dezember geplanten Konferenz in Marrakesch sozusagen wird kein offizieller Vertreter Österreichs teilnehmen. Das ist das Spiel auf internationaler Ebene, wo die Diplomatie ganz einfach die Regeln vorgibt.

Wer nach Österreich kommt, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss der souveräne Staat Österreich entscheiden und nicht ein Papier, das hier erarbeitet wurde und das auf 80-mal insgesamt steht Verpflichtungen, die wir eingehen. Österreich verpflichtet sich, wo nach dem Völkergewohnheitsrecht ein Völkerrecht entstehen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war uns wichtig, dass hier in dieser Dringlichkeitsdebatte herauszuarbeiten. Ganz wichtig.

Unser Beschlusstenor hätte gelautet - ich sage es nur dazu. Der Burgenländische Landtag bekennt sich zur Ankündigung der Österreichischen Bundesregierung, den UN-Migrationspakt nicht zu unterstützen.

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, Österreich möge sich in der UN-Generalversammlung der Stimme

enthalten. Ein Unterstützen der Linie der Bundesebene, wo Sie daraus herausgelesen haben, Herr Kölly, weiß ich nicht. *(Abg. Manfred Kölly: Mach Dir keine Sorgen!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es braucht von Landesseite auch ein klares Bekenntnis zu einer gemeinsamen Linie. In der Migrationsfrage keine Zustimmung Österreichs zu diesem UN-Migrationspakt, aus den Gründen, wie ich es vorhin genannt habe.

Asyl und Migration sind zwei verschiedene Dinge. Legale Migration und illegale Migration sind auch zwei verschiedene Dinge.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit Österreichs Souveränität weiterhin unangetastet bleibt.

Wir hätten gerne diese Lösung, die wir eingebracht haben. Sie verhindern die Abstimmung dieses unseres Antrages. Sie bringen - rechtlich in Ordnung - einen Abänderungsantrag ein, dem wir zustimmen werden, der aber die Ziele unserer Intention verwässert. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Manfred Kölly: Das ist oft so.)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Christian Drobits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Drobits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Damen und Herren auf der Tribüne! Mit diesem vorliegenden Antrag wird mein Eindruck, den ich aus den letzten Monaten bei den zahlreichen Dringlichkeitsanträgen der ÖVP gewonnen habe, noch mehr bestärkt und klarer.

Das waren immer wieder und auch heute formschlanke, formschwache, im Inhalt nicht Fisch und Fleisch seiende, manchmal - im Volkssjargon sagend - auch halbschwangere Anträge in der Beschlussfassung. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Viel genauer geht es nicht mehr.)*

Wenn genau der Kollege Strommer als mein Vorredner die Beschlussformel vorgelesen hat, ist der letzte Teil der, dass die Landesregierung die Bundesregierung unterstützen möge, auffordern möge, sich bei der UN-Generalversammlung der Stimme zu enthalten. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Da gibt es keine Abstimmung.)*

Also ich denke mir, wir alle im Burgenland wollen, dass es den Burgenländerinnen und Burgenländern klare und präzise Vorgaben gibt, und das machen wir. Und eine Stimme zu enthalten, ist etwas, was das Letzte ist. Entweder sagt man ja oder nein.

Ich sehe eindeutig, die ÖVP hat offenkundig nur das Ziel, abzulenken von dem, dass die SPÖ-FPÖ-Koalition gemeinsam derzeit wichtige Gesetzesprojekte kontinuierlich abarbeitet und vor allem gemeinsam vor jeder Landtagssitzung mit den beiden Obleuten diese Vorhaben erläutert und auch im Nachhinein gemeinsam und partnerschaftlich demonstriert dann nach außen aufzeigt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der ÖVP)*

Das wird versucht, anders darzustellen. Meiner Meinung nach liegt die Vermutung nahe, dass mit System und auch Programm versucht wird, einen Keil zwischen die Koalitionspartner zu treiben. Aber das wird Ihnen nicht gelingen! Schauen Sie sich die Teilnehmer an! Niemand wird das wollen und keiner macht das. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Kollege Kölly hat den gleichen Eindruck wie ich. Er sagt das Gleiche. Es wird nicht gelingen, diese rot-blaue Koalition zu sprengen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Reden Sie über Inhalte! Reden Sie über die Sache! Das interessiert mich ja nicht.)*

Das ist Ihr Beweggrund. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Reden Sie über die Inhalte!)* Ihr Beweggrund ist nicht der Inhalt, Ihr Beweggrund ist einfach, diese Koalition zu sprengen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ich bin doch kein Sprengmeister.)*

Ein zweiter Grund, Sie wollen heute die Bühne. Aber die Bühne, die bekommen Sie mit solchen Dringlichkeitsanträgen nicht mehr. Diese Dringlichkeitsanträge sind nicht mehr überraschend. Sie sind berechnend.

Mich hat heute der Antrag nicht mehr überrascht. Ich habe letztes Mal zum Antrag, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Das kann Sie nicht überraschen, weil wir es medial angekündigt haben.)* zum Dringlichkeitsantrag, gesprochen, wo es um die Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger gegangen ist.

Auch dort wollten Sie die Bundesregierung unterstützen. Auch dort haben Sie dem Abänderungsantrag wieder zugestimmt.

Sie wollen nur die Bühne. Ihnen geht es nicht um den Inhalt, Ihnen geht es nicht um das Ergebnis, Ihnen geht es nur darum, dass Sie aufzeigen wollen und zwischen den Koalitionspartnern einen Keil hineinbringen wollen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Wenn heute der zuständige Finanzlandesrat Mag. Hans Peter Doskozil seine Budgetrede im Anschluss halten wird, glaube ich auch, dass Sie vielleicht auch diese zum Anlass genommen haben, um ein Störfeuer durch diesen Dringlichkeitsantrag zu machen.

Nur, auch er wird sich genauso wenig wie ich und meine Fraktionsmitglieder davon überraschen lassen. Er wird seinen Weg gehen, er wird dem Budget für das nächste Jahr unter dem Bild „Das Burgenland steht ganz oben“ sicherlich die soziale Ausrichtung und sicherlich auch keine finanziellen Abenteuer für das Land Burgenland gehen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP! Die Koalition funktioniert gut. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Auf Bundesebene meinst Du.)* Ich muss Sie leider enttäuschen, im Land Burgenland funktioniert sie sehr gut. Wir arbeiten gemeinsam für die Burgenländerinnen und Burgenländer und vor allem wir streiten nicht, denn das will niemand.

Deshalb komme ich jetzt ganz kurz nur zu diesem UN-Migrationspakt. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Endlich.)* Eigentlich ist mir aufgefallen, dass sogar in den eigenen Reihen Ihr ehemaliger Integrationsminister und der nunmehrige EU-Kandidat, vielleicht sogar Spitzenkandidat, Karas *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Von woher wissen Sie das?)* unterschiedliche Auffassungen zu diesem Pakt haben. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Da wissen Sie mehr als ich.)*

Das heißt, auch dort merkt man schon, dass Sie sich selbst nicht sicher sind. Wen unterstützen Sie dann eigentlich? Den Bundesminister oder den Bundeskanzler im konkreten Fall? Oder den EU-Kandidaten? Das heißt, mit Stimmenthaltung lassen Sie sich beide Optionen offen. Ich verstehe es.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben zum Thema Asyl und Migration im Burgenland unter dem Motto „Für Menschlichkeit und gesellschaftliche Akzeptanz“ eine geradlinige, klare, transparente Linie. Das Asylrecht wird als Menschenrecht jedenfalls vollständig akzeptiert und gleichsam setzen wir darauf, dass das Recht der

österreichischen Staatsbürger auf Schutz der Außengrenzen und auf Absicherung des Sozialstaates natürlich gewährleistet werden muss.

Und selbstredend verweise ich darauf, dass in allen Tagesordnungspunkten der letzten Jahre immer wieder dieses Thema Asyl und Migration so in dieser Position nachlesbar ist. Es ist klar und einsichtig in den stenographischen Protokollen des Landtages.

In diesem Sinne bringe ich auch einen Abänderungsantrag ein, der genau diese Beschlussformel umfassen soll. Ich werde ihn vorlesen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Der Kölly hat ihn eh schon vorgelesen. – Abg. Manfred Kölly: Alles noch nicht.)*

Die Beschlussformel lautet: „Der Landtag hat beschlossen:

Der Burgenländische Landtag bekennt sich zum Recht auf Asyl und zu dessen strikter Trennung sonstiger Migration.

Entscheidungen über Form und Ausmaß von Zuwanderung müssen - innerhalb der EU-rechtlichen Rahmenbedingungen - in der staatlichen Kompetenz Österreichs bleiben.“

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ - Der Abgeordnete übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Präsident Christian Illedits: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Werte Kolleginnen und Kollegen! Auch auf der Regierungsbank, werte Regierungsmitglieder! Es wurde jetzt schon von einigen hier erläutert, was für Vermutungen vorhanden sind, warum dieser Dringlichkeitsantrag eingebracht wurde.

Es ist nur schon ein bisschen eigenartig, weil ich frage mich, was kommt jetzt? Werden wir jetzt in Zukunft, wenn die ÖVP findet, die Bundesregierung hat irgendetwas richtig gemacht, hier darüber diskutieren, dass wir im Landtag noch einmal beschließen, dass die Landesregierung der Bundesregierung die Unterstützung aussprechen soll? Das ist eigentlich ein Missbrauch dieses parlamentarischen Hohen Hauses hier. *(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPÖ - Abg. Edith Sack: Genau!)*

Wenn wir schon dazu Stellung nehmen, dann müssen wir doch schauen, was etwa Migrationsforscher und -forscherinnen in Österreich sagen. Die forderten nämlich eine Kurskorrektur und keine Unterstützung der Österreichischen Regierung.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die seit langem an österreichischen Universitäten zu den Ursachen, Folgen und Rahmenbedingungen von Migration forschen, sind entsetzt über die Entscheidung, die die Bundesregierung getroffen hat.

Kollege Strommer, Sie haben gesagt, Sie haben das gestern Abend noch gelesen, vielleicht ist es hilfreich, wenn Sie das in wachem Zustand lesen. Das ist der Migrationspakt, ja. Weil dann sind manche Rückschlüsse die Sie ziehen oder Interpretationen einfach nicht schlüssig. *(Heiterkeit und Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich entscheide, wer mich beleidigen kann.)*

Ich werde das auch alles belegen. Ich werde das alles belegen. Was soll der Migrationspakt überhaupt leisten? Nun, schauen wir mal bereits in die Überschrift: Global compact for safe orderly and regular migration. Auf Deutsch, Sie haben es auch hier sicher gelesen: Globaler Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration.

Also, wenn irgendjemand behauptet, der Sinn des Papieres sei es, Unordnung und Unsicherheit zu schaffen, dann widerspricht das bereits diesem Titel hier.

Nur, es ist gar nicht so, dass alles nur zum Jubel veranlasst. Da sehe ich auch einige kritische Punkte darinnen. Ich werde nachher noch darauf eingehen. Aber man muss schon bei den Tatsachen bleiben, was hier wirklich drinnen steht.

Dana Schmalz, eine Gastwissenschaftlerin am Zolberg Institute on Migration and Mobility in der New York School in New York fasst zusammen: Der Text des Pakts ist das Ergebnis aus mehreren Phasen zwischenstaatlicher Verhandlungen. Der Entschluss, ein solches Abkommen auszuhandeln, findet sich in der New Yorker Erklärung, welche die UN-Generalversammlung im September 2016 einstimmig verabschiedet hat.

Der UN-Migrationspakt bezieht sich auf Migration in allen Formen. Also sowohl auf Arbeitsmigration als auch auf Flucht sowie auf die vielfältigen Abstufungen, Überschneidungen und sonstigen Varianten, die ein so allgegenwärtiges Phänomen wie Migration mit sich bringt.

Es ist eine Leistung des Migrationspaktes, dass er diese umfassende Natur von Migration anerkennt und zum Ausdruck bringt. Für konkretere bindende Regelungen ist es notwendig und sinnvoll, dass zwischen Migrationsformen unterschieden wird und Organisationen mit verschiedener Ausrichtung bestehen.

Wenn nun, Herr Kollege Steiner, in Ihrem Antrag hier drinnen steht, der Migrationspakt vermischt legale und illegale Migration, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Das hat auch Ihr Grüner Kollege gesagt.*) dann ist das einfach falsch, wenn man liest, was drinnen steht.

Ich zitiere aus der Präambel, Punkt 4: „Es handelt sich bei ihnen um verschiedene Gruppen, die separaten Rechtsrahmen unterliegen.“ So. „Lediglich Flüchtlinge haben ein Anrecht auf den spezifischen internationalen Schutz“ und so weiter. Ausdrücklich wird hier formuliert, das sind unterschiedliche Gruppen, das darf nicht vermischt werden.

Wenn Sie in Ihrem Antrag sagen, es wäre ein Eingriff in die souveräne Politik der einzelnen Staaten, dann ist das schlichtweg falsch, weil es steht ausdrücklich drinnen, es geht um die nationale Souveränität.

Der globale Pakt bekräftigt das souveräne Recht der Staaten, ihre nationale Migrationspolitik selbst zu bestimmen. Ich zitiere bitte direkt aus dem Pakt heraus.

Das ist ein Grundübel in dieser Diskussion. Es wird eine Behauptung aufgestellt, dass etwas in einem Papier drinnen stünde, das so gar nicht drinnen steht und dann zu sagen, es ist alles schlecht, wir müssen dagegen vorgehen.

Aber gehen wir noch einmal zurück. Warum gab es überhaupt die New Yorker Erklärung, der ja alle zugestimmt haben? Auch der damalige Außenminister, wir wissen, wer das war.

Die New Yorker Erklärung war eine Reaktion auf eklatante Mängel im gegenwärtigen System internationalen Flüchtlingsschutzes und des Schutzes von Migrantinnen und Migranten in weiterem Sinn.

Welche Mängel wurden damals festgestellt? Ausdrücklich festgestellt! Das ist die horrende Zahl von Todesfällen im Zusammenhang mit Migration. Todesfälle, die vermeidbar wären. Als Mangel wurde festgestellt, der Mangel an Koordination zwischen Staaten, indem sie beispielsweise den Grundsatz der Verantwortung im Flüchtlingsschutz betonte.

Die New Yorker Erklärung mahnt den Zusammenhang von massiven Klimaveränderungen mit Migrationen im Blick. Ein überfälliges Thema, eine wichtige Aufgabe gerade wenn man verantwortungsvolle Politik mit Weitblick macht. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Es folgten dann Verhandlungen, an denen sich auch Österreich beteiligte, für einen UN-Migrationspakt sowie für einen eigenen UN-Flüchtlingsschutzpakt.

Das ist ein eigenes Papier. Dafür wird es ebenfalls im Dezember eine Endfassung geben, die dann verabschiedet wird. Beide Pakte sind rechtlich unverbindlich. Leider sind auch die Formulierungen immer wieder und überwiegend vage gehalten. Was ist der Migrationspakt nun und was kann er leisten? Der Migrationspakt ist ein Rahmen für die zukünftige Zusammenarbeit von Staaten und eine Bekräftigung von Grundsätzen, die Rechtsverletzungen entgegenwirken sollen.

Das bereits dieser Ansatz, vor allem in rechtsgerichteten Community's, Parteien und Staaten, Ablehnung findet, ist für mich ein Alarmzeichen. Noch alarmierender ist für mich, dass der Spinn, die Diktion rechtsextremer Medien von vielen einfach übernommen wird.

Soweit meine persönliche Anmerkung dazu. Zurück jetzt zu den objektiven Fakten. Ich zitiere dazu wieder Dana Schmalz. „Der UN-Migrationspakt ist ein liberaler Kompromiss. Er ist nicht bindend und sein Inhalt ist überwiegend auch nicht neu, aber er bringt ein Grundverständnis von Migration zum Ausdruck, welches unaufgeregt anerkennt, dass Migration so alt ist wie die Menschheit und dass eine globalisierte Welt sich erst recht nicht davor verschließen kann.“

Insofern ist es jetzt für mich schon nachvollziehbar, warum sich die FPÖ gegen so einen Pakt wehrt, weil sie will ja deklariert Weise die Zuwanderung absolut beschränken und deswegen wird sie jeden Text ablehnen. Das ist jetzt meine Interpretation ihres Verhaltens, der Migration als Realität beschreibt, die es zu gestalten gilt.

Dass die ÖVP, deren Vertreter den Pakt mitausverhandelt hat, justament, während der Ratspräsidentschaft einen Rückzieher macht und damit dem internationalen Bekenntnis zu einer gemeinsamen Lösung des Flucht- und Migrationsproblems eine Absage erteilt, ist für mich mehr als nur unverständlich.

Das ist für mich auch als Tochter eines ÖVP-Elternhauses nur mehr unverständlich. (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Ihre Eltern werden es verstehen.*) Im Übrigen kennt die österreichische Rechtsordnung seit 1867 ein Recht auf Migration, nämlich die Freiheit der Ausreise.

In Art. 4, Staatsgrundgesetz heißt es, die Freiheit der Auswanderung ist von Staatswegen nur durch die Wehrpflicht beschränkt. Ein Verfassungsjurist weist in einem Facebook-Eintrag darauf hin, dass das in seiner Bedeutung nicht nur für das 19. Jahrhundert und später in der Menschenrechtsrhetorik des Kalten Kriegs nicht zu unterschätzen ist.

Die Freiheit der Ausreise bedingt freilich noch keine der Einreise. Daher ist es ja so an der Zeit, zumindest erste Schritte zu einer globalen Regelung zu setzen und die Leute nicht für dumm zu verkaufen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das Wording der Bundesregierung lautet, dass man illegale Migration bekämpfen wolle, na, no na! In einem Rechtsstaat geht es immer darum, dass das, was dem Gesetz widerspricht, zu verhindern ist. Das wollen wir alle, das ist eigentlich eine Nullaussage. *(Abg. Géza Molnár: Wie schaut es da bei Abschiebungen aus?)*

Darum ist es ja den meisten Anhänger der liberalen Demokratien ein Anliegen, Gesetze zu schaffen, die auch umgesetzt werden können. Also, stattfindender Migration einen gesetzlichen Rahmen zu geben, damit sie legal ablaufen kann.

Wie wir schon gehört haben, gibt es da schon unterschiedliche Zugänge. Irgendein Bürgermeister, irgendwo in Deutschland, hat einen anderen Zugang, als viele seiner Kollegen. Es hat ein Regierungsmitglied der ÖVP einen anderen Zugang, als andere in der Regierung. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: 14.000 Einwohner hat die Stadt Eisenstadt. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Aber das, was die Bundesregierung unter dem Druck der FPÖ tut, verleugnet vorhandene Migrationsprobleme, indem sie wesentliche Migrationsursachen ausblendet.

Das ist übrigens schon auch eine Kritik, die ich, zum Beispiel, an diesem Migrationspakt habe. Nämlich, dass die Verantwortung der Herkunftsländer hier viel zu wenig betrachtet wird und dass die viel zu wenig in die Pflicht genommen werden. Also, das ist schon so, dass hier noch einiges, auch aus meiner Sicht, hätte anders formuliert werden können, aber es ist eben ein gemeinsames Papier, das nicht nur Jubel auslöst, aber das von seiner Richtung her genau das Richtige macht.

Der Migrationspakt, den die Bundesregierung nicht unterschreiben will, beschreibt nämlich 23 Ziele, denen sich leider die Bundesregierung und der Bundeskanzler verweigern. Ich muss ehrlich sagen, es erschüttert mich schon ein bisschen, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: 17!)* dass auch die ÖVP Burgenland sich dem verweigert, denn, wenn ich an Debatten denke, die wir vor drei Jahren hier in diesem Saal geführt haben, dann frage ich mich, was ist hier geschehen?

Viele Wähler des Jahres 2010 werden Euch nicht wiedererkennen, aber vielleicht ist ja auch das das Anliegen, ich weiß es nicht.

Was ist nun dort enthalten? Es beschreibt 23 Ziele. 23 Ziele werden hier in diesem Papier beschrieben. Ziele für eine gesicherte, geordnete und reguläre Migration. Es geht um die Erhebung und die Nutzung korrekter und aufgeschlüsselter Daten als Grundlage für eine Politikgestaltung, die auf nachweisbaren Fakten beruht.

Ich erwähne das jetzt absichtlich hier alles, weil ich in den letzten Tagen von Leuten oft gefragt worden bin, erst gestern Abend wieder am Rande unserer Veranstaltung, was denn da eigentlich steht? Wir kennen doch nur die Debatten darüber, aber nicht den Inhalt.

Ein weiteres Ziel ist die Minimierung nachteiliger Triebkräfte und struktureller Faktoren, die Menschen dazu bewegen, ihre Herkunftsländer zu verlassen.

Ziel dieses Paktes ist drittens die Bereitstellung korrekter und zeitnaher Informationen in allen Phasen der Migration. Man muss also natürlich schon auch vor Ort ansetzen und auf dem Weg ansetzen. Das wird hier ganz klar als Ziel beschrieben.

Ziel ist die Sicherstellung dessen, dass alle Migranten über den Nachweis einer rechtlichen Identität und ausreichende Dokumente verfügen.

Ziel ist die Verbesserung der Verfügbarkeit und Flexibilität der Wege für eine reguläre Migration.

Ziel ist die Förderung einer fairen und ethisch vertretbaren Rekrutierung von Arbeitskräften und Gewährleistung der Bedingungen für eine menschenwürdige Arbeit. Ziel dieses Paktes ist die Bewältigung und Minderung prekärer Situationen im Rahmen von Migration und die Rettung von Menschenleben und die Festlegung koordinierter, internationaler Maßnahmen betreffend vermisste Migranten.

Ziel ist die Verstärkung der grenzübergreifenden Bekämpfung und der Schleusung von Migranten und die Prävention, Bekämpfung und Beseitigung von Menschhandel im Kontext der internationalen Migration. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Sind das nicht Ziele, die wir alle unterstreichen?

Ziel ist ein integriertes, sicheres und koordiniertes Grenzmanagement und die Stärkung der Rechtssicherheit und Planbarkeit bei Migrationsverfahren zur Gewährleistung einer angemessenen Prüfung, Bewertung und Weiterverweisung.

Ziel ist aber auch die Freiheitsentziehung bei Migranten nur als letztes Mittel und Bemühung und Alternativen und die Verbesserung des konsularischen Schutzes unter konsularischer Hilfe und Zusammenarbeit im gesamten Migrationszyklus.

Ziel ist, da kommen wir auch auf einen Punkt, weswegen es dann auch in der Bundesregierung „geknatscht“ hat, die Gewährleistung des Zugangs von Migranten zu Grundleistungen.

Ziel ist die Befähigung von Migranten und Gesellschaften zur Verwirklichung der vollständigen Inklusion und des sozialen Zusammenhaltes.

Ziel ist die Beseitigung aller Formen der Diskriminierung und Förderung eines auf nachweisbaren Fakten beruhenden öffentlichen Diskurses zur Gestaltung der Wahrnehmung von Migration.

Ziel ist auch die Investition in Aus- und Weiterbildung und Erleichterung der gegenseitigen Anerkennung von Fertigkeiten, Qualifikationen und Kompetenzen.

Der Migrationspakt hat aber auch das Ziel, Bedingungen herzustellen, durch die Migranten in vollem Umfang zur nachhaltigen Entwicklung in allen Ländern beitragen können und die Schaffung für Möglichkeiten für schnellere, sichere und kostengünstigere Rücküberweisungen und Förderung der finanziellen Inklusion von Migranten. Hier geht es also auch um die Rücküberweisungen.

Ziel des Migrationspaktes ist die Zusammenarbeit bei der Ermöglichung einer sicheren und würdevollen Rückkehr und Wiederaufnahme sowie in eine nachhaltige Reintegration und die Schaffung von Mechanismen zur Übertragbarkeit von Sozialversicherungs- und erworbenen Leistungsansprüchen. Das ist doch sehr klug und sehr verantwortungsvoll gedacht.

Letztlich ist das 23. Ziel die Stärkung internationaler Zusammenarbeit globaler Partnerschaften für eine sichere, geordnete und reguläre Migration. Ich kann hier nicht den ganzen Tag referieren, aber für das bessere Verständnis nenne ich jetzt noch ein Beispiel, wenn es um Selbstverpflichtungen geht, denn das ist ein Wort, das Sie ja gar so aufregt. Nämlich, dass das Wort Selbstverpflichtung vorkommt.

Da ist zum Beispiel hier: Wir verpflichten uns, Optionen und Wege für eine reguläre Migration anzupassen. Ganz schreckliche Selbstverpflichtungen sind das offensichtlich und ja, das führt dazu, dass Einwanderung unter gewissen Umständen erleichtert werden soll.

Dann werden wir inhaltlich zum Teil wahrscheinlich unterschiedliche Meinung haben, ob das gut ist, oder nicht und das ist schon ein Punkt, der da enthalten ist. Wer aber daraus den Schluss zieht, dass es dadurch zu einem An Schub von Migration kommt, der hat sich offensichtlich mit der real bestehenden Situation nicht wirklich beschäftigt und mit dem Pakt auch nicht.

Den Staaten soll die Möglichkeit gegeben werden, die Migration besser zu kontrollieren. Gleichzeitig sollen die Gefahren und Risiken für Migrantinnen und Migranten gemindert werden. Es geht in diesem Pakt also um die Bekämpfung der illegalen Migration. Es geht um Gestaltung statt Verleugnung.

Es geht darum, Migrationsursachen ernst zu nehmen und ernsthaft zu bekämpfen. Es geht um die Schaffung von Rechtsgrundlagen statt dem Verharren in einem Zustand der Unfähigkeit mit einem Problem rechtskonform umzugehen und es geht um internationale Zusammenarbeit statt nationalistischer Abschottung. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Der Abänderungsantrag ist dann auch wieder so ein Kompromiss und auch der ist uns zu vage, zu unklar, denn aus dem kann man alles mögliche herauslesen, sowie der Abänderungsantrag formuliert ist. Ich verstehe schon, warum er so da ist, aber könnte man auch daraus ableiten, dass das eine Absage an eine gemeinsame europäische Asylpolitik ist? Es ist nicht so klar. *(Abg. Géza Molnár: Innerhalb der EU-rechtlichen Rahmenbedingungen. Haben Sie ihn gelesen?)*

Ich kann sehr gut lesen. Wir haben den Satz ja ganz kurzfristig bekommen, ihn sehr eingehend studiert, aber er kann dann nach allen möglichen Richtungen ausgelegt werden. *(Abg. Géza Molnár: Die Wahrheit ist, dass Sie nicht zwischen Asyl und sonstiger Migration trennen wollen.)*

Herr Kollege Molnár! Ich habe hier eine ganz klare Wortmeldung. Nicht nur eine, sondern immer wieder und Sie behaupten zu wissen, was ich wirklich will, obwohl es das Gegenteil ist von dem, was ich sage. *(Abg. Géza Molnár: Das zeigt Ihre Politik!)*

Sie unterstellen mir hier eine Lüge und das weise ich zurück und ich bitte Sie, endlich damit aufzuhören. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Recht hat er aber!)* Sind Sie gerade am Wort? Nein. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Schließen will ich mit den Worten unseres Bundespräsidenten Alexander van der Bellen. Die großen Herausforderungen unserer Zeit von der Klimakrise über geopolitische Konflikte und Handelskriege bis hin zur Migration können nicht auf nationalstaatlicher Ebene alleine gelöst werden.

Wir brauchen dazu die multilaterale Zusammenarbeit und das wäre dieser Pakt. Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Géza Molnár.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Vielen Dank Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bevor ich auf den Antrag zu sprechen komme, Herr Kollege Steier, Sie kennen mich, ich bin ein Anhänger einer lebhaften parlamentarischen Auseinandersetzung. Ich für mich suche auch persönlich aus, wer mich beleidigt. Sie gehören nicht zu diesem Kreis, der mich beleidigen kann.

Aber ich bin auch Vorsitzender einer Fraktion und wenn Sie meine Kollegen, jedem einzelnen hier unterstellen, kein Sentiment zu haben, Menschlichkeit absprechen und dann zu allem Überflus auch noch behaupten, es würde da irgendwie der Wunsch vorherrschen, dass Menschen elendiglich im Mittelmeer ertrinken, dann kann ich das nur auf das Schärfste zurückweisen.

Das ist ein Tiefpunkt. Sie sind, was die parlamentarische Auseinandersetzung betrifft, für einen Tiefpunkt in dieser Gesetzgebungsperiode verantwortlich. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Nun aber zum Dringlichkeitsantrag, meine Damen und Herren! Es ist den Ausführungen des Kollegen Drobits an sich nicht sehr viel hinzuzufügen. Ich kann das nur unterstreichen. Wir erleben jetzt Landtagssitzung für Landtagssitzung, dass die ÖVP Dringlichkeitsanträge einbringt. Herr Kollege Drobits hat völlig recht, wenn er ein inhaltliches Muster erkennt, wenn es um diese Dringlichkeitsanträge geht.

Worum es geht bei diesem Dringlichkeitsantrag inhaltlich? Das ist eigentlich egal, denn bei der Themenauswahl spielt nur ein Aspekt eine Rolle, es muss sich um ein bundespolitisches Thema handeln, von dem man weiß, dass es zwischen den Koalitionsparteien auf Landesebene unterschiedliche Meinungen gibt und bestenfalls trifft auch noch eine zweite Anforderung zu, nämlich, das Thema „Muss“.

Nicht ganz praktisch für die ÖVP Burgenland. Das Thema muss bestenfalls bereits entschieden sein, das war das letzte Mal in der Landtagssitzung am Dringlichkeitsantrag zur Sozialversicherungsreform so und das ist auch heute so, wenn es um den UN-Migrationspakt geht.

Wissen Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, das, was Sie heute tun, das ist nicht besonders mutig, denn mutig wäre es gewesen, diesen Antrag vor ein, zwei oder drei Monaten einzubringen, als der Herr Kurz und die ÖVP diesen Migrationspakt noch unterschreiben wollte, so wie ihn ein einzelner Minister und die gesamte ÖVP-Fraktion im EU-Parlament noch heute unterschreiben wollen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wer diesen Pakt in Österreich zu Fall gebracht hat und einen europaweiten Dominoeffekt ausgelöst hat, das haben Ihnen heute ohnehin schon die Kollegen Kölly und Steier gesagt.

Meine Damen und Herren! Die ÖVP hat im Vorfeld dieser Landtagssitzung eine klare Linie der Landesregierung in diesem Themenkomplex vermisst. Ich kann nur sagen, diese Landesregierung hat Haltung. Diese Koalition hat eine klare Linie, wenn es um Fragen der Sicherheit, wenn es um Fragen von Asyl und sonstiger Migration geht.

Wir haben als Landtag, wir haben als Koalition mit Beschlüssen diese Linie mehrfach dokumentiert. Wenn auch die ÖVP diese Linie schon früher gehabt hätte, dann wäre uns übrigens einiges erspart geblieben.

Es waren SPÖ und FPÖ im Burgenland, die sehr früh für Grenzkontrollen waren. Die ÖVP war dagegen. Es waren SPÖ und FPÖ im Burgenland, die für den Sicherheitspolizeilichen Assistenzinsatz waren. Die ÖVP war dagegen.

Es waren im Übrigen ÖVP Innenminister, die uns in den letzten Jahren dieses riesengroße Chaos im Asyl- und Migrationsbereich hinterlassen haben. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir bleiben heute unserer Linie treu. Mein Kollege hat den Abänderungsantrag referiert. Die Beschlussformel enthält alles, was in diesem Themenbereich grundlegend

wichtig ist. Es gibt ein klares Bekenntnis zum Recht auf Asyl. Es gibt ein ebenso klares Bekenntnis zur Trennung zwischen Asyl und sonstiger Migration.

Wir bekennen uns klar dazu, dass Entscheidungen über Form und Ausmaß von Zuwanderung innerhalb der EU rechtlichen Rahmenbedingungen auch künftig in der staatlichen Kompetenz und Souveränität bleiben müssen. Diesen Beschluss werden wir heute fassen.

Meine Damen und Herren! Ob die Grundsätze, die in dieser Beschlussformel zum Ausdruck kommen, mit dem UN Migrationspakt jetzt unter einen Hut zu bringen sind, oder nicht, das muss ohnehin jede Partei für sich entscheiden. *(Beifall bei der FPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Völlig unaufgeregt möchte ich sagen, warum diskutieren wir heute dieses Thema? Die Geschäftsordnung besagt, wenn eine gewisse Anzahl von Abgeordneten das beantragt, dann wird ein Antrag dringlich. Dringlich bedeutet, wie mein Kollege schon ausgeführt, dass wir einfach ohne die Beratung im Ausschuss dazu debattieren.

Ich kann dann nicht verstehen, wieso man erst am Rednerpult sagt, Dinge sind nicht dringlich, dann wird fast eineinhalb Stunden über inhaltlich hoch emotionale Themen diskutiert, wo Sie jetzt, glaube ich, viel behaupten können.

Aber, eines ist klar, wenn Sie jetzt eine Umfrage machen würden, wie viele Menschen in Österreich das Thema Migration, Zuwanderung und Asyl für wichtig und dringlich erachten, dann würden wir wahrscheinlich eine sehr hohe Zustimmung bekommen, und niemand würde hier im Raum diskutieren können, ist dieses Thema jetzt dringend, heute, morgen, oder vielleicht in der nächsten Sitzung zu behandeln?

Das würden wir dann nicht diskutieren müssen, denn alle Umfragen sagen derzeit, dass es den Österreichern gerade um ein Thema geht. Ich möchte hier schon dann auch eines zurechtrücken.

Wenn dann die Kollegin Petrik von Missbrauch spricht, dann möchte ich schon daran erinnern, wir haben erst in der letzten Landtagssitzung einhellig festgestellt, dass Emotionen gut sind, dass pointiertes Auftreten und ich sage einmal eine scharfe Zunge vielleicht angebracht ist, aber auf der anderen Seite Missbrauch vorzuwerfen würde ja bedeuten, dass wir in irgendeiner Art und Weise die Geschäftsordnung missbraucht haben, weil wir von Rechten dieser Geschäftsordnung Gebrauch machen.

Kollegin Petrik! Das muss ich auf das Schärfste zurückweisen, das kann ich so nicht gelten lassen! *(Beifall bei der ÖVP)*

Kollege Drobits! Auf Ihren Vorwurf der Bühne möchte ich auch antworten. Wenn ich mit Ihnen etwas diskutiere unter vier Augen, dann ist es ein Zwiegespräch, dann ist es ein Dialog.

Wenn wir hier diskutieren, wird dokumentiert, das wird in die Öffentlichkeit getragen, ja da kann man sogar live, wenn man sich dementsprechend im Internet das anschauen möchte, die Sitzung verfolgen. Genau das ist es. Wenn Sie das dann als Bühne bezeichnen, wenn Sie meinen, dass es hier um einen Auftritt geht, dann ist das

Ihre Interpretation. Ich glaube, dass es eine Möglichkeit ist, die Öffentlichkeit über unsere Standpunkte, über unsere Argumente zu informieren.

Eines möchte ich noch in Erinnerung rufen. Vor einem Jahr gab es die Kritik, dass ständig Dringlichkeitsanträge, und Anträge im Bereich Gesundheit und Pflege von der ÖVP kommen. Das Thema haben wir schon diskutiert, das brauchen wir nicht mehr, da haben wir einhellig alles zu Protokoll gegeben.

Heute hat erst ein Landtagskollege, Kollege Kovacs, öfters diskutiert, alle die Themen wieder wiederholt, die wir in den letzten eineinhalb Jahren auf den Weg gebracht haben. Manchmal mit Unterstützung der Opposition, manchmal ohne Unterstützung der Opposition. Aber, damals habe ich gehört, Pflege ist kein Thema, ein Dringlichkeitsantrag.

Jetzt höre ich, jetzt dürfen wir nur mehr über Dinge reden, die der Burgenländische Landtag entscheiden kann. Weil diese Signale nach Wien, diese klare Positionierung, die passt nicht, die ist hier im Landtag unerträglich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Bundesverfassung hat Österreich, und das hat sich erst vor kurzem jetzt mit einem Jubiläum geährt, festgehalten, wir brauchen keine Atomenergie im Land. Wir erzeugen keine eigene Atomenergie. Da gab es eine Volksabstimmung dazu. Dreimal haben wir hier im Landtag über den EURATOM-Vertrag diskutiert. Dreimal hintereinander. Wer darf mitentscheiden, wer verhandelt das? *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wir nicht.)* Die Bundesebene.

Hat irgendjemand von der ÖVP gesagt, wir haben in 14 Monaten, ich habe vorhin nachgesehen, dreimal über das Thema EURATOM gesprochen. Wissen Sie warum? Weil Abgeordnete dieses Hauses das verlangt haben. Wenn Sie das 15 Mal verlangen, werden wir 15 Mal darüber diskutieren. Das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn Sie so diskutieren, man kann anderer Meinung sein, man kann sich sogar der Stimme enthalten, man kann sogar sagen, wir debattieren ein Thema nicht, Datenschutzgrundverordnung im Agrarwesen, keine Wortmeldung. Ist irgendjemanden im Hohen Haus dieses Thema deshalb weniger wert, weil bei diesem einen Tagesordnungspunkt gerade jemand nicht debattiert hat. Ja, wir haben darüber abgestimmt offensichtlich im Vorfeld, wir sind uns einig, es braucht keinen Debattenredner dazu.

Aber, eines möchte ich schon betonen. Wenn wir jetzt diskutieren, bei jeder Tagesordnung und bei jedem Debattenbeitrag, darf das jemand oder darf das niemand? Dann sage ich Ihnen, gerade im Jubiläumsjahr, 100 Jahre Republik, erinnern sich daran, dass das freie Mandat frei bleiben muss und jeder dazu sprechen kann, was er möchte. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Wortmeldungen liegen nun keine mehr vor, wir kommen wir zur Abstimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt nun ein Abänderungsantrag vor. Deshalb lasse ich vorerst über den vom Landtagsabgeordneten Mag. Drobits eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend UN-Migrationspakt ist soeben mit den beantragten Abänderungen mehrheitlich angenommen.

10. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 1490), betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen (Zahl 21 - 1058) (Beilage 1512)Präsident Christian Illedits: Wir kommen zum 10. Punkt der Tagesordnung. Dies ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 1490, betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen, Zahl 21 - 1058, Beilage 1512.

Berichterstatterin zu diesem Tagesordnungspunkt ist Frau Landtagsabgeordnete Ingrid Salamon.

General- und Spezialdebatte werden unter Einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht, Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Ingrid Salamon: Danke Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen, in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Danach erfolgte eine Wortmeldung der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen, unter Einbezug der von mir beantragten Abänderungen, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Als erster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik das Wort zu diesem Tagesordnungspunkt.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Danke Herr Präsident! Harter Schnitt. Es sind leider viel weniger Kolleginnen und Kollegen da, die sich für die biologische Ernährung in Gemeinschaftsverpflegung (*Abg. Mag.a. Michaela Resetar: Aber ein gemeinsamer Antrag.*) interessieren. (*Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil und Abg. Walter Temmel betreten den Landtagssitzungssaal. - Abg. Mag.a. Michaela Resetar: Aber die Anderen sind nicht da.*)

Herr Landesrat Doskozil! Es freut mich, dass Sie jetzt auch da sind, weil uns dieses Thema doch gemeinsam sehr wichtig ist. Was der große Unterschied ist, und ich versuche mich jetzt gerade emotional auch ein bisschen, - jetzt ist der Kollege Temmel auch da.

Ich versuche mich auch jetzt emotional umzustellen, weil das, was uns hier jetzt zur Abstimmung vorliegt, und was wir heute diskutieren, ist ja nun wirklich ein Grund zur Freude, weil wir haben ja bereits in der Oktober-Landtagssitzung den ersten Grundsatzbeschluss zu einer Bio-Wende, heißt es dort, im Burgenland gefasst.

Wir haben uns als GRÜNE gedacht, jetzt bringen wir sofort den nächsten Antrag ein, damit hier gleich etwas konkretisiert wird, damit wir gleich dran bleiben und es umsetzen. Es geht um die Verpflegung in öffentlichen Kindergärten und Kantinen von landeseigenen und landesnahen Betrieben.

Es geht um die Verpflegung in Spitälern, in Pflegeheimen, aber auch natürlich in Tagesheimen, wo Kinder in ihrer Schulzeit versorgt werden. Hier soll in den nächsten Jahren schrittweise auf bis zu 100 Prozent Kost aus biologischem Anbau umgestellt werden. Regionalen Produkten ist dabei der Vorrang einzuräumen. Auch darüber sind wir uns einig.

Damit wird auch, und das wird wahrscheinlich auch die Landwirtschaftskammer freuen, ein Markt für Bioprodukte aus der Region geschaffen.

Bereits 2019 wird in der Kantine des Landhauses auf 50 Prozent Bioprodukte umgestellt. Das ist in der Tat ambitioniert, aber das ist möglich. Gesundes Essen, das aus giffreien Böden in der Region kommt, ist für alle gut und stützt die Wertschöpfung in der Region. Ich hoffe, dass dann auch die Gemeinden zügig diesen Weg mitgehen. Einige tun es ja schon.

Für eine zielsichere Umsetzung braucht es aber einen durchdachten Plan. Man kann das ja nicht einfach verordnen, sondern man muss ja genau schauen, was ist schrittweise, der Reihe nach zu erheben, zu entscheiden, zu tun und zu planen?

Gott sei Dank brauchen wir nicht alles selber neu erfinden, denn wir können auch auf gute Erfahrungen woanders zurückgreifen. Schauen wir, zum Beispiel, nach Wien, da gibt es das Projekt der „Natürlich gut Teller“. Da war sozusagen die Motivation die Reduktion der CO₂ Emissionen von Großküchen. Ein Teil davon ist eben auch der Ernährungsbereich.

Da wurde, unter anderem, die Maßnahme gesetzt, die Lebensmittelbeschaffung zu 30 Prozent auf Biolebensmittel umzustellen. Diese 30 Prozent sind bezogen auf den monetären Anteil. Das ist schon ein Hinweis darauf, auf die Liste, die wir dann abarbeiten müssen, was alles noch geklärt und definiert werden muss.

An diesem Projekt sind, unter anderem, der Wiener Krankenanstaltenverbund, das Krankenhaus Hietzing, die Wiener Pensionistenhäuser beteiligt, auch einige Kantinen. Hier müssen und sollen Kriterien sowie ein Punktesystem die Auswahl der Speisen auf dem sogenannten Ökoteller bestimmen.

Es gibt auch, und darauf ist ja in der Antragsbegründung hingewiesen, ein gutes Vorbild in Kopenhagen. Da wird ganz stark auf den Faktor Bio in den öffentlichen Gemeinschaftsverpflegungen gesetzt. In mehr als 1.100 Küchen werden rund 80.000 Essensportionen täglich produziert. Da haben 1.700 Menschen in diesem Rahmen ihren Arbeitsplatz, in Kindergärten, Schulen, Altenheimen, Krankenhäusern, Kantinen, in der Verwaltung mit warmen Essen zu versorgen.

In der dänischen Hauptstadt wurde daran zwei Jahre gearbeitet, die Gemeinschaftsverpflegung auf Bio umzustellen. Vielleicht kommt auch daher die große Ambition, dass wir das auch im Burgenland sehr schnell machen können, und zwar auch

mit dem Ziel, möglichst die Ausgaben auf Dauer nicht zu erhöhen. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Mögliche Zweifel ob der Vergleichbarkeit von Kopenhagen als Großstadt mit der ländlichen Struktur des Burgenlandes können aber zerstreut werden, wenn wir auf die Erfahrungen schauen, nämlich, dass besonders in den kleinen Küchen, wie beispielsweise in Kindergärten, mittlerweile 90 Prozent Bioprodukte zum Einsatz kommen. Ein großes Problem ist ja auch, dass, wenn nicht gezielt gekocht wird, dann meistens im Überfluss gekocht wird. Wir kennen das.

Wir treffen uns gerade dieser Tage oft bei irgendwelchen Empfängen oder anderen Anlässen, wo wir nachher ein Buffet haben. Da erleben wir es allabendlich, das getraue ich mich schon zu sagen, dass wir dort im Überfluss etwas präsentiert bekommen, was dann nachher alles weggeschmissen wird.

Die Erfahrungen zeigen auch, dass, wenn hier gezielter geplant wird, gezielter eingekauft wird, gezielter gekocht wird, dass dann auch der Lebensmittelabfall am Schluss ein wesentlich geringerer ist. Das ist es ja auch, worauf wir abzielen wollen.

Bei der Gestaltung von Einkauf und Speiseplänen darf also nie das große Ziel aus dem Auge verloren werden, dass es um eine Reduktion von Pestizideinsatz geht. Das wäre mir dann auch wichtig, aber ich denke mir auch da werden wir uns finden, um eine Reduktion von CO₂ Ausstoß.

Daher muss es auch für die Beschaffung sehr klare Kriterien geben. Das ist es ja auch, was die ÖVP dann noch in diesen gemeinsamen Antrag eingebracht hat. Paradeiser etwa werden im konventionellen Anbau in Österreich meist in beheizten Gewächshäusern, in biologischem Gemüseanbau hingegen vorwiegend im Freiland gezogen.

Da muss man schon wieder genau abwägen, was man will. Bei Bio-Paradeiser werden im Vergleich zum konventionellen Anbau 98 Prozent der Treibhausgasemissionen eingespart, aber Bio-Tomaten aus Italien verursachen dann deswegen auch weniger CO₂ als konventionelle Paradeiser aus regionalen aber beheizten Gewächshäusern.

Also auch das gehört zu dem, wo wir sagen müssen, aus ökologischer Sicht wollen wir dem den Vorrang einräumen, wo insgesamt unter dem Strich auch weniger CO₂-Emissionen entstehen.

Was genau unter die Bezeichnung „regional“ fällt muss also dann auch klar definiert werden, damit wir uns dann gegenseitig da auch nicht Vorwürfe machen, dass man irgendetwas nicht eingehalten hätte.

Es braucht eine detaillierte Abklärung der Umsetzungsrichtlinien für diesen Bio-Antrag bevor die ersten Schritte gesetzt werden.

Hier könnten wir auch in Analogie zu den Öko Event-Richtlinien und den Umweltzeichen Richtlinie Green Meeting und Verbrauch-Events eine Entfernung von etwa 150 Kilometern vom Verbrauchsort entfernt wählen.

Regionalität beschreibt sich ja nicht durch Verwaltungs- oder durch Landesgrenzen. Das ist auch ein Irrtum der manchmal in allgemeinen Diskussionen auftaucht. Nein Regionalität beschreibt sich durch die Entfernung von einem Ort.

Deswegen schlagen wir auch eine 10 Punkte Agenda vor, die wir abarbeiten sollten miteinander und wir bringen uns da gerne ein. Zuerst sollten wir einmal erheben, wie viele und welche Betriebe von diesem Beschluss betroffen sind, den wir heute treffen.

Dann, Punkt 2 sollten wir definieren, ich sagte schon was „regional“ bedeutet und wir sollten auch eine Beschreibung von genauen Bio-Kriterien erreichen.

Dann sollten wir uns festlegen worauf sich die Größe 50 Prozent bezieht. Ist das das Volumen oder sind das die Kalorien in einer Speise? Ist das auf Portionen bezogen oder auf den Ausgabenfaktor? Auch das könnte man sagen, wie es in Wien zum Beispiel der Fall ist, 50 Prozent der Ausgaben sind biologischen Lebensmitteln gewidmet. Das ist noch nicht klar.

Ich habe jetzt persönlich da noch keine Präferenz, aber ich hoffe, ich kann deutlich machen, da gibt es noch einige Details, die diskutiert werden müssen und entschieden werden müssen, bevor man voll losstarten kann.

Dann brauchen wir eine Erhebung der bereits jetzt in der Region produzierten Bio-Lebensmittel in den unterschiedlichen Warengruppen. Es nützt uns auch nichts nur zu sagen, wir haben so und so viel Prozent Bio-Landbau. Da haben wir ja wirklich schon gute Zahlen, aber es geht ja auch darum in welchen Warengruppen können hier regional Lebensmittel bereits angeboten werden?

Herr Landesrat, Sie brauchen nicht mitschreiben, ich habe alles da und Sie bekommen das gerne von mir, aber ich bin ganz beeindruckt wie ernst Sie das nehmen.

Dann müssen wir klären, was die Erfordernisse seitens der Küchenbetriebe sind? Und wir müssen schauen, dass Musterspeisepläne für Kindergärten, Krankenhauskantinen et cetera erarbeitet werden.

Dann kommt natürlich dazu, dass die Vergaberichtlinien dementsprechend neu aufgesetzt werden müssen und dass auch Ausschreibungen neu aufgesetzt werden müssen.

Unser Vorschlag ist auch, jetzt bin ich bei Punkt 8, dass wir die Genuss Burgenland hier mit einbeziehen in die Umsetzung und damit in die Nutzung vorhandener Ressourcen, etwa so als „Öko Kauf Burgenland“, wie es die „Öko Kauf Wien“ gibt. Das können wir auch diskutieren weil, hier gibt es sozusagen bereits ein Institut, das noch nicht ganz seine Identität gefunden hat, möchte ich einmal so formulieren.

Dann wäre unser 9. Punkt, die Erarbeitung eines Zeitplanes mit allen Stakeholdern und eine laufende Prüfung und Evaluation.

Und der 10. Punkt ganz wichtig, der ist mir ganz wichtig der 10. Punkt. Es braucht eine gute Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das ist auch eine klare Erfahrung aus Kopenhagen. Die haben dort zuerst hinein investiert, dass alle, die an der Umsetzung mitarbeiten, bis zu allen die in den Küchen stehen, dass die geschult sind darauf und damit war es auch mit der Umsetzung nicht mehr so schwer.

Ja, gesundes Essen, das aus giffreien Böden kommt, ich habe es schon gesagt, ist für uns alle gut. Es liegt viel Arbeit vor uns, ich biete unsere Zusammenarbeit an. Sie sehen, wir haben hier nicht nur viel Leidenschaft, sondern viel Kompetenz in dieser Frage.

Die Sache ist mir wirklich wichtig und ich möchte mich bei allen bedanken, die diesen Antrag miteinander aufgesetzt haben und die ihn dann auch unterstützen. Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Frau Abgeordnete. Karin Stampfel, Frau Abgeordnete, Sie haben sich als Nächstes zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Karin Stampfel (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Wir diskutieren heute über einen wichtigen Punkt, es geht um die Verwendung von biologischen und regionalen Lebensmitteln im Zuge der Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen.

Wobei man hier eigentlich gar nicht von einer Diskussion sprechen kann, denn es handelt sich um einen Antrag, den jeder Abgeordnete hier im Plenarsaal unterstützt. Das Bewusstsein Bio und Regionalität von uns allen steigt immer mehr.

Wir wissen wie wertvoll die Ernährung für uns und unsere Gesundheit ist. Daher wollen wir und gehen auch als Land Burgenland wirklich als gutes Beispiel voran.

Die Bio-Wende haben wir ja schon im Landtag beschlossen und jetzt folgen die Taten, denn wir reden nicht nur darüber, sondern wir tun auch etwas. Und das haben wir auch damit bewiesen, dass wir alle Parteien und alle Abgeordneten an einen Tisch geholt haben, um hier entsprechende Maßnahmen zu setzen.

Wir können hier heraußen am Rednerpult viel reden, aber noch wichtiger ist es, als gutes Beispiel voranzugehen. Und deswegen haben wir uns darauf geeinigt, dass ein Plan erstellt werden soll, um in den Küchen und Kantinen der landesnahen Betriebe und Einrichtungen, dass der Anteil an Bio-Produkten bis zu 100 Prozent gehoben werden soll.

Die Beschaffung der Produkte soll über Ausschreibungen erfolgen, damit sich die Anbieterinnen und Anbieter auch schon dahingehend ausrichten können und wissen, welche Produkte sie führen müssen, um die Kantinen und Küchen beliefern zu können.

Auch hier im Landhaus wird die Speisekarte der Kantine umgestellt. Und auch mit den Gemeinden wird ein Aktionsplan erstellt, um die biologische Landwirtschaft und die artgerechte Tierhaltung zu fördern, so wie es sie sich verdient haben.

Denn, es geht um unsere Gesundheit und die Gesundheit unserer Kinder und Nachkommen. Und die setzen wir nicht auf's Spiel, im Gegenteil, wir tun etwas.

Wir stimmen natürlich gemeinsam mit allen anderen Abgeordneten unserem Antrag zu, denn es liegt uns sehr am Herzen das Wohlbefinden der Burgenländerinnen und Burgenländer zu steigern. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstes hat sich der Landtagsabgeordnete Walter Temmel zu Wort gemeldet.

Herr Abgeordneter bitte.

Abgeordneter Walter Temmel (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseher an den Live-Stream-Geräten. Wir werden selbstverständlich dem gemeinsamen Antrag zustimmen, weil wesentliche Punkte, die wir gefordert haben, berücksichtigt werden und weil wir jetzt bei der letzten Landtagssitzung so gefordert haben, dass das Land Vorreiter und eine Vorbildfunktion bezüglich Bio und regional einnehmen muss.

Unter anderem war uns dabei besonders wichtig, mit diesen drei wesentlichen Punkten einen Plan auszuarbeiten, der gewährleistet, dass in den Kantinen und Küchen der landeseigenen Betriebe und Einrichtungen der Anteil der Lebensmittel aus biologischer Landwirtschaft bis 2021 verpflichtend zunächst auf mindestens 50 Prozent und in Folge auf nahezu 100 Prozent angehoben wird.

Weiters, jährlich ist ein Nachweis zu erbringen, dass die Verwendung von biologisch erzeugter und regionaler Produkten in den Landesküchen und in den betroffenen landesnahen Betrieben plangemäß erfolgt.

Und drittens die Ausschreibungen aller Landesküchen, in landeseigenen und landesnahen Betrieben zu veröffentlichen, damit die Betriebe aus dem Burgenland jetzt schon die Möglichkeit haben ihre biologisch und regional erzeugten Produkte anzubieten.

So euphorisch, geschätzte Kollegin Petrik, bin ich eigentlich nicht wie Sie, weil *(Abg. Ingrid Salamon: Das hätte mich jetzt eh gewundert.)* schon mehrmals diesbezüglich Anträge gestellt wurden und umgesetzt wurde eher sehr wenig.

Uns war es nie genug, wie so bei manchen Anträgen der Regierungsfraktion, weiterhin alles zu tun, vieles anzukündigen, aber wenig bis gar keine Ergebnisse zu liefern.

Für mich ist es aber eine gewisse Genugtuung und Bestätigung, dass unser Antrag vom 20. Jänner 2016, also vor fast drei Jahren, im Großen und Ganzen heute beschlossen wird.

Als Erinnerung in verkürzter Form: Das Land ist daher gefordert sich bei eigenen beziehungsweise landesnahen Einrichtungen zum verstärkten Einkauf von Lebensmitteln aus regionaler Erzeugung selbst zu verpflichten und die Qualität bei der Essenversorgung weiter zu verbessern.

Die Speisepläne sollen unter Berücksichtigung regionaler, saisonaler und biologischer Lebensmittel erstellt werden.

Damit leistet das Land auch einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge. Die verkürzten Lieferwege sind nicht zuletzt auch im Interesse des Klimaschutzes.

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei den Landeseinrichtungen beziehungsweise bei landesnahen Einrichtungen dafür einzusetzen, dass

- Speisepläne für Patientinnen und Patienten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schülerinnen und Schüler verstärkt auf regionale, saisonale und biologische Lebensmittel abgestimmt werden;
- beim Einkauf von Lebensmitteln bewusst darauf geachtet wird, dass die Produkte von regionalen Betrieben bezogen werden beziehungsweise vorwiegend aus regionaler Erzeugung stammen;
- entsprechende Ausschreibungen in erster Linie nach Qualitätskriterien wie Regionalität und Frische erfolgen und mit dieser Maßnahme die Bewusstseinsbildung für die Verwendung regionaler Lebensmittel verstärkt wird.

Also das war vor zirka drei Jahren ein ähnlicher Beschluss. Heute, wichtig ist es uns aber dabei, dass nicht nur Absichten erklärt werden, sondern wirklich entgegen der Vergangenheit, dass wir endlich diese Beschlüsse auch seitens der Landesregierung dann umsetzen.

Dabei ist es notwendig nicht nur die Bäuerinnen und Bauern, die jahrein und jahraus für gesunde und regionale Lebensmittel sorgen, sondern auch die Beraterinnen und Berater der burgenländischen Landwirtschaftskammer, wie bereits bei der letzten Sitzung erwähnt, als Bindeglied zwischen Produzentinnen und Produzenten und den Letztverbrauchern einzubinden.

Weil sie nämlich die Betriebe genau kennen und selbstverständlich fachlich bestens in der Lage sind, wie in der Vergangenheit oftmals bei diversen Projekten bewiesen, einige habe ich das letzte Mal aufgezählt, diese Kooperationen herzustellen.

Auch aufgrund dieser neuen Herausforderungen muss die Burgenländische Landwirtschaftskammer gestärkt und nicht geschwächt werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Alle, die mit Landwirtschaft etwas zu tun haben, wissen ganz genau, wir brauchen eine starke Interessensvertretung zur nachhaltigen Stärkung der burgenländischen Landwirtschaft und der bäuerlichen Familienbetriebe.

Wir brauchen eine starke Interessensvertretung zur Stärkung der Zusammenarbeit von Akteuren und Strukturen zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Vielfalt im Burgenland.

Wir brauchen eine starke Interessensvertretung zur Stärkung der Selbstorganisation und die Interessensvertretung von burgenländischen Landwirten. Denn Landwirte versorgen uns mit gesunden und regionalen Lebensmitteln.

Die Landwirtschaft erhält die Kulturlandschaft und Naturlandschaft und die Landwirtschaft spielt eine wirtschaftliche Rolle zur Stärkung des ländlichen Raumes. Denn gerade in strukturschwachen Gebieten hat die Landwirtschaft wichtige Funktionen.

Arbeitskräfte und ihre Angehörigen werden an die Region gebunden, die Wertschöpfung bleibt im Land und die Landwirtschaft ist das Rückgrat der Versorgungssicherheit nicht nur in Österreich, sondern selbstverständlich auch im Burgenland und darüber hinaus.

Bei der letzten Sitzung habe ich zum Tag der offenen Tür in die Landwirtschaftliche Fachschule Güssing eingeladen, um sich vor Ort vom speziell biologischen Landbau ein eigenes Bild zu machen.

Einige haben dies auch angenommen, um sich von der fachlichen Arbeit der Landwirtschaftskammer zu überzeugen. Besuchen Sie die Tierhaltungstage 2018, die beginnen jetzt. Dazu lade ich herzlich ein.

In den letzten Tagen wurden bei verschiedenen Veranstaltungen anlässlich 100 Jahre Republik Österreich auf die gemeinsamen Ziele, Aufgaben et cetera und auch sehr auf die Wichtigkeit von Bildung hingewiesen. Leider machen Sie mit ihrer beabsichtigten Kürzung der Landesförderung für die Burgenländische Landwirtschaftskammer genau das Gegenteil.

Es ist meines Erachtens der total falsche Weg mit alten Denkmustern, einer sozialistischen Planwirtschaft, die Zukunft eines Landes, und sei es auch das kleinste Bundesland Österreichs, gestalten zu wollen.

Dass Ihnen die Landwirtschaft kein Anliegen ist beweist nicht nur die Kürzung der Landwirtschaftskammerförderung, die SPÖ auf Bundesebene hat ebenfalls im Landwirtschaftsausschuss vor einigen Tagen das EU-Agrarbudget zum Anlass genommen im alten Klassenkämpferstil die Kürzung der Direktzahlungen und im Bereich der ländlichen Entwicklung für die Bäuerinnen und Bauern um 50 Prozent zu kürzen.

Rund 400 Millionen Euro pro Jahr werden damit der Land- und Forstwirtschaft entzogen. Ich weiß nicht, ob das bei Ihnen bekannt ist, geschätzte Kollegen von der SPÖ Fraktion. Dieser Beschluss, also um 50 Prozent weniger für die Land- und Forstwirtschaft auf Bundesebene wurde gefordert. Deshalb mein Appell an den zuständigen Finanzlandesrat:

Sehr geehrter Herr Landesrat! Falls Ihnen eine gute Entwicklung des ländlichen Raumes wichtig ist, die professionelle Arbeit der Beraterinnen und Berater, würde ich Sie bitten, diese auch zu schätzen und entsprechend zu unterstützen.

Dankenswerterweise und das ist wirklich sehr mutig, dass es alle Kammerräte der Burgenländischen Landwirtschaftskammer genau so sehen, ihre Resolution wurde im Hauptausschuss am 23.10.2018 einstimmig beschlossen.

Ich möchte nur kurz vorlesen, das Wichtigste: Die Burgenländische Landwirtschaftskammer bekennt sich wie bisher zur flächendeckenden Landwirtschaft, zur Produktion von hochwertigen, regionalen Lebensmitteln und zur dynamischen Weiterentwicklung der Bio-Landwirtschaft.

Die vorgesehenen Kürzungen des Leistungsvertrages entziehen gerade unseren kleinstrukturierten bäuerlichen Betrieben die notwendige Beratung und Unterstützung, damit wird die Infrastruktur im ländlichen Raum geschwächt und qualifizierte Arbeitsplätze vernichtet. Damit würde die Arbeit der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, aber auch die gesamte österreichische Sozialpartnerschaft, in Frage gestellt werden.

Der Hauptausschuss der Burgenländischen Landwirtschaftskammer fordert die Landesregierung daher auf, die Finanzierung der für das Land erbrachten Leistungen mit einem Leistungsvertrag zumindest in der bisherigen Höhe und Form sicherzustellen.

Die vom Land Burgenland geforderten Mehrleistungen sind vom Land auch entsprechend höher abzugelten. Damit ist für die burgenländischen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe eine zeitgemäße Beratung sichergestellt und die sonstigen Tätigkeiten für das Land können wahrgenommen werden.

Also mein Plan natürlich, Sie sollten wirklich mehr auf die Beratung Ihrer Kammerräte hören und dies in Anspruch nehmen, anstatt von manchen politischen, sogenannten politischen Experten.

Gerade auch der Arbeit der Beraterinnen und Berater der Burgenländischen Landwirtschaftskammer ist es zu verdanken, dass das Burgenland in mehreren Biobereichen auch Vorreiter im Vergleich zu anderen Bundesländern ist.

Wie erwähnt, werden wir dem Abänderungsantrag zustimmen, weil der Großteil der geforderten Maßnahmen vor fast drei Jahren von unserer Fraktion gefordert wurde und wesentliche Punkte heute auch übernommen wurden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Von der Regierungsbank hat sich der Herr Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil zu Wort gemeldet.

Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil (SPÖ): Ja, sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich glaube, in einer Diskussion um diese Thematik - wo gehen wir hin in der Landwirtschaft, Bio-Landwirtschaft, 100 Prozent Bio-Landwirtschaft im Burgenland - ist doch einiges, wie wir das auch glauben und wie wir es für richtig empfinden, einiges nicht angekommen, vor allem bei der GRÜNEN Fraktion.

Es geht natürlich darum, dass wir unsere landeseigenen Betriebe, die Kantinen im Bereich der KRAGES, bei den Hotels, aber auch hier im Landhaus umstellen Richtung Bio-Produkten, dass wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Gästen, den Patientinnen und Patienten biologische Produkte natürlich anbieten.

Mir ist das Tempo hier viel zu kurz und wir werden den Beweis antreten, dass wir relativ rasch umstellen können zu einem viel höheren Prozentsatz wie 50 Prozent.

Aber im Grunde nach geht es ja um viel mehr, nicht nur um diese Thematik und da machen Sie den Fehler, sich in ein Thema von vielen Themen, was diese Trendwende

und diese Umstellung in unserem Land bedeuten soll, zu verzetteln, sondern es geht darum, wie bewirtschaftete ich gesamtheitlich das Burgenland biologisch?

Wie mache ich einen entsprechenden Bodenschutz, wenn man heute auf die Katastrophen und die ganzen Umweltentwicklungen Bedacht nimmt. Es geht ja um eine umfassende Betrachtungsweise dieser Thematik, wie können wir in weiterer Folge steuernd eingreifen im Bereich der Raumplanung, und, und, und.

Das ist eine Facette, dass wir in unseren Kantinen, in unseren Betrieben biologische Produkte anbieten wollen, aber dabei darf und kann es ja nicht bleiben.

Das ist ein umfassendes Thema, das werden wir auch umfassend behandeln. Es gibt gute Beispiele im Burgenland, es gibt Bio-Betriebe und es geht auch darum, dass die Flächen im Burgenland biologisch bewirtschaftet werden, das ist unser Ziel.

Und wenn wir heute von Ausschreibungen reden, wie wir in weiterer Folge damit in Zukunft umgehen wollen, das ist schon richtig, wir müssen uns überlegen, wie können wir in die Richtung gehen, dass wir auch die Ausschreibung eine Rechtssicherheit uns gibt, dass es auch entsprechende Möglichkeiten gibt, in diesem Segment einzukaufen, in diesem Segment die Produkte zu ordern.

Aber eines ist in diesem Zusammenhang ganz klar und das ist auch ein Druck und das ist auch eine klare Botschaft an die burgenländischen landwirtschaftlichen Betriebe, an oberster Stelle dieser Ausschreibung wird die Agenda Bio stehen, aber erst an zweiter Stelle die Agenda Regionalität.

Das bedeutet in der Praxis - wir wollen gesunde Lebensmittel. Wenn es die im Burgenland noch nicht gibt, wenn die im Burgenland noch nicht produziert und erzeugt werden, dann müssen sie aus anderen Regionen importiert werden.

Und auch ein Wort zur Landwirtschaftskammer und ein Wort zu den Ankündigungen: Sie, Herr Abgeordneter, sind Mitarbeiter in Güssing in der Landwirtschaftlichen Fachschule in Güssing, die in dieser Komplexität, in dieser Thematik sicherlich auf einem guten Weg ist.

Natürlich müssen wir uns auch im Forschungsbereich, aber auch in der schulischen Ausbildung der zukünftigen Landwirte etwas überlegen. Und Sie werden im nächsten Jahr einer der ersten sein, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landwirtschaftlichen Fachschule das merken werden, dass es eine Umstellung gibt.

Auch Sie werden gefordert sein, im schulischen Betrieb der Landwirtschaftlichen Fachschule in Güssing hier mitzugehen und sich nicht zurückzuziehen und möglicherweise anders zu denken.

Und eines möchte ich schon noch zur Landwirtschaftskammer sagen: Offensichtlich haben Sie in den vergangenen Tagen nicht mitbekommen, dass es eine große Annäherung gibt. Die Landwirtschaftskammer hat es bereits überrissen, wohin der Weg gehen soll im Burgenland, dass wir Richtung 100 Prozent Bio gehen wollen.

Die Landwirtschaftskammer hat inhaltlich ein Programm und einen Vertragsentwurf auf den Tisch gelegt, der genau diesen Intentionen entspricht. Aber eines ist noch offen, das ist die Finanzierung.

Und so leid es mir tut, ich habe von keinem Kammerfunktionär noch gehört, wenn wir die Mittel streichen, dass dann in weiterer Folge die Sonderpensionen möglicherweise gefährdet sind. Die Sonderpensionen sind niemals gefährdet.

Das erste, was von der Landwirtschaftskammer kommt, ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Anstellungsverhältnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefährdet sind. Die Kammer soll einmal offen legen, wie viele und wer eine Sonderpension dort bezieht? *(Abg. Manfred Kölly: Die zahlen wir auch? - Abg. Walter Temmel: Das sind alte Verträge.)*

Diese Art von Verträgen, die haben wir in der Nationalbank gehabt, die haben wir überall gehabt, die wurden überall abgestellt, nur nicht bei der Landwirtschaftskammer. Bei der Landwirtschaftskammer werden jährlich über eine Million Euro an Sonderpensionen ausbezahlt. *(Abg. Werner Friedl: Wer hat eine Sonderpension?)*

Und kein Kammerfunktionär, die Sie so verteidigen, hat bis jetzt noch gesagt, wir können die Sonderpensionen bitte nimmer bezahlen. Die Sonderpensionen können wir immer bezahlen. Ich glaube, bis man den letzten Mitarbeiter entlassen hat, werden wir diese Sonderpensionen bezahlen können. *(Abg. Walter Temmel: Verträge sind einzuhalten.)*

Und das finde ich gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landwirtschaftskammer schon ein bisschen suspekt und ein bisschen schäbig. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Na geh.)*

Und da würde ich mir schon auch von Ihnen erwarten, wenn Sie Abgeordneter dieses Hauses sind, dass Sie sich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kammer entsprechend einsetzen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Jetzt erteile ich der Kollegin Ingrid Salamon das Wort.

Bitte Frau Klubobfrau.

Abgeordnete Ingrid Salamon (SPÖ): Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Abgeordnete! Wir haben wirklich heute, glaube ich, einen Freudentag.

Ich sehe das so wie meine Vorrednerinnen und Vorredner, dass das heute wirklich eine idealer Tag ist, diese Bio-Wende Burgenland und wir haben das auch schon gehört, dass in der letzten Landtagssitzung diese Bio-Wende letztendlich schon beschlossen worden ist, mit sehr vielen Abgeordneten.

Mit den Abgeordneten der SPÖ, FPÖ, GRÜNE und LBL, weil ich schon davon überzeugt bin, dass sich diese Abgeordneten mit diesem Thema auch schon länger auseinandergesetzt haben. Und weil ich davon überzeugt bin, dass diese Bio-Wende, dieses Umstellen von öffentlichen Küchen auf biologisch und Bio, dass das auch möglich ist.

Warum traue ich mir das sagen? Ich traue mir das deshalb sagen, weil wir in Mattersburg selbst kochen für unsere Schulen und Kindergärten und das für uns kein Problem ist.

Das ist wirklich so, dass diese Lebensmittel, jetzt weiß ich das schon, natürlich im kleinen Bereich, wir sind da bei den 350, 400 Portionen am Tag, aber es ist möglich. Und es ist nicht die Kostenfrage, die dieses Projekt scheitern lässt, das hat es bei uns in Mattersburg nicht scheitern gelassen und das wird es auch hier im Land nicht.

Es ist schon ein bisschen ein guter Wille und ich habe das halt schon einmal gesagt, dass man ein bisschen in die Zukunft denkt und dass man ein bisschen sich Visionen vornimmt und diese Visionen lebt.

Wenn Sie, Herr Abgeordneter der ÖVP, sich da herausstellen und sagen, was alles nicht gehen wird und Sie stimmen nicht mit, Sie haben beim letzten Landtag auch nicht mitgestimmt, das ist ja für uns nicht wirklich etwas Neues.

Aber was jetzt natürlich schon so ist, Sie fürchten sich anscheinend vor Ihren eigenen Beschlüssen, wenn Sie etwas beschließen, dass es dann nicht umgesetzt wird. Der Herr Landesrat ist mir zuvorgekommen und hat Ihnen schon gesagt, dass das kein Lippenbekenntnis ist, sondern dass wir den Beweis antreten werden.

Und es steht genau in diesem Papier, dass wir jetzt alle mittragen heute, genau die Zahlen, wann wir was umsetzen, dass es Kontrollen gibt, das wir das alles selbst auch machen werden.

Und ich bin davon überzeugt, dass Sie das jetzt vom letzten Landtag bis zum heutigen Landtag, so irgendwie einen Zick-Zack-Kurs, und gerade noch diese Kurve gekriegt haben, weil man doch sieht, dass das ein Thema in der Bevölkerung ist, um jetzt auf diesen Bio-Zug, den es gibt, die Bio-Wende, gerade noch die Kurve gekratzt und auf diesen Zug hinaufspringen. Sie sind auch gut beraten, wenn Sie da mitmachen.

Aber das muss man schon so mitmachen, dass man sich selbst einbringt und dass man nicht alles schon im Vorhinein schon mit Fragezeichen und negativ besetzt.

Also für mich ist es so, dass wir auch im Land Burgenland nicht wirklich bei Null anfangen. Es gibt ja das Projekt in den Kindergärten, sehr vielen Gemeinden, ich glaube 100 Gemeinden oder so sind ja da schon mit dabei, wo es dieses GeKiBu, wo es jetzt schon das gesunde Essen gibt.

Wo jetzt schon aufmerksam gemacht wird, wie wichtig es ist biologisch zu kochen, wo jetzt schon in den Kindergärten gekocht wird und wo die Kinder das schon mitnehmen in ihre Familien.

Und es gibt sicher nicht nur die Stadtgemeinde Mattersburg, die biologisch und mit Bio kocht und mit heimischen Lebensmitteln, es wird wahrscheinlich auch manch andere Gemeinden geben, die das genau schon so für wichtig halten.

Und ich bin davon überzeugt, dass wir bei der vorigen Landtagssitzung hier diesen Meilenstein gesetzt haben, diese Bio-Wende zu machen und dass wir mit der heutigen Landtagssitzung und wenn das so stimmt, wie wir das im Vorfeld ja alle mit unterschrieben haben, diese Ziele Schritt für Schritt umsetzen.

Die werden wir umsetzen und vor allem die Regierungsparteien werden das auch garantieren, dass das funktioniert. Und wir haben uns ja schon recht kurzfristig vorgenommen, dass wir anfangen hier im Haus und das steht ja auch in diesem Abänderungsantrag drinnen, dass ab dem Jahr 2019 50 Prozent Bio-Lebensmitteln natürlich in der Kantine angeboten werden.

Also ich bin davon überzeugt, dass das der richtige und der gute Weg ist und ich darf dem Herrn Landesrat Doskozil auch für diese Vorgabe der Bio-Wende dankbar sein. Und ich glaube, dass es für uns alle sehr wichtig ist, für die Kinder und auch für die Erwachsenen und letztendlich die Chance auch für die Landwirtschaft ist.

Und Herr Kollege Steiner, Sie müssen die Problematik eh nicht ernst nehmen, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Ich nehme das schon ernst.*) Sie können in Eisenstadt machen, was Sie wollen, das ist eh unumstritten. Mir ist es ein wichtiges Thema, mir ist es ein Anliegen und daher wird es von mir auch ernst diskutiert. Das ist überhaupt keine Frage.

Und wir tragen natürlich diese Bio-Wende mit und ich bin davon überzeugt, dass uns das gelingen wird und wir stimmen dem natürlich auch zu. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Frau Klubobfrau. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kölly.

Bitte Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Ja, danke Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein interessantes Thema, wenn ich die letzten Wochen und Monate nochmals Revue passieren lasse, war es sehr interessant. Und wenn ich dann Zeitungsmeldungen höre, wie „Tohuwabohu in der Bio-Wende“. „SPÖ stimmt ÖVP-Antrag nieder“. „Die Handlanger haben sich da bereit gemacht“, Herr Kollege Steiner.

Solche Zitate in Zeitungen, ich weiß nicht, was die BVZ eigentlich für eine Zeitung ist und wo die hingehört, da kenne ich mich gar nimmer aus, wenn man solche Zitate da lesen muss und dann heute fröhlich und scherzend sagt, ja, wir stimmen zu. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ich habe nur das gemacht, was die vorgeschlagen haben, ist je logisch.)*

Was habt Ihr gemacht? Jetzt sage ich Ihnen etwas. Nur Zitate lesen, Herr Kollege Steiner, dann weiß man, das sind lauter - Entschuldige, ich will diesen Ausdruck nicht verwenden, aber wir sind entscheidend, wir haben das alles umgedreht. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Natürlich.)*

Nein! Dieser Antrag wurde von jemand anders eingebracht, mit Recht, und Ihr habt es, glaube ich, nicht missverstanden. Sondern Ihr habt bewusst so gehandelt und habt gesagt, wart so lassen wir die nicht wegkommen, weil wir werden das schon wieder umdrehen und dann gehen wir halt mit, dann sind wir wieder die Schönen und die Guten und die Braven.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das müssen wir uns nicht gefallen lassen, das brauchen wir uns nicht im Hohen Landtag gefallen lassen, was Sie hier zelebrieren. *(Zwischenruf der Abg. Mag. Michaela Resetar.)*

Frau Kollegin, ich glaube Sie bleiben lieber ruhig, weil dann muss ich wieder ein paar Dinge sagen, das will ich heute nicht, sondern ich will mich kurz fassen. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Natürlich, na geh.)*

Sondern ich finde es gut, dass wir einen Beschluss heute fassen, wo wir schrittweise und nicht auf einmal, wie Sie damals den Abänderungsantrag eingebracht haben, ab morgen, haben Sie gesagt, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Na sicher.)* ab morgen haben wir in den öffentlichen *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Na sicher.)* Küchen; Kindergärten alles umzusetzen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Haben Sie dem Landesrat zugehört?)*

Warum haben Sie... *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Sie stehen auf der Bremse.)* Ich stehe auf der Bremse, ja. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Sie stehen auf der Bremse.)* Warum... *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Der Herr Landesrat hat es erklärt.)* Ich stehe auf keiner Bremse.

Merk Dir eines, ich bin selber verantwortlich für einen Kindergarten, für einen Pfarrkindergarten, wo wir zwei Köche angestellt haben, weil wir dort so viel als möglich mit Bio arbeiten wollen, so viel als möglich!

Ich kann Ihnen garantieren, es wird nicht 100 Prozent werden, das gebe ich Ihnen auch gleich schriftlich, weil 100 Prozent, da müssen wir, was weiß ich, wie alt werden.

Aber (*Abg. Mag.a Michaela Resetar: Vielleicht werden wir es.*) wir versuchen Schritt für Schritt das umzusetzen.

Sie haben hineingeschrieben, ab morgen! In dem letzten Abänderungsantrag, ab morgen haben Sie dort und das zu machen. Wer soll denn da mitgehen? Seid mir bitte nicht böse.

Und jetzt komme ich zu der Landwirtschaftskammer: Ich habe bei der letzten Sitzung schon gesagt, ich war in der Arbeiterkammer 15 Jahre, habe dort gekämpft für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Gekämpft und verloren.*) Ich bin in der Wirtschaftskammer gesessen 10 Jahre, habe dort gekämpft für die Unternehmerinnen und Unternehmer, bin selbständig, bin Abgeordneter, bin Bürgermeister.

Und jetzt sage ich Ihnen etwas, ich muss mir meine Pension selber einzahlen, als Abgeordneter, als Bürgermeister und als Selbständiger. Und dann höre ich heute vom Herrn Landesrat, da gibt es Sonderpensionen für, ich weiß nicht wie viele Leute, und jetzt will ich Eure Transparentheit wissen.

Herr Kollege Temmel! Sie sitzen dort drinnen sogar als Angestellter. Welchen Vertrag haben Sie? (*Unruhe bei der ÖVP*) Legen Sie den Vertrag einmal auf den Tisch, damit ich sehe, was für Sonderverträge Sie da bekommen haben. Dann können Sie mit mir weiter diskutieren, liebe ÖVP. Weil das ist genau das, genau das ist es, Frau Kollegin Resetar. (*Zwiesgespräche der Abgeordneten der ÖVP*)

Frau Kollegin Resetar, jetzt sage ich Ihnen etwas: Sie dürfen gar nicht den Mund so groß aufmachen, weil wenn der Herr Temmel dort drinnen sitzt (*Abg. Mag.a Michaela Resetar: Wer redet denn mit Dir? - Abg. Walter Temmel: Da sitze ich.*) und spricht von Sonderpensionen, was der Herr Landesrat zitiert hat, dass es sie gibt, die uns eine Million Euro kosten, eine Million Euro!

Und dann geht der Herr Landesrat her und sagt er hat eine Idee, wir stellen das um, wir schauen uns das an, gemeinsam mit der Kammer, wo Sie anscheinend noch nicht einmal selber noch wissen, dass es da schon bisschen ein Entgegenkommen gibt.

Dann frage ich Sie, das ist ja wie beim Müllverband und bei den anderen Geschichten, was für Verträge rennen da? Wenn ich dann zur Antwort kriege, das braucht dich gar nicht interessieren. Na dann werdet Ihr ja nicht erwarten von mir, dass ich mich da herstelle und sage, Applaus, Applaus, super ist die ganze Geschichte.

Ich will einen Vertrag sehen, das ist das Nächste, Transparenz, Ehrlichkeit am Tisch, und dann können wir über das Andere diskutieren. Über die Landwirtschaftskammer brauchen wir gar keine Diskussion.

Aber, dass der Herr Berlakovich Nikolaus, seines Zeichens Präsident und ehemaliger Minister, hergeht, und sagt 58 Arbeitsplätze vernichtet der Herr Doskozil, einen so einen Wahnsinn habe ich ja noch gar nicht gehört. Jetzt auf einmal ist er so klein, mit Hut, und geht zum Herrn Landesrat und soll verhandeln.

Das ist das richtige Konzept, Herr Kollege Temmel, nicht immer hinausgehen, hinausposaunen, und die Medien, die lieben Medien, schreiben das alles. Es ist ja lustig Tohuwabohu und Bio-Wende. Wo ist die BVZ? Wo sind sie alle? Die sollen einmal vernünftig nachfragen, was da los ist. Sie sitzen eh da und sollen zuhören, was gesagt wird und was geredet wird.

Dass würde ich mir einmal wünschen von den Medien, oder wenn der Herr Wolf im Wahlkampf ganz anders unterwegs ist in Miami. Einen Wahlkampf in Miami hat er sich

angeschaut der Herr Wolf. Ich weiß nicht, ist ja in Ordnung, ist ja in Ordnung. In Deutschkreutz hat er dann unter der Gürtellinie woanders gefahren gegen mich. Das muss man schon hinterfragen, wenn meine Enkelkinder sogar in Betracht gezogen werden irgendwo.

Dann frage ich mich, Herr Kollege Wolf, und da waren Sie vorinvolviert, das traue ich mich behaupten und das lasse ich mir nicht mehr gefallen. Und sich dann herstellen „Wahlkampf ganz anders, die Professionalität der Wahl war beeindruckend, aber diese Aggressivität der Politik mit persönlichen Tiefschlägen ist undenkbar“, so Wolf im Burgenland.

Herr Kollege Wolf, das ist undenkbar, und Sie kommen mit Dingen daher, gehen Sie raus in die Kommunalpolitik, schauen Sie sich an, was Sie machen. Nur schlecht zu machen, nur schlecht zu machen die ganze Geschichte, *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Was ist in Deutschkreutz passiert mit den Stimmzetteln und so?)*

Was ist denn passiert? Ist irgendetwas gesetzlich nicht in Ordnung? Sofort eine Antwort. Ist irgendetwas gesetzlich nicht in Ordnung, Herr Kollege Wolf? *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Ich bin kein Richter!)* Dann stehen Sie auf und sagen das, behaupten Sie das hier am Rednerpult. Dann gehen Sie raus ans Rednerpult und sagen mir das. Aber solche Art und Weise... *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Wieso bist Du so nervös?)*

Ich bin doch nicht nervös, Frau Kollegin Resetar. An Ihrer Stelle, habe ich Dir eh schon gesagt, würde ich sehr kleinlaut sein. Weil wie Sie noch in der Regierung, wie Sie noch in der Regierung gesessen sind, haben Sie mir etwas anderes gesagt. Wenn ich gesagt habe, ich brauche im Kindergarten Gruppenräume, vielleicht unterstützt ihr mich - kommt nicht in Frage. Das sind so Dinge gewesen.

Jetzt schaut die Welt anders aus. Nur fördern und fordern, und dann fünf Jahre zurückfordern, dass das Land das zahlen soll für unsere Ärzte, ja ist schon okay. Man kann es fordern, aber von wo sollen sie das Geld hernehmen? Vielleicht haben Sie noch eins übrig, dass man das zahlen kann. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Von wo nehmen Sie das her? Von wo ist es hergekommen? Vom Budget!)*

Herr Kollege Sagartz, wir machen uns schon Gedanken als Bürgermeister. Du bist leider noch keiner, vielleicht wirst Du es, dass Du Verantwortung übernimmst. Der Herr Wolf zeigt es ja vor, was er jetzt in Hornstein tut, was genau passiert. Erhöhen tun wir Länge mal Breite und dergleichen mehr. So rennt die Politik dann runter.

Das ist genau das Thema, was ich leider Gottes in diesem Hohen Landtag vermisste, dass man wirklich Transparenz hat, alles offen diskutiert und nicht unter der Gürtellinie.

Wir haben viele Aufgaben vor uns. Unsere Zukunft liegt bei unseren Kindern und das muss uns viel wert sein. Daher glaube ich, dass wir in die Zukunft schauen müssen und schlussendlich auch dieser Antrag, den wir gemeinsam eingebracht haben, auch dementsprechend auch behandelt wird und umgesetzt wird. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Als nächster Rednerin erteile ich Mag.a Regina Petrik das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete um Ihren Redebeitrag.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Danke schön Frau Präsidentin. Der Herr Landesrat Doskozil ist jetzt leider nicht mehr im Raum, aber ich muss doch ein bisschen etwas richtigstellen.

Nur an Ihre Adresse geht es nicht, Frau Landesrätin, wo sein Irrtum liegt, den haben Sie nicht, das weiß ich, nachdem er wesentlich kürzer erst in diesem Hohen Haus tätig ist. Also zu meinen, wenn sich die GRÜNEN stark machen und das sehr intensiv und immer wieder für die Biolandwirtschaft und Bioverpflegung, wäre das Aufspringen auf einen Trend, dann hat er irgendwas in der Reihenfolge nicht ganz verstanden.

In dem Fall geht es wohl eher auch darum, wer sozusagen dafür kämpft, dass sich ein Trend umdreht. Wer schon länger da ist weiß, dass es bereits im Jahr 2001 in diesem Landtag einen Antrag gab. Ich weiß nicht, warum das unter der ÖVP damals nicht so weitergeführt worden ist, bezüglich biologischer Ernährung.

Aber auch seit dem ich hier bin, das ist erst seit drei Jahren, war es so, dass bereits im Herbst 2015 der Antrag zum Bodenschutz gestellt wurde, dass bereits im März 2016 der erste Antrag zur Bioverpflegung gestellt wurde, dass bereits im März 2016 der Antrag gestellt wurde, biologische Landwirtschaft im Burgenland verstärkt zu fördern, und, und, und.

Also da geht es schon darum, dass die Breite der Ökologie hier der Ausgangspunkt war, und die biologische Verpflegung in den Gemeinschaftsküchen, in der Gemeinschaftsverpflegung ein Aspekt ist, aber an dem werden wir jetzt ganz klar dranbleiben und nichts mehr auskommen lassen. Das kann er sich vielleicht morgen anschauen, dann, wenn das online gestellt ist.

Aber ich bin auch sicher, Frau Landesrätin, Sie werden ihm das auch gut übermitteln können, weil Sie das ja hier miterlebt haben. Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet hat sich Landtagsabgeordneter Mag. Klubobmann Christian Sagartz, BA.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Redebeitrag.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Geschätzte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Also das Wort „schäbig“ hat, glaube ich, in keinsten Weise in der Diskussion etwas verloren.

Ich glaube, da hat sich der Herr Landesrat eindeutig im Ton vergriffen und wenn er jetzt beginnt, hier mit derartig polemischen Angriffen auf die Landwirtschaftskammer, dann möchte ich schon eines hier betonen. Wir haben einen Strukturreform-Rechnungshofbericht bekommen, erst gestern. Er spricht von 60 Euro Beratungskosten pro Stunde. Wissen Sie, wie hoch das Land Burgenland eingekauft hat an Beraterleistungen?

2.100 Euro pro Stunde *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Da sind wir billig mit 60 Euro!)* Beratungskosten für eine Strukturreform. Da kommt ein Kollege her und sagt, 60 Euro kommen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht vor. Dann sagt er, es gibt Sonderpensionen. Wir haben alle miteinander keinen Spaß daran.

Der Herr Landeshauptmann hat dann gleich mir zugerufen und gesagt, er kriegt keine Landeshauptmannpension mehr. Alle anderen wissen hier im Raum, 1997 sind die Politikerpensionen abgeschafft worden. *(Abg. Ingrid Salamon: Wissen wir!)* Viele Menschen regen sich darüber auf. Es gab Prozesse über Prozesse, die Gerichte haben

all Jenen, denen etwas weggenommen wurde, Recht gegeben, und es musste ausbezahlt werden.

Warum sollte das bei der Energie Burgenland, wo es im Übrigen Leute gibt, die über 15.000 Euro monatlich Zusatzpension bekommen, warum soll es in der Landwirtschaftskammer anders sein, in der Wirtschaftskammer, in der Arbeiterkammer, in der Nationalbank? Das ist nicht unser Interesse, das finden wir genauso wie alle anderen nicht in Ordnung.

Aber dafür die Burgenländische Landwirtschaftskammer als Einzelbeispiel herauszunehmen, das ist in Wahrheit nicht gerechtfertigt und in keinster Weise richtig. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich verstehe schon, diese Anmerkung, Kollege Temmel, Sie sind Angestellter beim Land, Sie werden das schon mittragen müssen, - wir haben den Unterton schon verstanden. Ich kann Ihnen garantieren, allen miteinander, der Kollege Temmel wird weiterhin in der Buchhaltung gute Arbeit leisten. Aber da kann er sicherlich keinen großartigen Einfluss nehmen, ob das Land Burgenland jetzt 90, 80 oder 100 Prozent burgenländische Landwirtschaftsbetriebe haben wird.

Also diese Art der Polemik, wo jetzt jemand zeigt, um was es ihm wirklich geht, nämlich um ein paar aktionistische Angriffe einmal gegen die Kammer, einmal halt gegen die Interessensvertretung oder die Opposition, das haben wir alle miteinander nicht notwendig. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich möchte eines heute hier sagen, ich habe mir das vorgenommen. Ich habe mich in wenigen landwirtschaftlichen Themen irgendwie schon sehr kundig gemacht. Das möchte ich hier zugeben. Das ist nicht mein Ressort.

Ich habe heute bei jemandem nachgefragt, jemand der es wissen muss, wie hoch ist der Anteil vom biologisch erzeugten Wein im Burgenland? Rund 20 Prozent. *(Landesrätin Verena Dunst: Stimmt! Gut recherchiert!)* Danke schön, also offensichtlich haben wir alle gute Informationen.

Wie funktioniert das? An Stelle von Pflanzenschutzmitteln darf der Bioproduzent Kupfer und Schwefel verwenden, das ist nicht so effizient natürlich wie ein Pestizid. Deshalb muss er öfters mit dem Traktor und mit der Spritze ausrücken, um Kupfer und Schwefel aufzutragen. Das bedeutet, Kollegin Petrik hat es ja heute schon erklärt bei den Tomaten, ein Mehr an CO₂-Ausstoß.

Gleichzeitig gibt es Ersatzstoffe die möglich sind, deren Energieaufwand so hoch ist, dass der Preis dementsprechend hoch ist, dass von dieser ganzen wunderbaren Bilanz des CO₂-Ausstosses nichts mehr über bleibt.

Ich bin gespannt, wenn am 28.02. eine Sondersitzung des Landtages passiert, da gehe ich davon aus, dann wird es auch einen Empfang geben. Dann sind drei Monate vergangen. Also ich bin da ganz realistisch, man kann in drei Monaten auvh vieles umstellen.

Ich bin sehr neugierig ob es in dieser Kleinigkeit, nämlich im Biolandwein, den wir als Burgenländische Landesregierung im Zuge der Repräsentationskosten ankaufen, irgendeine Veränderung gibt. Daran sollte man Euch messen, nämlich an den Taten.

Wir werden auch in der Kantine schauen. Ich werde immer wieder auch in den nächsten Jahren im Buffet essen, ich bin gespannt, was wir zusammenbringen. Denn ankündigen und gemeinsam beschließen, ist das Eine. Da bin ich beim Kollegen Temmel. Umsetzen, das ist gefragt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Klubobmann. Von der Regierungsbank zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landesrätin Verena Dunst.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Ja, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann! Hoher Landtag! Und an alle die uns zuhören, beziehungsweise auch die heute hier im Landtagssitzungssaal zusätzlich dabei sind.

Zunächst einmal hat mich sehr überrascht, und da bin ich mit dem Abgeordneten Kölly einer Meinung, derselben Meinung, dass Sie sich herstellen, liebe ÖVP, und als einzige Partei damals nicht mitgegangen sind, beim 4-Parteien-Antrag, wo es um Glyphosatausstieg gegangen ist.

Dann jetzt um biologische Landwirtschaft, es geht ja, übersetzen wir es bitte, es geht um gesunde Ernährung, es geht um uns und die nächsten Generationen. Da haben Sie ganz schnell und in letzter Sekunde einen Schwung gemacht, nämlich doch mitzugehen. Es tut Ihnen ja weh.

Wenn Sie, Herr Abgeordneter Sagartz, sich mit Ihrer letzten Wortmeldung herstellen und nichts anderes tun als drohen, und ich werde jetzt schauen beim Empfang, und ich werde schauen, dann stimmen Sie zwar heute zu, aber letztendlich stellen Sie Ihre Zustimmung schon wieder in Frage. (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Na soll ich wegschauen?*)

Ich sage Ihnen etwas. Wir haben Studien, und wir haben Klartext da, Fakten und Zahlen, dass wir biologisch im Land durchaus sehr, sehr vieles machen können. (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Hoffentlich!*)

Eine zweite Geschichte: Die Landwirtschaftskammer ist 91 Jahre alt. Voriges Jahr, meine Damen und Herren, haben wir eine ganz tolle großartige Jubiläumsveranstaltung gehabt, wo man gezeigt hat, was die Landwirtschaftskammer bisher kann. Was sie alles gemacht hat.

Aber in 90 Jahren, meine Damen und Herren, haben Sie eines leider, und Sie auch als Vertreter der Bauernbündler gezeigt, was Sie wirklich können. Agrarpolitik für die Großkonzerne, Umbringen der kleinen und mittleren Strukturen. (*Abg. Mag. Michaela Resetar: Wer ist ein Großkonzern?*)

Schauen Sie sich das bitte einmal an! (*Abg. Mag. Michaela Resetar: Wer ist im Burgenland ein Großkonzern?*) Und heute sind Sie gegen biologische Landwirtschaft, schon wieder.

Sie haben nichts getan vor 30 Jahren, als wirklich jeden Tag des ganzen Jahres die Betriebe angefangen haben, zuzusperren. Wachsen oder weichen, genau das war das Prinzip. Und Sie fühlen sich zuständig für die Landwirtschaft, haben nichts getan, nämlich, damit die kleineren und mittleren Betriebe auch mithalten können und faire Preise bekommen.

Warum haben Sie nicht schon lange die biologischen oder die regionalen Lebensmittel irgendwo präferiert? Warum haben Sie nichts getan?

Weil ich brauche ein gutes burgenländisches, regionales, biologisches Produkt, nicht hinauswerfen in den Export, wo ich dann antrete mit Südamerika - ich sage jetzt nur Stichwort Mercosur - und nichts dafür bekomme, und den nächsten Bauern ins Bauernsterben hineintreibe. Ich habe das immer gesagt, und das haben Sie nie gemacht, regionale Kreisläufe stärken.

Ich brauche nicht in den Export gehen, ich brauche dort nicht den Bauern in ein Defizitgeschäft zwingen. Ich muss im Burgenland diese Produkte verkaufen.

Sie haben nichts gemacht. Sie haben weder die Bauernmärkte gestärkt, Sie haben weder irgendwas verändert in der Agrarförderung. Ein klares Wort, denn ich bin neugierig, ich bin gerade fertig.

Der wirklich von mir sehr hochgelobte Dipl. Ing. Cadilek hat jetzt mit vielen, und ich möchte mich wirklich bedanken bei allen, die mitgetan haben, unzähligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ELER die Programmierung, den Fahrplan, einmal festgelegt.

Wissen Sie, was dort auch unter anderem drinnen steht? Dass wir endlich einmal aus diesem landwirtschaftlichen Fonds was tun für das Burgenland. Ich bin absolut dafür, dass man in beiden Säulen - Säule 1 und 2 - hergehen und dort die Umwelt stärker fördern. Dass wir einmal wirklich pestizidfreie Regionen schaffen, dass wir wirklich den Landwirten und den Nebenerwerbslandwirten, den Biobetrieben und jenen die umsteigen wollen, einmal garantieren, dass Sie im Burgenland verkaufen, zu echten fairen Preisen. Zu echten fairen Preisen.

Ja, und wir haben viel genug getan, schon für Genuss. Da stehen wir gut da. Ich habe die ersten Messen organisiert, damit sich Produzentinnen und Produzenten, Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch Supermärkte einmal treffen, und dass da endlich einmal etwas weitergeht. *(Abg. Walter Temmel: Das hat es schon vorher gegeben!)*

Das war wichtig. Ja, alles hat es vorher gegeben. Warum steht im Grünen Bericht drinnen seit x Jahren, jeden Tag sperrt ein Betrieb zu, - weil Ihr so super gearbeitet habt? *(Abg. Walter Temmel: Die letzten drei Jahre sperren sie auch zu!)*

Also lesen Sie einmal die Berichte und reden Sie dann wieder mit. Nichts haben Sie getan! Sie haben wirklich die kleinen Strukturen hängen lassen. Noch einmal, Sie haben aber auch, und nicht nur, und das ist mein klarer Vorwurf, Sie haben nicht nur die kleineren Unternehmen aufs Spiel gesetzt, die haben alle zugesperrt. Sie haben die Abwanderung... *(Abg. Walter Temmel: Die Genussmesse hat es schon vorher gegeben!)*

Sie schreien immer so viel, und sagen, die armen Südburgenländer. Nur, was haben Sie getan? Hätten wir geschaut auf die kleinen und mittleren Landwirte. *(Abg. Walter Temmel: Was hast Du neu gemacht?)* Dann wären uns die nicht abgezogen nach Wien. *(Abg. Walter Temmel: Was hast Du neu gemacht?)*

Das wäre ein Mittel für die Abwanderung, nämlich gegen die Abwanderung. Nichts haben Sie gemacht! Was haben Sie gemacht? *(Abg. Walter Temmel: Was Du neu gemacht hast?)* 100 Prozent der ELER-Mittel haben Sie an drei Prozent der Agrarkonzerne an Förderung gegeben und 97 kleine und mittlere Betriebe schauen durch die Finger und sperren zu. *(Abg. Walter Temmel: Was hast Du neu gemacht?)*

Tun Sie endlich einmal etwas! Ich bin neugierig, ob Sie dann diesem Paket zustimmen, dass wir jetzt da vorprogrammiert haben. Nur so können wir endlich einmal faire Preise kriegen. So können wir endlich einmal unserer burgenländischen Bevölkerung garantieren, und nicht nur reden, dass Sie sich gesund ernähren können und nicht all diese Dinge, die da in unseren Lebensmitteln sind, die wir von irgendwoher importieren müssen, dann brauchen wir das nicht mehr essen.

Stärken Sie endlich einmal wirklich die Landwirte! Dann können Sie als Bauernbündler wirklich mitreden, dass Sie für die Landwirtschaft etwas tun. *(Abg. Walter Temmel: Welche Aktion hast Du gemacht?)*

Zuletzt, die Frau Kollegin Petrik, das ist sicher ein Missverständnis, weil eines ist klar, es geht nicht nur, und da gebe ich dem Herrn Landesrat absolut Recht, *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Du musst ihm ja Recht geben!)* dass es wichtig ist, dass wir gesamtheitlich auf Bio schauen.

Aber es geht nicht nur, und Sie haben das aber eh klargestellt nachher, ganz klargestellt, dass es darum geht, dass wir insgesamt viel überlegen müssen, so wie ich vorher gesagt habe, ein anderes ELER-Regime, Säule 1 und 2, Umweltförderungen, belohnen der kleinen und mittleren Betriebe, die weniger Pestizide, weniger Glyphosat verwenden und es muss ein ganzheitlicher Aspekt und ein ganzheitlicher Ansatz sein.

Eines kann ich Ihnen auf alle Fälle sagen, ich glaube, dass sich jetzt jene, die wissen was sie ehrlich wollen, hinstellen können für die nächsten Generationen.

Weil ich möchte nicht, dass wir in einigen Jahren keine produzierenden Betriebe mehr haben. Wenn Sie so weitertun und am Ruder bleiben im Bund und nichts ändern an der Agrarförderung, *(Abg. Walter Temmel: Du bist am Ruder!)* weil, das ist Bund und EU, und dort haben Sie die Mehrheit, dann können wir unseren Enkelkindern und so weiter keine gute und gesunde und biologische Ernährung mehr am Tisch stellen. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ihr habt gesagt, Ihr macht das alles!)*

Also, Sie sind am Zug. Tun Sie endlich etwas, nicht nur kritisieren und herumschreien. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Frau Landesrätin. Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben.-

Die Entschließung betreffend biologische und regionale Lebensmittel in Gemeinschaftsverpflegung in öffentlichen Einrichtungen ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung einstimmig gefasst.

11. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer Entschließung (Beilage 1496) betreffend landesweites Tierschutz-Konzept (Zahl 21 - 1064) (Beilage 1513)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Der 11. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer Entschließung, Beilage 1496, betreffend landesweites Tierschutz-Konzept, Zahl 21 - 1064, Beilage 1513.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Günter Kovacs.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Günter Kovacs: Herzlichen Dank Frau Präsidentin. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer Entschließung betreffend landesweites Tierschutz-Konzept, in ihrer 35. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 31. Oktober 2018, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend landesweites Tierschutz-Konzept, unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen. Danke.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Berichterstatter. Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Spitzmüller als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke herzlich. Es geht um den Tierschutz. Wir haben im Burgenland wirklich ein tolles Netz an Tierschutzvereinen, die wertvolle Arbeit leisten. Das beginnt beim Landestierschutzhaus Sonnenhof und endet ganz unten in Jennersdorf beim Dreiländereck Tierschutzverein, der dort sehr aktiv ist.

Das einzige Problem ist, dass ein Teil der Arbeit vom Land, von der Landesregierung alleine gelassen wird. Es gibt sehr viele Tierschutzvereine, die Gott sei Dank, und das ist auch wichtig, ihre Arbeit machen können, weil es viele Ehrenamtliche gibt, und weil es viele Leute gibt, die bereit sind, dafür zu spenden. Das ist auch gut so.

Nur alleine das auf diesen Beinen stehen zu lassen, ist meiner Ansicht nach zu wenig. Es war vor vielen Jahren einmal das Thema, dass wir im Burgenland zwei Landestierschutzhäuser bauen. Eines im Norden, eines im Süden. Das im Norden steht, funktioniert wunderbar.

Das im Süden ist, muss ich sagen, ich war früher auch dafür, inzwischen Geschichte. Ich halte es nicht für notwendig, dass wir im Süden ein zweites Landestierschutzheim brauchen.

Was wir aber sehr wohl brauchen sind die vielen kleinen und großen Initiativen die es gibt, die die Tierschutzarbeiten machen, für die eigentlich die Gemeinden und das Land zuständig wäre. Das ist gut so.

Wir wollen aber, dass das auf professionellere Beine gestellt wird und dass diese Vereine dafür auch finanzielle Zuwendungen bekommen. Kleines Beispiel: „Wir fürs Tier“ Oberwart, ein sehr engagiertes Team, die sich gerade ein altes Einfamilienhaus umbauen in ein Katzenhaus. Das Haus ist kaum noch fertig, platzt schon fast aus allen Nähten, weil wir gerade im Bereich der Katzen wirklich massive Probleme haben.

Nach wie vor gibt es viel zu viele Leute, die ihre Katzen nicht sterilisieren, kastrieren lassen, obwohl das eigentlich gesetzlich verankert ist. Dadurch gibt es natürlich auch sehr viel Nachwuchs. Und dadurch gibt es in den Tierschutzheimen sehr, sehr viele Katzen.

Bei den Hunden ist es etwas einfacher. Da gibt es Gott sei Dank weniger. Die Vergaberate ist wesentlich höher wie bei den Katzen und zum Glück gibt es, so wie es in anderen Ländern üblich ist, in Österreich kaum Streunerhunde, die sich unkontrolliert vermehren.

Bei den Katzen sieht das, wie gesagt, ganz anders aus. Das sind die Haupttiere. Es gibt dann noch die anderen kleinen Haustiere, die eher eine untergeordnete Rolle spielen,

aber natürlich auch die Tierschutzhäuser dafür zuständig sind und wichtige Arbeit machen. Und, dann gibt es noch eine vierte Gruppe von Tieren, das sind Wildtiere.

Man sollte es nicht glauben, aber in den Tierschutzhäusern und auch bei den Tierschutzvereinen landen immer wieder sehr viele Wildtiere. Junge Tiere, die einfach nicht von selber überleben können, verletzte Tiere oder wie es jetzt gerade der Fall ist, der Herbst ist heuer, wie wir alle selber merken, sehr lang, und so wie immer, diesmal aber etwas später, landen Igel, die zu leicht sind, um im Winterschlaf über den Winter zu kommen, in den Tierschutzhäusern.

Ich habe das Tierheim Parndorf besucht. Ich habe es selber nicht glauben können, die überwintern 300 bis 400 Igel jedes Jahr im Tierschutzheim, brauchen dafür jede Menge Katzenfutter und natürlich ist das auch viel Arbeit. Das ist nicht nur Tierschutzarbeit, das ist eine wesentliche Naturschutzarbeit, weil, die Tiere werden natürlich im kommenden Frühjahr wieder ausgewildert.

Es ist sogar meistens so, dass jene Leute, die die Igel bringen im Frühjahr kommen, die Tiere wieder abholen und was ganz wichtig ist, wieder dort auslassen, wo sie sie gefunden haben, weil natürlich die Tiere standorttreu sind und man nicht Unmengen von Igel auf einem Platz auswildern kann, weil das ja eher Einzelgänger sind.

Diese wertvolle Arbeit gehört mehr wertgeschätzt und unserer Meinung nach gehört hier, wie es im Antrag steht, ein landesweites Tierschutz-Konzept gemacht. Der Sonnenhof ist wichtig und gut. Das war eine gute Entscheidung und der arbeitet auch gut. Aber das ist zu wenig. Weil, was hilft es mir, wenn ich zum Beispiel in Jennersdorf daheim bin und eine Tierschutzproblematik habe? Dazu ist Eisenstadt einfach zu weit weg.

Gott sei Dank gibt es dort die erwähnten Tierschutzvereine, die sich dieser Arbeit annehmen, die teilweise mit dem Sonnenhof auch in Kontakt stehen und die wichtige Arbeit machen.

Wir haben leider ein Tierschutzheim oder -haus vor kurzem verloren. In Oberschützen gab es eigentlich den Verein „Tierasyl International“, den Franziskushof, der ist jetzt fast leer. Da ist der wesentliche Treiber dieses Projektes leider verstorben. Seine Frau schafft das nicht mehr ganz. Da entsteht aber ein Loch. Das hat an und für sich zum Teil ganz gut funktioniert.

Es ist auch ein reger Austausch, also nicht nur in Oberschützen, sondern generell, das passiert im Sonnenhof genauso, es gibt Leute die selber keine Tiere haben, die kommen und gehen mit den Tierschutzhunden aus den Heimen zum Beispiel spazieren.

Das heißt, diese Tierschutzheime sind nicht irgendwie geheime und stark abgeriegelte Häuser, sondern da ist ein sehr starker Kontakt zur Bevölkerung. Der ist auch wichtig, natürlich auch was die Vergabe angeht. Und es ist auch wichtig, dass Tiere, also Hunde vor allem, die diesen Rhythmus gewöhnt sind, dass man mit ihnen spazieren geht, dass sie Kontakt mit fremden Leuten haben.

Je mehr Tiere, und gerade Hunde, abgesondert in Tierheimen sind, so wie sie es früher waren, desto schwerer werden sie später vermittelbar. Je mehr hier der Kontakt zur Bevölkerung und zu Menschen ist, und je natürlicher der Umgang ist, desto besser funktioniert das Ganze.

Ich habe kurz, vorgestern war das, habe ich kurz mit der Alice Pichler von „Wir fürs Tier“ aus Oberwart gesprochen. Sie hat ungefähr 100 bis 200 Vermittlungen von Tieren im Jahr. Und sie schaffen 300 bis 500 Katzenkastrationen im Jahr. Das ist ein wichtiger

Beitrag weil, das heißt natürlich, dass viele Katzen dadurch weniger auf die Welt kommen. Wir haben einfach zu viele.

Im Übrigen möchte ich auch darauf hinweisen, dass eine unkontrollierte Vermehrung bei Katzen auch ein Naturschutzproblem ist, weil halb verwilderte Tiere natürlich auch auf Tiere zugreifen, die eigentlich nicht gedacht sind als Opfer für Katzen, also Vögel, Eidechsen, Siebenschläfer, Ähnliches.

Hier kann eine Katzenpopulation, die sich wild entwickelt, sehr viel anrichten. Hier ist es wichtig, dass Tierschützerinnen und Tierschützer mit eigens gebauten Kastenfallen ausrücken, diese Tiere einfangen und kastrieren lassen und dann möglichst einer Vergabe zuführen können.

Ich möchte vielleicht noch darauf hinweisen, was diese Menschen wirklich leisten. Das sind Leute, die teilweise aufgrund ihres Engagements dem Tierschutz gegenüber keine Urlaube mehr beziehen. Es gibt Leute, die dadurch Burnout erleiden, weil die Aufgabe einfach zu viel ist und sie sich manchmal auch zu viel „hineintigern“, im wahrsten Sinne des Wortes muss man sagen. Diese Arbeit gehört, unserer Meinung nach, mehr wertgeschätzt und unterstützt.

Wenn man über die burgenländische Landesgrenze hinwegschaut oder hinüberschaut zum Beispiel in die Steiermark, da funktioniert das ganz gut. Dadurch ist auch die Gefahr geringer, dass es Tierschutzorganisationen gibt, die ihre Arbeit schlecht machen, weil eine gewisse Kontrolle da ist.

Logischerweise wenn ich Geld hergebe, kriege ich automatisch dadurch auch eine Kontrolle. Ich glaube, dass das wichtig wäre, und deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht.

Der Abänderungsantrag geht natürlich wieder einmal weit an dem was wir eigentlich wollen, vorbei. Mehr oder weniger steht da wieder einmal drinnen, es soll so bleiben wie es ist. Das finden wir ganz eindeutig nicht. Ein Teil der Tierschutzarbeit ist gut, wenn der auf ehrenamtlichen Füßen steht. Und auch mit Spenden aus der Bevölkerung. Dadurch ist die Identifikation auch noch größer.

Aber ich glaube, dass ein Teil, oder ich bin sicher, dass ein Teil dieser Arbeit für das Land und die Gemeinden wichtig sein muss, so wichtig sein muss, dass sie auch Geld in die Hand nehmen. Dankeschön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke. Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich Frau Landtagsabgeordnete Karin Stampfel.

Bitte Frau Abgeordnete um Ihre Ausführungen.

Abgeordnete Karin Stampfel (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Tierschutz geht uns alle etwas an. Ich bin der Meinung, dass man gar nicht zu viel über Tierschutz sprechen kann.

Ausschlaggebend für die heutige Diskussion ist der Antrag der GRÜNEN, man solle im Land ein Tierschutzkonzept ausarbeiten. Jetzt ist es natürlich an und für sich eine sehr gute Idee, jedoch erachte ich es nicht als sinnvoll, Zeit und Geld in etwas zu investieren das es schon gibt.

Wir haben ein Landestierschutzhaus, das uns dabei hilft, unsere gesetzlichen Verpflichtungen zu erfüllen. So werden dort zum Beispiel Tiere untergebracht, die von Behörden abgenommen werden.

Aber es trägt auch einen wesentlichen Teil zur Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit bei. Auch die Kastrationsgutscheine darf man hier nicht unerwähnt lassen.

Wir haben viele Vereine und Private, die großartige Arbeit leisten. Für Vereine besteht auch seitens des Landes die Möglichkeit, einen Verwahrungsvertrag abzuschließen, damit sie auch unterstützt werden.

Weiters ist die vorhin genannte Öffentlichkeitsarbeit auch ein wichtiger Punkt. Hier sieht man am Beispiel Sonnenhof, wie es funktionieren kann. Man kann sich dort über alles, was Tiere betrifft, informieren und auch mit einigen Tieren Zeit verbringen, um sie kennen zu lernen. Man kann mit ihnen spazieren gehen und so besser einschätzen, ob und welches Tier für einen geeignet ist.

Wichtig sind auch die Kontrollen. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder von Fällen des „Animal Hoardings“ gehört. Hier ist es vor allem wichtig, dass jeder, egal ob Nachbarn, Freunde oder gar Tierärzte die Missstände gleich melden, damit rechtzeitig entsprechende Maßnahmen gesetzt werden können.

Ich bin davon überzeugt, dass das Burgenland gute Arbeit leistet. Es ist natürlich auch klar, dass das Thema Tierschutz immer aktuell sein wird und Maßnahmen in diesem Bereich auch immer wieder evaluiert und adaptiert werden müssen.

Da uns allen der Tierschutz am Herzen liegt, kann ich Ihnen versichern, dass wir alles in unserer Macht Stehende unternehmen, um die Tiere zu schützen und für ihr Wohlergehen zu sorgen.

Nachdem Tiere nicht sprechen können, geben und müssen wir ihnen eine Stimme geben, und das werden wir auch in Zukunft tun. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Bernard Hirczy.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Redebeitrag.

Abgeordneter Bernhard Hirczy (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Tierschutz ist unser aller Interesse. Es gibt viele gute Projekte im Burgenland von Kalch bis Kittsee. Wir haben schon einiges gehört. Jedes Tier, das ausgesetzt wird, ist aus meiner Sicht eines zu viel und ja, es ist immer wieder ein Schicksalsschlag, wenn ein Tier kein Zuhause hat.

Gerade der Oktober ist der Monat, wo sehr viel über Tierschutz diskutiert wird und leider Gottes Weihnachten die Hochsaison, wo viele Tiere auf der Straße landen und ausgesetzt werden. Leider!

Den Tieren den notwendigen Lebensraum geben und vor allem auch der Jugend die Möglichkeit geben, in punkto Tiere sich zu beschäftigen, sich zu befassen und das nötige Wissen anzueignen. Hier gibt es gute Projekte im Burgenland. Eines dieser Projekte ist zum Beispiel der Naturwinkel Saufuß in Minihof-Liebau. Dort wird Artentierschutz betrieben, sprich verletzte oder verwaist aufgefundene Wildtiere werden hier versorgt, die Nachzucht von Hühnervögeln, wie zum Beispiel Fasane, und anschließend auch wieder die Auswilderung. Artgerechte Nutztierhaltung steht dort auch im Vordergrund und wird allgemein veranschaulicht.

Ja, das sind Projekte, wo sich Jugendliche informieren können, wo viele Schulklassen hinkommen, wo sich die Menschen weiterbilden können und vor allem eines, es gibt dort Menschen, die auch Verantwortung übernehmen. Es gibt Menschen,

die mit finanziellem Beitrag eine wichtige Stütze sind und vor allem, es steht der Tierschutz an allererster Stelle.

Ebensolche Beispiele sind auch der Gnadenhof Sitzwohl in Henndorf. Dort haben die Tiere die Möglichkeit, einen würdigen Lebensabend zu verbringen. Dort geht es auch um Nutztiere.

Das vorhin schon genannte Beispiel die Tierhilfe Dreiländereck, ist auch ein Beispiel, wo sich viele Ehrenamtliche einbringen. Auch dieser Verein finanziert sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spendengeldern oder auch Erlösen aus Veranstaltungen, Tierschutzbasaren oder eben auch Flohmärkten.

Daher benötigen wir ein besseres Konzept hier im Burgenland. Ein Konzept, das gerade diesen Freiwilligen unter die Arme greift. Es geht darum, dieses Konzept nachhaltig aufzustellen, damit es diese Ehrenamtlichen künftig leichter haben.

Ein Tierschutzverein ist ein freiwilliger Zusammenschluss von ehrenamtlichen Tierfreunden, die in Not geratenen Tieren helfen möchten. Ein Tierschutzverein hat keinerlei öffentliche Verpflichtungen, Tiere bei sich aufzunehmen. Hier gibt es sehr oft Diskrepanzen, da es vor allem aus dem Südburgenland sehr weit zum Tierschutzhof Sonnenhof ist.

Wir sehen daher jede Initiative zu diesem Thema positiv und jeder Beitrag ist wichtig. Ich sehe auch im Antrag der GRÜNEN sehr viel Positives und auch sehr gute Ansätze.

Es geht uns aber auch nicht nur um Hund und Katz. Es geht vielmehr auch um weitere Tiere wie Geflügel, Schweine, Kühe, Schafe, Ziegen und viel, viel mehr. Hier gibt es Expertinnen und Experten, vor allem auch in der Landwirtschaftskammer, die sich bei diesem Thema einbringen.

Es geht auch darum, dass in einer modernen Landwirtschaft das Tierwohl einen sehr hohen Stellenwert hat und genießt. Es geht hier darum, dass sich Landwirte eben freiwillig weiterbilden, Pflichtveranstaltungen besuchen, um auch das Tierwohl an erster Stelle behalten zu können.

Gemeinsam mit den Beraterinnen und Beratern der Landwirtschaftskammer sind Expertinnen und Experten ständig dabei, mit Stallbaufirmen und anderen Institutionen Konzepte zu entwickeln, um auch in punkto Hygiene und Haltesystemen den Tierschutz weiterhin vorantreiben zu können.

Sie sehen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landwirtschaftskammer ist auch dieses Thema sehr wichtig. Daher ist es unsere Aufforderung, dass hier die Zusammenarbeit noch mehr intensiviert wird. Es wäre wichtig, mit diesen Menschen zu kooperieren, und daher darf es eigentlich keinen Gedanken geben in punkto Landwirtschaftskammer, dort die Unterstützungen und Förderungen zu kürzen.

Wir müssen uns zu diesem Thema Tierschutz ernsthaft Gedanken machen. Wenn wir uns diesen Abänderungsantrag ansehen, so haben wir es vorhin auch schon gehört, so sehen wir hier das Wort „weiterhin“, somit keine Innovation, keine neuen Punkte, sondern Bewährtes bewahren.

Wir können daher diesem Abänderungsantrag nichts abgewinnen und können diesem Abänderungsantrag nicht die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich Landtagsabgeordneter Günter Kovacs.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ): Herzlichen Dank Frau Präsidentin. In aller Kürze, meine Vorredner haben ja alle kompetent berichtet.

Ich darf für meine Fraktion sagen, wir stimmen natürlich diesem Abänderungsantrag zu. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Tierschutz im Burgenland ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Geschätzte Damen und Herren! Die Tagesordnung ist erledigt.

Meine Damen und Herren! Die nächste Sitzung des Landtages, und zwar ist dies die Erklärung des Landesfinanzreferenten, Landesrat Mag. Hans Peter Doskozil, zur Regierungsvorlage über den Landesvoranschlag für das Jahr 2019, findet heute, Donnerstag, 15. November 2018, in 15 Minuten, um 17 Uhr 53 Minuten, statt.

Die Einladungen hiezu sind bereits ergangen.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n.

Schluss der Sitzung: 17 Uhr 39 Minuten